

SCHWAP.



UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class

834T44

Book

OK1805

Volume

Heyne Library 1909

My 09-10M





Kaiser Octavianus.

Ein

Lustspiel in zwey Theilen

von

Ludwig Tieck.

Kreuznach,

bey Ludwig Christian Rehr.

05 11 11
OK 1805

P r o l o g.

Der Aufzug der Romanze.

191615

Personen.

Der Glaube.

Die Liebe.

Die Tapferkeit.

Der Scherz.

Die Romane.

Eine Pilgerin.

Ein Liebender.

Ein Ritter.

Ein Hirtenmädchen.

Der Dichter.

Zwei Reisende.

Ein Küster.

Chor von Kriegern.

Chor von Schäfern und Schäferinnen.

Trompeten. Eine Schaar von Kriegern zieht durch den Wald.

Chor.

Auf, tapfere Mannen
Und folgt dem Getöse!
Es führen uns schön
Trommeten von dannen.
Die Fahnen im Winde
Rothglühend vorauf,
Das Echo im Walde —
Der Frühling gelinde —
Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Ein Ritter.

Wie froh der Busen schlägt,
Wie frey das Herz sich regt,
Wenn es den Panzer spürt.
Die goldne Sonne scheint:
Wohlan, wo bist du Feind?
Hörst du die Jubelklänge?
Siehst du die frohe Menge
Entgegen dir geführt,
Die ziehend mit Gepränge
Dich Flüchtgen einholt balde

Im Walde? [ziehn vorüber.]

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen,
tanzend und singend, mit Flöten und Schalmeyen.

Schäfer.

Die Maylust ist begonnen,
Der Baum hat seine Grüne,
Die Blätter schon gewonnen.
Wie seufzten alle Knaben:
O daß der May erschiene,
Daß wir die goldnen Gaben
Bald müchten wieder haben!
Fort mit dir, Winter kalte,
Komm wieder, Sonnenschein,
Fließt wieder, Bäche, munter
Den grünen Plan hinunter,
Singt wieder Vögelein

Im Walde.

Schäferinnen.

Und seht, er ist gekommen,
Das goldne Kind, der May,
Ist alles angekommen,
Das Eis ist weggenommen,
Die Fluren sind so neu.
Er bringt uns alles wieder,
Schon tönen Frühlingslieder,
Die kühlen Bächlein rauschen
Vom Hügel hergeschwommen,
Die Vögelein alle tauschen
Die tausend Melodien,

Die goldnen Blümlein blühen

Im Walde.

Vereinigtes Chor.

Der Winter floh, ein Schatten,

Und ließ die Erde los,

Nun blüht der grüne Schooß,

Nun sieht man auf den Matten,

Im kühlen Waldeschatten,

Das Wild, die Vögel fliehen,

Einß nach dem andern ziehen,

Und liebend sich begatten.

Gegrüßt sey, holder May!

Die Lieb' ist dein Gespieler,

Wenn ich den Frühling fühle

Wird auch mein Lieben neu,

Der Liebe Tempel sey

Im Walde. [sieht vorüber.]

Der Dichter tritt auf.

Wie sehnsuchtsvoll fühlt sich mein Herz gezogen,

Dem frischen grünen Walde zugelenket,

Von Bächen wird das neue Gras getränktet,

Die Blumen schauen sich in klaren Bogen.

Ein blau Krystall erscheint der Himmelsbogen,

Zur blühnden Erde liebend hergesenket,

Die Sonne zeigt, daß sie der Welt gedenket,

Sie hat die Blumen küssend aufgesogen.

Die Pflanzen glänzen, Wasservogel lachen,

Die muntern Thiere regen sich in Sprüngen,

Der Vogel singt, vom grünen Zweig umrauschet.

Wenn Thiere, Wasser, Blumen, Flur' erwachen,
Läßt höher noch der Mensch die Stimm' erklingen,
Der Dichter fühlt von Gottheit sich berauschet.

Chor, von der einen Seite, mit Trompeten, wie in der
Ferne.

Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Chor, von der andern Seite mit Flöten in der Ferne.

Der Liebe Tempel sey
Im Walde.

Der Dichter.

Es lebt der Wald von wunderbaren Zungen,
Die Flöten tönen, der Trommete Klänge
Ermuntern laut der Walddvdglein Gedränge,
Dem Frühling und dem Muth wird Gruß gesungen,
Die Fahnen dort sind kühn empor geschwungen,
Im blanken Erze tummelt sich die Menge,
Dort singt ein Schäferchor Liebesgesänge,
Und Fiedren, Horn und Wald in eins erklingen.
Drein gießt sich Duft von Baum- u. Blumenblüthe,
Es brennt der Wald im hellen grünen Feuer,
Und Geister in den Zweigen sich entzünden.
Da regt die Poesie sich im Gemüthe,
Es greift der Dichter nach der goldnen Leher,
Er will sein volles Herz der Welt verkünden.
Hör', Echo, du im Thale druntten! — unten,
Baumzweige über meinem Haupte droben — oben!
Die alte Zeit kommt nie in meine Sinnen — innen
Gefühle wunderseelger Stunden — Stunden

Im Herzen auf und mich bezwangen — Wangen
Und süße Lippen, Busen, Locken — locken
Der Sehnsucht reizende Gefühle — fühle!

Ein Liebender tritt auf.

Hier ist der Bach, das grünende Gebüsch,
Wo einst bey eines schönen Morgens Frische,
Ach meiner allzuseelgen Hand

Die reizendste der Hände sich verband,
Mir ihre Gunst die Schäferin gestand.

Alle Wünsche, alle Träume

Waren herrlich nun gestillt,

Das Verlangen war erfüllt,

Fröhlich rauschten grüne Bäume.

Aus geh ich die Spur zu finden,

Alles sagt mir von dem Glücke,

Jene Zeit kommt mir zurücke;

Mußte sie so schnell verschwinden?

Ach wie war die Stunde süße,

Als sich unsre Blick' erkannten,

Unsre Herzen schnell entbrannten.

Sich begegneten die Küsse.

Jeder Frühling sagt mir wieder,

Wie ich selig einst gewesen,

Drum kann ich nicht genesen,

Und der Kummer beugt mich nieder.

Kommt der Herbst, bin ich vermessen,

Kommt der Winter, seh ich glänzen

Manche Schönheit bey den Tänzen,

Aud die Einzige wird vergessen.

Aber wenn die Blumen sprießen,
Wenn die Nachtigallen singen,
Muß sie wieder mich bezwingen,
Ich den schändden Frevel büßen.
Fließet, fließet, treue Thränen,
Herz vergeh im tiefen Schmachten,
Müdt, ihr Augen, euch umnachten,
Leben, lds' dich auf in Sehnen.

Eine Pilgerin kommt.

Was heute war, ist morgen schon verschwunden,
Es wechseln ohne Rast des Lebens Stunden,
Fortuna rennt unstätig durch die Welt,
Und weiß nicht wo, weiß nicht wann einer fällt,
Sie spielt mit Zepfer, Herrlichkeit und Kronen,
Blind geht sie hin, wo irgend Menschen wohnen,
Unglück und Leid, und Thränen und das Lachen,
Sind die Begleiter, die den Hofstaat machen,
Sie kümmert's nicht, wer jammert, wer gewinnt,
Sie kömmt und flieht, forteilend wie der Wind.

Ohne Ruhe ewig wandelnd
Geht sie fort, weiß nicht wohin,
Irr und unstät ist ihr Sinn,
Nur nach blinder Laune handelnd.
In das laute Lachen streut sie
Unvermerkt der Thränen Saat,
Und den Jammer, wenn auch spät,
Durch ein holdes Glück erfreut sie.
Dies sah ich auf allen Wegen,
Und die falsche Welt verlassend,

Und das Weib Fortunam hassend,
Wall' ich einer Klaus' entgegen.

Der Dichter.

Durch Himmelsplan die rothen Wolken ziehen,
Beglänzet von der Sonne Abendstralen,
Jetzt sieht man sie im hellem Feuer glühen,
Und wie sie sich in seltsam Bildniß mahlen:
So oftmals Helden, große Thaten blühen,
Aufsteigend aus der Zeiten goldnen Schaalen,
Doch wie sie noch die Welt am schönsten schmücken,
Fliehn sie wie Wolken und ein schnell Entzücken.
Was dieser fliehnde Schimmer will bedeuten,
Die Bildniß, die sich durch einander jagen,
Die Glanzgestalten, die so furchtbar schreiten,
Kann nur der Dichter offenbarend sagen;
Es wechseln die Gestalten wie die Zeiten,
Sind sie euch Räthsel, müßt ihr ihn nur fragen,
Ewig bleibt stehn in seinem Lied gedichtet,
Was die Natur schafft und im Rausch vernichtet.
Es wohnt in ihr nur dieser ewge Wille,
Zu wechseln mit Gebären und Erzeugen,
Vom Chaos zieht sie ab die dunkle Hülle,
Sie weckt die Ldne auf aus ihrem Schweigen,
Ein Lebensquell regt sich die alte Stille,
In der Gebilde auf und nieder steigen,
Nur Phantasie schaut in das ewge Weben,
Wie aus dem Tode keimt ein neues Leben.

Der Ritter kommt zurück.

Die Feinde sind entflohn, die muthgen Krieger

Gehn ohne Blut, mit unzerschlagnem Helm
 Zurück in's Vaterland. — Schon wird es Abend,
 Die laue Luft zieht durch die Blätter labend,
 Auf Harnisch und auf Schild erglänzt der Schein,
 Der Himmel funkelt wie ein rother Wein,
 Der lockend im Pokal von Golde schwimmt,
 Und Glanz von ihm in seine Röhre nimmt.

Ein Hirtenmädchen kommt.

Das Fest ist vorüber,
 Schon winken von Ferne
 Die lieblichen Sterne
 Des Abends herüber.
 Nun klinget die Flöte
 Noch zärtlicher drein,
 Im lieblichen Schein
 Der sinkenden Röhre.
 Die andern beginnen
 Wohl liebliche Töne,
 Will jeder die Schöne
 Mit Liedern gewinnen.
 Mich lassen sie gehen,
 Folgt keiner zum Hain,
 Ich muß nun allein
 Im Walde hier stehen.
 Ich bin noch ein Kind,
 Drum darf ich es wagen
 Mein Leiden zu klagen
 Dem nächstlichen Wind.
 Im künftigen Lenze

Der Schäfer mich sucht,
Dann nehm' ich die Flucht,
Er windet mir Kränze.
Dann fürcht' ich die Buchen,
Die finstere Eiche,
Er wird im Gesträuche
Im Dunkeln mich suchen.

Ein Reisender tritt auf.

So leg' ich hier den schweren Bündel nieder,
Der mir den Weg fast zu beschwerlich macht.
Ich habe nun der Länder gnug gesehn,
Und will mich im Erinnern schön ergötzen.
Nichts geht doch der Bequemlichkeit zuvor.
Wie freu' ich mich auf meine alten Freunde,
Auf die Verwandten und auf Frau und Kinder
Und Nachbarn, ihnen alles zu erzählen;
Die größte Lust kömmt immer hinten nach.

Ein zweyter Reisender tritt auf.

Weit hinaus treibt mich das Sehnen,
Wundervolles Land zu schauen:
Keiner darf sich selbst vertrauen,
Oder sich als weise wähnen;
Das erfordert manche Künste,
Mancherley muß man erfahren,
Und oft sieht man erst nach Jahren,
Alles waren eitle Dünste.
Darum will ich in die Weite,
Manches Glück wird mir begegnen,
Auch mag's manchmal Schläge regnen,

Meist folgt Morgen auf das Heute.
Jeder führt etwas im Schilde,
Und umsonst ist nichts auf Erden,
Darum acht' ich nicht Beschwerden,
Wenn ich mich nur etwas bilde.

Ritter.

Beglückt, wer mit den aufgespannten Flügeln
Sein Schiff dahin auf ebnem Meere führt,
Er sieht um sich die große Fläche spiegeln
Und wird von keiner bleichen Furcht berührt,
Er lenkt den Kiel zu seiner Heymath Hügelu,
Den Lauf untrüglich der Magnet regiert,
Die Sterne lenken an dem Himmelsbogen,
Gehorsam dienen Winde wie die Wogen.

1. Reisende.

Was hab ich nun von meiner ganzen Reise,
Als daß ich nunmehr weiß, was ich nicht wußte,
Wodurch mir jetzt die Zeit noch länger währt?
Als ich den Weg vor meinen Füßen hatte,
Dacht' ich, es müsse was besondres werden,
Nun, da ich endlich denn zurückgekehrt,
Dünkt mir das Ganze nicht der Rede werth.

2. Reisende.

Wundervolle Berge warten
Meiner, und die Wasserfälle,
Glänzend springt wohl manche Quelle
In dem blumgezierten Garten.
Bäume rauschen, Genssen klimmen
Oben schwindlicht am Gesteine,

Freundlich sind im Morgenscheine
Städte da mit Thürm' und Zinnen.
Manches wird sich noch begeben,
Mancher Rausch und manche Schöne,
Mancher Zwist, den ich verfühne,
Fügt sich lustig in mein Leben.

Ein Küster tritt auf.

Da hab' ich nun auf weiten Wegen
Hin und zurücke reisen müssen,
Das ist mir herzlich ungelegen,
Denn meine Beine müssen's beißen.
Und alles aus dem dummen Grunde,
Weil unsre Uhr nicht richtig geht,
So daß sie immer eine Stunde
Nach dreym Stunden stille steht.
Das Dach ist nicht ganz regendichte,
Und immer scheut das Dorf die Kosten,
Das macht die Uhr nun ganz zunichte,
Denn Werk und alle Räder rosten.
Kommt im Tumult drauf die Gemeine,
Und alle machen groß Geschrey,
Es ist zwölf Uhr, so ruft der eine,
Der andre schwört, es sey schon drey.
Die Einheit fehlt dem ganzen Werke,
Es läuft nun gegen alle Regel,
Und keiner ist's, der sich nicht merke,
Denn jedes Weichtkind wird zum Flegel.
Man kann nun nicht zu rechten Zeiten
Die liebe Kinderlehre halten, .

Mit Sicherheit die Glocken läuten,
Da sich die Dinge so gestalten.
Die Ordnung ist nun auch begraben,
Und alles schwimmt in Anarchie,
Und bis auf die Currende = Knaben,
Lebt jeder wie das liebe Vieh.
Doch ist die Uhr nur erst im Stande,
Und das geschieht in kurzer Frist,
So weiß doch jedermann im Lande,
Woran er mit sich selber ist.

1. Reisende.

Das ist gewiß, nichts in der ganzen Welt,
Geht über eine recht honette Uhr.
Warum? Man weiß dann stets in jeder Stunde,
Wie viel die Glocke eigentlich geschlagen.
Man ist dann nicht zu spät und nicht zu früh,
Man geht zur rechten Zeit zu Bette,
Man treibt's Studieren niemals über Nacht,
Und da das Leben aus der Zeit besteht,
So muß man auch beständig darnach sehn,
Wie viel es an der Zeit ist in der Welt.

2. Reisende.

Ach! und dann das dumpfe Läuten
Das vom Kirchhof schön herüber
Einem kann soviel bedeuten,
Nichts auf Erden ist mir lieber.
Und die ernstestn Glockenschläge
In der stillen Mitternacht,
Machen alles Grausen rege

Wenn

Wenn ich grade noch gewacht,
Wie möcht' ich die Uhren missen,
Und auf meinen weiten Gängen
Will ich allenthalben wissen,
Wo doch wohl die Glocken hängen.

Der Dichter.

Es klingt ein altes Lied mir in mein Ohr,
Drum zögert, eilt nicht allzusehnell von hinten,
Ich fühle schon bezaubert meine Sinnen,
Im Wunderglanze steigt das Bild empor.
Es thun sich Thiere, Länder, Meer' hervor,
Da glänzen Burgen, königliche Zinnen,
Ein Knab' will mit dem Riesen Schlacht beginnen,
Ein Kinderpaar, das sich im Wald verlohrt.
Es toben wild der Heiden rohe Schaaren,
Die Christenheit zu stürzen all entbrannt,
Doch Liebe hat den Helden angelacht,
Ein schönes Frauenbild mit goldnen Haaren,
Die Augen wie der reinste Diamant,
Das kühne Herz dem Glauben dargebracht. —
Doch schaut, welch Bildniß reitet durch den Wald?
Ist's eine Jägerinn, die dem Bild nachrennet?
Die Kriegsgöttin, die, in Zorn entbrennet,
Den Feind verfolgt mit siegender Gewalt?
Ist es die Liebe, die den Aufenthalt
Des Himmels läßt, und unsrer Erde gönnet,
Daß man sie wiederum als Göttinn kennet?
Noch nie sah ich so herrliche Gestalt.
Mein Herz erbebt in freudigem Entzücken,

Mich zieht an sich das wunderbare Wesen,
So göttlich groß, so lieblich doch und mild.
O nahe dich, du herrlich Frauenbild,
Ich bin von jedem Leiden gleich genesen,
Wenn du mich würdig hältst, mich anzublicken.

I. Reisende.

Wir stehn, so glaub' ich immer, in der Schonung,
Die abgehegt vom andern Walde ist,
Der Jäger kommt, uns alle abzustrafen.
Ich hab' so viel Erfahrung doch gewonnen
Auf meinen Reisen, daß ich mich mit Klugheit
Vor allem Schaden hüt'. Ich geh nach Hause.

[geht ab.]

2. Reisende.

Ich verweile mich zu lange,
Wie die Zeit so schnell vergeht,
Keine Stunde stille steht,
Die Betrachtung macht mir bange.
Warum soll ich hier noch harren?
Die Gesellschaft macht mir Reue,
Und nun kommen vollends neue,
Endlich wird man gar zum Narren. [geht.]

Der Küster.

Ich frage nur: kann dies die Uhr mir bessern?
Wenn das nicht ist, so such' ich einen Meister,
Der wieder alles in die Richtung bringt,
Was uns den Kopf nur gar zu sehr verwirrt.

[geht ab.]

Der Dichter.

Halt an! du wunderbares Bild! wer bist du,
Auf diesem weißen, königlichen Zelter?
Mit Federbüschen in dem Winde flatternd,
Die weiße Brust mit blauem Schleyer schmückend,
Im Munde Lächeln, in den Augen Ernst,
Auf vollen Wangen Thronen für die Liebe?
Mir ist, ich kenne dich, doch bist du fremd,
Ich habe nie so Wunderherrliches,
So Liebliches gesehn, so fremde Tracht.

Die Romanze auf einem Pferde.

Romanze.

Hältst du mir des Rosses Zügel
Auf in meinem schnellen Jagen?
Wer ich bin, will ich nach Wahrheit
Dir jetzt ohne Säumen sagen.
Mit dem Namen nennt man mich nur,
Wenn man von mir spricht, Romanze,
Ich durchzieh die Welt mit Freuden,
Streue Lust aus, wo ich wandle.
Meine Eltern will ich nennen,
Glaube heißt mein edler Vater,
Und die Mutter ist die Liebe,
Die den Glauben nahm zum Gatten.
Beide haben mich erzeugt,
Als sie sehnsuchtsvoll entbrannten,
Und an meiner Mutter Brüsten
Wuchs ich auf, in ihren Armen.

Als die neue Lehr' erblühte,
 Hochroth wehten Christenfahnen,
 Kreuze drein die Krieger führten,
 Und die Heidengötter sanken,
 Flohe Venus, die betrübte,
 Nach dem einsam dunkeln Walde,
 Venus, aus dem Meer geboren,
 Trauernd, daß kein Tempel stande,
 Wo man der Verföhlerinn
 Opfer noch und Weihrauch brannte;
 Und voll Trug hüllt sie die Glieder
 In die hüßenden Gewande.
 Wie ein Pilgermädchen heilig
 War sie gänzlich umgestaltet,
 So fand sie ein Eremiten,
 Der mit ihr durch Felsen wallte.
 Venus war erfreut des Truges,
 Und ihr weltlich Herze lachte,
 Als der fromme Mann erglühte,
 Seine Brunst gestand im Wahne.
 Drauf gebahr sie nach neun Monden
 Liebe mit dem Heilgenglanze,
 Aber sie ward eingeschlossen
 In der Felsenklüfte Spalten,
 Daß sie keinen Trug erfinne,
 Und die Liebe nicht verwandle:
 Selbst erzog, ernährt, sich diese
 Von dem süßen Himmelsmanne.
 Und sie blühte auf, ein heilger

Ueberirdisch schöner Garten;
 Drauf vermählte sich der Glaube
 Mit der süßen, die so zarte.
 Denn er sprach: Wen soll ich freien?
 Alle Mädchen, die ich sehe,
 Alle Frauen, die ich kenne,
 Hält die Eitelkeit gefangen.
 Von der Welt und von der Sünde
 Losgerissen, muß mich laben
 Streit für Gott und Christ und Geiste,
 Hält mein Herz in goldnem Brande;
 Wenn ich nun die Gattin wähle,
 Die nach Erdenfreuden trachtet,
 Wird mein stiller Sinn von jener
 Wie die Sehnsucht wohl verachtet.
 Da erblickte er die Holde,
 Meine Mutter; als er sahe,
 Daß solch Bild auf Erden wohne,
 Wünschte er sich ihre Gnade.
 Und sie giengen durch die Welt hin,
 Liebe wie die Sonnenstrahlen,
 Wie des Mondes sanfte Lichte
 Schien der Glaube durch die Thale.
 Neue Liebe, neues Leben
 Schuf den Menschen neue Sprache,
 Liebevoll war Glauben immer,
 Glauben nur ein Liebsgedanke.
 Das bezwang die härtesten Herzen,
 Alle zu dem Kreuze kamen:

Ewig, ewig sei die Liebe!
Rief voll Inbrunst nun der Vater;
Ewig sey der Glaube blühend!
So die hohe Mutter sange,
Und die frommen Menschen riefen
Zu den beyden Wünschen: Amen!

D i c h t e r,

Steig von deinem Koff alsbalde,
Bist du wohl vom Tagen müde,
D erwünscht, daß ich dich sehe,
Das macht meiner Seelen Friede.
Immer war nach dir mein Sehnen,
Schöne Tochter hoher Liebe,
Edles Kind des sanften Glaubens,
Unvermuthet kommst du nieder.
Aber sage mir, du Holde,
Wenn es dir also gefiele,
Blieben denn die Eltern einsam,
Haben sie der Freunde viele?

R o m a n z e.

Von dem Koffe will ich steigen,
Hier im zarten Grase spielen;
Bald erscheinet mein Gefolge,
Tapferkeit, Scherz, Glaub' und Liebe,
Die zwen ersten, die ich nannte,
Sind uns sehr getreue Diener,
Eine werthe Magd dem Vater
Ist die Tapferkeit beschieden.
Er allein mit tiefer Inbrunst

Konnte nicht das Schwerdt regieren,
Denn es ziemet seiner Rechte,
Kreuz und Delzweig nur zu führen.
Tapferkeit ergab sich ihm
Zu den allertreusten Diensten,
Hohes Ganges geht das Mägdlein,
Streit für ihn ist ihre Zierde.
Liebe fühlte, wie die Andacht,
Betten, heilige Gefühle,
Sie in Demuth würden wandeln,
Weil ihr Herz zu oft gerühret,
Sprach: wo find' ich einen treuen
Und mir froh ergebenen Diener?
Daß ich freyes, innres Leben,
Und verschönt die Erde spüre?
Da kam hüpfend Scherz gelaufen;
Sprach: ich fühl mein Herz erglühn,
Ueberwunden von der Schönheit,
Will ich ewig nach dir ziehen.
Giebt es Liebe ohne Scherzen,
Kann man scherzen ohne Liebe?
Keines Wasser fließt erzeugend,
Aus dem Wasser Blumen blühen.
So steht Scherz im Lohn der Mutter,
Bey dem Vater dient die Kühne,
Ich das Kind voran, mir folgen
Tapferkeit, Glaub', Scherz und Liebe.

Glauben und Liebe treten herein,

Glauben.

Ey, du böses, wildes Kindlein,
Sage doch, wo bist du blieben?

Romanze.

Ritt voran durch grüne Waldung,
Durch die sanften Thale hüben.

Liebe.

Flichst du uns, geliebte Tochter,
Bist du gern von uns geschieden?

Romanze.

Nichts kann mich von dir zertrennen,
Nie bin ich von euch vertrieben,
Meine Liebe ist euch ewig,
Aber gern schein' ich zu fliehen,
Dann vermerk' ich, wie ihr beyde
Mir nach durch die Thäler ziehet. —
Jener dort mit süßem Kreuze,
Und dem schönen Christusbilde,
Eine Taube auf dem Herzen,
Ist der Glaube, wie du siehest.
Hat er nicht recht Vaterangen?
Muß man nicht Vertrauen fühlen?
Sieh, in diesem holden Lächeln,
Kann man recht die Sehnsucht fühlen.
Jene dort, so wie Madonna,
Die zur Erde steigt hernieder,
Alle Herzen an sich lockend,

Ist die Mutter mein, die Liebe,
 In der Hand hat sie zwei Blumen,
 Eine Rose, eine Lilje,
 Die mit innger Liebessehnsucht,
 Immer zu einander blühen.
 Rose lächelt voll Verlangen,
 Wird von Freude angetrieben,
 Lilje hat den heiligen Willen,
 Keiner Glanz ist ihr beschieden.
 Beide Blumen trägt die Mutter,
 Beiden ist sie treu geblieben,
 Will die Rothe trunken machen,
 Schaut sie ihre Schwester drüben.
 Will die Bleiche Frommes sprechen,
 Sanft erheitern, sanft betrüben,
 Schaut sie auf die Rothe sehnlich,
 Und ihr Auge lachet wieder.
 Recht em Herz spricht aus den Augen,
 Senken sie sich golden nieder,
 Wer sie anschaut, kann nicht sorgen,
 Denn ihr Blick ist allzulieulich.
 Was die Frühlingssonne meint,
 Und nicht Worte kann ersinnen,
 Was die zarten Blumen wollen,
 Wonach alle Farben zielen,
 Das verkünden diese Augen,
 Und die goldenen Augenlieder;
 Spürst du nicht, sie tragen Worte,
 Frühling, Blume, Sonn' im Blicke?

Und so klingt dieselbe Sprache
In dem Schwung der schönen Glieder,
Jede Falte des Gewandes
Fließt zu Füßen rührend nieder.

G l a u b e .

Ja ich' bin, den du beschriebest,
Kennt ihr, Menschen, wohl den Glauben?
Lange herrscht' ich hier auf Erden;
Habt ihr noch die alten Augen?
Sehnsucht flohe, so wie Pfeile
Flielu vom Bogen, mich zu schauen,
Damals wollte jedes Herze
Nur durch meine Hülfe bauen.
Nicht auf Erde, nicht auf Zeitlich,
Ging ihr innigstes Vertrauen,
Blumen, Gold und Menschen selber
Sind nur Mischung aus dem Staube.
Jenseit allem, was du denkst,
Fühlest, hörest, oder schauest,
Liegen, die du erst verließest,
Deine vaterländschen Auen.

P i l g e r i n .

Ach, wie froh, daß du erschienen,
Ist die seligste der Frauen,
Ich mit meinem Pilgerstabe,
Nahe dir mit heiligem Schauer.
Willst mich Arme nicht verwerfen?
Du bist meine feste Mauer,

Lange sucht' ich dich vergebens,
Hier beendigt sich die Trauer.

Liebe.

Sind noch welche, die mir trauen,
Die sich meinem Dienst ergeben,
Leben, wie die stillen Priester,
Ewig mir geweihtes Leben?
Vormals waren alle Thaten,
Alles kühne Heldenstreben,
Alle Kämpfe, die geschahen,
Alle Lieder, alle Wesen,
Nur von meinem Hauch ermuntert,
Nur von meinem Geist erregt,
Blühend standen alle Gärten,
Liebe schmückte alle Wege.
Keiner war, der mich nicht kannte,
Hingegeben stillem Sehnen,
Inbrunst glänzte in den Augen,
Herz des Lichtes Wurzel, Quelle.

Der Liebende.

Wenn die holde Stimme rufet,
Könnte da wer widerstehen?
O wer zöge sich zurücke,
Wenn der Liebe Fahnen wehen?
Wenn du willst mein Hauptmann heißen,
Will ich gern im Heere stehen,
Alle Wünsche strebten zu dir,
Niemals will ich von dir gehen.

G l a u b e.

Wenn du glaubst und niemals zweifelst,
Wirst du jetzt dein Glück sehen.

L i e b e.

Die du längst gesucht, sie steht dort,
Gehe zu ihr, freundlich rede.

Der Liebende.

Himmel! sie, die Theure ist es?
Pilgerinn, willst du mich kennen?

Pilgerin.

O wie könnt' ich dich verläugnen?
Dich nicht meinen Liebsten nennen?

B e y d e.

Also waren wir uns nahe,
Und wir glaubten uns so ferne,
Und uns trennte keine Weite,
Nur die allernächste Nähe.
Ja, wir haben uns gefunden,
Und nun mag uns nichts mehr trennen,
Scheiden kann nicht Raum und Zeit, die
Sich in Glaub' und Lieb' erkennen.

G l a u b e.

Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
Tapferkeit, so komm von dorten!

L i e b e.

Scherz, herbey zu mir behende!
Warum hältst du dich verborgen?

Tapferkeit und Scherz treten herein.

Scherz.

Sieh, hier ist dein treuster Diener.

Tapferkeit.

Dir bin ich berufen worden.

Scherz.

Eilend komm' ich hergelaufen.

Tapferkeit.

Weilten auf dem Hügel droben.

Romanze.

Jenes Mädchen in dem Harnisch,

Blanken Helm auf dunkler Locke,

Ldwe ihr zur Seiten gehend,

Und die Brüste schön erhoben,

Tapferkeit wird sie genennet:

Niemals ist genug zu loben

Ihre Schönheit, die so furchtbar

In den kühnen Augen wohnet.

Schild und Panzer, Eichenzweige

Führt sie, Wehrgehénke golden,

Was der Vater sagt, das thut sie,

Ungefrischt von seinem Lobe. —

Jener, der ein Knabe scheint,

Ist vor langer Zeit geboren,

Aber nimmer kann er altern,

Jugend bleibt dem Scherz zum Lohne.

Um die Liebe hüpfet der Junge,

Die erfreut sich an dem Holden,

Alles jauchzt an ihm, vom Haupte
Bis hernieder zu den Sohlen.
Wen er anrührt, muß gesunden,
Fühlt erfrischt den Todessothem,
Keine Macht kann ihn bezwingen,
Unglück troßt er und dem Tode.
Wo er weilet, ist der Frühling,
Lacht er, Blumen aufgebrochen,
Leid und Jammer, Weheklage
Stirbt dem weg, den er erkohren,
Alte Märchen weiß er, schöne,
Er ist selber wie gewoben
Aus den reinsten Phantasieen,
Von dem Lichte außgeboren.

L i e b e.

Warum bist du mir entwichen,
Diener, der du Treu gelobet?

G l a u b e.

Dienerin, du bleibst an meiner
Seite, geh mir nicht verlohren.

L i e b e.

Immer muß sie dich begleiten,
Scheint es fast, du könntest ohne
Gattinn leichter fröhlich leben,
Als ohn' sie, die herrlich thronen
Muß in deiner Brust, ich neide
Ihr die allerschönste Krone,
Mehr als mich, hast du sie immer
Zur Vertrauten außerkohren.

G l a u b e.

Nie kann mich dein Vorwurf treffen,
Aber daß du mit dem Sohne,
Mit dem Knaben ewig tändelst,
Und wenn nicht von ihm betrogen,
Doch verwildern kannst am Ende,
Hast du Thorheit eingesogen:
Wächstest einst vergessen leichte,
Daß wir in dem Himmel wohnen.

R o m a n z e.

Wild erschein' ich, gegen Glauben,
Gegen Liebe, rasch und rohe,
Dennoch bind' ich sie zusammen,
Bin die Eintracht dieser Hohen.
Zürne keiner ob dem andern,
Du nicht ob dem jungen Sohne,
Mutter du nicht ob der Jungfrau,
Ihr müßt bey einander wohnen.
Niemals kann die Liebe zweifeln,
Glauben traut nicht dem Argwohne,
Ich bin euer Kind, vereine
Diener, Vater, Magd, die Hohe.

T a p f e r k e i t.

Bist du dort ein Kriegsmann worden?
Trägst du Panzer, sammt dem Helme?

R i t t e r.

Freudvoll war ich immerdar,
Und von Herzen dir ergeben,
Keine höhre Lust mir wissend,

Als den Erzruf der Erdinnete,
Schilder, in der Sonne spiegelnd,
Feinde auf der grünen Ebne.

Tapferkeit.

Immer werd' ein Mann erfunden,
Und es lobt dir einst die Ehre.

Ritter.

Alles will ich fahren lassen,
Will der Ruhm nur mein gedenken.

Scherz.

Du im leichten Hirtenkleide,
Willst du mir nicht näher treten?
Komm' und sag' mir, wer du sehest,
Daß ich deine Augen sehe.

Hirtenmädchen.

Immer hast du mir gefallen,
Und mir ist, daß ich dich kenne,
Meine aber, daß wir künftig
Mehr uns werden kennen gerne.
Die Gespielen sind gegangen
Nach den grünen Fluren ferne.
Nennen mich die kleine Unschuld,
Weil ich noch nicht küssen lerne.
Über Lieb' und Lust zum Dinge,
Wie man wohl zu sagen pfl eget,
Macht die Arbeit sehr geringe,
Und ich will gern Lehre nehmen.

Scherz.

Kleine Unschuld, du gefällst mir,

Immer mdcht' ich bey dir leben,
Wie du Mädchen, so ich Knabe,
Beyde gleiche Kinder eben.

M ä d c h e n.

Freundlich wollen wir mitsammen,
Viele Märchen, Poffen reden.

S c h e r z.

Lieblieh wollen wir zusammen
Durch die grünen Felder gehen.

M ä d c h e n.

Und wer Blumen sieht am Wasser,
Soll sie für den andern lesen.

R i t t e r.

Süßes Mädchen, zartes Kindchen,
Jezo muß ich zu dir sprechen:
Willst du nicht mein Liebchen heißen,
Muß mein Herze innen brechen.

M ä d c h e n.

Du gefällst mir, muß ich sagen,
Schild und Harnisch, und der Degen,
Und der Helm mit seinem Busche,
Nicht ist mir das Gold entgegen:
Willst du wohl mein Liebster heißen,
Da ich nur ein kindisch Mädchen?

R i t t e r.

Kann was schdner sich verbinden,
Als der Muth mit Unschuld, Scherze?

Romanze.

Und du stehst so einsam sinnend,
Gar nichts sagt zu dir dein Herze?

Dichter.

Wer empfindet, wer entzückt ist,
Kann er glühend Worte reden?
Wenn dein Blick mein Herze anlacht,
Bin ich nicht mehr auf der Erden.
Was ich wollte, was ich suchte,
Was mir keiner konnte geben,
Alle Fülle, Schönheit, Anmuth,
Seh' ich spielend dich umschweben.
Wenn du lächelst, will die Seele
Fort aus dem Gefängniß streben,
Sich in diese Lippen fangen,
In die rothen Fesseln legen:
Mit dem Lächeln auferblühen,
Sich in goldne Freiheit heben,
Mit dem leisen Seufzer wieder
In dem holden Kerker leben.
Kannst du mir gewogen seyn?
Möchtest du mich nicht verschmähen?
Dann würd' ich in der Freude
Ueberseelig untergehen.
Du bist Liebe, du bist Glauben,
Du bist Tapferkeit und Scherzen,
Wenn ich deinen Blick empfinde,
Kann ich alles leicht verstehen.
Jeder hat, was er gewünschet,

Nach dem Herzen sich erwählet,
Willst du gütig mir erscheinen,
Hab' ich nicht des Glücks verfehlet.

Romanze.

Wenn du dienest, wenn du treu bleibst,
Will ich dich mit Muth beseelen;
Bleibe meiner eingedenk,
Wenn die andern mich verschmähen.
Einmal hab' ich dich durchleuchtet,
Nun mußt du mir treu bestehen,
Und dein Herze wird geläutert,
Wie der Blick durch Silber gehet.
Folge denen, die nie dienten,
Liebe sie mit voller Seele,
Wer da will ein Priester heißen,
Muß des Tempels nie vergessen. —
Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Musik.

Mit Trompeten kommen die Krieger auf der einen, die Schäfer mit Flöten auf der andern Seite zurück. In der Mitte stehen Glauben und Liebe, zur Seite des Glaubens Tapferkeit, zwischen ihnen der Liebende und die Pilgerin, neben der Liebe der Scherz, zwischen diesen der Ritter und das Hirtenmädchen, im Vorgrunde der Dichter und die Romanze.

Chor der Krieger.

Ueber die Berge, über die Bäume,
Schwebt des Mondes goldner Flimmer,
Durch den Wald senkt sich der Schimmer,
Drinn erwachen zarte Träume.
Geister schweifen sacht,
Durch die grüne Nacht
Im Walde.

Chor der Schäfer.

Der Tag versteckt sich in den Schatten,
Mondenlicht will uns verkünden,
Daß sich Traum und Wahrheit gatten,
Sich die Geister wiederfinden,
Die auf Erden hier geschieden,
Die das Irdische getrennt;
Wenn Mondschein brennt,
Dann wandeln sie in Frieden
Im Walde.

L i e b e.

Liebe läßt sich suchen, finden,
Niemals lernen, oder lehren,
Wer da will die Flamm' entzünden,
Ohne selbst sich zu verlehren,
Muß sich reinigen von Sünden.
Alles schläft, weil er noch wacht;
Wann der Stern der Liebe lacht,
Goldne Augen auf ihn blicken,
Schaut er trunken von Entzücken
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Tapferkeit.

Aber nie darf er erschrecken,
Wenn sich Wolken dunkel jagen,
Finsterniß die Sterne decken,
Raum der Mond es noch will wagen,
Einen Schimmer zu erwecken.
Ewig steht der Liebe Zelt,
Von dem eignen Licht erhellt;
Aber Muth nur kann zerbrechen,
Was die Furcht will ewig schwächen,
Die den Sinn gefangen hält.

Scherz.

Keiner Liebe hat gefunden,
Dem ein trüber Ernst beschieden,
Flüchtig sind die goldnen Stunden,
Welche immer den vermieden,
Den die bleiche Sorg' umwunden.
Wer die Schlange an sich hält,
Dem ist Schatten vorgestellt,
Alles, was die Dichter sangen,
Nennt der Arme, eingefangen,
Wundervolle Märchenwelt.

Glauben.

Herz im Glauben auferblühend,
Fühlt alsbald die goldnen Scheine,
Die es lieblich in sich ziehend
Macht zu eigen sich und seine,
In der schönsten Flamme glühend.
Ist das Opfer angefaßt,

Wird's dem Himmel dargebracht,
Hat dich Liebe angenommen,
Auf dem Altar hell entglommen,
Steig' auf in der alten Pracht!

Allgemeines Chor.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Kaiser Octavianus.

E i n L u s t s p i e l.

Erster Theil.

Personen.

Die Romanze.

Octavianus, Kaiser.

Felicitas, seine Gemahlinn.

Ihre beiden Kinder.

Die alte Kaiserinn.

Adrastus, }
Nicanor, } Rätke.

Cloris }
Diana } Kammerfrauen.

Griseldis, eine alte Wärterin.

Biren.

Ein Caplan.

Apollodorus, ein Wahrsager.

Pasquin, der Narr.

Clemens, ein Pilgrim.

Susanna, dessen Frau.

Ludwig }
Anton } Freunde des Clemens.

Claudius, sein Sohn.

Cajus, ein Schlächter.

Beata, dessen Braut.

Joachim, ein Ritter.

Euphrasia, dessen Gattin.

Hornvilla, ein Bauer.

Alivus, seine Frau.

Robert }
Malchus }
Pantinus } Räuber.
Abraham }

Albert, ein Ritter.

Antonella, eine Bäuerin.

Adam.

Schiffshauptmann.

Der Schlaf, ein Knabe.

Rätke, Volk, Schiffer, Pilger, Räuber, Bauern, Priester.

Die Romanze tritt auf.

In dem Römischen Kaiserthume
 Herrscht ein Kaiser, mächtig, groß,
 Octavianus ist sein Name,
 Glänzend, prächtig, ist sein Hof.
 Seht, Trabanten mit den Speißen
 Gehn daher, es blitzt der Thron,
 Durch die weiten Hallen leuchtet
 Reichthum, Macht und Königsstolz.
 Er der Kaiser mit der Gattinn,
 Beyde nahen sprechend schon,
 Sie, Felicitas benahmet,
 Die er liebend sich erkohr.
 Mir vergönnt, daß ich zuweilen
 Diene als erzählnder Chor,
 Vieles Wunder trägt sich besser
 In Gesang und Dichtung vor.
 Ruhig laßt das Spiel beginnen,
 Gönnet uns ein stilles Ohr,
 Phantasieen wandeln zaubernd
 Durch der Träume buntes Thor;
 Laßt ihr nicht die Täuschung walten,
 Fliegen sie, wenn kaum empor
 Morgensonne leuchtet, zürnend
 Mit dem ersten Strahl davon. [geht ab.]

Octavianus. Felicitas.

Felicitas.

O mein Gemahl, wie ich dein Schweigen ehre,
So muß es doch die treue Gattin kümmern.
Du sagst, kein Unfall, der dein Reich betroffen,
Und keine Furcht, die dir von außen droht,
Kein innerer Zwist, kein Feind in deiner Nähe,
Vor dem dein Rom und du erzittern müssen,
Sey, was den süßen Schlaf den Nächten raubt,
Den heitern Blick dem Tage, Ruhe beyden!
Was kann es noch seyn? O geliebter Gatte,
Du liebtest mich vor Zeiten, schwurest damals,
Es solle nie kein Gram die Seele trüben;
So wahrlich ich der Unruh, die dich quält,
Unschuld'ig bin, — erhdre meine Bitte,
Und sage mir, was kann dich so bekümmern?

Octavianus.

Du weißt ja, Theuerste, daß wir nicht selber
Uns diesen Leib gegeben, nicht die Mischung,
In der die Geister schneller bald, bald träger
Im Blut des Menschen auf und nieder steigen,
Und Trübsinn oder Fröhlichkeit im Herzen,
Und aus dem Herzen, aus der stillen Tiefe,
Im Auge und im Angesicht erzeugen.
Nichts, was ich sagen kann, ist was mich quält,
Es ist ein tiefes Trauern im Gemüthe,
Geheimnißvolle Ahnung von dem Unheil,
Das die zukünftige Zeit im Schooße trägt.

Wer weise ist und seine Krankheit kennt,
 Befragt den Arzt, gebraucht heilsame Kräuter,
 Und wohlgemischte Tränke, die den Feind
 Aus seiner Burg, der Bestung, seinem Leben,
 Vertreiben mögen, und die vorge Herrschaft,
 Die Königin Gesundheit neu besetzen
 Auf ihrem Thron, von dem sie alle Geister
 Als ihre Unterthanen sanft beherrscht:
 Doch wenn wir selbst uns nicht erkennen mögen,
 Um ein Vertrauen in uns selbst zu finden,
 Wie sollen wir wem anders doch vertraun,
 Daß er uns mag erkennen und uns rathen?
 Drum laß mich meinem Gram, theures Weib,
 Er kam, mir unbewußt, so wird er schwinden.

Felicitas.

Doch sagst du selbst, daß dich ein Gram beschwert,
 Du fühlst ihn, darum ist es mehr als Traum
 Und Ahnung, mehr als leere Luftgestalt,
 Und wenn's ein Wahres ist, ein Ding, das Ursach
 Und Ursprung hat, so bin ich deinem Herzen
 Auf dieser Welt der nächste ihn zu theilen.
 Wie bin ich dir so fremd geworden? — Bormal
 War keine Bitte nöthig, meine Liebe.
 Bestürmte nicht wie jetzt dein hartes Herz,
 Verbollwerkt und verschlossen gegen mich,
 Feindlich dem Andrang meiner Zärtlichkeit;
 Da war dein Herz auf deinen holden Lippen,
 Noch ungefragt war deine Antwort da,
 Und nun, — wie kommt es, — Liebster, Bester, —

Was hat doch dein Vertrauen wohl gesündigt —
Wann habe ich es mißbraucht, daß du tief
Es in den Kerker hast verriegelt, und
Tyraunſchen Argwohn ihm zum Wächter gabſt?
Du biſt nicht krank, biſt nicht beſorgt, daß Alter
Drückt deinen Sinn mit keinen Laſten, ich
Muß glauben, daß nur ich dein einzger Feind bin,
Wenn andre deinem Herzen näher wohnen.

Octavianus.

Nicht dieſe Seite! denn du thuſt ſo mir,
Wie andern, wie dir ſelber großes Unrecht;
Wozu der ewge Argwohn? Soll kein Friede
In meinem Hauſe herrſchen?

Felicitas.

Zürne nicht,
Du biſt mein erſtes und mein letztes Glück.
Ich weiß ja noch die Zeit, jetzt ſind es eben
Erſt ſieben Jahr, als du mein Bräutigam warſt.
Erinnerſt du dich noch der Zeit? Es drängte
Ein Abenteuer das andre, fremder Ritter
Kamſt du an unſern Hof, zu meinem Vater,
Dem Fürſten von der Lombardey, du ſahſt mich,
Du liebteſt mich, du ſiegteſt im Turniere,
Der Preis ward dir von meiner Hand gereicht,
Da kamen unſre Blicke ſich entgegen,
Und meine Blicke zündeten ſich an den deinen.
Uns heftete ein unſichtbarer Faden,
Doch unzerreißbar, an einander,
An jedem Ende unſer Herz, das ſchwerer.

Erseufzte, als wir um so ferner waren.
O weiß ich doch noch, wie mein nächtlich Flehen,
Mein Wunsch am Tage mit dem Schicksal rang,
Und es bewält'gen wollte: Dein zu seyn,
Dich mein zu nennen, war mein ganzer Himmel:
Da wurden tausend Thränen viel geweint,
Mein Vater durfte unsre Lieb' nicht wissen,
Und deine Eltern waren uns entgegen,
Weil ich aus keinem großen Königs-hause.
Du nahmst mich fort, -- mein Vater starb aus Gram,
Der deine ließ sich endlich schwer verßhnen, —
Das Hochzeitsfest ward endlich doch gefeiert, —
Nun war es, was wir wollten —

Octavianus.

Höre auf
Den Blick in die Vergangenheit zu wenden;
O kann man wissen, was das Schicksal will?
Wie Kinder greinen wir den Himmel an,
Sind ungestüm und bitten, drohen halb,
Berwünschen uns, und er kennt unser Bestes,
Giebt endlich uns mitleidig nach, und sieh,
Es stehen die verzognen Kinder da,
Sind immer nicht zufrieden, — werden's nie.

Felicitas.

Ich denke gerne der vergangnen Zeiten, —
Warum sind sie nur gar zu schnell verschwunden?

Octavianus.

Wie flüchtig ist die Zeit! und wie beharrend,

Wenn uns die Gegenwart mit Qual umgiebt,
Wie träge dann zu scheiden, Platz zu machen.

Felicitas.

Du bist gut, du bist mir stets derselbe —

Octavianus.

So wie du mir, so bin ich dir geblieben.

Felicitas.

Dann hab' ich gewonnen, o dann trotz' ich
Jedweden, was die Bosheit sagen mag,
Dann ist Felicitas so glücklich wie
Ihr Name, ja, dann bin ich deine Brant,
Dann ist mein Vater nicht gestorben, dann
Soll mir kein Vorwurf meine Ruhe trüben.
Was bleibe mir auch, noch zu wünschen übrig?
Seit sieben Jahren flehten wir zum Himmel
Um Kinder, aber ungesegnet blieb
Mein Leib; wir thaten viel Gelübde,
Wir wollten endlich nach Jerusalem,
Das heilige Grab des Auferstandnen sehn,
Die Stapsen küssen seiner süßen Füße:
Da wurde vorher unser Leid erfreuet.
Wir waren Pilger nur noch in Gedanken,
Und schon war Gottes Segen an mir sichtbar,
Ein Zwillingspaar von schönen süßen Knaben
Erfreute mich nach meinen heftigen Wehen,
Und nun, — seit diesem Tage, hab' ich keinen,
Der mit mir meine Freude theilte, einsam
Mehr als zuvor bin ich in meinem Glücke.

Octavianus.

Mein theures Weib, ich weiß — des Himmels
Böhlthat, —

Felicitas.

Du weinst? — O Gott! o theurer Mann! o
theurer

Als Leben mir, als meine beyden Kinder —

Octavianus.

O laß mich jetzt, nur jetzt — ich kann nicht
mehr. —

[Felicitas geht ab.]

Octavianus allein.

Mir will das Herz in meinem Busen springen.
Wo bin ich denn? Ich weiß mich nicht zu fassen,
Ich liebe noch und sollte tödtlich hassen,
Die schwache Brust kann sich nicht selbst bezwingen.
Gleich Pfeilen ihre Blicke in mich dringen!
Ich will — doch ist kein Wille mir gelassen,
Und blick' ich um mich, bin ich ganz verlassen,
Der Thron kann niemals keine Freude bringen.
Wohin soll ich mich wenden? — Soll ich sterben?
Soll ich, was sonst mein Liebstes, grausam tödten?
Auch tödtend, todt, entflieh ich nicht dem herben
Gefühl, ich kann die Hand mit Blute rühren,
Dem eignen, ihrem — aber keine Flucht, —
Auch über's Grab verfolgt uns Eifersucht!

Felicitas mit den beiden Kindern, Hofdamen.

Felicitas.

Sieh hier die Kleinen, sieh die theuren Pfänder,
Die zarten Blumen, dieser eine Rose,
Die Lilie jener, die gar bald verwelken,
Und weinend wieder in das Dunkel gehn,
Wenn Liebe nicht den reinen Himmel ausspanut,
Wenn Mutter-Augen, wenn des Vaters Blicke
Nicht auf sie scheinen — o so sieh sie an,
So wie du dastehst, sind sie arme Waisen.

Octavianus [küßt die Kinder]

Sie sind die meinigen, und ich bin ihr Vater!
Sie wollen lächeln, — drehn sich nach dem Lichte,
Ihr Auge geht in mich, in meine Seele.

Felicitas.

Ihr Herz empfindet deine Liebe; Vater,
So sagt ihr Auge, denn ihr Mund vermag's nicht,
Die Gliederlein, die kleinen Formen, dein
Gepräge, Abbild, richtet sich zu dir,
Und sucht den Willkommens-Gruß in deinem Herzen.

Octavianus.

Felicitas! — mein süßes Weib! — Von neuem
Als Braut mir zugewendet, — küsse mich.

Felicitas.

Wie herrlich sind die trüben Wochen, wie
Die Schmerzen, alle Sorgen mir bezahlt!
Es hüpf't mein Herz in mir in lautrer Lust.
Wie sollten wir uns jemals mißverstehn?

Octav.

Octavianus.

Mein, niemals! Doch die kleinen Kinder, sieh,
Des Ortes ungewohnt, des freien Lichtes,
Verlangen nach der stillen Wohnung wieder.

Felicitas.

So lebe wohl, mein süßer Bräutigam,
Ich lege sie in ihre Wiegen wieder.

[ab mit den Hofdamen.]

Octavianus allein.

Es kann nicht seyn — Ich weiß ja, daß die Mutter
Die arme Frau stets haßt und hassen wird.
Wer ist auf ihrer Seite, wenn nicht ich?
Wem soll sie trauen dürfen, wenn nicht mir?
Wer ist denn wohl mein Himmel, wenn nicht sie?
Ich will den Greifen, der sich an mein Herz
Mit seinen Klauen hängt, besiegen. Fort,
Ehdrichter Wahn! ich bin vom Schlaf erwacht.

Adrastus. Nikanor. Biren und Gefolge
treten ein.

Nikanor.

Meinem Kaiser Heil! Das Jagdgesolge ist versammelt,
die Jäger sind rüstig, und alles ist in
Bereitschaft.

Biren.

Ich habe für Ew. Majestät ein neues Jägers-
lied verfertigt, das ich singen will und wozu ge-
blasen werden soll.

Tieck's Kaiser Octavianus.

A

U d r a s t u s.

Ihr seht heiter aus, mein Kaiser, und das wird jeden eurer Unterthanen freuen, so wie sich jeder Diener freut.

O c t a v i a n u s.

Ich bin es auch, Udrastus, recht von Herzen,
Und darum wollen wir die Jagd und Such
Entlassen; ein Gemüth, das in sich froh ist,
Bedarf der Löhne nicht, nicht des Tumultes,
Und fetter frohen Lieder. Laßt mich heut,
Ich bin am liebsten in der Einsamkeit. —

[geht ab.]

N i k a n o r.

Die Anstalten waren also vergebens. Was hat diese Veränderung so plözlich hervorgebracht?

B i r e u.

Der Kaiser ist seit den sieben Wochen so veränderlich wie Aprilwetter. Man sollte fast denken, er wäre selber schwanger geworden, so mannigfaltig und unbeständig sind seine Gelüste; bald ist er im Garten, bald in seiner Bibliothek, bald im Walde, bald läßt er alles liegen und stehn, und sitzt gedankenvoll und träumend im Winkel. Es muß doch ein seltsames Ding seyn, Vater zu werden, daß es die Leute so verwandelt, daß man sie mehrentheils nachher nicht wieder erkennt, so umständlich, schwerfällig, altklug und vernünftig werden die meisten; unser Kaiser aber hat gar alle Arten

von Vaterlaunen in sich vereinigt, und wird nun gar, da er schon immer vorher ein Philosoph war, zu einer Art von Narren.

Adra st u s.

Mäßige deine Zunge, dir ist die Sanftmuth unsers gnädigen Kaisers zu bekannt, sonst würdest du es nicht wagen, so mit seinem Namen zu freveln.

B i r e n.

Holla, Herr Staatsrath! was fahrt ihr mich so an? Ich glaube, ich kann verantworten, was ich sage, denn ich meine nichts Böses dabey. Es ist jedem erlaubt, zu sprechen, wie er will.

Adra st u s.

Der Hof wird eine Versammlung von Schwärmern werden, wenn deiner Zunge nicht einmal Einhalt geschieht. Geh zum Hofnarren.

B i r e n.

Ja, nicht wahr, da sitzen und nichts sagen, das ist die rechte Weisheit? dahin wollen Euer Gnaden? Es ist wohlfeil, für weise zu gelten, wenn man es dem Munde unmöglich macht, etwas Einfältiges hervorzubringen. Das ist die Kunst, mit Anstand Hem! zu sagen, und sich zu räuspern, und die Brust aufzuwerfen, als wenn Kinn, Hals und Bauch riefen: Nun gebt Acht! Worauf denn doch nichts erfolgt, sondern das Hem! und „ja ja, so geht es in der Welt,“ diese Stellvertreter der Rede wieder ihren

Platz einnehmen, und sich so wenig darnach er giebt, wie nach einem Tumulte des gemeinen Volks.

Adrastus.

Wollt ihr mir folgen, Nikanor?

Biren.

Und ich sage es noch einmal, und werde es unaufhörlich sagen: es ist ein Wunder mit den beyden Zwillingen, das ich nicht begreifen kann. Unser kalter, vernünftiger Kaiser, von dem es der Anstand verbietet, ihm viele Hitze zuzutrauen, erzeugt auf einmal zwey schöne, starke, gesunde Kinder, da er in der Astronomie und Astrologie sieben Jahre vergebens gearbeitet hat, nur eins hervorzubringen. Und hiermit will ich mich entfernen, denn ich verstehe wohl die Runzeln auf eurer Stirn; wer aber wird sagen wollen, daß ich etwas Ungeziemliches gesprochen, gegen den werde ich mich verantworten können.

[geht ab.]

Nikanor.

Wie darf dieser Mensch so frech herumlaufen!

Adrastus.

Ihr kennt ja die Megide, die ihn beschirmt, die Mutter des Kaisers, bey der dieser fade Bursche mit dem milchigen Angesichte alles gilt.

Nikanor.

Wir müssen freylich schweigen; denn der Kaiser ist zu gut, um sich gegen das Böse zu waffnen.

Adrastus.

Der Kaiser ist zu früh das geworden, was er ist, und solche Talente, die mit der Hitze eines Freibhauses wachsen, erreichen bald ihre höchste Blüthe, über welche hinaus sie nichts vermögen; er ist, — doch wir mögen lieber denken, was er ist und seyn könnte, als es aussprechen, was wir von ihm denken; es giebt der Aufschauer genug, und keiner steht so sicher, daß er dem Ohngefähr Troß bieten dürfte.

Nikanor.

Es empört mich oft, daß dieser Bursche uns alle beherrscht. Als ein armer Pfeifer kam er hieher, der sein Brod vor den Thüren suchte; hier ward er von der Kaiserinn Mutter aufgenommen, für ein Wunder außgeschrien —

Adrastus.

Wie es immer mit solchen Landläufern geht, die allemal dem redlichen Manne vorgezogen werden. Doch es ist noch nicht aller Tage Abend. Lebt wohl, mein Freund.

Nikanor.

Ich wünsche Euch wohl zu leben.

[sic gebn.]

[Zimmer des Kaisers, in welchem Bücher zerstreut und aufgeschlagen umher liegen.]

Octavianus allein.

Die Kunst will nichts von meiner Frage wissen. —
 Zwar seh ich im Gestirn, im Horoskop,
 Daß ich kein Mann bin, der geboren ist
 Bey Weibern Glück zu machen: kalt und ruhig
 Ist die Constellation, gemäßigt sind
 Bey mir die Leidenschaften alle; wo
 Es Dauer gilt, Geduld, mühsame Arbeit,
 Auch Tapferkeit und Stärke, Weisheit auch,
 Da sind mir alle Sterne glücklich; aber Venus
 War mir entgegen, und der frostige
 Saturnus streifte mich mit kaltem Strahle,
 Als ich zuerst die Welt begrüßte. Drum
 Ist alles mißlich. — Besser wäre mir's,
 Ich lebte so, wie die einfält'ge Menge,
 Die nie ein Lhun, die kein Gethanes kummert.
 In allen Winkeln seh ich welche lauern,
 Die schadenfrohen Geister, die das Leben
 Den Menschen wild verwirren, die Kobolde,
 Die ihre Lust nur in der Kränkung suchen:
 Vielleicht ist unterwegs die böse Stunde,
 Die unversehens mich ergreift und fortführt.
 Ich will mich waffnen, will mein eigen bleiben. —
 Es nahet wer. — Wer ist so unverschämt,
 Den Wohnsitz meiner Ruhe zu verstören?
 Soll auch bis hieher selbst die lärmende
 Geschäftigkeit mit Bettlers Zunge dringen?

Die Kaiserin=Mutter tritt herein.

Octavianus.

Seyd ihr es, Mutter?

Kaiserinn.

Wie? Es kam so weit?

Mir wagst du es, den Zugang zu verwehren?
Ist deine Mutter deine Feindin? Dies
Der Lohn für meine Liebe, für die Sorgfalt,
Die mich mein Alter stets vergessen macht,
Die mich in deiner Jugend jung erhält,
Daß du mir, wie dem Bettler, darfst begegnen?
Hab ich's um dich verdient? Noch weil ich lebe,
Willst du dich mir entziehn und mich vergessen?
Mit schnddem Undank lohnen?

Octavianus.

Liebe Mutter,

Ich dank euch eure Liebe, wenn sie auch
Mir Schmerzen giebt, statt Freuden, aber laßt
Mir heute diesen guten Tag, an dem
Sich mein Gemüth nach langer Zeit ergöht.
Ihr seht, wie ich beschäftigt bin; die Rechnung
Will Eil, Aufmerksamkeit, die Kräfte streiten,
Gestirne steigen auf und nieder, nirgend
Ist träge Ruhe, Stillstand —

Kaiserinn.

Nirgend,

Als nur in dir, in deinem eignen Herzen,
In dir, der du dich selbst erniedern magst,
Den's freut, sich von der Welt verhöhnt zu sehn,

Des Weisheit sich in Schande brüsten will,
 Zu zeigen, wie er tief gesunken. So
 Muß ich den Sohn erblicken, der mein Stolz war?
 O wär ich doch gestorben! dies erleben
 Ist mir zehnfacher Tod. Der ist nicht todt,
 Der rühmlich schließt; gestorben ist noch lebend,
 Wes Stirn die Schande brandmahl't, und gestorben
 Bist du, hast nie gelebt, und nur Gelächter
 Wird einst von deinem Grabe schallen, Thor.

Octavianus.

Was wollt ihr, Mutter? Ich versteh euch nicht.
 Ja, darum wollt ich eure Nähe lieber
 Entbehren, weil ich thöricht, schwach genug
 Vor diesem Gift mich fürchte, doch es nehme,
 Mein Ohr euch leihe, und mich drum bestrafe,
 Mein Herz euch öffne, und mich drum verfluche!
 O Hölle! Hölle! keinen andern Wohnsitz
 Erwähltest du, als nur mein Herz? —

Kaiserin.

Was tobst du?

Was schiltst du dich und mich? Bist du ein Mann?
 Ist dies die Tapferkeit, die sonst dir eigen,
 Die Weisheit, die man vormals an dir rühmte?
 Was soll dich quälen, wenn Verunft dir sagt,
 Der Gegenstand sei deiner Quaal nicht werth?
 Und hast du dies erfahren, ziemt es dir
 Mit Stärke dich zu waffnen, und zur Strafe
 Den Arm empor zu heben, und die Weisheit,
 (Wenn jemals sie dich hat gewürdiget)

Muß dich belehren, was Nothwendigkeit,
Daß du gelassen siehst den Streich geschehn.

Octavianus.

Was soll ich thun? In meinem Eingeweide
Steht die Megäre auf, und hungert grimmig
Nach Mord und Flammen; ja, ich hör' das Zischen
Der Schlangenhäupter, alles ist geschehn,
Da seh ich auch die Keue hintennach,
Daß Knirschen mit den Zähnen und das Winseln,
Allein ihr wollt, mein Leben ist vernichtet.

Kaiserinn.

Wo ist die Sanftmuth, wo ist die Geduld,
Die du an dir so oftmalß hast gepriesen?

Octavianus.

Mit Kälte soll ich morden, wie der Henker,
Und dazu lächeln, und sie ist mein Weib?

Kaiserinn.

So wie sie ist, ist sie es nie gewesen,
Sie hat sich selber von dir abgeschieden,
Durch Schandthat, schlechten Wandel, Unkenschheit,
Die schon gemeine Weiber tief erniedern,
Die Kaiserinn der Flamme würdig machen.

Octavianus.

Es kann nicht seyn, ich sag', es ist nicht so;
Ihr Blick ist Sittsamkeit, Unschuld ihr Ton,
Sie liebt mich nur zu sehr, und das ist Sünde,
Da ich die Liebe mit Verdacht erwiedre.

Kaiserinn.

D eitler, blöder Thor! und Weiberkünste

Vermögen es, dich also zu erschüttern?

Ja, du verdienst, daß ein unmündig Mädchen
Aus dir noch ihre Puppe macht, dich höhnt.

Unschuldig sie, weil sie es selber sagt?

Dir treu, weil sie mit falschen Schwüren schwört?

Dich liebend, weil sie lispelnd vor dir steht,

Und du ihr selbst nur gar zu gerne glaubst?

Dann geht sie hin, und lacht im Arm des Buhlen
Der Schwachheit, deiner Liebe, deiner Treue.

Octavianus.

Ja, überzeugt mich, überführt mich, sey's!

So will ich auch die letzte, letzte Ahnung

Von ehemals, von allem, was ich fühlte,

Was sie mir war, aus meinem Herzen reißen.

Kaiserinn.

Dein Auge soll dich selber überführen. —

Ja, lieber Sohn, du darfst nicht so erschrecken,

Nur Eifer für dein Glück, für deine Ehre,

Giebt mir die widerwärtige Rolle auf,

Die ich zu meinem Leid zu Ende spiele.

Octavianus.

Was ist die Welt, was sind die Menschen dann,

Wenn sie mich hat so arg betrogen können?

Kaiserinn.

Wenn ihr nur Augen hätten! hab' ich nicht

Von Anfang dich gewarnt; Ich war dagegen;

Ich bat, ich flehte, wurde nicht gehört,

Das Abenteuer wurde ausgeführt,

So sehr warst du bethört in deinen Sinnen.

Sie hielt sich für die schönste, lockte stets
 Jedweden Mann, der ihr nur nahe kam,
 Ward selbst zum Mann, ritt mit dir auf die Jagd,
 In wunderlicher bunter Kleidung, tanzte
 Und hüpfte wild umher, — und alles Unschuld!
 Der Buhlerin genügte nicht dein Herz,
 Die keusche Liebe, ihre Lüste riefen
 Nach Sättigung; schon sieben ganzer Jahr
 Hast du ein Kind ersehnet, doch vergebens.
 Ich weiß, wie gut du bist, doch mangelt oft
 Gemüthern so wie dir, die irdische
 Gemeine Hitze, die die Brunst entzündet:
 Dein Vater, den ich noch so spät beweine,
 War kalten Sinns, doch heischte meine Tugend
 Nur seine Liebe, so wardst du geboren,
 Das Abbild aller seiner Trefflichkeit.
 Doch unersättlich feilscht Felicitas
 Nach Sünd'; der Himmel, es zu offenbaren,
 Läßt Zwillinge aus ihrem Schooß hervorgehn.
 Ha, wer nicht blind ist, sich nicht selbst verblendet,
 Sieht alles, wie es ist, und zweifelt nicht.

Octavianus.

Ihr sagt, ich sollte selbst — kommt, laßt uns
 gehen!

Wer straft, muß selbst mit eignen Augen sehen.

[Sie gehen.]

[Der Vallaß.]

Biren. Diana. Cloris.

Diana.

Ihr werdet nie gescheidt werden.

Cloris.

Ihr seyd der muthwilligste Schwäger unter der Sonne. Laßt uns, wir müssen zur Kaiserin.

Biren.

Hört mich nur weiter an, und ich will euch beweisen, daß es eure Pflicht sey, mich zu lieben und in dieser Nacht bey mir zu bleiben.

Cloris.

Wir halten unsre Ohren zu.

Biren.

Dann müßt ihr fürs Erste gehn, und der Kaiserin einen schönen Gruß von mir bestellen.

Diana.

Die gefällt euch wohl auch?

Biren.

Mir gefallen alle Mädchen und alle Frauen, die Kaiserin aber vor allen, und — ich weiß, was ich weiß.

Cloris.

Was wißt ihr denn?

Biren.

Daß ich ihr nicht mißfalle. Je nun, kommen Berg und Thal doch wohl zusammen.

Diana.

Seht den Unverschämten!

Biren.

Was das Auge sieht, begehrt das Herz; ein junger Gesell darf mit seiner Hoffnung so hoch steigen, als ihn seine Einbildung nur tragen will.

Cloris.

Nehmt euch nur vor dem Fallen in Acht.

Biren.

Die Kaiserinn ist schön, jung; ich bin nicht alt und nicht häßlich, ich bin ihr zugethan, sie ist freundlich gegen mich, ich muß oft vor ihr singen, sie nennt meine Stimme süß, sie sagt, daß ich mit Ausdruck singe, — und mehr sollt ihr nicht erfahren, ihr neidischen Plauderinnen. Nun komm, Diana, gieb mir einen Kuß, und du, Cloris.

Cloris.

Fort! Lasterzunge!

Diana.

Seit ihr an den Hof gekommen, hat man nichts als Verdruß.

Die alte Kaiserinn kommt.

Kaiserinn.

Wo ist die Kaiserinn, ihr lieben Kinder?

Cloris.

In ihrem Zimmer, und sie hat die Kleinen Zu Bett gebracht und lieblich eingesungen;

Drauf hieß sie uns, wir sollten uns entfernen;
Die Kinder schlafen, und die Wärterinn
Ist bey ihr, denn sie will allein seyn.

Kaiserinn.

Vielleicht bedarf sie eurer, geht und fragt —

[Cloris und Diana ab.]

Biren.

O meine Kaiserinn, wie habt ihr lange
Mir nun schon keinen lieben Blick geschenkt,
Mir ist es eine Ewigkeit, seit ich vor euch
Kein Lied gesungen, euch mit keinem Ton
Ergötzt, — ihr seyd mir nicht mehr zugethan.

Kaiserinn.

Mich kränkt und quält um mancherley die Sorge,
Da bin ich nicht zu Liedern aufgelegt.

Biren.

Wenn ihr mir euren gütgen Schutz entzieht,
So sink ich wieder in den Staub, der Neid
Der alten Thoren wartet nur den Wink
Von euren Augen ab, um mein Talent
Zu schmähn, mit Füßen es zu treten. Du
Nur allein und deine Majestät
Bist meine Sicherheit. Was quält dich so?

Kaiserinn.

Du bist noch jung, genieß der frohen Tage,
Und gönne Kummer und den bleichen Gram
Dem Alter; noch wie immer lieb' ich dich,
Drunn soll dein heitrer Blick nicht trübe werden
Durch das Gewölk der Schwermuth. Höre, Sohn —

B i r e n.

O Gütigkeit! o himmlische Gestalt!
Hier könnt' ich vor dir nieder knieen und weinen,
So liegen bleiben, deiner Stimme horchen;
O könntest du mein Herz im Busen sehn,
O könntest du mich manchmal reden hören,
Wie ich dein Lob verkünde, wie ich dich
Den Freunden preise, dich vergöttere —
Kaiserinn.

Still!

Ich glaube dir, du bist nicht undankbar;
Doch hab' ich noch nicht Dank von dir verdient,
Du mußt nicht überzärtlich im voraus
Bezahlen, was den Werken erst gebührt,
Das stumpft gar leicht den allerbesten Vorsatz.
Du gutes Kind, bist du schon jetzt so voll
Von Liebe gegen mich, da ich noch nichts
Für dich gethan, da ich noch mein Versprechen
Nicht halten konnte, hier dein Glück zu machen,
Was willst du thun, welch Opfer willst du bringen,
Wenn meine Worte mehr als Worte sind?

B i r e n.

Ihr habt noch nichts gethan? Wie? Leb' ich nicht?
Bin ich nicht wie ein frohes Füllen spielend
Im Sonnenscheine eurer Gnade? Blickt
Nicht Neid und Bosheit auf mich scheel, von Hoch
Und Niedrig, soll — ich kann's nicht sprechen, —
Fürstinn,
Schon in der Hoffnung lacht das höchste Glück.

Kaiserinn.

Doch wen Fortuna soll so schön bekränzen,
Der muß sich auch der Kränze würdig machen.

Siren.

Was kann, was soll ich thun?

Kaiserinn.

Nicht zagen,
Um diesen Preis ein kühnes Stückchen wagen.

Siren.

D nennt es nur, und mag alsdann Gefahr
Mir draun mit ihrem wilden Schlangenhaar,
Mag mir der Tod sich dort entgegen drängen,
Mag sich der wildste Sturm der Kett' entreißen,
Der Donner schelten mit den tiefsten Klängen,
Und mich den Rückweg drohend suchen heißen,
Ja, selbst der Blitz kann zischend niederzucken,
Und Eichen über meinem Haupt zersplittern,
Soll mir ihr Auge nur entgegen blicken,
Will ich vor Donner, Blitz, und Tod nicht zittern.

Kaiserinn.

Das ist ein wahrer Ton, ein edles Wort,
So muß ein kühnes Blut die Welt betrachten,
Ein solcher findet Ruhm an jedem Ort,
Wer so sich acht't, den müssen alle achten,
Und Frauenlieb, und alle ihre Gunst,
Bekränzen wohl des Jünglings heitres Leben,
In Auge, Blick und Stellung liegt die Kunst,
Die unsichtbar ein Gott ihm mitgegeben,
Das sind die allerstärksten, härtesten Ketten,

Mit

Mit denen er sie all gefangen führt,
Wie Blumen weich, ein stilles Angebinde,
Ein lächelnd Wort, das tiefste Weisheit spricht,
Ein Zauberbann, ein Wesen, das zur Sünde
Die Weiber führet und sie wissen's nicht:
So seyd ihr von dem Schicksal außerlesen,
Felicitas kann nur durch euch genesen.

Wiren.

So ist es nun gewiß?

Kaiserinn.

Ihr müßt nur selber

Euch erst vertraun; denn oftmalß will
Sich die Gelegenheit nicht selbst erkennen,
So zagt sie vor dem leisesten Gedanken:
Das Weib will stets, man soll die Gunst errathen,
Sie will im Spiele durch Verlust gewinnen,
Will sich das Recht der Klage vorbehalten,
Und arge List, Beredsamkeit, Gewalt,
Muß sie, sich unbewußt, zum Ziele führen;
So lügt sie vor sich selber, um so sicherer
Den zu belügen, dem sie liebend naht.

Dann kommt Gewohnheit, und in süßer Täuschung
Vergißt sie endlich des Betrugs, von Stunden,
Erinnerungen, Sehnsucht, selbst betrogen:
Dann folgt erst das Geständniß, und die Lippen,
Wenn sie schon längst geküßt, gestehen erst,
Daß diese Küsse küßten, diese Worte
Dem Liebenden Kleinod' in Gold gefaßt,
Noch süßre Küsse dem Gehör gegönnt,

Tieck's Kaiser Octavianus.

Das nicht die durstgen Lippen mehr beneidet.
Der holde Trug, die Lüge, Widerstreben,
Erlogne Schaam, die mit der wahren kämpft,
Sie waren stets und sind der Liebe Kinder.
Felicitas ist dazu Kaiserinn,
Ihr bringt schon der Gedanke mehr Gefahren,
Als andern kaum die That, sie wird sich selbst
Nicht das gestehn, was sie muß Schwachheit
nennen,

So wen'ger andern; denn jedwed' Geständniß
Scheint Anflag' ihr und Tod. — Jedoch ich weiß
Das, was ich weiß —

Biren.

O, laßt mich hören, — sprecht,
Aus ihrem Munde selbst?

Kaiserinn.

Euch gilt's gleich viel,
Traut meinem Wort, daß sie euch einzig liebt,
Und wünscht, euch bald recht vieles vorzuwerfen,
Wofür ihr euch nicht zu entschuldgen wißt.

Biren.

Ich bin wie trunken, wie im Himmel, wie
Ein Nachtwandler, der auf des Thurmes Zinne
Erwacht und über sich die Sterne sieht:
O goldnes Glück, wer hätte dich vermuthet?
Wie durst' ich glauben, diesen Schatz zu finden?

Kaiserinn.

Geht auf mein Zimmer! denn wir sprechen dort
Von unsern Planen noch ein weiteres.

Biren.

Ihr seid mein Leitstern, mein Drakel, spricht,
Und was geschehen soll, geschieht, mich schreckt
Kein Thron, kein Drohwort, alles gilt mir nichts,
Wann ihr auf meiner Seite seyd. [geht ab.]

Kaiserinn.

Wie findet doch die Rache stets Gefellen,
Die sich freywillig ihr zur Seite stellen?
Er meint, ich könnte meinen Sohn vernichten,
Um ihm ein glänzend Glück nur zu errichten,
Gerost geht er den Weg zum Abgrund hin,
Es sieht die Schlünde nicht sein blöder Sinn. —
Die wilde Liebe, zwischen ihr, der Fremden,
Und Octavian, sie soll sich plözlich wenden,
Bald soll ihr Hohn, ihr Spott sie selber treffen,
Sie sieht sie nicht, die blutge Geißel, die
Geschwungen schon ihr droht. — Dann wird mein
Sohn
Mir wieder, was er war; er ist geblendet,
Sie hat mir Herz und Seele schon entwendet. —
[geht ab.]

[Schlafzimmer der Kaiserinn.]

Felicitas. Griseldis.

Felicitas.

Nun geh, meine gute Griseldis, und lege
dich auch zur Ruhe.

Grifeldis.

Wollt ihr nicht, daß ich bey euch wache?

Felicitas.

Geh zu Bett, so wie die andern, deinem Alter ist der Schlaf gut. Die Kinder sind still, ich bin gern des Nachts munter. Laß mich, es ängstet mich nur, wenn ich sehe, wie du dich meinerwegen bemühest.

Grifeldis.

Keine Mühe, gnädigste Frau —

Felicitas.

Ich befehle dir, geh, morgen sehn wir uns wieder.

[Grifeldis ab.]

Wie süß die Kindlein schlafen! — Wie so lieblich
Sie in die Brust den Athem ziehn, und sorglos
Ganz in sich ruhn, von Träumen zart umfangen,
Von Engelsittigen beschirmt. Ihr Knaben,
Geliebte Kinder, wißt nichts von der Welt,
Kennt nur die Mutter, die euch Nahrung reicht:
Das Leben quillt in euch und macht euch größer,
Der holde Schlaf giebt liebliches Gedeihn.
O Gott! wie bin ich glücklich! — Aber nein,
Kein Glück darf ungetrübt dem Menschen werden,
Er muß es fühlen, daß er lebt auf Erden,
Die harte Erde mischt sich mit der Sonne,
Und Trübsal dunkelt uns jedwede Bonue,
So wie die Kerze golden angefacht
Am Dochte brennet, der sie dunkel macht. —
Es macht mich, wenn ich alles denke, müde,

• Komm auf mich, du stiller heitrer Friede!
Der Stern wird auch von meinem Himmel weichen,
Dann glänzt mir wiederum ein günstig Zeichen. —
Ob wohl die Lampe hell genug, daß bey
Dem Schimmer ich das angefangne Märchen
Zu Ende lesen mag? [sie nimmt ein Buch] Wie doch
die Liebe

Der Mittelpunkt von jeglicher Erfindung,
Von allem ist, was künstlich wird erfunden!
Das ist es doch, was alle Menschen wollen!
— Ja, wie verjüngt sich alles, — wie ich einst
Mit ihm mich auf der Jagd verlor vom Haufen,
Wir von den Pferden stiegen, in der Mitte
Des Waldes, wo die rothen Blumen standen,
Ein Bächlein rauschte, sammt den hohen Wipfeln,
Wie dort sein erstes Liebeswort erwachte,
Wie da sein erster Kuß mich überraschte,
Wie da Geständniß sich mit dem Geständniß
Bertauschte, jeder lauschte, und es rauschte
Der Wald, wir hörten nichts und fuhren auf,
Wenn sich die Büsche neigten. Nur zu sehr
Hab ich ihn stets geliebt, zu schnell mich ihm,
Dem Liebesdrang ergeben; was nicht schwer
Der Mann erringt, das hält er auch nicht theuer —
Der Lampe Strahl ist ungewiß und dämmernd,
Das Buch ermüdet mich, und Schläfrigkeit
Ergreift und wiegt die Sinnen ein, ich weiß nicht
Ob ich es wagen darf, dem Schläfe mich
Ergeben; — doch, ich wache ja, so wie

Die Kleinen sich bewegen. — Wunderbar —
Wie still die Nacht —

[sie schläft ein.]

Die alte Kaiserinn öffnet leise die Thür und läßt
Biren herein.

Kaiserinn.

Sie schläft auf ihrem Ruhebette dort,
Ihr habt Gelegenheit und Nacht und Liebe
Auf eurer Seite, nun vertraut euch selbst.

[sie entfernt sich.]

Biren.

Wo bin ich denn? Wie bin ich hergekommen?
Welch Stern regiert anjetzt am Himmelsbogen?
Ist Venus dorten liebend angeglommen,
Entsteigt sie golden wohl den Meereswogen?
Sind Liebesgötter mit ihr aufgeschwommen?
So hast du mich denn, Göttinn, nicht betrogen?
Ich schaue mich in diesem, diesem Zimmer
Mit ihr allein bey mattem Kerzen = Schimmer!
Darf ich den eignen Sinnen wohl vertrauen?
Und ist es nicht ein schmeichelhaftes Wähnen?
Ich darf sie so in lieber Nähe schauen,
Nach der so lange rang mein heftig Sehnen?
O Schönste du, holdseeligste der Frauen,
Du willst nun endlich meine Wünsche krönen,
Du gdnst dem Jüngling deinen süßen Leib,
Willst nicht mehr Fürstinn seyn, nur liebend Weib!
Und dennoch wag' ich's nicht, sie anzurühren.

Wie reizend, wie sie hingegossen ruht!
Dies Bildniß könnte Heilige verführen,
Wie mehr ein frisches, jugendliches Blut;
Was will ich noch? verschlossen sind die Thüren,
Doch sie zu wecken, fehlt es mir an Muth,
Ich fühle mich im zitternden Verlangen,
In Furcht und kühnen Wünschen eingefangen.
Der runde Arm erhebt sich ob dem Haupte,
Der Athem hebt und senkt die schönen Brüste.
O daß kein Schleier mir die Reize raubte!
Daß nur mein Aug' um diese Formen wüßte!
O daß der frische Mund es mir erlaubte,
Daß ich den Schlaf von diesen Lippen küßte,
Daß ich das Licht der Augen leuchten sähe,
Daß sie, erweckt, mich zornig nicht verschmähe!
Sie schläft wohl nicht, und will, ich soll es wagen,
Mein großes Glück, die Wonne zu ergreifen.
Ich seh die Brüste mir entgegen schlagen,
Die selbst die Hülle kämpfen abzustreifen;
Im Schlaf darf sie die Frechheit nicht verklagen,
Sie will zur Lieb' die höchste Güte häufen,
Die hellen Augen würden mich beschämen,
Und meinem Muth'e seine Flügel lähmen.
Wer ist schon jemals so beglückt gewesen!
Biren, du darfst die Augen feck erheben,
Du bist von vielen Tausenden erlesen,
Die allerhöchste Wonne zu beleben.
Ich nahe dir, du allerreinstes Wesen,
Ich widersteh nicht länger diesem Streben —

O weh! Was ist? — Vernehm ich draußen
Schritte?

Es nahen sich hieher die frechen Tritte.

Die alte Kaiserinn und Octavianus
treten ein.

Kaiserinn.

Hier siehst du sie und ihn, ermiß nun selber,
Ob Lüge, ob ich Wahrheit stets gesprochen. —
Wie? Bist du stumm?

Felicitas. [träumend]

O! meine lieben Kinder!

O wer beschützt euch vor dem starken Löwen! —

[sie erwacht.]

O Gott! o dreymalheilger Gott! Was seh ich? —
Ich träume etwa noch. — Ist dieser dort,
Die starre Bildung mit dem bloßen Schwerdt,
Ist der mein Gatte? Kinder, lebt ihr noch?
O mein Gemahl! — Was will hier der Gesell?
Die Kaiserinn! O weh mir Unglückselgen!
Fast muß ich alles nun errathen.

Octavianus.

Fast?

Du Ehebrecherinn!

Felicitas.

O hbr' mich an.

Kaiserinn.

Willst du sie noch zu Worte kommen lassen?
Soll sie dich mit der glatten Zunge täuschen?

Octavianus.

O schweig! Kein Wort! Kein Athemzug!
He Wache draußen! [Wache tritt ein] Werft mir
diese da,
Mit ihrer schndden Brut, der Bastardbrut,
In einen tiefen Kerker!

Felicitas.

Du hörst mich nicht? Ich soll zu dir nicht sprechen?
Leb wohl, du wirst mein armes Herze brechen.
O meine Kinder, — ach ja, weint nur, weint,
Kein Glück für uns auf dieser Erde scheint.

[mit der Wache ab.]

Biren. [niederknieend]

O mein Gebieter!

Octavianus.

Ist's möglich, Rasender,
Du stellst dem Basilisken dich in's Auge?

Biren.

Ich wollte, o mein theuerster Monarch —

Octavianus.

Du Schändlicher!

Biren.

Mein Glück zu machen kam' ich —

Octavianus.

Schweig!

Biren.

Hört mich nur an.

Kaiserinn,

Du läßt ihn sprechen?

Octavianus. [sicht ihn nieder]

So finde deinen Lohn! — O meine Mutter,
Taub, fühllos bin ich, blind und ohne Sinnen.
Wohin verberg ich mich? — O kommt von hinnen.

[sie gehn ab.]

P a l l a s t.

Adrastus. Nifanor.

Adrastus.

Noch bin ich starr vor Schrecken und Erstaunen,
So hat die Bosheit endlich doch gesiegt?

Nifanor.

Ich stehe wie im Traum, wie ein Erwachter,
Dem plötzlic Sonne seine Augen blendet;
Ich suche mich an etwas festzuhalten,
Zu überzeugen mich, es sey kein Traum. ;

D i a n a kömmt.

Diana.

O meine Herren, meine werthe Herren,
Habt ihr's gehört? — O schafft der edlen Frau,
O Hülfe schafft ihr! Rettet sie vor Schmach!

Adrastus.

Wir stehn noch hier betäubt, als wenn ein Blitz
Vor unsern Füßen eingeschlagen wäre.

E l o r i s kömmt.

Cloris.

O Hülfe! Rettung! O der schlimmen Zeit!

N i k a n o r.

Was ist zu thun? Des Kaisers Zorn ist mächtig,
Die That spricht gegen sie, es ist kein Freund,
Der's wagen darf, sich ihrer anzunehmen.

C l o r i s.

So bleibt doch euer redliches Gemüth,
In euch muß sie die letzte Hülfe suchen.

A d r a s t u s.

Die Leidenschaft des Fürsten ist zu taub,
Um Rath zu hören, sich zu mäßigen.

N i k a n o r.

Das hat die alte Fürstin längst gesucht,
Sie hat gewonnen, jene ist verlohren.

V a s q u i n reitt ein.

Oy, das sind ja schöne Begebenheiten! Herr-
liche Neuigkeiten! Unser Sänger, der Herr Bi-
ren, hängt draußen hoch am Galgen, so eben
hat ihn der Kaiser frisch abgestochen, und nun
wieder an die kühle Luft gehenkt.

N i k a n o r.

Schweig jetzt mit deinen Possen.

V a s q u i n.

Keine Possen, mein hochgeehrtester Herr, son-
dern die reine Wahrheit. Er hängt in der That
draußen, wie ein abgewürgtes Huhn, die ganze
Stadt kann ihn sehen, und sich an ihm spiegeln.

A d r a s t u s.

Fort, Schalksnarr, es ist jetzt nicht Zeit, ders

gleichen Reden zu führen. Hüte dich vor dem Zorn der kaiserlichen Majestät.

Paquin.

Warum? ich thue ja nichts übles. Da ich nun dies Exempel gesehen habe, werde ich mich wohl fein in Acht nehmen, bey der Kaiserinn zu schlafen. Dem haben sie das Bad geseegnet, so wie er nun draußen im Winde herum baumelt. Aber wahrlich, es ist auch unerlaubt, gleich zwey Kinder zu machen; wenn er sich noch an einem begnügt hätte, so könnte man ihm vielleicht durch die Finger sehn, aber Allzuviel zerreißt den Sack; zum Geben und Behalten gehdrt Verstand. Es ist löblich, daß solcher Unverschämtheit bey Zeiten gesteuert wird: denn wenn das um sich griffe, wo sollte man sich vor allen Hurkinderu retten?

Octavianus tritt ein.

Octavianus.

O Sehn, daß du kein Sehen wärst gewesen!
O thdricht Auge; konnt'st du nicht erblinden?
Konnt' ich nicht Tod vor diesem Tage finden?
Von Todeskrankheit wär' ich dann genesen.
So bin ich unter Tausenden erlesen,
Dem Freude, Trost und Hoffnung muß verschwin-
den;
Ich klage Luft und Meer, den tauben Winden:
Sah't ihr schon je ein unglückseel'gers Wesen?

Kein Trost, — kein Rath, — nicht Hilfe, —
nur die Rache,

Kann noch mein Herz erwecken und erschrecken,
Ihr Blut soll diesen Frevel mir verhdhnen.
So lange tobt in mir der grimme Drache,
Ich seh' ihn stets die weißen Zähne blecken,
Ich höre seine Stimme mich verhdhnen.

Pa s q u i n.

Die Liebe nimmt die Röthe von den Wangen,
Und Seufzer, Thränen, Weh, sind ihr Geleite,
Wer sich der Täuschenden ergiebt als Beute,
Der ist im allerschlimmsten Netz gefangen.
Ein falsches Langen nennt man recht Verlangen,
Verlangt hat sich der Sängler, welchen heute
Zu seiner Schande sehen alle Leute
Mit Baumeln an dem hohen Galgen hangen.
Wenn andre nur des einen Todes sterben,
Und daran schon genug zu kauen haben,
Ward der (je ärger Stück je besser Glück)
Erstochen erst, in Lüften dann erhaben,
Er konnt' kein Grab, doch doppeln Tod erwerben,
Lebt' durch den Hals, und starb durch das Genick.

O c t a v i a n u s.

Seyd Ihr hier? — Gehrt, ihr meine theuren
Räthe,

Ich folge Euch sogleich in die Versammlung.
D wollte Gott, daß wir um besserer Ursach
Uns hier beysammen fänden! Jetzt geht. —

[Sie gehn alle ab.]

Paſquin.

Iſt euch die Urfach noch nicht gut genug?
Kann man auß beſſern Gründen eine Rathſverſammlung halten?

Octavianus.

O weh mir! daß mein Glück ein eitles Träumen,
Ein Schatten war, ein nichtiger Gedanke,
Den wir vergeſſen, wenn wir uns beſinnen,
Wenn wir ihn feſſeln wollen, ſo enteilend
Daß ich nicht ſagen kann: ich war einſt glücklich. —
Du weiſt, mein guter Junge? Freylich wohl
Iſt hier zu vielen tauſend Thränen Urfach.

Paſquin.

Freyllich iſt Urfach dazu, und zu tauſend noch
beſſern Thränen, als ich ſie jemals kann fließen
laſſen. Denn erſtlich, haben ſie für alle ſeine
Mühe den Werkmeiſter drauſen hinaus gehängt,
wo er dem Winde und dem Wetter, und allen
Wögeln des Himmels exponirt iſt; dann fürchte
ich immer, wird man ſein Nachwerk auch nicht
beſſer achten, und es für verbotne Waare erklä-
ren, ſo wie man ihn ſchon zu einem Böhnenhaſen
und Pfuſcher gemacht hat; dann habt ihr euren
Rath verſammelt, um ihnen allen zu erklären,
daß ihr ein Hahnrey ſeyd, und es ſelber mit Au-
gen geſehen habt, und doch meynt, daß wäre
noch keine tüchtige Urfache, einen Hochedlen Rath
zu verſammeln. Seht, darüber könnte ich wei-
nen, ſo lange ich Augen hätte, Waſſer zu gießen,

oder ein Herz, um zu ächzen, oder ein Gehirn,
um daran zu denken. —

[Octavianus geht ab.]

Maſquin.

Doch scheint es fast, als wollten die Gehirne
jetzt aus der Mode kommen. — Der Kaiser schämt
sich in der That, seinen Narren für lose Reden
zu strafen, weil er großmüthig sagen kann: laßt
ihn gehn, er ist dazu, er ist ein Narr; aber er
wird sich keinen Augenblick schämen, selber ein
Thor zu seyn, und mir in mein Amt zu pfuschen.
Für jetzt nämlich; denn nachher wird ihn Reue
und Gewissen und dergleichen genug anfechten,
und er wird wieder eine andre Rolle von Narrheit
spielen. O glücklich, wer seinen Beruf erkennt!
Aber er merkt nicht, daß es Ohren sind, die ihm
unter der Krone wachsen, sondern er hält sie für
Hörner, er geht nun mit gebücktem Kopf, um
damit nirgend anzustoßen, er möchte der Luft
ausweichen, um sich nicht zu verletzen, ja seinen
Gedanken entfliehen, und doch hat er jetzt den
Staatsrath berufen, um ihm die Sache recht um-
ständlich darzulegen. Ich will doch auch gehn,
und sehn, ob sie mich hineinlassen.

[geht ab.]

[Der verjammelte Rath.]

Octavianus. Die alte Kaiserinn.
Adrastus. Nikanor. Andre Ráthe.

Octavianus.

Jetzt sprecht nach eurer Einsicht, denn ihr wißt
(Und schrecklich war mir, dieses vorzutragen)
Was sich begeben hat, ich selbst war Zeuge,
Ihr kennet ihr Verbrechen, ihre That,
Erneßt die Strafe jetzt, die ihr gebührt.

Adrastus.

Erhabne Majestát, ich saß schon oft
Wie heut, auf diesem Richterstuhl vor dir,
Doch nie als heut mit diesem bangen Herzen.
Mein Haupt ist weiß, ich habe viel erfahren
Und viel gelitten, wie es denn kein Mensch
Vermag zu sagen, daß er leben könne,
Und aus dem Wege allen Leiden gehn;
Ich war ein Mann, als du ein Knabe warst,
Du hörtest gern auf mich, und meine Freude
War, deine Weisheit, deine Tapferkeit,
Und deinen Ruhm zu sehn, der sich mit Flügeln
Verbreitete durch alle Nationen,
Die jetzt die Wissenschaft und Sitte kennen,
Dein Werth, dein Glanz, dein Ruhm und deine
Thaten,
Sie wurden meine Kinder, meine Enkel,
Und gern vergaß ich mich in diesem Spiegel.
So ging ich froh dem Todestag entgegen,

Du

Du bliebst zurück, und Kraft und Glanz und Größe,
Ein ewger Ruhm, und Glück und Macht des Reiches,

Vor allen aber inn'ge, heil'ge Liebe,
Sie blieben hier als deine Hausgenossen. —
Doch heut — (o weh mir, daß ich's sagen muß!)
Zum erstenmal empfind' ich heut die Schmerzen,
Ein Richter seyn vor deinem Angesicht:
Ich seh dein Licht getrübt, dein Glück entwichen,
In einem Irrsaal selber dich befangen,
Das tiefer stets und inn'ger dich verstrickt.
Wo deine Liebe war, ist nun die Hölle,
Wo dir ein schöner Garten üppig blühte,
Hat jetzt ein Sturm die Blumenflur verwüstet,
Dein Herz fühlt sich verarmt, und ich bin trostlos,
Mit dir verlohrt ich alle meine Haabe.

Drum Octavianus, galt in deiner Jugend
Dir je mein Rath etwas und mein Bedünken,
Meinst du, daß Weisheit mit den Jahren wächst,
Kannst du, ein Mann, mir um so mehr vertrauen,
Wie deine Einsicht größer jetzt als Jünglings-
Erfahrung ist, bist du der Ueberzeugung,
Daß nur die reinste Liebe aus mir spricht,
Daß nur Ergebenheit, nur inn'ge Demuth,
Nur Sorge für dein Glück die Zunge lenkt,
So hör' heut meinen Rath, dann sterb' ich gerne.
O mein Monarch, ich darf es dir nicht sagen,
Wie nicht jedwedes Ding ist, was es scheint.
Das Laster trägt zu oft der Tugend Mantel,

Die Dürftigkeit erscheint als Reichthum oft,
 Und Einfalt brüftet sich als Weisheit häufig,
 Daß nur der Unerfahrne, Niegetäuschte,
 In heilger Miene Tugend sieht, und Schätze
 Beym Bettel - Armen und Vernunft beym Thoren.
 Dies führt uns auf den sichern Schluß, daß oftmals,
 Was Laster scheint, es nicht im Innren ist,
 Und zwingt uns, (wollen wir Gerechte heißen,
 Vor Gott nicht grausam wild erfunden werden,
 Daß wir die Tugend lästern, ja verfolgen,
 Indem wir sie recht zu beschützen streben,)
 Es zwingt uns, sag' ich, jedem äußern Schein,
 In's Innre recht zu schauen, jeden Umstand
 Zu prüfen, zu erwägen, nachzuforschen,
 Sonst mag der Unterthan, der vor dir kniet,
 Gerechtigkeit erheischt vor deinem Stuhle,
 Dich als Tyrannen klagen an vor Gott:
 Wie mehr dein Nächstes, die so nah dir war,
 Daß sie des Herzens Hälfte, ja im Herzen
 Der innre Geist, der Kern, die Liebe war.
 Vergbune mir zu sagen, daß zu schnell
 Und ungehört du den hinweggetilgt,
 Den du den Mörder deiner Ehre wähurst;
 So hast du auch die Kaiserinn nicht vernommen,
 Was sie zu ihrem Schutze sagen mag,
 Du klagst sie an und bist der Richter selbst;
 Wir heißen Richter, doch wir sollen nur,
 So heischt dein Wort, ein Todesurtheil sprechen;
 Auch ist ihr nicht vergönnt, wie sonst gebräuchlich,

Die Frist, in der die Anklag publicirt,
Daß sich ein Ritter stelle gegen sie,
Ein andrer komme ihre Ehr' und Leben
Mit starker Hand und Waffen zu beschützen,
Daß Gott entscheide, und der Ausgang zeige,
Wes Sache gut, und wessen faul gewesen.

Octavianus.

Ihr wißt ja, (o daß ich es wiederhole)
Daß hier kein Zweifel gilt, kein Untersuchen.
Ich danke dir die Liebe, die du trägst,
Die Schonung, die du räthst, doch zu gewiß
Ist ihre Schuld, mein Elend. O wie glücklich,
Wär' mir ein Zweifel noch erlaubt, wie gern
Wollt' ich den allerkleinsten hegen, pflegen,
Und ihre Unschuld und mein vor'ges Glück
Mit Mühe, Sorgfalt, Angst und nächtlich Wachen
Aus Wüsteney und Abgrund wieder suchen.
Doch, o ich weiß, ich fühl' es, denk' es ewig,
Und möchte mir und dem Gedanken fliehen,
Und möchte mich vernichten im Gedanken,
Und lebe nur in dem Gedanken fort,
Der mich ertödtet: daß die Schuld gewiß,
Daß sie kein Wort zu sprechen wußte, er,
Der Bösewicht verstummte und erstarb
Mit dem Bekenntniß seiner Missethat,
Denn seine Stummheit, seine Todes = Angst,
War sein Geständniß.

Rikard.

Mein erlauchter Fürst,

Ihr fühlt gewiß, wenn wir euch widersprechen,
 In dieser sehr hochwicht'gen Sache, die
 Nicht weniger als der Gemahlinn Leben
 Betrifft, daß nur die Tren zu Euch
 So kühn uns macht, darum erwägt zuvor,
 Was euchAdrastus eben hat gesagt,
 Und dann erlaubt, daß ich hinzu dies füge:
 Wir alle kennen unsre Kaiserinn
 Als tugendhaft, ihr saht sie niemals anders,
 Als kürzlich erst;
 Was selbst bisher der allerstrengste Richter,
 Ja die Verläumdung mit der giftgen Zungen,
 Hat auszustellen an der Kaisrinn Weise
 Gewagt, sind doch nur leichte kleine Flecken,
 Die unbefangnen, heitern Sinnen nicht
 Also erschienen, als ein froh Gemüth,
 Die Lust zum Tanzen und zur Fröhlichkeit,
 Gesang, Musik, ein buntgemengt Gefolge
 Von Thoren und von Weisen, farb'ge Trachten,
 Ein aufgewecktes Herz, das gerne lacht,
 Daß sie geliebt, zu Pferde sich zu sehn,
 Euch auf der Jagd in Mannstracht zu begleiten,
 Und selten oder nie dem Ernst, der Klage,
 Dem Stirnerunzeln Raum gegeben hat;
 Wohlwollenheit und Liebe, und ihr selbst
 Habt dies als Tugend, adliches Gemüth
 An ihr geschätzt, für hohen Geist gehalten,
 Der bange Furcht nicht kennt, weil kleine Seelen
 Den Anschein ängstlich meiden, denn sie fühlen,

Wie nahe ihnen stets das Laster geht ;
 In farb'gem Schimmer stand sie hoch erhaben ,
 Und schaute Thorheit , Weisheit , weltlich Wesen
 Als ihr geliebt Gefolge an , das dienstbar
 Nur ihren Glanz erhdhte. So erschien sie ,
 Und Freude glänzte über ihre Schönheit
 Aus aller ihrer Unterthanen Augen ,
 Doch euer königliches Auge war
 Der schönste Spiegel ihres Werths , bis Argwohn
 Und Lästernng , und böse Geister frey
 Und unbewacht des Herzens Eingang fanden :
 Worauf ihr zürtet , und im Zorn gesehn ,
 Was ihr zu sehen meintet , unverhdrt
 Das Urthel sprach. Gedenkt der vor'gen Liebe ,
 Und thut , was sie verlangen darf , gebt frey
 Die Untersuchung , ihr Verantwortung ;
 Was gilt's , die That ist anders dann beschaffen
 Als sie erscheint ? Freylich kann ich nicht sagen ,
 Wie alles seyn mag ; aber ich vermuthe ,
 Das Ganze ist von Feinden angestiftet ,
 Die wohl Felicitas Verderben wünschen.

Kaiserinn.

Wer wären diese Feinde ? — Unverschämt
 Seyd ihr in euren Reden , und vergeßt
 Die Achtung ganz , die ihr dem Kaiser schuldig.
 Spracht ihr nicht eben mit beredter Zunge ,
 Wie jedermann von Hoh' und Niedrig sie
 Geliebt , verehrt , ein Gdzenbild gemacht
 Aus ihrer Schönheit ? Wie sie zauberisch

Die Herzen an sich zieht? Nur unbestochen
 Blieb ich von ihrer schmeichlerischen Zunge,
 Ich sah sie, wie sie war, und sagte immer
 Dem Kaiser, wie er nicht der Schlange trauen,
 Vor ihrem Biß sich hüten solle, wachsam
 Verblieb ich stets, und sah geheime Schande
 Das königliche Bett bes Flecken, ihn,
 Das Abbild Gottes, seinen Stellvertreter,
 Entehren, seine Liebe treten in den Ruch.
 Er ist mein Sohn, ich lieb' ihn und ich ehr' ihn,
 Drum war ich ihr entgegen, allen Thoren
 Und ungehirnten Schwärmern auch zum Trutz.
 Ich selbst, der Kaiser hier, wir beide zeugen,
 Auf ihre Schande, Untreu; Todverbrechen,
 Was darf es da des Zögerns, Untersuchens,
 Geschwäzes für sie? Wahrlich, dieß heißt
 Das Laster schützen, Majestät entweihen;
 Ihr steht im Band mit unsern schlimmsten Feinden,
 Ist aber einer hier so frech zu sagen,
 Ich habe sie verläumdert, unwahr sey
 Mein Reden und mein Zeugniß; nun, er wage
 Hervorzutreten mit der Anklag, und
 Wir wollen dann Gericht und Untersuchung
 Auf sein Haupt oder meins entscheiden lassen.
 Und du mein Sohn? — Du achtest nichts das
 Schänden
 Der Würde deiner Mutter, deiner eignen?

Octavianus.

Ich fühl im Busen heiße Schmerzen brennen,

Ich kann nur dulden, kann nichts thun, nichts sagen,
Muß die Geburt verhüllt im Innern tragen,
Bricht sie hervor, werd' ich mein Unglück kennen.
Ich sehne mich, und weiß es nicht zu nennen,
Mein müdes Herz will nicht mehr blutig schlagen,
Ich fühl' es wohl, und weiß nicht was zu klagen,
Mir ist, als will sich Leib und Seele trennen.
Und ist nicht Liebe nur des Leibes Leben?

Sie nimmt den schweren Abschied, und verwaiset
Verblutet nun das Herz im ew'gen Sehnen.

Kein Gott, kein Himmel kann mir Ruhe geben;
Von Angst, Quaal, Herbigkeit und Grimm gespeiset,
Dürst' ich jetzt nach dem Labetrunk der Thränen,

[geht ab.]

Kaiserinn.

Er ist sich selbst und seinem Geist entwendet, **A**
So tief muß ihn das Unglück niederbeugen,
Der Schmerz hat seine Lebenskraft verschwendet,
So geht er fort mit räthselhaftem Schweigen,
Drum sey von uns das große Werk vollendet,
Und seine Tugend wird sich wieder zeigen:
Entfernt euch heut, ich will euch rufen lassen,
Wir wollen morgen dann ein Urthel fassen.

[geht ab.]

[Gefängniß.]

Felicitas. Diana. Cloris.

Felicitas.

Weint nicht, ihr Mädchen. Warum wollt ihr weinen?

Diana.

Ach guter Gott im Himmel! Wie so ruhig
Die Kinder schlafen, wissen nichts von dem,
Was ihnen nun so nahe schon bevorsteht.

Felicitas.

Sie schrieen kläglich in der ganzen Nacht,
Nun sind sie endlich ruhig. Ach die Süßen!
Sieh, dieser lächelt, jener streckt das Aermchen,
Sie träumen von der Mutter und von Engeln.

Cloris.

Wie mögt ihr an den lieben Kindern nur
So große Freude haben, da ihr wißt —

Felicitas.

Daß sie heut sterben müssen, meinst du, Cloris?
Dann sind sie mit der Mutter bey den Engeln,
Dann weinen sie nicht mehr, dann ist kein Schmerz,
Kein Leiden, das sie stört in Himmelsfreude.
Da giebt es keine Freunde, die im Unglück
Du Rücken wenden, wenn sie helfen sollten,
Da ist kein Feind, der ihnen Böses will,
Die ew'ge Lieb' bleibt ewig zugewandt,
In süßer Gegenlieb' das Herz entbrannt.

Diana.

Ach Gott! O daß ich diesen Unglückstag

Erleben mußte! Hätt' ich das gedacht,
Als ihr als Braut herüberkamt?

Felicitas.

Laß die Erinnerung fahren, liebes Mädchen.
So wie es ist, muß alles seyn, nur Schein
Ist alles ird'sche Glück, und kann nicht anders.
Ich hing zu fest an diesen Erdenfreuden,
Nun weckt man mich von meinem Schlummer auf;
Unfreundlich ist die Hand ein wenig, doch
Sie meint es gut, daß ich erwachen soll.

Cloris.

Ihr seyd anjezt in freudenreicher Nührung,
Und uns befällt der Schmerz so heftiger,
Je mehr wir eure hohe Tugend sehn,
Je näher uns des Abschieds Stunde kommt.
So jung noch, — sterben, — und so unschuldig!

Felicitas.

Und möchtest du denn, daß ich schuldig wäre?
Und lebt ich auch noch schuldlos viele Jahre,
So wäre doch ein Tod der Schluß des Lebens,
Und keine schön're Zeit kann je mir werden,
Als jetzt zu sterben, so verzeiht mir Gott
Um dieses Leiden meine vor'gen Sünden.
Es könnten auch in Zukunft Leichtsinn, Thorheit,
Und weltliche Gedanken unvermerkt
Mich hin zum Bösen lenken; drum ist's besser,
Ich sterbe schuldlos jetzt. Was sollen mir
Auch Tage, Monden noch des Weh's und Jammers?
Mein Leben starb, als ich im Einzigen

Ein Ungeheuer sah, als aus der Liebe
 Ein Basilisken - Auge tödtlich blickte;
 Ich würde nie den eisern Blick vergessen.
 Drum kommt, geliebte Kleinen, kaum geboren,
 Ist euch ein Grab in Mutterarm bereitet,
 Ich drück euch an die Brust, und wir besteigen
 Den Scheiterhaufen, wenn die Flamme weht,
 So küß' ich eure Münder, eure Augen,
 Wir weinen nicht, ich trinke eure Thränen,
 So nimmt die ewige Barmherzigkeit
 Uns auf in reine Himmelsfreuden.
 Ich kann es sagen ohne Heuchelei,
 Ich freue mich auf meinen Tod, die Schande,
 Die mich verfolgt, ist nur ein kurzer Irrthum,
 Die Wahrheit dringt ans Licht; was kümmert mich,
 Was hier die armen Menschen von mir sprechen,
 Wenn ich verklärt von dort hernieder schaue?

Cloris.

Daß doch so böse Menschen stets den guten
 Entgegen stehn, und daß der Himmel zuläßt
 Ihr Wüthen, ihr Verfolgen.

Felicitas.

Gestern kam
 Die alte Kaiserin in mein Gefängniß,
 So grimmig, wie ich sie noch nie gesehn,
 Wie man Gespenster schildert, oder Furien.
 Ich sah in ihr mein Unglück gegenwärtig,
 Sichtbar den bösen Geist, der mich verfolgt,
 So bleich, so abgezehrt, so lang und hager,

Die Augen blizelnd, und die schmalen Lippen
 Vor Neid und bösem Willen eingekniffen,
 In meinen Armen wollte sie die Kindlein
 Erwürgen, aber Kräfte fühl' ich in mir,
 Das Ungethüm mir abzuwehren. Sterben
 Ist wohl ihr Loos, doch nicht von ihren Händen;
 Und konnt' ich auch nur wen'g Stunden fristen
 Ihr armes Leben, so gewann ich doch
 Mir wen'ge Stunden Mutterseeligkeit.
 Ich weiß, woher ihr Grimm, ihr Neid mir kömmt,
 Sie war mir stets entgegen, immer giftig,
 Gleich als ich hieher kam mit meinem Gatten.
 Sie hatte ihm ein Weib gewählt, das sie
 Beherrschen möchte; meine Unvorsicht
 Und Jugend, (da ich damals noch nicht wußte,
 Wie sehr sie Octavian regieren durfte)
 War Schuld, daß ich ihr heftig widersprach,
 Gemahlin wollte seyn und Kaiserinn. —
 Die alte Wärterin Griseldis, die
 Noch Octavian gesäuet, sagte mir
 Viel von der Kaiserinn und ihrem Leichtsinn,
 Dem wüßten Leben ihrer Jugend, wie
 Man vielerley Geschichtchen von ihr wußte,
 Und ihren mancherley Geliebten, daß
 Der alte Kaiser oft in Eifersucht
 Entbrannt, sie vor des Hof's Versammlung schmälte.
 Lebhaft so wie ich war, kam einst im Zwist,
 Was frisch mir im Gedächtniß war, auch vorschnell
 Auf meine Zung', in Gegenwart des Kaisers,

Da sah ich, wie sie mir Verderben schwur,
Ich hatte keine Waffen gegen Lücke,
So hat sie mich zum Abgrund hingetrieben.

Diana.

Hier ist ein Mann, der euch zu sehen wünscht.

Felicitas.

Ich habe aller Hoheit mich entkleidet,
Ich darf nicht sagen; Nein; zu meiner Strafe
Hat man erlaubt, daß jeder Unterthan,
Jedweder Thor und schadenfrohe Knecht
Mir nahen darf in meinem trüben Kerker.

Apollo dorus tritt herein.

Apollo dorus.

Ihre Kaiserinn —

Felicitas.

Spotte nicht einer armen unglücklichen Frau,
mir gehdrt dieser Titel nicht. Laß deiner Schandenfreude an meinem Anblicke genug seyn.

Apollo dorus.

Ihr irrt euch in mir, edle Frau. Ich bin ein armer Mann, der euch von jeher zugethan war, den eure Barmherzigkeit und hohe Gnade aus der Gefangenschaft der Meerräuber loskaufte. Ich habe Tag und Nacht euer Schicksal beweint, das ich voraus sah, aber nicht abwenden konnte.

Felicitas.

Wer bist du?

Apollodorus.

Wey meiner Geburt standen glückliche Sterne, so daß es mir vergönnt war, mich der ernstestn Wissenschaft zu weihen: mir ist vom Schicksal verliehen, in mannichfaltigen Zeichen der großen Natur die Zukunft zu lesen. Schon lange hab' ich euer Horoskop, die Constellation ist glücklich, das beweisen eure Schönheit, hohe Tugend, fester Sinn und edle Geistesgaben. Auch Glück und langes Leben ist euch zugewandt, nur ein Stern ist mir räthselhaft. Darum versagt mir meine Bitte nicht, und laßt mich in eure Hände schauen, ob ich die Zeichen dann begreife.

Felicitas.

Könnst ihr in ihnen etwas lesen?

Apollodorus.

Alles, ich sehe hier euer Glück und Unglück. Ein langes Leben ist euch bestimmt, ein glückliches Alter, Freude an euren Kindern, nur eine schwarze Stunde, gegen die ihr kämpfen müßt; überlebt ihr diese, so habt ihr gesiegt.

Felicitas.

Nicht rufe mich mit eitler Weißagung,
Mit Wädhnen deiner Kunst zurück vom Wege,
Den ich so muthig ging.

Der Caplan tritt ein.

Caplan.

Des Herren Friede sey mit euch und allen:

Verzeiht mir, Fürstinn, diesen sauern Gang,
Der Seufzer mich und schwere Thränen kostet,
Ich komme euch zu rufen. Ist die Seele
Gerüstet, Abschied von der Welt zu nehmen?

Felicitas.

Ja, heil'ger Vater.

Caplan.

Gelüftet euch zuvor, durch süße Beichte
Die letzte Last vom Herzen abzuwälzen,
Den zarten Leib des Herren zu genießen,
Loßprechung zu empfahn von euren Sünden,
So kommt mit mir, euch bleibt nur kurze Frist.

[Sie gehn.]

[Freyer Platz vor der Stadt.]

Eine Menge Volks, **Adrastus**, **Nikanor** unter ihnen.

Adrastus.

Was drängt ihr so? — Zurück da, Leute!

Nikanor.

Raum Platz durchzukommen, die ganze Stadt
hat sich ausgegossen, um das traurige Schauspiel
zu sehn. O Neubegier, wie hast du Alte, Lahme,
Kranke und Schwache angetrieben, und ihnen
nicht Ruhe gegönnt, bis sie ihre Schwellen ver-
lassen haben, um Zuschauer dieser höchst kläglichen
Tragddie zu seyn. — Zurück da, ihr Leute! —
Du Krüppel, was drängst du dich so unverschämt
hervor?

Ein Lahmer.

Ach, gnädiger Herr, vergönnt mir armen Manne hier zu stehen, die fürstliche Frau war unsere huldreichste Wohlthäterin, das Armuth erbarmte sie, sie hat sich unserer, wie eine Heilige angenommen. Nur noch einmal will ich sie auf ihrem letzten schweren Wege sehn. Sind doch blinde und ohnmächtige Greise herausgegangen, sie noch einmal zu begrüßen.

Udrastus.

Last sie hier stehn. Wer könnte sich der Thränen enthalten?

Nikanor.

Wenn sie hinweg ist, werden wir erst wissen, wie viel wir verloren haben.

Udrastus.

O Octavianus ist blinder als diese Bettler, die dort stehn und mit leeren Augen die Sonne suchen. Er ist sich selbst entwendet, daß er keine Bitte von uns vernimmt, daß er sie nur hört, seine Furie, die ihn zu mörderischen Thaten heßt.

Nikanor.

Ich habe diese Nacht im Gebete gerungen, dem Herrn aller Herren habe ich es anheimgestellt.

[Geschrey draußen.]

Udrastus.

Sie kömmt. Sieh, fromm, wie ein unschuldiges Lamm, geht sie einher, auf ihre weinenden Frauen gestützt.

N i k a n o r.

Macht Platz, ihre Leute!

Alle.

Platz da! Platz!

Felicitas tritt auf mit den Kindern, gelehnt auf Cloriss und Diana, der Caplan begleitet sie.

A d r a s t u s.

Sieh, wie die Armen sich zu ihr drängen.

N i k a n o r.

Wie still es plötzlich geworden ist. Man hört nur Schluchzen und schwere Athemzüge der Trauer.

Felicitas. [zu den Bettlern]

Noch einmahl habt ihr euch zu mir gefunden,
Bisher war mir versaget euch zu sehen,
Beschlossen sind nun meines Lebens Stunden,
Mög es euch künftig allhier wohl ergehen,
Euch schlug das Glück und Schicksal tiefe Wunden,
Mich jammerten die unzählbaren Wehen
Der Sterblichkeit; jetzt kann ich nichts mehr
schenken,

Nehmt diesen Schmuck zum letzten Angedenken —

[zu den Kammerfrauen]

Und weint um mich nicht weiter, ihr Freundinnen,
Der Augenblick ist da, wir müssen scheiden,
Es sehnt schon lange sich mein Geist von hinnen,
Der Leib erfährt nunmehr das letzte Leiden,
Dann soll ich ew'gen Frieden mir gewinnen.
Lebt wohl, gedenkt in Liebe mein, ihr beyden,

Ihr

Ihr bleibt zurück, seyd fromm und gut, so schauen
Wir uns dort wieder in den schönen Auen.

Caplan.

Es fällt von eurem Haupt die ird'sche Krone,
Die nur vergänglich war, und deren Scheine
Und heller Schmuck nur waren kalte Steine.
Den Himmelskranz empfängt ihr jetzt zum Lohne,
Der ist erhaben hoch ob allem Hohne,
Der Herr nimmt in sein Reich die Magd, die reine,
Vor aller Augen wählt er sie als seine,
Daß sie in seinen Herrlichkeiten wohne.
Zwey Kindlein, die die Welt noch nicht gesehen,
Erheben sich mit ihr verklärt zum Lichte,
Sie kamen nur, und eilen schon von dannen.
Beglückt, wer bald zurücke kehrt, von wannen
Wir alle stammen! Leicht ist das Gerichte
Alsdann: doch mag des Herrn Will' geschehen.

Felicitas.

D! — [sinkt nieder.]

Cloris.

Wie ist euch?

Adrastus.

Was geschieht?

Caplan.

Sie stürzte nieder, als sie plöblich die Auen
dorthin wandte, und den großen Scheiterhaufen
gewahr wurde, der schon in Flammen steht.

Nikonor.

Ich bin ein Thor, die Kindlein müssen mit
Nicks Kaiser Octavianus.

ihr sterben, und doch mußte ich sie vor dem schweren Falle schützen.

Diana.

Sie erholt sich.

Felicitas.

Wo bin ich? — Ach was ist aus mir geworden?
Wie einsam bin ich, wie verlassen hier
Im dichten Menschenhaufen, unter Fremden?
Ihn find' ich nicht, den meine Augen suchen,
Und dort das furchtbare, das wilde Feuer,
Das seine rothe Zunge nach mir streckt!
Nur einmahl noch will ich ihn sehn, Lebewohl
Ihm sagen, sagen, daß ich ihm verzeihe,
Und allen meinen Feinden. Nein, ich kann
Ich kann nicht sterben, wenn ich ihn nicht sehe.

Adrastus.

Zurück! zurück ihr da! der Kaiser kommt!

Nikanor.

Macht Platz, ihr Leute! Fort!

Octavianus kommt.

Octavianus.

Wie? Lebst du noch, Felicitas, zum Schmerz uns?
Was zögert ihr, das Urtheil zu vollstrecken?
Die Schergen stehn entfernt, als wie in Furcht,
Das ganze Feld ist nur ein einzig Wehe,
Geheul der Weiber, Greise, Kinder, schlägt
Des Himmels Wolken, unsre Tyrannie
Und Ungerechtigkeit verfliegend. Drum
Gesteh laut die That und sterbe dann.

Zu schnell, zu offen meine Seele zeigte,
Dafür will ich dir meinen Tod vergeben.

[Octavianus wendet sich weg]

Nicht von mir wende doch anjetzt dein Antlitz,
Nicht jetzt in dieser letzten bittern Stunde;
Ich werd' es nachher nimmer wieder sehn.

Ach Augen, seyd ihr jene lichten Bronnen,
Die mir vordem geleuchtet? jetzt ein Feuer,
Das jene rothe Flamme angefacht.

O Mund, ihr Lippen, schdnes Schwesternpaar,
Habt ihr der süßen Küsse all vergessen,
Der zarten Worte, die so lieblich leise
Erschollen, daß die Luft sie kaum berührte?
Sind diese sanften Geister alle todt,
Und sitzt nur Nordbefehl auf eurer Röthe?

[sie kniet nieder]

Mein Octavian! ja auch im Tode mein,
Auch sterbend kann ich noch nicht von dir lassen.
Mein Herz in meinem Busen will zerspringen,
Fühlst du in deiner Brust kein stilles Echo
Von meinen Schmerzen? Ja, du neigst dein Haupt,
Ach ja, dein Auge will sich sanfter zeigen.
O liebste Augen, lösch das Feuer aus,
Das mir, den Kindern, Unschuldvollen droht. —
Ach, daß du vor mir stehst, war nur mein Wunsch,
Nun bin ich nicht mehr einsam; was zu wünschen
Wird nun mein fecker Mund versuchen? Reich
Die Hand, die theure Hand mir. — Ja, ich fühle
Dasselbe Blut, das Leben noch, die Wärme,

Die sonst in jedem Pulse Liebe war.

Sieh, meine Thräne fällt auf diesen Ring,
 Steht nicht der Demant aus wie eine Thräne?
 Den steckt ich, mich verlobend, an den Finger,
 Du gabst mir diesen blutigen Rubin:

Damals, — ach, daß wir nicht so großes Glück
 Ertragen können, — damals, dort im Walde,
 Vom Fagen heiß, im süßen Baumgeflüster,
 Wo Wellen sich im Bache küssend jagten,
 Wo Erd und Himmel und die frische Grüne,
 Wie sich umarmend eingeschlossen hielten,
 Ach damals, — weißt du, wie du flehdest,
 Wie rührend du mich batest, daß ich weinte?
 Du würdest sterben, schwurst du, wenn ich nicht
 Dir freundlich würde.

Ich liebte dich, du warest mein, ich dein,
 Ich kannte keinen Hinterhalt, kein Mißtraun.
 Wir fürchteten die Eltern, und frehwillig
 Schwurst du entzückt den heiligsten der Eide,
 Mein Leib und Leben kühnlich zu beschirmen,
 Mit Leben, Blut, Leib, Kraft und vollem Muthen.
 Wo ist dein Schwur geblieben, daß du jetzt
 Mir Leben, Blut, Leib, Seele willst verderben?
 Ach nein, es ist nicht so, du schliefest nur,
 Und jetzt wirst du erwachen. Einst, als kaum
 Ich wenig Wochen deine Gattinn, wir
 Nicht längst von unsrer Reise heimgekehrt,
 Erschreckt' in einer Nacht ein banger Traum mich,
 Ich sah ein wildes Feuer,

Und grausam fremde Männer drohten mir,
Ich sollte sterben und den grimmigsten
Der Tod' erdulden, ich schrie im Schlafe laut,
Du wecktest mich, und wie war ich entzückt,
Aus Todesqual in deinen Armen mich,
In deiner Liebe wieder mich zu finden,
Jetzt bin ich anders, furchtbar aufgewacht,
Aus deiner Lieb, aus deinen Armen soll
Ich in den grimmen Feuertod mich werfen.
Ach nein, du kannst es nicht, du willst es nicht,
Ein Irrthum hat dich angefaßt, Ich bin's,
Ich bitte dich, Felicitas, dein Weib,
Laß mich noch leben, sey mir noch getreu,
Verbanne mich, verstoß' mich in die Wildniß,
Nur hier nicht sterben! O mein süßes Leben,
Willst du mich tödten, soll ich daran glauben?

Octavianus,

Laß mich hinweg! Wohin soll ich entfliehen?

[geht eilig ab.]

Felicitas,

Er sieht mich nicht, er hört nicht, was ich flehe.

Adrastus,

Was ist mit ihm geworden? [geht.]

Caplan,

Tiefgerührt

Schien der Monarch.

Cloris,

O gebe Gott,

Daß deine Worte ihm zum Herzen drangen.

Diana.

Das Feuer ist verlöscht, ein Regen strömt
Mild und erquickend durch die heiße Luft.
D glücklich ist die Vorbedeutung.

Cloris.

Laut

Schwärmt alles Volk dort um den Scheiterhaufen,
Sie jauchzen, daß der Regen ihn verlöscht.

Adrastus kömmt zurück.

Nikanor.

Wie ist dir, Freund?

Adrastus.

Noch nie, bis jetzt, hab' ich
Gesehn, wie Fluten gleich, die Dämme
Und Häuser niederstürzen, Thränenströme
Aus vollgepreßtem Busen fließen können.
So sitzt der Kaiser dort, und scheint ein Bild
Von Stein, aus dessen Augen Quellen rinnen.
Er kennt sich nicht, er schläget auf die Brust,
Und schluchzt, und will in tiefem Schmerz vergehn.
Es scheint, daß alle Leiden, die seit Wochen,
Seit Monden sich gesammelt, nun in Thränen
Verströmen, und das Leben mit sich führen.

Felicitas.

So weint er denn um mich? — auch mir will schon
Das Herze brechen.

Adrastus.

Unter lautem Schluchzen,

Daß jedes seiner Worte unterbrach,
Befahl er mir, euch, edle Frau, zu sagen,
Daß er nun keineswegs begehre Schuld
Zu seyn an eurem Tod, ihr mdgt ein Pferd
Euch nehmen, eine Summe Golds, Geleit
Zum großen Wald euch wählen, also ziehn.

Cloris.

Gelobt sey Gott!

Diana.

O Freude!

Caplan.

Nun sind wir froh!

Adrastus.

So hab' ich keinen Menschen noch gesehn,
Sein Leben scheint zerspalten, und der Kluft
Ein ew'ger Strom in Wellen zu entrinnen.
Ich will zurück zu ihm. Er liebt euch noch,
Doch mag er euch entfernen, und so ist es
Für eurer beyder Sicherheit und Ruhe
Viel besser, da vielleicht nach wen'ger Zeit
Sein argwöhnisches Herz erwachen dürfte.
Lebt wohl, ihr edles Frauenbild, und Heil
Und Glück und Gottes Engel sey mit Euch.

[geht ab.]

Felicitas.

Er ist gerührt, doch will er mich verstoßen.

Nikano r.

Erlaubt mir, theure Frau, daß ich der Mann sey,
Der euch bis an die Grenze mag geleiten.

Felicitas.

Mir ist gar wohl bekannt die edle Treue,
Die du im Herzen immer zu mir trugst.
Lebt wohl, ihr Mädchen, jetzt geh ich ferne,
Wohin? das wissen nur des Schicksals Sterne;
Theilt unter euch, was ich zurückgelassen,
Denkt so von mir, daß ihr nicht braucht zu hassen
Die ärmste Frau, die jemals noch geboren,
Und gegen die das Schicksal selbst verschworen.
Gedenket meiner wohl in guten Tagen,
Wohl bin ich Sünderinn, doch müßt ihr sagen,
Unschuld'g dessen, wes sie mich verklagen.

[geht mit Rifanor.]

Cloris.

O edle Frau.

Diana.

O schönes, großes Herz!

Cloris.

Wer kann wohl überleben diesen Schmerz?

Paſquin kommt.

Paſquin.

Ich, und wie ich hoffe, wir alle. Die Weins
verkäufer haben heute einen guten Tag gehabt, sie
sitzen aller Orten herum, und bieten ihre Baa-
ren aus. Erst soff das Volk über die Maaßen,
weil sie traurig waren, und sich ein leichtes Herz
trinken wollten, nachher aber weit mehr, weil
sie lustig wurden, und der Kaiserinn, des Kai-
sers und aller Menschen Gesundheit tranken.

Diana.

Wir wollen nach der Stadt zurück.

Pasquin.

Der Scheiterhaufen ist vom Regen ausge-
löschet, und das Volk ist auch untergekrochen, um
die neuen Kleider nicht zu verderben, und mehr
als die Wolken hat unser Kaiser Wasser aus den
Augen geregnet, das hat seinen Grimm ausge-
löschet, und unsre Kaiserinn ist pardonirt. — Aber
das muß wahr seyn, absonderlich geht es in der
Welt her. Erst liegt der Kaiser auf den Knien,
fast sieben Jahre hindurch, läßt in allen Kirchen
für sich beten, besucht die Wallfahrtsörter, nimmt
mit allen Doctoren im Lande Rücksprache, um
ein Kind zu erzeugen. Pldglich bebt er zwey;
nun sollen sie, zusammt der Mutter, in das Feuer
geschmissen werden. Darauf vergiebt er es ihr
endlich, daß sie ihm Kinder zur Welt gebracht
hat, schickt sie aber alle hinaus in den ungeheuren
Wald, der voller Mörder und wilder Thiere
steckt, dort mögen sie sehn, wie sie zurecht kom-
men. — Nun wird überdies das schöne Holz vom
Scheiterhaufen so naß, daß es der nächste arme
Sünder gar nicht wird zum Verbrennen brauchen
können. [gehn.]

D o r f.

Bauern und Bäuerinnen, wie zu einer Hochzeit
versammelt.

Priester.

Wo ist der Bräutigam geblieben?

Küster.

Er ist an jenem Tische drüben,
Mit einem Pilgrimmi im Gespräche.

Bauer.

Daß jeder doch den Nacken bräche,
Der kömmt, uns hier im Schmaus zu stören!

Priester.

Laßt mich dergleichen ja nicht hören,
Er kömmt wohl von der heiligen Stadt
Jerusalem.

Bauer.

Mag seyn, was hat
Der Kerle hier herum zu spüren,
Und heil'ge Reden zu verführen?
Die schicken sich zur Hochzeit nicht.

Priester.

Ihr seyd fürwahr ein arger Nicht,
Der Wein ist euch zum Haupt gestiegen.

Bauer.

Herr Priester, das sind arge Lügen,
Und wärt ihr nicht ein heil'ger Mann —

Küster.

Laßt's gut seyn, lieber Bauersmann,

Man spricht ein Wörtchen wohl im Scherzen.
Wer nimmt dergleichen sich zu Herzen?

Priester.

Ja wohl, wir sind heut alle munter,
Da läuft ein Späßchen auch mit unter.

Bauer.

So mag's drum seyn, doch laßt uns meiden
Verschimpfen und ein Ehrabschneiden,
Halt jeder seine Zung am Zügel,
Sonst setzt es Zank, und endlich Prügel.

Priester.

Das heißt gesprochen wie ein Christ,
Der weise, brav und nüchtern ist.
Auf euer Wohlseyn, guten Wandel!

Bauer.

Gebt mir daher die größte Kandel,
So sperr ich auf den Hals recht weit,
Thu der Gesundheit Euch Bescheid.
Herr Priester, ihr sollt leben, hoch!

Priester.

Thu mir der Ehr bedanken doch.

Hornvilla und der Pilgrim Clemenß treten ein.

Clemenß.

Ihr laßt die Braut zu lang allein.

Hornvilla.

Komm ich in ein Gespräch hinein,
So muß ich Trinken, Schlaf und Essen,
Ja wohl die Hochzeit noch vergessen.

Clemen s.

Ihr seyd ein Kerlein ganz furios.

Hornvilla.

Meine größte Freude ist ein Poß,
Ein Schwanz zu reißen, eine Zoten,
Wird mir dergleichen angeboten,
So dünkt mir das das allerbest.

Clemen s.

Doch zürnen drob die andern Gäst.

Hornvilla.

Seht, die sind nur gemeine Leut,
Und wissen gar von nichts Bescheid,
Der Priester und der Küster dort
Sitzen taglang an einem Ort,
Und saufen dumm in sich hinein
Den guten wie den schlechten Wein,
Schmeckt ihnen einß wie's andre eben,
Können von nichts Rechenchaft geben.
Doch ihr seyd ein gereister Mann,
Das hört man eurem Sprechen an,
Dergleichen Leut sind mir willkommen,
Drum hab' ich euch gern aufgenommen,
Ihr konntet mir die Zeit verkürzen,
Mit lieblichen Gesprächen würzen,
Habt mir vom heil'gen Grab erzählt,
Von Wunderbildern außermählt,
Ihr seyd dabey auch eingedenk
Der lustgen Mähren, guter Schwentk.
Ihr seyd so ehr'nest ganz und gar,

Und doch dabey ein halber Narr,
 Setzt lacht ihr, sehet sauer ist,
 Der Schelm euch sters im Nacken sitzt,
 Die liebsten Kumpfan seynd das mir.
 Die Braut hab' ich noch für und für,
 Bey Nächten lang und auch bey Tag,
 Wo ich viel mit ihr sprechen mag,
 Daß mir noch an Materi fehlt,
 Sie mich um Unterhaltung quält.

Ele mens.

Doch darf ich mich nicht lange setzen,
 Ich muß mich bald zu Schiffe setzen,
 Ein Fahrzeug dort im Meere hält,
 Darauf ist mir ein Platz bestellt,
 Nebst andern wackern Pilgersleuten,
 Die sich auch auf die Reis' bereiten,
 Zurück nach dem Italschen Land,
 Rom und Toskana wohl bekannt,
 Dann muß ich noch durch Lombarden,
 Bis ich nach Paris komme frey,
 Dort wohn ich denn mit Frau und Kind.

Hornvilla.

Was seynd ihr doch so nârr'sch gesinnt,
 Lauft durch die Welt so wie die Affen,
 Was habt im heil'gen Land zu schaffen?
 Was bleibt nicht sitzen auf dem Hintern,
 Beschlast eu'r Weib, wischt euren Kindern
 Die Nase, das Gesind regiert,
 Den Viehstand weißlich gubernirt?

Schlacht't euch im Winter Schweine ein,
Eßt frische Wurst, trinkt kühlen Wein?
Was habt ihr denn allhie verlohren?

Clemens.

Ist unser Heiland nicht geboren
In Palästina, sind die Spuren
Der Wunder nicht auf diesen Fluren?
Ihr wohnt dem Lande näher schon,
Auch habt ihr dort den Libanon
Mit seinen Mönchen, Klöstern, leicht
Habt ihr den Wallfahrtsort erreicht.

Hornvilla.

Mein Lebtag thu' ich nicht dergleichen,
Das nußt nur Priestern, faulen Bäuhen,
Jetzt hab' ich voll'nds ein junges Weib,
Da fehl'ts mir nicht an Zeltvertreib.

Clemens.

'S giebt aber, die da höher denken,
Die Sinnen auf zum Himmel lenken,
Sie wollen gottgefällig leben,
Und nach dem ew'gen Heile streben,
So wie wir hier im Nothe stecken,
Muß jeden Sünde wohl besrecken,
Dazu dient Stab und Pilgertaschen,
Die Flecken von uns abzuwaschen.

Hornvilla.

O Hochmuth! Geht, ihr wahrlich schaut
Nicht so, als stäkt in sünd'ger Haut,
Ihr mit dem schmalen Angesicht,

Dünnbärt'gem Maul? ich glaube nicht,
 Daß ihr was Rechtes schon gelogen,
 An Geld was Sonderlichs betrogen,
 Kein Nothzucht habt ihr nie verübt,
 Und wie man spricht, kein Bass'r betrübt,
 Ein magres, stilles Kind vielleicht
 In Zucht und Ehrbarkeit erzeugt:
 Da läuft nun rum wie toll und blind,
 Solch arm einfältig Menschenkind.

C l e m e n s.

O liebes Kerlein, laßt euch sagen,
 Ich war in meinen jungen Tagen
 Ein wilder Bursch, hab' viel erlebt,
 Manch tollen Fastnacht: Streich. Was gebt
 Ihr mir, sag' ich von Lästern, Fluchen,
 Hur'n, was ihr nicht in mir sollt suchen?
 Half drauf in einem wackern Kriege
 Dem Christenheer zu einem Siege,
 Und das versteht sich, manche That
 Verübt im Muthe der Soldat,
 Daß sich auch selbst die allerbest
 Vor Gott nicht verantworten läßt.
 Ihr thut so groß, ihr thut so breit,
 Doch hinterm Berg sind auch noch Leut. —
 Laßt uns den Discurs jetzt abbrechen,
 Und lieber andre Sachen sprechen,
 Der fromme Mann muß seine Sünden
 Mit Lob'serhebung nie verkünden. —
 Ihr habt ein junges Weib genommen,

Das

Daß ist mir seltsam fürgekommen,
Sie ist gerade, munter, schlank,
Mir wär in eurer Stelle bang;
Ihr seyd ein wenig ungestaltet,
Die Stirn in Runzeln sehr gefaltet,
Gar bucklich seyd ihr, dazu schielend,
Wenn ihr einmal am Kopse fühlend
Bemerken solltet ein Geweih,
So wä're das ganz wunderfey,
Daß sie euch als den Mann wohl herzt,
Doch hinterwärts mit andern scherzt.

Hornvillä.

Für diese Furcht giebt es ein Mittel,
Ein harter, schlanker, derber Knittel,
So lang im Wald wächst dieses Kraut,
So lang vertrau ich meiner Braut.
Sollt' ich mich grämen und mich plagen,
Wenn ich noch kann mit Fäusten schlagen?
Der Stoß gehört zum Ehestand,
Wie zu dem Tintensaß Streusand,
Wie zu dem Braten backne Pflaumen,
Wie zur vollkommenen Hand der Daumen.
Ein Instrument das Erste ist
Im Ehestande, wie ihr wißt,
Doch gleich das zweite drauf im Range
Ist mir ein Knittel, oder Stange,
Oder daß ich Karbatschen mache,
Es thut der Name nichts zur Sache.

Clemens.

Doch von den Sohlen zu dem Haar,
Werd' ich an euch kein Reiz gewahr.
Daß Liebesfeuer muß doch brennen,
Wie hat sie sich verlieben können?

Hornvilla.

Ihr seyd mir auch der rechte Sprecher,
Und wohl ein uuerfahrner Schächer.
Der Wuchs, das Auge, grade Bein,
Sind wohl, was Weibern heller Schein
Und Liebesreiz und Schönheit dünkt?
Wenn auch mein Fuß ein wenig hinkt,
Wenn auch mein Auge schielt, und krumm
Mein Rücken steht, so sind doch drum
Am Mann noch andre Qualitäten,
Die ihm mein Seele mehr vonnöthen
Als grade Beine, grader Rücken,
Und Augen lieblich anzublicken,
Die wohl die allerhärtesten rühren,
Und wissen sie auch auszuspiiren;
Kein Weib, glaubt mir, tappt blindlings zu,
Kein Mann macht ihr ein X für U.
Drum seht ihr oft, daß zart Gesicht
Von ihnen wird geachtet nicht,
Doch wird ein Kerl sehr oft gefallen,
Der ausgeschrien von Männern allen,
Für unausstehlich, häßlich, dumm,
Sie mögen ihn so lieben drum.

Ein Schiffer kommt.

Wollt ihr jetzt in das Boot einsteigen?
Es will ein günst'ger Wind sich zeigen.

Clemens.

Lebt wohl, ich sag' euch nochmals Dank,
Für Lager, Speis' und edlen Trank,
Wünsch' nur, ich könnt's vergelten sehr.

Hornvilla.

Paris seh ich wohl nimmermehr.
Nehmt so vorlieb. Komm, Alivus,
Nimm Abschied hier mit einem Kuß.

Alivus, die Braut, kömmt.

Clemens.

Lebt glücklich, wünsch' euch Freud und Lust,
Und bald ein Kind an eurer Brust.

Hornvilla.

Wir wollen sehen, was es giebt.

Clemens.

Es fehlt nicht leicht, wenn man sich liebt.

[geht mit dem Schiffer.]

Hornvilla.

Komm, Alivus, und setz dich hier,
Jetzt bleib ich, Liebe, nur bey dir.

Priester.

Wohltu will denn der Fromme gehn?

Hornvilla.

Er denkt jetzt nach Italien.

Ein braver Mann, verständig, weis,

Er macht aus Tugend diese Reiz,
Hat viel erlebt und viel erfahren.

Priester.

Er ist auch ziemlich schon bey Jahren,

Hornvilla.

Laßt die Musik von neuem klingen,
Noch einß im Kreis herum uns springen,
Macht fort ihr Leut, es wird schon spät,
Biß man alsdann zu Bette geht.

[Musik und Tanz.]

[Der Wald.]

Malchus. Pontinus.

Malchus.

Wo bleibt der Robert?

Pontinus.

Er ist hinüber nach unsern Kameraden gangen, ob sie was ausgespürt haben.

Malchus.

Es wird wieder nichts seyn, die Zeiten werden immer schlechter für einen ehrlichen Kerl.

Pontinus.

Kein Reisender will hier mehr durch den Wald ziehn, seit acht Wochen haben wir keine Arbeit gehabt.

Robert kommt.

Robert.

Was steht ihr, Hallunken, und faulenzet?
Auf, mir nach! Abraham will jenseit dem Berge
Reisende in der Ferne gesehn haben.

Malchus.

Endlich einmal!

Robert.

Ja, es ist hohe Zeit, ich habe keinen Heller
mehr im Seckel, das sauerste Leben haben die
armen Spitzbuben auf der Welt, wenn es so fort
geht, muß man aus Desperation noch ein ehrli-
cher Mann werden.

Pontinus.

Das wäre doch arg.

Robert.

Säumt euch nicht. Ist euer Zeug auch in
gutem Zustande? Habt ihr eure Paternoster bey
 euch, daß ihr beten könnt, wenn einen der Teufel
holen sollte?

Malchus.

Wir sind, wie brave Kerle, immer auf alle
Fälle gefaßt.

[geh.]

Felicitas. Nikanor.

Nikanor.

Hier endigt meine Pflicht, hier ist der Wald,

Zu dessen Saum ich euch geleiten sollte.
Lebt wohl, die ich noch Fürstin nennen muß,
Mein Herz weint Blut, da ich hier Abschied nehme,
Nun sey der Herr des Himmels euch Geleitmann.

Felicitas.

So müßt ihr gehn? Müßt ihr mich hier verlassen
Mit meinen armen Kindern? Könnt ihr nicht
Zu sichern Leuten mich, zu einer Stadt,
Die ferne liegt und unbekannt, mich bringen?

Rikanor.

Ein theurer Eid hält meinen Willen fest:
Bundbrüchig wär ich meinem Kaiser, Gott,
Wollt' ich von hier nicht meinen Rückweg nehmen.

Felicitas.

O ihr seyd alt, das Alter macht euch furchtsam,
Euch will ich gern vergeben. Aber denk' ich
Der jungen Ritter, die den Preis gewonnen
In vielerley Turnieren, ihn von mir
Empfingen, meine Schönheit priesen, laut
Verhießen, das Unmögliche zu wagen
Für meine Ehre: — keiner hat gewagt
Ein lautes Wort zu sprechen.

Rikanor.

Sie verstummten

Dem Zeugniß alle, das der Kaiser gab.

Felicitas.

Hilf mir zum Pferd, zu meinen Kindern, lebe
Dann wohl, fehr glücklich heim zur Stadt, mit dir
Die fünf erwählten Ritter, die mich schützten;

Bis jetzt ist uns kein Unfall aufgestoßen,
Nun geht ihr fort, nun kommt vielleicht Gefahr.
Grüßt meinen Kaiser, sagt, ich sey ihm treu
Verblieben, liebe ihn bis an den Tod,
Einst wird er die Verläumder kennen lernen.

[ab.]

Albert, zwey Knechte.

I. Knecht.

Die Pferde, Herr Ritter, sind abgefüttert.
Wollt ihr aufsitzen?

Albert.

Schlimm Reisen ohne Wirthshaus, wo man
einkehren und rasten mag; Vieh und Menschen
kommen leicht zu Schaden. Mir graut recht,
hier durch den großen Wald zu reiten. Meine
Frau wird daheim auch in Sorge seyn.

2. Knecht.

Ich wollte Gott danken, wenn wir diese Bäume
erst hinter uns hätten. Die Einsamkeit, die
Hohlwege, das Brüllen der wilden Thiere macht
mir Grausen und Haarsträuben.

Albert.

Wir müssen hindurch. Sitzt auf, und reitet
ihr beyden mir immer eine Strecke voran, so
können wir uns besser umschauen.

I. Knecht.

Recht so, wenigstens seyd ihr etwas sicherer,
Herr Ritter.

[gehn ab.]

Felicitas mit den Kindern.

Mein Pferd laß ich mit freiem Zügel weiden ;
 Hier ist ein Platz mit schönem grünen Klee,
 Goldgelbe Blümlein drunter, und ein Brunnlein
 Macht in der Einsamkeit gar lieblich Rauschen.
 Hier leg' ich euch, ihr Kinder, in die Blumen,
 Ihr lacht sie an, sie lachen wiederum,
 Eu'r rother Mund, der Glanz der lichten Augen,
 Schaut als die schönste Blumenzier im Grase.
 Noch küß' ich eure Lippen, ihr Holdselgen,
 Schlaft jetzt ein wenig, und ich reich euch wieder
 Die Brust nachher. — Herr Gott, wie schön ist's
 hier,

Mir dünkt, ich sah noch nie solch lieblich Thal,
 Das klare Wasser und der grüne Plan,
 Die sanften Hügel und der blaue Himmel,
 Der Bäume Flisperm und die Einsamkeit,
 Sie machen mir mein Herz so froh beklommen.
 Wie schön ist Gottes Welt! — So hab' ich oft
 Geträumt, mir in der Jugend oft gewünscht,
 An solchem abgelegnen Platz im Wald
 Zu seyn. recht plößlich ohne Menschen, Freunde,
 Zu fühlen recht, was Einsamkeit bedeutet,
 Die Felsen so zu sehn, wie ich sie schauere, —
 Wie wunderbar, daß mir es jetzt so wird! —
 Wo gehst du hin, du liebes, eilend Wasser?
 Du thust, als härt'st du Botschaft abzugeben
 Dem liebetrunken Ohr, das deiner wartet,
 So fließen, grüßen deine hellen Kreise

In süßer Weise, durch die schönen Gesteine.
 Die Kinder dort — ich bin im Unglück glücklich.
 — Welch schönen Frühlingshauch der Baum, an dem
 Ich ruhe, von sich giebt aus seinen Blüten.
 Die Schmetterlinge spielen in der Sonne, —
 Es thaut ein milder Geist in diesem Dufte
 Mit lieber Ruhe auf mich nieder. —

[sie entschläft.]

Der Schlaf steigt vom Baume,

Nieder steig' ich aus dem Wipfel,
 Bin ein Knabe, heiße Schlaf,
 Oben wohn' ich in den Blüten,
 Dufte sind mein süßes Grab.
 Wo die sanften Wellen wandeln,
 Steht mein Haus auch neben an,
 Bienen wissen, wo ich athme,
 Summen leise, das ist wahr.
 Wenn der Mensch recht Leiden duldet,
 Und er fühlt sich ganz verarmt,
 Zürnt auf Schicksal, auf sich selber,
 Weiß auf Erden keinen Rath,
 Komm ich her auf meinem Schiffein,
 Mit der stillen, leisen Fahrt,
 Er sieht meine blonden Locken,
 Schüttl' ich diese, schläft er sanft.
 Diese arme, unterdrückte,
 Mit den Kindlein auf dem Arm,
 Möcht' ich gar zu gerne schützen.

Aber ich bin allzuschwach,
 Konnt' ihr weiter nichts mehr helfen,
 Aber regen mußte Blatt
 Sich mit Welle, mit dem Winde,
 Alles klagten freundlich; Ach!
 Und sie thaten alle willig,
 Bis die süße Dämmerung
 Sich in das Gemüthe stahl.
 Elend ist nunmehr vergessen,
 Wie der Othem auf und ab
 Steiget, fließen Melodien
 Durch den Sinn mit Zauberklang.
 Küssen will ich ihre Augen,
 Träume steigen an den Rand
 Dieser Quelle, jede Welle
 Schmeichelt auf 'ne Liebsgestalt.
 Wie die Mutter, so die Kinder,
 Beide träumen ebenfalls
 Dunkel von den Abendwolken,
 Von dem hellen Wasserfall.
 Lieben in dem Traum die Mutter,
 Die sie wachend nie erkannt,
 Denn zuerst im süßen Schlummer
 Knüpft sich still das Liebesband. —
 Doch was drängt mich? Ich entfliehe,
 Welch ein Unthier mich verjagt!
 Gutes wollt' ich, es gelingt nicht,
 O ihr Armen, daß ihr schlaft!

[schlüpft zum Baum hinauf.]

Die Romanze tritt ein.
 Als die Mutter schlief im Grase,
 Dorten bey dem Brunnlein kalt,
 Das ein lieblich Rauschen machte
 Zwischen Blumen in dem Wald,
 Kam indem aus dem Gebüsch
 Hergesfloh ein großer Aff,
 Der die Mutter an dem Baume,
 Und die Kindlein auch ersah.
 Reizt' ihn sehr das eine Kindlein,
 Und ihr lieber süßer Schlaf,
 Daß er ein Gelüst empfunde,
 Und das eine Kindlein stahl.
 Er erwischt' es ganz behende,
 Tief zum Walde mit, so lang,
 Bis er kam durch das Gesträuche
 Hin zu einem grünen Platz.
 Dort setzt' sich der Affe nieder,
 Wollte sehn das Kindlein nackt,
 Und entband es von den Tüchern,
 Legt' es auf die Erde sacht.
 Wie es ihm denn nun gelungen
 Und es nackend vor ihm lag,
 Saß er vor dem Kinde schmollend,
 Bleckte gegen' ihn den Zahn,
 Wollte wie die Mutter lachen,
 Meinte, lachen sollt' der Knab',
 Doch der fing an laut zu schreien,
 Womit er doch nichts gewann.

Sanft war noch die Frau im Schlummer,
 Durch den Wald ein Löwe kam,
 Sah das zweyte Kindlein liegen,
 Es sogleich in Rachen nahm.
 Doch die Löwin hatt' den Kleinen
 Eben nur noch angefaßt,
 Als die Kaiserin ermuntert
 Von dem tiefen Schlaf erwacht.
 Und sie sah mit ihren Augen,
 Wie der Leo allzumal
 Trug das Kind in seinem Maule
 Und damit von dannen sprang.
 Meinte drum, daß er das andre
 Schon vorher gefressen hab',
 Rief im Jammer: ach, was fang' ich
 Arme Frau doch nunmehr an?
 Beyde Kinder so verlohren!
 Alle beyde, ach grausam!
 Das war mir noch aufbehalten,
 Nun beginnt erst meine Quaal!
 Schwur bey Gott im hohen Muth,
 An der Löwin mind'stens Rach'
 Sich zu nehmen, gab dem Pferde
 Zaum und Zügel, oben saß
 Drauf die unglücksel'ge Fürstin,
 Ritt der Löwin nach, so stark
 Nur vermocht' das Roß zu laufen,
 Aber sie doch nicht erlangt.
 Denn im Walde mit der Beute

Ihr der Leo bald verschwand,
 Und sie mußte im Gesträuche
 Wider Willen machen Halt.
 Doch der Edwin bald gereute,
 Was sie Arges hatt' gethan,
 Denn aus Lüften fiel ein Greif ihr
 Auf den Nacken steil herab.
 Wie ein Blitz schoß er hernieder,
 Und erhaschte mit Gewalt
 Drauf die Edwin sammt dem Kinde,
 Führt sie durch die Luft alsbald.
 Leo konnte sich nicht regen,
 Herbe Schmerzen er empfand,
 Immer schwang Greif sein Gefieder,
 Flog über See und Land,
 Flog auf das allerstärkste
 Ueber Berg, Wald, Fels und Thal,
 Bis hinweg zu einer Insel,
 Die im großen Meere lag.
 Einsam war und wild die Insel,
 Unbewohnt und ohne Gras,
 Rund umflossen von dem Wasser,
 Und ein Felsen ganz und gar.
 Hier ließ sich der Greife nieder,
 Als er sich herunter schwang,
 Denn er hatte hier sein Wohnhaus,
 Setzte ab die Edwin bang.
 Diese stieß im grimmen Zorne
 Auf den Greifen also hart,

Daß sie ihm mit ihren Zähnen
 Gleich entzwey den Schenkel brach,
 Nieder fiel der Greif zur Erde,
 Weil der Schmerz ihn überwand,
 Wehrte sich auf's allerbeste
 Wohl mit manchem harten Schlag,
 Mit den Flügeln, mit den Klauen,
 Mit dem grausam wilden Zahn,
 Aber nichts vermocht' er, wüthig
 Machte ihn die Löwin zahm.
 Nicht mehr regte sich der Greife,
 Elend ward er ungebracht,
 Leo nahm ihm drauf zur Speise,
 Und dem Kind geschah kein Harm.
 Als die Löwin satt gespeiset,
 Sie zum Kindlein nieder lag,
 Wie sie wohl daheim zu Hause
 Mit den jungen Löwen pflag.
 Und das Kind, die Milch erspürend,
 Wie der Löwin es so nah,
 Saugte an den Mutterbrüsten,
 Gott erhielt es wunderbar.
 Wie die Löwin das erst merkte,
 Reckte sie die Zihen gar
 Ihm recht in das zarte Mündlein,
 Grub drauf in den Boden hart
 Mit den spitzgen Klauen mächtig
 Eine Grube in die Wand,
 Legte sich im Schatten nieder,

Und das Kindlein zu sich nahm;
Ließ es saugen, macht' ihm Bette
Von der Mähne wundersam,
War sie hungrig, aß sie selber
Von dem Greifen, der dort lag.
Wie wird nun die Mutter klagen,
In dem einsam wilden Wald,
Daß ihr Schreien durch die Zweige,
Durch die Felsen widerschallt?
Jetzt geht das Schauspiel weiter,
Ich, Romanze, trete ab;
Duldet gütig, laßt den Geistern,
Wie sie mögen, frey Gewalt.
Hin und wiedergehn die Scenen,
Dann ergreift sie die Hand,
Und man sieht, was schien zu trennen,
Ist es, was es alles band. — [ab.]

Zwey Knechte.

1. Knecht.

Wir haben hier schon eine Weile gehalten,
und er kommt immer noch nicht.

2. Knecht.

Ich weiß nicht, wo er bleibt. Ich hätte
fast Lust, wieder umzukehren.

1. Knecht.

Da ist er!

2. Knecht.

Was trägt er in seinen Armen?

Albert kommt mit dem einen Kinde.

I. Knecht.

Wir waren euret wegen in Sorgen, Herr Ritter, und nun kommt ihr mit einem nackten Knäblein zurück.

Albert.

Schaut einmal, Leute, den schönsten Buben, den ich noch in meinem Leben bin gewahr geworden, wie eine Rose. Den will ich meiner Hausfrauen mitnehmen, damit wir ihn in aller Zucht und Ehrbarkeit als einen Christen auferziehen.

I. Knecht.

Wie seyd ihr denn in dem wilden Walde an das Kind kommen?

Albert.

Gar wunderbarlich. Ich ritt euch hintennach, Und ging mein Auge stets nach allen Seiten, Die wilden Thiere oder Räuber fürchtend. So schau' ich was im Grase in Bewegung. Und wie ich näher reit, ist es ein Affe, Der grinsend vor dem nackten Kinde sitzt, Es anbleckt, sann, als wenn er lachen thäte, Hub bald ein Tappen auf und bald den andern, Und streichelt mit des Kinds Gesicht, das schrie Und weinte laut, wollt' nicht den Affen sehn. Wie ich nun sah, daß mit dem Kindelein so

Die

Die Bestie umging, dacht' ich drauf, wie ich
 Das Kind von ihm erlösen mücht', sprengt' mit
 Dem Pferde schnell hinzu und schrie laut:
 He, Meister Uff! das Kind laß liegen, was
 Hast mit dem Kinde vor? Wie mich der Uff
 Ersah', ließ er alsbald vom Kind, sprang grausam
 An mich hinauf, und hätt' mich fast herab
 Vom Pferd gezerrt, riß mir ein großes Stück
 Aus meinem Rock. Da dacht' ich: soll ein Uff,
 Wenn noch so groß, dir solchen Possen spielen?
 Nahm drauf mein Schwerdt, und that so guten
 Streich,

Daß ich ihm hieb den rechten Arm vom Leib.
 Wie sich mein Uff nun seines Arms beraubt
 Empfund und schadhafft, sprang er wüthend grimmig
 Wohl zehen Schuh hoch wie ein tolles Thier,
 Indem schlug auch mein Pferd von hinten aus
 So ungestüm, daß mir der Sinn verging,
 Doch traf's zum Glück den Affen an die Lenden,
 Daß er gleich niederfiel, Da stieg ich ab,
 Hieb schnell den Kopf dem Affen ab, und nahm
 Das Kind und wickelt' es in meinen Mantel,
 Erfreut ob seiner Schdue, saß zu Pferd,
 Und kam zu euch, und so hat's sich begeben.

I. Knecht.

Neuerst wunderbar. Gut, daß ihr nur mit
 einem Affen, und nicht mit Ränbern und Mör-
 dern zu thun gehabt.

2. Knecht.

Horch! es pfeift im Walde.

Albert.

Wenn man vom Wolf spricht, pflegt er nicht weit zu seyn. Haltet euch gefaßt.

Robert. Malchus. Pontinus. Abraham,
andre Räuber.

Robert.

Holla he! ihr da! Wer seyd ihr?

Albert.

Und wer seyd ihr, daß ihr uns so fragen und so anfahren dürft?

Robert.

Das wollen wir dir bald zeigen, alter Gimpel. Gib her, was du an Geld bey dir hast, oder dein Leben ist verloren.

Albert.

Ob mein Leben verloren ist, weiß nur Gott. Geld habe ich keins bey mir, am wenigsten aber, um es Spitzbuben zu geben.

Malchus.

Stopf ihm das Maul, Robert.

Robert.

Gieb das Kind her, alter Schelm, das schöne Kind, daß du gewiß einem Biedermann gestohlen hast.

Albert.

Nein, ihr Bdsewichter, haltet Ruhe, so will.

ich euch erzählen, wie ich das Kind von einem Affen erbeutet.

Malchus.

So wollen wir es vom zweyten erbeuten.

Albert.

Ihr Ehrenschänder, ihr Verräther! Ich setze mich gegen euch alle zur Wehr. Helft, helft ihr meine getreuen Knechte, schlagt in Gottes Namen drunter, daß die Stücke davon fliegen.

[Gefecht.]

I. Knecht.

Laßt ab, Herr, sie sind zu gewaltig.

Albert.

En, was wollten Spizbuben zu gewaltig seyn. Schlagt sie, bis sie genug haben.

Robert.

Du Bdsewicht! Seht Leute, da hat er unserm Malchus den Kopf herunter gehauen. Nehmt ihm das Kind, solche Kerle stehlen Kinder den Fürsten weg, um sie nachher wieder theuer zu verkaufen; denn wo sollte er sonst das schöne Kind herhaben?

Albert.

Schweig vom Stehlen, Lämmel! Ich hab' es im ehrlichen Kampf einem Affen abgewonnen. — Ihr Knechte, ihr nützt mir nichts, haltet mir den Rücken frey, schlagt mit besserer Gewalt. — Nein, die Spizbuben sind mir zu mächtig. Da,

liege, Kind, in Gottes Namen, ich kann dich nicht länger beschützen.

[ab mit den Knechten.]

Pontinus.

Da steigen sie auf ihre Pferde, die Bestien. Sollen wir ihnen nach?

Robert.

Laßt sie ins Teufels Namen gehn. Das Kind ist unjer.

Pontinus.

So haben wir den Malchus verloren, einen ganzen Kerl, und ich bin blessirt.

Robert.

Einmal müssen wir alle dran. Was machen wir mit dem Kinde? Es ist ein gar schöner Bube.

Pontinus.

Wir müssen würfeln, wer's beste trifft, der hat ihn. — Drey. Ich muß immer vom Unglück sagen, und die Wunde oben ein.

Abraham.

Ich hab's nicht.

Ein Anderer.

Zwölfe, weiter.

Robert.

Alle sechs. Er ist mein. Aber was mach ich mit dem Kinde? Kommt ihrer etliche mit mir an den Strand des Meeres, da findet sich mancher Kaufmann, der nach allerhand Waaren sucht,

vielleicht kann ich dort das Kind um einen guten Preis los werden. Ihr Uebrigen, an eure Plätze.

[alle ab.]

Der Schlaf.

Wie so traurig ist die Arme,
Die die Kinder hat verlohren;
Sie durchstreift die ganze Waldung,
Wünscht, sie wäre nie geboren.
Dachte alles gut zu machen,
Habe alles gar verdorben,
Könnt' ich doch etwas ersinnen,
Ihr zur Hülfe, ihr zum Troste.
Muß das Vieh der Wildnis, Affen,
Löwen, zu den Kindern kommen?
Sie wünscht sich anjezt zu sterben,
Mit dem allerliebsten Sohne.
Schon hör' ich den Ton von weitem,
Ja, ich halte mich verborgen,
Schlaf darf nicht hernieder sinken,
Als ein Echo sag' ich Worte.

[verbirgt sich in den Felsen.]

Felicitas tritt ein.

Geh mein Roß auf grüner Weide.

— Leide.

Ach, was bleibt mir nun noch offen?

— Hoffen.

Sagt ihr mir ein Wort, ihr Winde?

— Sünde!

Ach, wie tönt es so gellinde,
Durch die Waldung, durch die Düste,
Freundlich sagen mir die Lüfte:
Leide, hoffe, endlich finde!
Zimmer ist mein Kind entschwunden.

— Gefunden.

Edwe hat ihm Tod gegeben.

— Leben.

Glaub' ich, daß es wiederkehre?

— Im Meere,

Liebl'ich trösten will der leere
Nachhall: soll ich Hoffnung fassen?
Ist das Leben ihm gelassen?
Finden soll ich es im Meere?
Nein, beständig ist dies Wehe.

— Gehe!

Was, o was beginn' ich, sage!

— Wage!

Mich verdarb des Schlafes Lücke.

— Geschicke.

Er zerriß mein schönes Glück,
Gehe! Wage! ruft der Ton,
Gab es einen Menschen schon,
Der bezwungen das Geschicke?

Ja, des verrätherischen Schlafes Lücke
Hat alles, was mein Leben, mir entzogen,
Den andern Menschen zeigt er sich gewogen,
Mir tödtete der Falsche Lieb und Glück.
Die Bosheit nützt des Schlummers Augenblicke,

Und hat mit Blendwerk den Gemahl betrogen,
Mir ward sein Haß: an meinen Brüsten sogен,
Dem Herzen nah, noch meines Herzens Stücke.
Da kam der Schlaf, betäubte meine Sinnen,
Ich sah ein Kind, das meinen Kindern lachte,
Ein goldnes Haar floß lockigt ihm vom Haupte:
Doch als ich auf vom bösen Schlummer wachte,
Sah ich das Unthier, das mein Kindlein raubte,
Ein Löw, gelbmähnicht, floh damit von hinnen.

— Sollst wieder es gewinnen. —

Nein, mich soll nicht die Zauberstimme binden,
Ich gehe, Kinder oder Tod zu finden. [geht.]

Robert mit dem Kinde. Pontinus, Abraham.

Abraham.

So hatte der alle Ritter doch die Wahrheit
gesprochen, denn wir haben den Affen todt im
Walde gefunden, von dem er das Kind erlöst
hatte.

Robert.

Seht ihr nichts auf der See?

Pontinus.

Dort rudert vom Schiff ein Boot mit Leuten
heran.

Robert.

Mir wird auch das Kind zur Last auf die
Länge, bin an dergleichen nicht gewöhnt. — Ja,
es steigen Leut an das Land. Vielleicht, daß ich
einen guten Handel treffe.

Abraham.

Mit Kindern ist immer ein mislicher Verkehr, die Waare hat nie einen bestimmten Preis, dazu ist diese Creatur so klein; ja wär er erzogen und erwachsen, so wär er eine gute Beute gewesen.

Robert.

Du bist immer klug hintennach. Wår' er: ja freylich, wår er! Halt dein Maul, und bekümmre dich um deine Sachen.

Kaufleute. Pilger treten auf, unter diesen
Clemens.

Clemens.

Gott Lob, daß ich wieder Land unter mir fühle! Mir ist noch schwindlich zu Sinne, von dem Wiegen und Wogen, und hinauf und hinunter, Tag und Nacht; nein, auf dem Meere zu leben wäre nicht meine Sache.

I. Kaufmann.

Wir, Herr Clemens, sind des Dinges mehr gewohnt, das sicht uns nicht an.

Clemens.

Euer Gewerbe, meine werthen Herren, bringt dergleichen mit sich, ein Kaufmann muß sich immer zur See und zu Lande umhertreiben. Ich denke aber, keine Pilgerfahrt wieder zu unternehmen.

2. Kaufmann.

Ihr habt mit einemmale eurem Gewissen Genüge gethan.

3. Kaufmann.

Heute seh ich niemand an der Küste, der etwas zum Verkauf ausböt.

Robert.

Edele Kaufherrn, seht das wunderschöne Kind, das ich habe. Ist es euch anständig, es zu kaufen?

1. Kaufmann.

Zeig uns doch her. Wahrlich, ein schöner Knabe, edel gewachsen, der gewiß nach seiner Bildung aus keinem geringen Hause seyn muß. Ich fürchte nur, aufrichtig zu sprechen, ihr habt, wie es wohl zu geschehn pflegt, das Kind aus dem Hause eines ehrlichen Mannes entwendet.

Robert.

Nein, mein werther Herr, wir haben es von einem Ritter bekommen, der es drinn im einsamen Walde einem wilden Affen abgejagt hat.

1. Kaufmann.

Das Kind ist schön. Was begehrt ihr denn dafür?

Robert.

Ihr seht gewiß kein anmuthigeres Kind, und darum ist vierzig Kronen kein zu hoher Preis dafür.

1. Kaufmann.

D geht, ihr seyd nicht gescheldt, bedenkt die Mühe und die Kosten der Aufzuehung, daß das Kind noch vieler Pflege bedarf. Der erste Kauf ist immer der beste, nehmt zehn Kronen und wir sind ein.

Robert.

Mein Herr, dafür müßte ich das Kind gestoh-

len haben, das ist ja gar kein Gebot. Dann sollte mich nur meine Mühe dauern, daß ich es so weit getragen habe.

Clemens.

Was man anf Reisen erlebt! Schaut doch, ein Kind wie die Sonne, im wilden Walde gefunden! Augen, und ein Angesicht, das einem das Herz im Leibe lacht! Hab' ich doch mein Lebtag nicht so schöne Lippen gesehn, und Augen wie die himmlischen Sterne. Ey, du Allersweltsjunge, bist vom Himmel herunter gefallen? Gelt, Schlingel, bist ein klein Englein? Lachst' du, Schurk? Ja, lach nur, das steht dir am allerbesten, das weißt du wohl. Hab' auch so ein Kerlein daheim, bey meiner Frauen. Ihr würdet ein paar Verliebste Sptelgesellen seyn. — Sagt, mein Freund, kurz und gut, das Kind hat mir mein Herz gestohlen, wollt ihr dreyßig Kronen?

Robert.

Lopp, da nehm't's hin. Gebt mir das Geld.

Clemens. [säbt]

Da habt ihr. Gott befohlen!

Robert.

Viel Glück's damit. Lebt wohl, kommt gesund nach Hause.

[geht mit Vontinus und Abraham ab.]

I. Kaufmann.

Ey, Herr Clemens, wahrlich man sieht es,

daß ihr reich und großmüthig seyd. Das muß gute Waare seyn, die so wenig ist, und die man so theuer bezahlt.

2. Kaufmann.

Bequemlichkeit, Herr Balthasar, wird niemals zu theuer erkaufte. Der Herr Clemens will sich die Mühe sparen, selber noch Kinder zu zeugen, darum kauft er sie unterwegs für sein baares Geld ein und schenkt sie seiner Frau.

Clemens.

Spottet nur, spöttet nur, werthe Herren. Hab' ich doch so das schönste Knäblein auf Gottes Erdboden aus den Händen wilder Leute erlöst, und ich achte drum, weil es so holdselig ist, die Summe noch für zu geringe.

1. Kaufmann.

Es ist die Frage, ob eure Frau auch so denken wird.

2. Kaufmann.

Sie muß sich doch trösten, denn was man nicht umsonst haben kann, muß man kaufen. Nun, lebt wohl, wir müssen wieder in unser Schiff.

3. Kaufmann.

Viel Glück auf die Reise. [die Kaufleute ab.]

Clemens.

Lieber Herr, helfst mir doch ein wenig, das Kind in das Lüchlein zu schlagen, denn so nahekend mag ich's nicht fortbringen.

1. Pilger.

So, Herr Clemens, seht, nun ist es eingebunden, tragt es nun so am Halse, das wird die beste Art seyn.

Clemens.

Schönen Dank. Ihr zieht nicht meine Straße?

1. Pilger.

Nein, ich geh hinab nach Rom.

2. Pilger.

Ich noch tiefer, nach Neapel. Lebt wohl.

Clemens.

Ich dank euch, und wünsch euch glückliche Heimkunft.

[die Pilger ab.]

Clemens allein.

Ich bin fürwahr ein nähr'scher alter Mann;
Weiß selbst nicht, wie ich bin zum Kind gekommen,
Da hab' ich's nun, und muß es mit mir schleppen,
Se, schaut es doch so hold, so freundlich drein,
Da, laß dich küssen, Bub'! Komm her, ich will
Dein Näschen sauber machen. So, das Köpfchen
Ruckt wie ein runder Apffel aus dem Tuch.

Wie die Leut' mich werden anschauen. Nun, was
schadt's?

Was gehn mich denn die Leut' an? Aber sauer
Wird mir mein Gang, das Kind ist rund und
schwer.

Wie nur die Blitzkrödt mir mein Herz so stahl,
Daß ich nicht lassen konnt' darauf zu bieten!
Und was für Augen meine Frau wird machen,

Mein kleiner Jung, der Claudius! O, der ist
 So schön wie dieser. Hui! das wird ein Paar,
 Wenn die zusammen spielen, ist's wie Engel.
 Zwar solche Augen hat der Claude nicht;
 Hochausend, wie zwey Sterne gehn sie vor mir.
 O glücklich's Kind, jedweder muß dich lieben,
 Ich will dich fromm erziehn zu einem Christen:
 Hat Gott vielleicht das Claudchen heimgenommen,
 So sollst du erben Haus und Hof und alles,
 Denn mehr der Kinder werd' ich wohl nicht kriegen.
 Ja, kleines Herz, du sollst mein Söhnchen werden,
 Und ich will dir ein lieber Vater seyn.
 Hast du verloren Vater schon und Mutter?
 Du bist mein Kind, mein lieber Schatz. — Ich

muß

Mich auf die Reise machen. — Er ist schwer,
 Das Gehen wird mir sauer. Nun, man hat
 Doch ohne Mühe nichts in dieser Welt. [geht.]

Felicitas kommt.

Da ist das große Meer. Wie unermesslich!
 Wie brennt der Himmel in den Wassern,
 Wie treiben Wolken durch den weiten Spiegel.
 Nun fühl' ich erst mein einsam Glend. Kommt
 Kein Mensch, zu helfen mir, zu rathen? —
 Wie bin ich durch die Wälder hingejagt,
 Gewandert dann zu Fuß, als müd' das Pferd,
 Gerufen und geklagt, mein Haar gerauft?
 Ich konnte nichts als nur mich selber strafen. —

Ich höre Stimmen, —
Es kommen Leute, dort seh ich ein Schiff;
O gut'ger Himmel, laß es Christen seyn!

Schiffshauptmann. Adam. Pilger.

Schiffshauptmann.

Der Wind macht sich auf, er ist uns günstig,
Wir müssen die Zeit nicht versäumen.

Adam.

Je früher wir hinüber kommen, je besser.

Felicitas.

Ich sehe Männer in der Pilgrimstracht,
Es müssen Christen seyn. —

Adam.

Welch' Frauenbild

Kommt auf uns zu mit schmerzlicher Geberde?

Felicitas.

O lieben Leute, wenn ihr glaubt an Gott,
An seinen eingebornen Sohn, die Mutter
Mariam, o so laßt euch mein erbarmen.
Ich unglücksel'ge Frau bin hier verirrt,
Von Leiden sehr gebeugt, von jedermann
Verlassen, ausgestoßen in die Wildnis,
Doch widerfuhr mir das um keines Lasters,
So wahr ein Gott im hohen Himmel lebt.
O helf' mir doch und weist mich nicht zurück,
Mir blieb kein ander Glück, kein ander Heil,
Als nur dieß arme Leben, das ich nicht
Verzweifelnd in der Eindh' enden möchte,

Die Seele mit dem Leib nicht zu verderben.
D nehm' mich auf in euer Schiff, und führt
Mich fern hinweg zu weit entlegnen Küsten,
Dort will ich gern in Thränen und in Jammer,
In heiligen Gebeten still verschneiden.

Schiffshauptmann.

So kommt mit uns, wir sind nicht wilde Heiden,
Drum braucht es der Beschwörung nicht, steigt ein,
Und gerne soll geschehen, was wir vermögen.

Felicitas.

Nach welchem Lande geht ihr unter Segel?

Adam.

Nach Palästina, um das heil'ge Grab
Zu sehn, die heil'ge Stätte zu besuchen.

Felicitas.

Ich bin in Freuden, dieses Wort zu hören,
Und nehm' es an für schöne Vorbedeutung.
Seit Jahren ging dahin Gelübd' und Wunsch,
Und hat der Himmel mich vielleicht gestraft,
Weil ich die heil'ge Pilgerfahrt versäumt.
Auch sollst du, Hauptmann, nichts bey mir ver-
lieren,

Ich zahle deinen Dienst dir reichlich.

Schiffshauptmann.

Kommt jeko, gnäd'ge Frau.

Felicitas.

Doch seyd so gut
Und schafft mein Pferd, das dort am Baume
steht,

Mit mir in euer Schiff, es dient nachher
Mir auf der Reij.

Schiffshauptmann.

Gleich sollen Knechte helfen.

[sie gehn.]

S e i d.

Antonella.

Kann es wohl noch ein schlimmes Leben,
Als was ein Mädchen führet, geben?
Wie einem erst die Junggesellen
Mit allen Künsten Netze stellen;
Erlangen sie dann, was sie wollten,
Statt daß sie uns recht lieben sollten,
So lassen sie uns undankbar,
Verachten uns noch ganz und gar.
Mein Kind ist todt, und dergestalt
Sorgt er für keinen Unterhalt,
Es war ihm nur um das Vergnügen,
Gar oft und viel bey mir zu liegen,
Und leider war ich auch zu schwach,
Daß hat mich in groß Leid gebracht.

Clemens mit dem Kinde.

Ey, das heißt wohl ein saurer Gang,
Wie wird mir Zeit und Weile lang,
Und hab' noch weiten Weg, o weh!
Eh ich Paris mit Augen seh,

Dies

Dies heißt hier erst die Lombardey.
Ich bin dem Kinde also treu,
Weil ich nur bin ein alter Narr,
Ich könnt' es lassen ganz und gar
Allhier in einem fremden Land,
Und geben Zehrung auf die Hand,
Und oft hab' ich's mir vorgenommen,
Doch ist es nie dazu gekommen:
Das heißt die Buße vervielfältten.

Antonella.

Mit wem mag doch der Alte schelten?
Er schleppt sich mühsamlich daher
Mit einem kleinen Kinde schwer.

Clemens.

Dann muß ich's putzen, sauber machen,
Und das seynd gar nicht Mannes Sachen,
Dann schreit es mal, dann will es trinken,
So muß ich durch das Land mit hinken.

Antonella.

Ey, wem gehdrt der schdne Knab'?

Clemens.

Ich ihn an mich gekauft hab'
Für richtig gutes schweres Geld,
Das mir erst jetzt am schwersten fällt,
Hab' noch zu meiner Heimath weit.
Wer seynd ihr denn, ihr junge Maid?

Antonella.

Ach Gott, mein lieber Pilger freundlich,
Mir ist das Schickjal gar zu feindlich,

Die Liebe hat mit ihrer Macht
Mich erstlich in groß Leid gebracht,
Drauf starb mir ab mein Kindelein,
Könnst ich als Amme bey euch seyn,
So lebt' ich wohl in guten Tagen.

C l e m e n s.

Was würde euer Mann zu sagen?

A n t o n e l l a.

Ich muß es euch bekennen alle,
Ich kam mit einem nur zu Falle,
Der läßt mich nun verachtet werden,
Dazu macht mir die Milch Beschwerden,
Und peinigt mich in meiner Brust,
Nicht längst starb's Kindelein, meine Lust.

C l e m e n s.

Hört, Mädels jung, wenn ich nur wüßte,
Daß ihr nicht siefet in die Lüfte,
Und würdet wieder lüderlich,
(Denn das wär mir sehr widerlich)
So nähm ich euch als Amme gern,
Daß kleine Kind hier zu ernähr'n.

A n t o n e l l a.

Mein Lebstag kommt's mir nicht in Sinn,
Da ich einmal gewarnt bin,
Mein Irthum kommt mir wahrlich theuer,
Gebrannt Kind fürchtet sich vor'm Feuer.

C l e m e n s.

So soll mich nicht gereun das Geld,
Daß Sie für Unterhalt erhält,

Nach will ich für Sie 'nen Esel kaufen,
 So brauch't's nicht nebenher zu laufen;
 Kein Kind kauf ich wohl nimmermehr,
 Es macht mir Last und viel Beschwer.

[geh'n ab.]

Romanze tritt ein.

Wie beglückt, wer auf den Flügeln
 Seiner Phantasieen wandelt,
 Erde, Wasser, Luft und Himmel
 Sieht er in dem hohen Gange.
 Aufgeschlossen sind die Reiche,
 Wo das Gold, die Erze wachsen,
 Wo Demant, Rubinen keimen,
 Ruhig sprießen in den Schaalen.
 Also sieht er auch der Herzen
 Geister, welche Rathschlag halten,
 In der Morgen-Abendröthe,
 Lieblich blühende Gestalten.
 Phantasie im goldnen Meere
 Wirft, wo sie nur will, den Anker,
 Und aus grünen Wogen steigen
 Blumenvolle Wunder-Lande.
 Nirgend ruht sie, wer ihr folgt
 An dem schönen Zauberbande,
 Steigt in's Innre, schaut die Kräfte
 Der regierenden Gewalten:
 Wie aus Wasser alle Welten
 Hat der ew'ge Trieb erschaffen;

Wie das Feuer ihre Wurzel,
 Die in ihren Kindern pranget,
 Und das Licht die höchste Blüthe,
 In dem Menschen Lieb' ihr Name,
 Wie sich alles dahin stürzet,
 Eilt im brünstigen Verlangen.
 Immer will die Erde aufwärts
 Liebend an der Sonne hängen,
 Und das Feuer hält sie innen
 In sich selber eingefangen;
 So erbiert sie aus dem Sehnen
 Liebelechzend reine Wasser,
 Diese sind die Mutter-Thränen,
 Die ihr fließen von den Wangen:
 Und sie läßt die Blumen grünen,
 Keimen läßt sie schöne Pflanzen,
 Berge, Wälder, Flur sind trunken
 Von dem allerliebsten Glanze.
 Dürstend lechzt der Menschenbusen,
 Seele will hinauf gelangen,
 Und in tiefster Inbrunst leise
 Wird des Schaffens Trieb empfangen:
 Denn das Feuer fängt die Liebe,
 Und sie kann nun nicht von dannen,
 Worauf manche tiefe Meister
 Wissenschaft und Kunst erfannen:
 Und am herrlichsten, am freysten
 Die kristallinen Brunnen sprangen,
 Die in Ketmen, die in Tönen

Immer edle Dichter schafften.
 Wieder sind es Mutterthränen,
 Daß die Kinder sind vergangen,
 Daß die Lieb und süßes Leben
 Um sie in den Steinen starret.
 Aber drinn sieht man das Herze,
 Daß die ganze Welt erlabet,
 Und der Liebesgeist die Flügel
 Lauter schwinget im Gesange.
 Und der Schläfer hört es rauschen
 Fern an seinem Blumenhange,
 Und sein Herz in Freude zitternd
 Will erwiedern, kann nur stammeln.
 Also fühl' ich, also sinn' ich,
 Wer die Worte nicht verstanden,
 Denk', ich sey nur wildes Mädchen,
 Mit dem Namen die Romanze. —
 Auf dem Meere fährt die Kaisrinn,
 Durch die Wogen, und gelanget
 Drauf das Schiff an jene Insel,
 Wo ihr Kindlein liegt gefangen,
 Wo der Leo es gesäuget,
 Der den Greifen hat erschlagen: —
 Nun mögt ihr sie selber hdren,
 Denn dort kommt sie schon gegangen.

[ab.]

Felicitas und der Schiffshauptmann.

Felicitas.

Ich dank' euch herzlich, daß ihr nicht begehrt
Das Näh're meines Leidens zu erfahren.

Schiffshauptmann.

Seid ruhig, gnäd'ge Frau, ich weiß, daß immer
Von neuem jede Wunde blutet, wenn
Die unbescheidne Neugier daran sitzt.

Felicitas.

Wo sind die Pilger, wo ist denn Herr Adam?

Schiffshauptmann.

Sie sind hinweg und spüren durch die Insel;
Denn wißt, Herr Adam ist, was man so nennt,
Ein tiefgelehrter Mann, der seine Wallfahrt
Zugleich benutzt, was ihm an Steinen, Pflanzen,
An Thieren, Menschen, Ländern, Flüssen, Städten,
Merkwürdiges und Eigenes nur begegnet,
Zu sehn und im Gedächtniß zu bewahren.
Es heißt, er will es nachher niederschreiben,
Zum ewigen Gedenken seiner Reise,
So hat er keine Ruhe denn, nicht Rast,
Wo nur das Schiff ein Weilchen stille liegt,
Da muß er gleich umher, was auszuspiiren.

Adam, die Pilger, herbenlaufend.

Schiffshauptmann.

Was ist euch, Leute? — Wie? so blaß, so zit-
ternd?

Erholt euch, denn ihr schnauft ja wie die Bären.
Was wollt ihr? — Nun schaut um euch und be-
sinnt euch.

Adam.

Sind wir auch sicher? Warlich sicher? Ganz?
Kein Ugeheuer hinter uns?

Felicitas,

Was hat
Euch so aus euren Sinnen ausgeschreckt?

Adam.

Mein Gott, — nein, — so was habt ihr nie
gehört

Und nie gesehn,

Pilger.

Wir gehn hin durch die Insel —

Adam.

Laß mich erzählen. — Gehn hin durch die Insel,
Uns manchen Stein und manch Gewächs betrach-
tend,

Als wir von ferne hören wie ein Lallen.

Pilger.

Und wie wir näher kommen —

Adam.

Näher kommen,

Ist's eine Eöwin, die in ihrem Neste
Da liegt mit blitzenden Karfunkel-Augen,
So roth wie Blut, so brennend wie ein Feuer,
Und zwischen ihren Klauen liegt ein Kindlein,
Das spielt mit ihr, ein Kindlein wie ein Engel,
So schön und reizend.

Adam.

Denkt euch das Erstaunen!

Adam.

Ja, nicht verwundern genug des Anblicks konnten
Wir uns, vergaßen, wie ein Löwe grimmig,
Als plöglich uns das Thier ersah, vom Rinde
Losriß und auf uns sprang. Da müßt ihr glauben,
Daß wir gelaufen sind, was wir nur konnten;
Doch scheint's, es ist uns nicht gefolgt, und drinnen
Bey seinem Rinde blieben. Armes Kind!
Das muß nun doch, wenn Gott nicht schützt, ver-
derben,

Kommt 'mal der Durst, die Wuth die Löwin an,
So frist sie doch das zarte Lämmchen auf.

Felicitas. [knieend]

O Gott! o gü't'ger Gott! ich danke dir!
Nun bin ich wieder froh, noch eins der Kinder
Hast du mir aufbewahrt.

Schiffshauptmann.

Was macht ihr, Frau?

Felicitas.

So führt mich hin, alsbald, wo ihr es saht,
Es ist mein Kind, so wunderbar erhalten,
Ich bin die Mutter, wunderbar geführt
Zu seiner fernen Wohnung über See,
Durch Wald und Fels. O bringt mich alsbald hin.

Adam.

Von uns geht keiner nach dem Plage wieder.

Pilger.

Wir danken Gott, daß wir hieher gelangt.

Adam.

Bedenkt, der Löwe ist ein grimmig Thier,
Zerreißend, ohn' Erbarmen. Wollt ihr euch
So unbesonnen liefern der Gefahr?
Ist es nicht besser, wenn es so muß seyn,
Es stirbt Ein Mensch, als ihrer zwey verderben?
Und sterben werdet ihr, wenn ihr ihm naht,
Denkt, will es Gott erhalten, hat er Wege
Gar mancherley, die keiner mag ersinnen.

Felicitas.

D zeigt mir nur den Ort an, wo es liegt,
Welch' Mutterherz trüg' ich in meinem Busen,
Wenn es nicht jetzt erwachte? War's mein Wunsch
nicht,

Ich mücht' es wiedersehn, das liebe Kind,
War's nicht mein Klagen, daß es mir entrißt?
Nun kann ich's ab mit diesen Armen reichen,
Und wie, ich bliebe hier?

Pilger.

Glaubt unbeschwert,
Ihr wünscht euch wieder her, seyd ihr erst dort.

Felicitas.

Ihr seyd aus Stein gemacht, aus hartem Fels,
Und nicht aus menschlichem Geblüt, Erbarmen
Ist euch entfremdet. Wohl, so geh ich ohne euch,
Müßt ihr hier meiner warten, oder fort

Von diesem Eiland seegeln, wie ihr wollt,
 Mich kümmert's nicht, ich sterb mit meinem Kinde.

Schiffshauptmann.

Vieledle Frau, wir wollen gerne warten,
 Nur denkt, es ist ein hohes Abenteuer,
 In dem euch Sterben näher ist als Leben,
 Sich einer Löwin in die Klauen werfen?
 So leicht mag man in Meereswogen springen,
 Wenn Stürme wüthen, Blitze niederzucken,
 So leicht sich auf den Scheiterhaufen setzen:
 Drum wollt ihr's wagen, nun Gott sey mit euch!
 Doch geht vorerst zum Priester, der dort sitzt,
 Betet, empfängt Absolution und Segen,
 Und sterbt ihr dann, so seyd ihr vorbereitet.

Felicitas.

Du räthst mir gut, es sey wie du gesagt.

Adam.

Und wann ihr dann das Abenteuer wagt,
 So wollen wir euch gern den Ort beschreiben,
 Doch müssen wir zurück gesichert bleiben.

Die Romanze tritt ein.

Es geht die Frau mit Glauben und Vertrauen,
 Im Herzen betend, zu dem Priester hin,
 Ihr ist, sie spüret Segen niederthauen
 Vom Himmel hoch, erheitert ist ihr Sinn,
 Sie fühlt sich nicht die Uermste mehr der Frauen,
 Ihr Leiden selber dünket ihr Gewinn,
 Der Priester flehet, daß sie Hülfe fände,

Sie nimmt ein Crucifix in ihre Hände,
 So geht sie einsam; jene sind zurücke
 Gelieben in der Furcht und stillem Bangen,
 Es finden leicht und bald die heitern Blicke
 Die Zeichen auf dem Weg, all ihr Verlangen
 Steht nach dem Kind, das ihr das schönste Glück;
 So muß sie bald zur Höhle hingelangen,
 Sie tritt hinzu, geführt von ihrem Herzen,
 Und sieht das Kind drinn mit der Löwin scherzen.
 Und ob dem Anblick dieses grimmen Leuen
 Erschrickt sie inniglich; der Löwe schaut
 Sie blitzend an, sie muß die Augen scheuen;
 Doch bald ermannt sie sich. „Ich hab vertraut
 „Auf Christi Bild, und fruchtlos ist dein Dräuen,
 „Bey ihm beschwdr' ich dich, — so spricht sie laut, —
 „Gieb mir mein Kind zurück, denn es ist mein,
 „Es muß bey mir, und nicht bey Thieren seyn.
 „Ja, ich beschwdr dich bey den süßen Wunden,
 „Die uns, den Sündern, Heil und Segen brachten,
 „Die schmerzlich blutend liebeich offen stunden,
 „Und uns das Himmelreich zu eigen machten,
 „Durch die das Paradies wir wiederfunden,
 „Durch die zerbrochen ward der Hölle Trachten,
 „Bey Vater, Sohn und Geist beschwdr ich, Leu,
 „Dich kühnlich, gieb mein Kindlein wieder frey.“
 Sie spricht mit herzdurchgehendem Ton die Rede,
 Hält in gefaltner Hand das Christusbild,
 Da wurd der Leo alsbald zahm und blöde,
 Und krümmte sich zusammen still und mild,

Sie fürchtet nun nicht mehr, daß er sie tödte,
Sie steigt hinein von Sehnsucht ganz erfüllt,
Erfast ihr Kindlein, drückt es an die Brust,
Steigt aus der Höhle, kaum sich selbst bewußt.
Den Mund, die Augen küßt sie brünstiglich,
Und Thränen fallen drein, sie lächelt innig,
Ihr Leben öffnet jetzt von neuem sich.
Noch mehr als sonst dünkt ihr das Kindlein minnig;
Der Löwe nicht von ihrer Seite wich,
Obn' daß sie's merkt, folgt er ihr still und sinnig,
Den großen Kopf gerichtet nach dem Kinde,
Als wenn zu diesem sein Verlangen stünde.
So kommt sie hin zu dem verlassnen Strande,
Die Pilger warten ihrer schon im Boot,
Sie sehn den Leo, wollen stracks vom Lande,
Sie zittern bleich und fürchten Todesnoth.
„Nehmt mich, so ruft die Kais'rin, von dem Sande!“ —

„Nein, rufen sie, von unserm Blute roth,
„Wird' sich das Schiff und auch das Ufer färben,
„Nicht schont der Leo uns, wir müssen sterben.“ —
„Ihr kommt gewiß durch mich in keinen Schaden,“
Spricht sie, „dafür will ich euch Bürge seyn.“ —
Sie sagen wieder: „nun mit Gottes Gnaden!“
Und lassen sie mit ihrem Sobne ein.
Das Boot wird dann am Schiffe ausgeladen,
Und all' beschau'n das schöne Kindelein,
Doch plötzlic wird ein laut Geräusch vernommen,
Die Löwin ist zum Schiffe hingeschwommen.

Sie spannen schnell, entsetzt, die Segel auf,
Und suchen wohl der Löwin zu entfliehen,
Doch die folgt unermüdet ihrem Lauf,
Dem Schiffe und dem Kinde nachzuziehen,
Und es gelingt, sie springt zuletzt hinauf,
Die Klaue faßt ein Bret nach viel Bemühen,
Sie hält sich fest, dann steigt sie über Bord,
Und alle Schiffer fliehn bestürzt fort.
Es dünkte ihnen schon der Tod gewiß,
„Frau, sprachen sie, ihr macht uns das Verderben,
„Daß uns der Löwe wüthend hier zerriß,
„Drum ist es besser, ihr müßt für uns sterben,
„Wir werfen euch ins Meer.“ — „Ach, Freunde,
de, dies
„Wär grausam, sagt sie; wollt ihr mir den herben
„Tod geben nach der vor'gen Freundlichkeit?
„Euch widerfährt vom Löwen nie ein Leid.“ —
Und Löwin macht, was sie gesprochen, wahr,
Die gieng hindurch so wie ein zahmer Hund,
Berührte keinen von der ganzen Schaar,
Und als sie endlich vor der Kaisrin stand,
Hob sie den Kopf, sah wo das Kindlein war,
Und legte sich dann nieder auf den Grund,
Recht zu der Kaisrin Füßen, sanft und stille,
Die niemals zu verlassen war ihr Wille.
Die Kaisrin mußte wohl die Löwin lieben,
Die Schiffer mußten sich an sie gewöhnen,
Denn keinen mochte sie im Schiff betrüben,
Sie sah nur immer nach dem Kind, dem schönen. —

Ein Junggesell im Schiff ließ sich geliebet,
 Die Kaiserinn mit Worten zu verhöhnern,
 Er warb mit Liebe um das edle Weib,
 Und wollt genießen ihren süßen Leib.
 Sie wies ihn ab mit züchtiger Gebehrde,
 Doch er entbrannte mehr in die Gestalt:
 „Willst nicht in Güte, rief er, nun so werde
 „Die meine doch durch Stärke und Gewalt!“
 Da hob die Löwinne sich von der Erde
 Und riß in Stück' den Buben alsobald,
 Drauf ward der Leichnam in das Meer geschmissen,
 Die andern lobten's, daß ihn Löw' zerrissen.
 Die Kaiserin ward von allen sehr geehrt,
 Und jeder wollt ihr gefällig seyn,
 Bey günst'gem Wetter, stillem Wasser fährt
 Die Edle fort mit ihrem Kindelein;
 Sie landen drauf in Asiam unbeschwert,
 Und kehren in dem Dorf zu rasten ein;
 Die Kaiserin, Kind und Leo ungetrennt.
 Sie kommen alle her von jenem End. (ab.)

Felicitas mit dem Kinde, Schiffshaupt-
 mann, Adam treten ein. Pilger.

Felicitas.

O gü't'ger Gott, du trugest mit mir armen
 Leidvollen Frau, so große Milde, Sünden,
 Die ich begieng, vergaß wohl dein Erbarmen,
 Durch deine Hülf' mußt' ich mein Kindelein finden,
 Die Lulle blieb, am Busen zu erwärmen:

Wer wollte deiner Allmacht sich verblinden?
Gerettet hast du mich auf Wunderwegen,
Mit stiller Furcht erkenn' ich deinen Segen.

Schiffshauptmann.

So nehm' ich Abschied von euch, edle Frau,
Und wünsch' euch ferner Glück und Heil, daß bald
Sich alle Leidenswolken von euch wenden,
Und wieder hell die Sonne niederstrahl.

Ihr habt mir mehr bezahlt, als mir gebührt,
Habt alle Schiffleute' reichlich auch bechenrt,
Man sieht an eurer Großmuth, eurer Milde,
Daß ihr nicht von geringem Stand. Lebt wohl!

Felicitas.

Du gehst zu deinem Schiff zurück?

Schiffshauptmann.

Als bald;

Ich liege stille hier, bis wieder Pilger
Sich sammeln, die zurücke wollen nach
Europa. Nochmals sag' ich vielen Dank,
Euch muß es wohl gehn, denn ihr seyd so fromm.

(geht.)

Felicitas.

Ist der Mann bestellt, der uns den Weg weisen sollte?

Adam.

Ja, man sagte mir, daß er sogleich kommen würde.

Felicitas.

Nun bin ich hier im Orient, und sehe dort
im blauen Dufte vor mir die hohen Gebürge.

Adam.

Edle Frau, das da ist der Libanon, der so mächtig schwarz vor uns liegt. Ich freue mich, daß ich in dem Lande bin, das ich mir seit so lange zu sehen wünschte. Aber, gnäd'ge Frau, ich bin überzeugt, daß mir auf meiner ganzen Reise nichts so Merkwürdiges auffößt, als mir mit euch und eurem Kinde und dem Löwen begegnet ist. Es ist wahr, es liegt etwas Wunderbares in den Thieren, eine gewisse Sympathie zum Menschengeschlecht; denn so erzählt man vom Romulus und Remus, den Stiftern des Römischen Reichs, daß sie von einer Wölfin gesäugt wurden; die wunderbare Geschichte eines Römischen Sklaven, Androklus, und seines Löwen ist bekannt; Ursus, der Bruder des Valentin, wurde von einer Bärin groß gemacht, nebst andern seltsamen Geschichten, doch dünkt mich das mit eurem Löwen noch immer das Allerwunderbarste. Und was völlig unbegreiflich bleibt, ist, wie der Löwe mit dem Kinde mag auf die Insel gekommen seyn, die doch ganz vom Meere umflossen ist.

Felicitas.

Ist der Wegweiser noch nicht da?

Adam.

Holla! Wegweiser! Wegweiser!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, nun, schreyt nur nicht so gewaltig. Alles

les Ding will seine Zeit haben; ich habe mich doch erst ankleiden müssen.

Felicitas.

Seyd ihr es, der uns führen soll?

Hornvilla.

Ich weiß nicht anders, indessen kann ich's auch bleiben lassen, wenn es euch nicht ansteht.

Felicitas.

Nein, guter Mann, wir haben euch gedungen.

Adam.

Der Gesell hat eine merkwürdige Physiognomie. Er sieht fast etwas aus, wie ein Rhinoceros.

Hornvilla.

He! Alivius! Komm heraus!

Alivius kommt.

Hornvilla.

Sieh nach den Gänsen und Schweinen, weil ich nicht da bin. — Hörst?

Alivius.

Ja.

Hornvilla.

Nun, warum kannst nicht antworten? Sucht dir der Buckel wieder? — Setz hinein, bewahr das Haus gut; wenn Gäste kommen, sei repustierlich, bediene sie fein ordentlich, henk's Maul nicht, als wenn sie dir im Wege wären. Ich muß die Leute hier über's Gebirge führen. —

Nun her, nimm erst Abschied, einen Fuß vor-
her, — so, — und daß du nicht mußt, oder —

[Alivus ab.]

U d a m.

Ist das eure Frau?

H o r n v i l l a.

Ja. — Ihr wollt nach Jerusalem?

U d a m.

Nicht anders.

H o r n v i l l a.

Es ist jetzt ein erstaunliches Laufen von dem
Pilgervolke. Die Frau und das Kind ebenfalls?

U d a m.

Ja, sie steigt nachher auf das schöne Pferd,
das dort angebuunden steht.

H o r n v i l l a.

Und geht der große Kätz hier auch mit nach
dem heiligen Grabe?

U d a m.

Es ist keine Kake, mein Freund, sondern
gar ein wundervoller Löwe.

H o r n v i l l a.

Das lauft auf einß hinaus. -Närrische Wirth-
schaft durch einander, das giebt jetzt ein Wall-
fahrten von allen Creaturen, daß es zum Erbar-
men ist. Hier haben wir alle Bestien aus dem
Paradiese beysammen, nur Adam fehlt noch.

U d a m.

Ich heiße mit Namen Adam.

Hornvilla.

So? — Kommt nur, sonst wird es Abend.

[sie geht ab.]

Vor-Paris.

L u d w i g. A n t o n.

Ludwig.

Habt ihr's gehört, Herr Anton?

Anton.

Nun, was giebt's gut's Neues?

Ludwig.

Unser Gebatter, der Clemens, der hier in Saint Germain wohnt, auf der Matte, kommt zurück. Er ist schon über die Brücke, er muß gleich hier seyn.

Anton.

Oh, so muß ich gehn, und seine Frau rufen, die wird eine Freude haben, daß der alte Narr zurück gekommen ist.

Ludwig.

Und wie ein Zigeuner kommt er an, er schreit ehrbar mit seinem Pilgerstabe vor, hinter ihm ein Weib auf einem Esel, mit einem dicken fetten Kinde. Wo er das nur muß hergenommen haben. Der Zug sieht aus, wie die Mahler oder die Comddianten die Flucht nach Egypten vorstellen, nur ist das Weib nicht sonderlich hübsch.

Anton.

Ich muß nur laufen.

[ab.]

Clemens kommt, Antonella auf dem Esel,
mit dem Kinde.

Clemens.

Gottlob! daß ich die Thürme meiner lieben Vaterstadt wiedersehe! Mein ganzes Innre kehrt sich vor Freuden um. Ich dank' euch, mein lieber Nachbar, daß ihr so gut habt seyn wollen, mir so weit entgegen zu gehn, ich will's euch einmal, wenn Gott will, vergelten. — Nun, Esel, bist brav müde? — Hast die letzte Tagreise tüchtig marschiren müssen, nun kannst du ausruhen, Esel. — Ja, schüttle nur die Ohren, der Stall wird dir schon gut dünken. — Steig jetzt ab, Antonella, ruhe hier unterm Baum ein wenig aus, dort ist mein Haus, unansehnlich, aber bequem und geräumig, können wir doch bey Gelegenheit einmal ein neues bauen. Ach, Jesus, da kommen sie ja.

Anton. Susanna mit Claudius auf
dem Arm.

Susanna.

Steh hier ein bißchen, Claudchen. Fall nicht um. — (umarmt Clemens) Ach mein lieber guter Mann! So bist du denn glücklich wieder nach Paris gekommen?

Clemens.

Ja, liebe Frau, beste Susanne; sieh, da hab' ich noch die alte Schwachheit von ehemals, —

die Augen laufen mir über, [schluchzend] Bist wohl?
— das ka — kleine — Ca — Clau — Clauds-
chen auch?

S u s a n n a.

Alle, liebster Clemens. — Komm, Clauds-
chen. Sieh, er kann schon ein bisle gehn, wenn
er auch noch was dorkelt. Komm Junge, da ist
dein Papa, dein lieber Vater, er hat dir auch
was mitgebracht.

C l e m e n s.

Ja, Claudchen, Italienische Rosinen und Fet-
gen, mein liebes Kind; gieb mir 'nen Schmaß.
Hat er brav Appetit? Schmeckt's ihm?

S u s a n n a.

D er ist recht wähl'ig manchmal; wenn er lu-
stig ist, will er auch wohl sprechen, aber das
wird ihm noch sauer.

C l e m e n s.

Er ist gewachsen, daß es zum Erstaunen ist.
— D nehmt's nicht übel, lieben Freunde, Herr
Ludwig und werthgeschätzter Anton, ich schein
euch vielleicht unhöflich, aber ich bin noch so in
Freuden —

L u d w i g.

Sprecht euch nur aus, wir Andern wollen
noch was Rechts mit einander schwätzen, wir ha-
ben ja Zeit genug.

C l e m e n s.

Er sieht mir doch recht ähnlich, der Claudius.

Willst auch mal auf die Pilgerschaft gehn? —
Seht, die Blizkrdt nickt mit dem Kopf und lacht
dazu, ja du wirst mir der rechte Pilger seyn, zum
Becker wirst du pilgern, nach einer Semmel, nicht
wahr? oder nach Aepfeln wallfahrten? — Und
du, Susanne, kommst mir ganz verjüngt vor.
Ist denn auch die Wirthschaft gut gegangen? Kein
Unglück vorgefallen?

S u s a n n a.

Alles noch in dem alten Geleise, so wie du
es nur wünschen kannst.

C l e m e n s.

Nun so dank' ich unserm lieben Gott im Him-
mel um so mehr. — Es ist dir ein weiter Weg,
Susanne, ach, ich könnte dir von der See, von
Bildnissen, von Gebirgen erzählen! man glaubt's
vorher gar nicht, wie wunderbarlich die Welt beschaf-
fen ist, wenn man es nicht selbst mit Augen ge-
sehn hat.

S u s a n n a.

Ich glaub's, ich glaub's, liebster Mann. Du
siehst ganz ausnehmend munter aus. Die Buße
ist dir zugeschlagen, du bist stärker geworden.

C l e m e n s.

Ach nein, vom Gehn, von der Hitze; laß
mich nur ein Paar Tage ruhig sitzen, so werden
mir die Beine wieder so dünne wie sonst. — Hat
denn unser Obst heuer getragen?

Susanna.

Pflaumen zum Erstaunen, aber der Wein geräth dies Jahr nicht.

Clemens.

Darüber ist in ganz Italien, Toskana, Romania, die Klage, in Calabria, Sicilia, Cypern soll es gar nicht besser stehn. Frau, ich habe Trauben gegessen, an denen jede Beere so groß wie ein Hühneray war.

Susanna.

Ich glaub's dir.

Clemens.

Aber die Türken trinken gar keinen Wein, die Araber auch nicht, sie haben ein Vorurtheil dagegen, und es ist ihnen in ihrem Gesetz verboten. — Claudchen, komm her, ich hab dir auch einen Venetianischen Handwurst mitgebracht. Sieh da, mein Kind. Das muß man den Italiänern lassen, solche Kunstwerke verfertigen sie überaus sauber. Es hängt ihm ein kleiner Faden zwischen den Beinen, wenn man daran zieht, so rührt sich der ganze Kerl und schneidet Gesichter. — Sieh, — nein, — wein' nicht, wein' nicht, mein Händchen, er thut dir nichts, er ist nur ein Handwurst, der meint's gut mit dir. — Das Kind fühlt recht zart, es heult, wie es den Kerl sieht. — Eins hätt' ich bald ganz vergessen. Claudchen, noch was hab' ich dir mitgebracht, das wird dir gewiß Freude machen. Einen Spielkas

meraden, sieh mal her, so groß du nur die Augen machen kannst. — Schau, Susanne, das heißt ein Kind, — nun, was sagst? — Du bist erstaunt.

Susanna.

Ja wohl, wie gemahlt, so, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, er schaut so vornehm drein. Es ist ein Junge, nicht wahr? Aber wo hast du ihn denn her?

Clemens.

Nu, rath einmal. Ja, ja, liebe Susanne, ich habe auf deine Güte gerechnet. So ist der Mensch, aus gieng ich auf die Wallfahrt, um meine Sünden zu büßen, und, wie man eine Hand umdreht, hatt' ich neue begangen. Ja, ja, lach nur. Den Jungen mußt du nun schon auferziehen; wollte Gott, ich hätte seine Mutter auch mitbringen können, aber leider! die ist fort, die war gar ein schönere Weib, als die dort, seine Amme.

Susanna.

Lieber Clemens, sey nur still, ich weiß wohl, was du vermagst. Du, diesen Jungen? Solchen Riesen? Und unerwegs? Ich kenne dich ja, mir wirst du doch nichts weiß machen wollen.

Clemens.

Nun, der Claude da ist doch wohl kein Spulwurm.

Susanna.

Das nun wohl nicht —

Clemens.

In rechtmäßiger Ehe von mir erzeugt. Der ist noch größer und voller geworden, weil ich auf einem Nebenwege war, weil ich mich mehr angriff, und du weißt ja, daß man zu sagen pflegt —

Cajus und Beata kommen.

Cajus.

Die Hand her, eingeschlagen, Gevatter Clemens! Nun einen rechtschaffnen Kuß! Brav, daß ihr wieder da seyd.

Clemens.

Gott grüß' euch. — Behüte, der Mann wird immer dicker.

Cajus.

Gesundheit, Gevatter, gdnnt mir's, das Essen schmeckt und bekommt mir. Was will der Mensch mehr in dieser Welt? Appetit, gute Verdauung, gesunder Schlaf. — Da ist meine Braut, Beata, ihr kennt sie ja wohl.

Clemens.

Wie sollt' ich nicht? als ein Kind hab' ich sie gekannt. Seyd mir vielmals gegrüßt, schmucke Braut. — Aber Gevatter, Gevatter, ihr bald funfzig, und das junge Mädchen, und ihr so stark, so —

Cajus.

Seyd ohne Sorgen.

Clemen s.

Aber die vielen jungen Herren in Paris —

Cajus.

Mir soll keiner kommen, oder ich schlage ihn ohne Umstände mit der Art vor den Kopf.

Clemen s.

Und wie geht's euch sonst? Was macht der Handel und Wandel?

Cajus.

Gott besser's, mit jedem Jahre elender. Wir Fleischer sollen Fleisch schaffen, und es kommt nichts, mit Schweinen so so, aber die Ochsen gehn ganz aus, sie werden so rar wie die Heiligen; ihr werdet von der Rindviehseuche in der Normandie gehört haben, das giebt uns allen den Stoß, wir werden alle ruinirt.

Clemen s.

Im Orient ist auch eine große Pest gewesen, aber freylich nur unter den Türken.

Cajus.

Der Orient muß ein nähr'sches Ding seyn. Hat man da ordentliche Fleischbänke und eine Meßgergilde?

Clemen s.

O ja, wie bey uns, außer daß sie alle einen Bund auf dem Kopf tragen, und wir Hüte.

Cajus.

Und die Gesellen und Meister, alle sind ordentliche Türken?

Clemens.

In den Türkischen Gegenden freylich.

Cajus.

Ich müßte mich todt lachen, wenn ich dergleichen Kerle einmal sähe. — Aber was bringt ihr denn da mit? — Meiner Seel, ein Junge, wie ein kleines Spanferkelchen. Ey, der Taus! Was stellt das vor, Gevatter Clemens?

Clemens.

Laß uns hineingehen, kommt alle hinein, meine Freunde in mein Haus, auch ihr Ludwig und werther Anton. Meine Frau muß uns heut als len ein Traktament anrichten, und da will ich euch beym süßen Wein tausend Dinge, zehntausend Wunder erzählen. Seyd nochmals gebeten, kommt. O Frau, daß ich nur wieder da bin!

[sic gehn alle ab.]

Vor Jerusalem.

Felicitas. Adam.

Felicitas.

Und jenes dort ist nun Jerusalem?

Adam.

Ja, gnäd'ge Frau, jetzt sind wir da.

Felicitas.

Gegrüßt

Sey mir, du heil'ge Stadt, du Wunderwelt,
Mit welcher Andacht werd' ich deine Straßen

Betreten, jeder Stein ist Heiligthum,
Ein Zeuge der Mirakel und des Wandels
Des Sohnes Gottes, ja ich werde scheuen
Den Fuß hart aufzusetzen. Jezo muß ich
Schon weinen, wenn ich mir die Stätte denke,
Wo er auf Golgatha gelitten hat,
Wo Nicodemus seinen süßen Leichnam
Hat hingelegt; Ihr wunderbaren Stapfen,
Die noch dem Felsen von den hohen Füßen
Sind eingedrückt, der Nachwelt zu verkünden,
Wo er zuletzt gewandelt: wie gerührt
Werd' ich euch Heiligthümer all besuchen!
Dahin wollt' ich schon längst, nun bin ich da.
Kommt, laßt uns eilen, denn nur wen'ge Stunden
Entfernen uns von der geweihten Stadt. [sie gehn.]

P a l l a s t.

Octavianus. Udrastus. Nifanor.
Pasquin.

Udrastus.

Es zehrt der Gram an eurem theuren Leben,
Mein Kaiser, gebt nicht diesem Gifte Raum.

Nifanor.

Ihr wagt ein zweytes Gut, so theuer als
Das erste, wenn ihr um das erste trauert
So ungemäßigt, also Tag und Nacht.

Octavianus.

D laßt mich, spricht nicht, dieser Gram geziemt mir,

Der hat gut sprechen, welcher nichts verlohrt:
Wie geht es meiner Mutter?

Adrastus.

Großer Fürst,

Ihr wißt, daß sie seit dreyen Monden stumm ist,
So muß man glauben, weil sie gar nicht spricht;
Sie sitzt, ein bleiches Bild, in ihrem Zimmer,
Die Fenster zugehängt, dort wandelt sie
Mit aufgelöstem greisem Haare, das
Ihr auf dem Rücken hängt, sie hört uns nicht,
Wenn wir sie rufen, euren Namen nennen,
Sie starrt hinaus nur in die leere Luft,
Als wenn sie dort Geist und Erscheinung sähe;
Einmal, als sie Musik hört', weinte sie.

Octavianus.

Wer naht sich uns? — Sie ist es selber, seht!

Die alte Kaiserin tritt herein.

Adrastus.

Mich schaudert's vor dem glüh'nden Augenpaar.

Nikanor.

Wie schleicht sie durch den Saal, sie legt den Finger
Bedeutsam an den Mund, als wenn sie lachte,
Sie beugt sich nieder, scheint etwas zu sinnen.

Octavianus.

Wie geht's euch, Mutter? —

Adrastus.

Keine Antwort, nicht

Scheint sie gehört zu haben, was er fragt.

Nikanor.

Nun steht sie auf, sie kämmt mit ihren Fingern
Die langen greisen Haar', und lächelt seltsam.

Octavianus.

Sie wird nie wieder zu sich selber kommen.

Kaiserin.

Ihr schaut mich an mit prüfend scharfem Blicke.

Octavianus.

Sie spricht!

Adrastus.

O Wunder!!

Nikanor.

Kann sie also reden?

Kaiserin.

Und jetzt kommt meine Sprache mir zurücke.
Vielleicht zum letztenmal, ich bin jedweden
Ein Scheusal hier, und ungehirnten Thoren,
Die von mir, als von einer Tollen reden.
Zum Wunder und zum Räthsel auferkoren;
Mein eigener Sohn hat sich mir abgewendet,
Trägt meine Schmach — o wär' ich nie geboren!
Ihr habt die Kaiserin hinweg gesendet
Mit ihren beyden Kindern, wilden Thieren
Zur Speise ausgesetzt, so tief verblendet
Konnt' euer Sinn euch in die Irre führen,
Und keiner wagte, Wahrheit auszusprechen,
Du konntest, Sohn, sie ohne Reu' verlieren.
Der Himmel muß die Frevelthaten rächen,
Die du an ihr so ohne Scheu verübt.

Ein ew'ger Wurm wird das Gewissen stechen,
 Und dennoch meinst du wohl, du hast geliebt
 Das arme unglücksel'ge Weib, das trunken
 Von Zorn und Thorheit ihr in's Elend trieb?
 Jetzt ist ihr Lebenslicht wohl schon versunken,
 Sie klagt uns alle an vor jenem Rächer,
 Dem unsre That nicht wird so leicht bedunken.
 Sie hat die Kindlein dort als ihre Sprecher,
 Im Himmel leuchtet klar ihr Angesicht,
 Ihr Lächeln schüttet aus den Todesbücher.
 Doch was sprech' ich von dir? War ich es nicht,
 Die dieses wilde Feuer hat entzündet,
 Erwecket des Allmächtigen Gericht?
 So sey dir also, Octavian, verkündet,
 Daß sie unschuldig, die du hast gerichtet,
 Daß kein Gedanke gegen dich gesündet.
 Von mir war alles nur aus Haß erdichtet,
 Aus giftigem und bitterbösem Reid,
 Ich habe den Gesellen mir verpflichtet,
 Versprechungen und Aussicht goldner Zeit,
 Die Liebe, die er zu der Frau getragen,
 Mein Leumund brachten endlich ihn so weit,
 Daß er beschloß, das Bubenstück zu wagen,
 Ich ließ ihn heimlich in das Schlafgemach,
 Dann ging ich hin, um dir es anzusagen;
 Wie ich gehofft, erwachte deine Rach',
 Du schlugst ihn, ohn' den Buben anzuhören,
 Du achtetest nichts mehr der Armen Ach.
 Du ließest dich von mir so weit bethören,

Zum Scheiterhaufen sie gleich zu verdammen,
Dhn' Zeugen für und gegen abzuhören.
In meiner Brust sind nun die grimmen Flammen,
Mein Herz liegt auf dem Holzstoß ängstend nieder,
Das Feuer schlägt in meiner Brust zusammen.
Ein Phönix, schwing ich mächtig mein Gefieder,
Ein Greif, will ich in blaue Höhe steigen,
Ich fliege fort und komme niemals wieder,
Dort in dem Plan, wo sich die Sterne zeigen,
Hoch oben in der Sonne Luftrevier
Steig ich hinauf, die Lasterung wird schweigen
Vor meinem Glanz; lebt wohl dann für und für.

[ab.]

Ad r a s t u s.

Ihr sprecht nichts, theure Majestät —

N i k a n o r.

Wir sind noch selbst erstaunt —

O c t a v i a n u s.

Felicitas!

Mein theures Weib! Felicitas! Mein Weib!
Sie hört mich nicht. Die Löwen hört sie brüllen,
Das Wild schreit laut, sie fürchtet seinen Grimm,
Sie sucht in Höhlen Schutz; mich hört sie nicht!

Gloris tritt ein.

Gloris.

Glorwü'd'ger Kaiser, ich soll etwas melden,
Und zweifle noch, zu sagen dir —

Octavia

Octavianus.

Was kann
Noch kommen? Sprich, kein Unglück giebt es mehr.

Cloris.

Die Kaiserin ist auf das Dach gestiegen,
Wie sie wohl öfter pflegte, dort die Sonne
Anschauend unverwandt, schritt sie weit vorwärts
Und stürzte so die steile Hdh' herab.
Sie ist schon todt.

Octavianus.

Ihr Herz hat sie gerichtet.

Rifanor.

Wir sagten immer von der Kaiserin Unschuld
Und wurden nicht gehört.

Octavianus.

Das fehlte noch!

Dies Wort, — bey Gott, noch einen Laut der Art,
So stoß' ich euch das Schwert in eure Brust!

(geht.)

Udrastus.

Kommt nur, denn er weiß von sich selber nicht.

Rifanor.

Den Ausgang nimmt die Uebereilung immer.

(gehn.)

Paquin.

Unsre alte Kaiserin hat eine neue und kompensirte
diese Art zu fliegen erfunden; ein schöner Greif!
das kann man mit Recht ein Berggreifen nennen;
handgreiflich einfältig! Man wird sie nun selbst

ergreifen müssen, um sie in das Erbbegräbniß zu thun. Und Felicitas und die Erbprinzen sind von den wilden Thieren aufgefressen, und unser Kaiser ist so gut wie übergeschnappt. — Es steht erbärmlich um unsern Hof! (geht.)

(Tempel.)

Zwey Priester.

1. Priester.

Wie so ruhig, wie so stille
Heute die gewölbten Hallen,
In der dämmerlichen Hülle,
Nur verlorne Worte schallen
Durch die süße Einsamkeit.

2. Priester.

Morgen wird ein hohes Fest
Froher Leichnam schön gefeiert,
Christlich Bündniß Gott erneuert,
Altar schmücken laßt uns heut',
Daß am Morgen alle Gäst'
Lieb' und holde Freude finden,
Sich entladen ihrer Sünden,
Finden alles zubereit.

Joachim und Euphrasia treten ein.

1. Priester.

Dort naht der alte Ritter mit der Gattin,
Die keinen Tag das heil'ge Grab versämen.

2. Priester.

Und keine Vesper, keine Messe, still
Und andachtsvoll sind diese beyden Frommen
Stets gegenwärtig.

Joachim.

Sehr ehrwürd'ge Herrn,
So eben haben wir auf offner Gasse
Etwas gesehn, was uns höchst seltsam dünkt.
Ein Frauenbild auf einem großen Rosse,
In ihrem Arm ein schönes Kindelein,
Beyde geschmückt mit edlem Anstand,
Und hintennach ein mächtig großer Löwe,
Der wie ein zahmes Hündlein schmeichelnd folgte.
Es staunte alles Volk, ging aus dem Wege,
Und sie zog wie ein Wunder durch sie hin,
Ich weiß nicht, soll ich sagen, wie der Glaube,
Wie Aufruf an das Volk zum heil'gen Kriege,
Das Kind im Arm, der Leo hinterdrein,
Wie Liebe, oder hohe Tapferkeit.

Euphrasia.

Und ihre freundlich edle Miene, leidend,
In Ernst gekleidet, aber doch so mild,
Es rührte wunderbar mein Herz der Anblick.
Da kommt sie mit dem Kind und mit dem Löwen.

Felicitas mit dem Kinde und mit dem Löwen.

Felicitas.

(Kniert vor den Altar, legt ihr Kind darauf)

Endlich ist nun mein heißer Wunsch gestillet,

Ich kniee vor dem heiligsten Altar.
Von Gottes Nähe bin ich ganz erfüllet,
Ich fühl' um meinen Geist der Engel Schaar.
O Gottes Sohn! sey gnädiglich gewillet
Zu nehmen, was ich dir heut' bringe dar,
Ein armes Waisenkind, es trägt Verlangen,
Das Sakrament der Taufe zu empfangen.

(sie steht auf.)

Ehrwürd'ge Herrn, ich komm' aus fernen Lan-
den,

Es lechzt mein Herz, des Kindes stiller Geist,
Daß es ein Christe werde, einverleibt
Der Kirche Gottes. Ich bin fremd allhier!
Wollt ihr so gut seyn, wen von euren Freunden
Zu bitten, daß er sey ein frommer Zeuge?

J o a c h i m.

Bergönnt mir, edle Frau, ein Wort zu sprechen:
Eu'r Wesen, eure Frömmigkeit hat mich
Gerührt, nehmt mich zum Pather an,
Wie meine Gattin, ein'ge gute Freunde
Bring' ich noch mit, die sich erfreuen werden,
Den heil'gen Dienst dem Kind und euch zu thun.

Felicitas.

Wie freut der Unglücksel'ge sich, wenn in
Der Fremde edle Herzen sich erbarmen,
Die er nicht in der Heimath fand. Viel Dank,
Mein werther Herr. Köndt ihr mir wohl
(Da ihr so gütig einmal seyd) auch sagen,
Wo ich in dieser Gottesstadt mag wohnen?

Joachim.

Würdigt mein Haus, euch darin aufzuhalten.

Euphrasia.

Wir werden's uns für einen Segen achten,
Wir sind nur stille Leute, aber nicht
Soll's euch an Ehre oder Dienern fehlen.

Felicitas.

Ihr überschüttet mich mit Gütekeit.
Doch bin ich nicht gesinnt, die Freundlichkeit,
Die ihr mir beyde zeigtet, zu mißbrauchen:
Noch bin ich nicht im Mangel, außer Dank,
Den ich von Herzen sage, will ich gern
Die Kosten euch erstatten. — Edle Herrn,
So wollen wir zum hohen Werke bald.
Ein Löw' erhielt dem Kindelein sein Leben,
Drum sey der Name Leo ihm gegeben.

Priester.

Versammelt nur die Zeugen; eh' die Nacht
Hernieder kömmt, sey dieses Werk vollbracht.

Die Romanze tritt ein und beschließt.

Also hat es sich begeben,
Alle Leiden sind gelindert,
Bald wird nun ein neues Leben
Aus dem vorigen beginnen.

Ruhig bleibt die Zeit nicht stehen,
Jahre kommen, Jahre schwinden:
Habt Geduld und hört nun weiter
Von Florenz und Marcebillen.

Kaiser Octavianus.

Zweiter Theil.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Dagobert, König von Frankreich.

Devin, Majordomus.

Arnulobus, Bischof.

Eduard, König von England.

Rodrigo, König von Spanien.

Graf Armand von Provence.

Octavianus, römischer Kaiser.

Felicitas, seine Gemahlin.

Leo, ihr Sohn.

Balduin, König von Jerusalem.

Euphrasia, Wittwe.

Elianus.

Bertrand, Ritter.

Richard, }
Emrich, } Edelleute.
Rudolf, }

Walther, Richards Knecht.

Wolfhart.

Elemens, Bürger.

Susanne, dessen Frau.

Claudius, }
Florens, } ihre Söhne.

Anton. Ludwig.

Beata, Wittwe.

Gumrecht. Christoph, Peter.

Volk. Ritter. Soldaten.

Der Sultan von Babylon.

Alamphatin, }
Der Admiral, } seine Brüder.

Marcebillie, seine Tochter.

Moxane, }
Bealia, } ihre Jungfrauen.

Arlandes, König von Persien, Vater der Moxane.

Lidamas, König von Arabien, Vater der Bealia.

Solimbra, Riesenkönig.

Horuvilla.

Alivus, dessen Frau.

Gefolge, Ritter, Soldaten.

E r s t e r A k t.

(Stube.)

Clemens. Susanne,

Susanne.

Was ist dir nur in diesen Tagen, mein lieber Clemens? Ich kann nicht klug aus dir werden und erkenne dich gar nicht wieder. Du bist nicht munter, nicht gesprächig, wie sonst, du hängst den Kopf, des Nachts bist du unruhig, kein Essen will dir recht schmecken, ich mag auch kochen, was ich will. Man sollte fast auf die Gedanken kommen, du seyst im Begriff, Bankerutt zu machen, wenn ich es sonst nicht besser wüßte; auch hast du kein Capital verloren, denn du hast so ziemlich alle Gelder eingezogen. Krank bist du auch nicht, denn für dein Alter siehst du recht wohl aus; aber innerlich in deinem Herzen muß doch etwas seyn, was dich quält und nagt, und das mußst du mir sagen, mein lieber Mann, ich lasse dir nicht eher Ruhe, bis ich es weiß. — Warum bist du doch auch so verschwiegen und hältst damit hinter dem Berge? Es kann doch eben nicht so was Besonderts seyn!

Clemens.

Meynst du? Ja wie ihr Weibsleute das versteht!

Susanne.

Laß mich mit dir überlegen, lieber Mann! Hier Augen sehen immer weiter als zwey, vielleicht kann ich dir auch einen guten Rath geben.

Clemens.

Nun so nimm nur deinen Kopf zusammen und du wirst recht gut wissen, worüber ich nachdenke, warum ich mich abarbeite, was mir am Tage das Essen vergällt und des Nachts den Schlaf vertreibt. Beginne dich!

Susanne.

hm, — vielleicht, — aber das kann's nicht seyn, denn darüber hast du nur gelacht, — daß sie dich neulich mit dem Florens so zum Besten hatten und meynten, das verdiene kein Lob, daß du dich im gelobten Lande damit abgegeben, Wasstarde zur Welt zu befördern.

Clemens.

Dummes Zeug!

Susanne.

Oder, daß die Abergläubischen meynen, du hättest einen Kobold, der dir dein Geld und Gut geschafft hat.

Clemens.

Ich denke zu vernünftig und bin zu weit ges

reißt, zu ausgebildet, um auf dergleichen Poffen zu achten.

S u s a n n e.

Hat dir vielleicht einer in den Kopf gesetzt, daß unser neues Haus nicht gut und schön wäre?

C l e m e n s.

Das kann man mir auch wohl so in den Kopf setzen? Nicht wahr? Als wenn ich nicht selber den Plan und Riß gemacht, zwey Jahr darüber gedacht, mit dem geschicktesten Baumeister nich besprochen hätte, so daß fremde und weitgereiste Leute kommen und mein Haus in Augenschen nehmen. — Ja, was hast du nun mit allem deinem Nachdenken heraus gebracht? Nichts als lauter ungewaschenes Zeug von geschmacklosem Hause, Kobolde und Bastarden.

S u s a n n e.

Nun so laß doch deinen Tieffinn auch an's Tageslicht kommen.

C l e m e n s.

Nun sperre die Augen auf! — Was siehst du in unserm Hause? Was geht täglich ein und aus? Was sitzt mit uns zu Tische? Was spricht mit uns?

S u s a n n e.

Unsr Kinder.

C l e m e n s.

Also, unsre Kinder, nun waren wir endlich auf den Punkt gekommen. Du siehst, sie essen,

schlafen, wachsen und gedeihn, und fällt dir denn niemals dabey ein, was doch wohl aus den Bengeln werden soll?

Susanne.

Ich habe immer gedacht, Gott würde sie schon versorgen.

Clemens.

Siehe, dieß ist mein Nachdenken bey Tag und Nacht, was aus den Kindern werden soll. Es ist nicht genug, daß wir ihren Leib groß machen, wir müssen auch ihre Seele stärker machen, wir müssen ihnen auch ein sicheres Brod schaffen. Ich kann gestehn, daß ich an meinem Claudius so viele Freude erlebe, als ein Vater auf dieser Erde nur wünschen kann. Er kann lesen, schreiben und rechnen, wie der beste Schulmeister im ganzen Lande. Daß scheint so recht sein eigentliches Talent zu seyn, darum hat er immer in der Schule oben an gesessen, und, unter uns, er kann mir darin aufzurathen geben. Diesen hab' ich in Gedanken zum Wechsler bestimmt, so erfüllt er seinen Beruf.

Susanne.

Der Junge wird eine rechte Freude haben, wenn er es hört. Und Florens?

Clemens.

Ja, sein Schicksal ist auch schon gemacht. Mit dem Jungen ist es etwas Wunderliches. Was Großes wird Zeit Lebens nicht aus ihm; das Feine, das

Gründliche, das tiefe Denken ist nicht seine Sache; er kann sich in nichts finden, wozu kaum ein mittelmäßiger Verstand gehört, und will er sich bey Gelegenheit mal zeigen, so verdirbt er nur alles. Ehrgeiz hat er gar nicht, wodurch man ihn anspornen könnte, mit einem Wort, zum Kaufmann ist er verdorben. Aber sieh nur an, wie er gewachsen ist, er ist ein Jahr und mehr jünger als der Claudius, und er ist an zwey Köpfe höher, so daß der Claude nur schwach und dünnbeinig neben ihm aussieht; der Florens hat einen Rücken und Schenkel und Waden, wie sie nur seyn müssen. Oft am Morgen, wenn ich ihn wiedersehe, muß ich mich über ihn verwundern, denn mir dünkt fast, daß er zusehends wächst, so daß ich oft nicht begreifen kann, wo das hinaus will, ob er sich etwa gar in den Kopf gesetzt hat, ein Riese zu werden. Er hat keine Kinderkrankheiten gehabt, mit Denken strengt er sich auch nicht an. Kurz, er ist so recht dazu gemacht, schwere Arbeiten zu thun und in den Tag hinein zu leben. Den will ich also bey der Gevatterin, bey der Wittwe Beate in die Lehre thun, da soll er ein Schlächter werden, so kann er wohl mit der Zeit sein Glück machen. Ich habe deswegen auch schon mit dem Gumprecht gesprochen, der jetzt die Wirthschaft für ihren Mann, den Cajus, führt.

S u s a n n e.

Ich denke nur, Clemens —

Clemens.

Laß mich ausreden, hernach sage, was du denkst. Sieh, es ist nicht mehr als billig und nicht mehr als väterlich gehandelt, daß ich Sorge, daß mein ächter Sohn Claudius höher in der Welt hinauf kommt, daß ich ihm auch mehr an Vermögen hinterlasse, als einem gefundenen Kinde, daß ich aus Barmherzigkeit zu mir genommen, das keinen Vater hat, wie der Florens, und darum habe ich diese Anordnung getroffen und ich denke, es wird so recht vernünftig seyn. Nun weißt du alles; und nun sage, was du denkst oder gedacht hast.

Susanne.

Ich denke nur, ob sich nicht noch einmal die Eltern des Florens anfinden sollten.

Clemens.

Wer weiß, wo die sind! Junge Leute, man kennt ja die Welt, die kein Nachdenken hatten, die sich in der Sinnlichkeit vergaßen — die an kein Kind dachten und die nun in der Angst nirgend damit hin wußten. — Ruf sie mal herein!

(Susanne ab.)

Clemens. (allein.)

Bei Gott, groß sind doch eines Vaters Pflichten,
Sein Sorgen, sein Nachdenken ist nicht klein,
Beständig muß er den Verstand drauf richten,
Wie seine Kinder zu versorgen seyn,
Das ist täglich sein Trachten und sein Dichten,

Oft schläft man noch des Nachts davor nicht ein.
Du liebe Noth! und doch sind Kinder Segen,
Daß man nichts Liebers mag auf Erden hegen.

Susanne kommt mit Claudius und Florens.

Clemens.

Da seyd ihr. Hört mal, meine lieben Kinder—
Steh hübsch gerade, Claudius, denn man denkt
Ja sonst, du wärest noch ein kleines Kind, —
Sieh so — die Beine etwas auswärts — Recht so! —
Hört meine lieben Kinder! wie ein Vater
Hab' ich für euch bis diesen Tag gesorgt
Und will es thun bis an mein selig Ende. —

— Florens, den Hut kannst du wohl immer abziehen,
Wenn mit dir spricht dein alter Vater. Ja
Ihr seyd nunmehr in jenes Alter kommen,
In dem der Mensch sich die Bestimmung wählt:
Es giebt 'ne Zeit im Leben, wo jedweder
Bey sich fühlt, daß er zu Verstande kömmt;
Verstand ist, seinen Stand sich wählen, wer
Dazu nicht den Verstand gebraucht, der kann
Wohl sagen, er sey unverständlich, denn
Verstand ist mit dem Stand ein einzig Ding,
Im Stand seyn, Stand zu wählen, ist Verstand.

Claudius.

Mein theurer Vater, ich bin zwanzig Jahr,
Ihr habt an mich gar viel gewandt und Lehrer
Und Geld, Ermahnung, Liebe nie gespart,
Schon lang' wollt' ich euch bitten, aus dem Hause

Wo in die Lehre mich zu thun, die Mutter
 Sing immer an zu weinen: aber jetzt
 Bin ich erfreut, die Rede anzuhören,
 Denn längst hab' ich die Kinderschuh vertreten.

Clemens.

Schau, Sohn, das waren rechte güldne Worte.
 Ich hab's bedacht und dein Talent erwogen,
 Mit alten Freunden hin und her gesprochen,
 Du bist durchaus zum Geldwechsler geboren.
 Hört, lieben Kinder, ihr seyd glücklich dran,
 Daß ihr noch einen Vater habt, so gut
 Wurd' mir es nicht, ich war ein junger Bursch
 Und hatte weder Vater mehr noch Mutter,
 Ein ziemlich Erbtheil war mir zugefallen,
 Das halfen schlechte Menschen mir verzehren,
 Ich hatte keine Kenntniß von der Welt,
 Man steh mir ab und gab mir niemals wieder,
 Der läugnete, der bat um längre Frist,
 Den mahnt' ich und eh' ich es denken konnte,
 Hatt' er, statt mir zu zahlen, mehr geborgt.
 Ein Krieg entstand, ich wurde ein Soldat,
 Versuchte mir mein Heil, kam gut davon,
 Und dachte drauf, ausässig wo zu werden.
 Paris gefiel mir wohl, ich hatte noch
 Ein Theil der Erbschaft wohl verwahrt und kaufte
 Mir Mecker, einen Weinberg, handelte
 Im Kleinen erst und nach und nach im Großen.
 Ich spürte Segen, doch gefiel mir nicht
 Einsam zu seyn, ich sah hier eure Mutter,

Ein

Ein hübsches Mädchen, auch vermdgentlich,
 Kurzum, gefiel drauf eins dem andern, und
 Wir wurden Mann und Frau. Wir kriegten Kinder,
 Drauf ging ich auf die heil'ge Pilgerfahrt,
 Jerusalem zu sehn und viele Länder,
 Wovon ich euch schon oft erzählet habe
 Des Abends: nun zog ich mein Geld mehr ein,
 Und baute drauf das schöne große Haus,
 In dem wir jekund wohnen. Eht, ihr Jungens,
 Ich will euch das als Beyspiel nur erzählen,
 Wie man sich in die Welt muß schicken lernen,
 Wie man muß suchen, vor sich was zu bringen,
 Ihr sollt euch daran ein Exempel nehmen. —
 Nun, Florens, auch mit dir ein kluges Wort!
 Nicht wahr, mein Sohn, Rechnen ist nicht dein Fach?
 'S ist schwer, die vielen Sorten Geld, das Agio,
 Wie viel's in Münze macht, wie viel in Gold,
 Wie hoch der Cours steht, das verwirrte Zeug all
 Im Kopf besammen sters zu haben? Nicht?

Florens.

Zeitlebens wüßt' ich das nicht klein zu kriegen. . .

Clemens.

Hast Recht, es ist ein knifflich, feines Ding,
 Das nicht in alle Köpfe will. Hör zu!
 Was sagst dazu, wenn du ein Schlächter würdest?
 Lach nicht, mein Sohn, das ist ein gutes Ding,
 Und wenn ich dein Statur und Buchs und Bildung
 Betrachte, scheint's, dahin will dein Genie.
 Dein Buckel ist so recht, die Kälber, Schweine,

Lieck's Kaiser Octavianus.

Mir nichts dir nichts zu tragen, aufzuhängen :
Ich seh dich mit dem Beil, hörst nicht und siehst nicht,
Die stärksten Ochsenknochen haun, daß's kracht.
Und dann wird Wurst gemacht, da fällt was ab,
De besten Bissen hebst du auf, trinkst Wein zu,
Was übrig in der Metzsig bleibt, das brätst du,
Gelt, da wird noch ein rechter Kerl aus dir?
Sich nur die Fleischer an, die Knechte, Mägde,
Die Fraun und Herrn wie roth, wie Milch und Blut,
Wie dick und fett, wie festes Fleisch an allen.
Weißt noch, wie dick Gevatter Cajus war?
Und feine Wittib ist ein rundes Weib,
Da kömmt du hin, mein Söhnchen in die Lehre, —
Lach nicht, nicht bey der Frau, bey der zu lernen,
Gumprecht soll dich abrichten. Aber still!
Wer weiß noch, was es giebt, du bist recht hübsch,
Die Frau ist noch nicht alt, manch Junggesell
Macht sein Glück bey den Wittwen, und sie sind
Erfahren in der Ehe, — doch zur Sache, —
Ja, was ich sagen wollte, mein Sohn Florens,
Drauß hab' ich ein Paar Ochsen angebunden,
Recht feist und dick, die wiegen ihren Mann,
Die sind für dich, damit geh in den Scharren,
Sag, daß du lernen willst, hau sie zu Stücken,
Fang zu verkaufen an, und sey recht flink.

Florens.

Mir ist's schon recht, ich nehme meine Ochsen.
Mutter, Ade! Er, Vater, leb Er wohl!
Ist's Feiertag, komm ich wieder her. [ab.]

Claudius.

Ich will auch meine Rechnung fertig machen,
Nochmals bedank' ich mich der Sorgfalt, Vater. [ab.]

Clemens.

Nun ist mein Herz ganz frisch und leicht. 'Ne gute
Ehrliche Haut, der Florens, keinen Stolz
Und keine Kniffe. Komm, wir wollen gehn,
Und unsern Nachbar Ludwig jetzt besuchen.

[sie geht.]

Beata. Gumprecht.

Gumprecht.

Wollt ihr nur gar nicht hören, was ich sage?

Beata.

Das, was du meinst, liegt deutlich ja am Tage,
Du willst gern Meister werden, in ein Brod
Dich setzen, drum —

Gumprecht.

Doch hört nur meine Noth,
Wie ich euch liebe, wie ich euch gewogen.

Beata.

Schon manche Wittwe wurde so betrogen.

Gumprecht.

Ich bin euch gut, bey Sankt Denis, ich schwöre,
Daß ich euch einzig und allein verehere,
Daß nur die Liebe mich allmächtig treibt,
Was ihr auf Rechnung meines Geizes schreibt;

Ich führe eure Wirthschaft ehrlich, treu,
Ich sehe nach, daß nirgend Mangel sey,
Ich bin nicht alt, dazu seyd ihr noch jung.

Beata.

Man hört nun auf, ich habe schon genung.
Ist es nicht arg, daß alsbald die Gesellen
Bey einer Wittwe sich als Liebsten stellen?
Mir dünkt es besser, ledig so zu leben,
Als mich von neuem in das Joch begeben,
Und wenn du meinst, ohn' dich könnt' ich nicht
bleiben;

So will ich die Handthierung selber treiben. [ab.]

Gumprecht allein.

Ich weiß es wohl, warum so barsch und toll
Die Dicke thut, der Meister Clemens soll
Ihr Schwäher werden, dessen großer Bengel
Dünkt ihren Augen nur ein schöner Engel.
Der Jung' ist aufgeschossen wie ein Pilz;
Berkuppeln will ihn nun der alte Filz
Mit Frau Beaten, weil er Geld hier weiß,
Doch führ' ich ihn gewiß noch auf das Eis.

Christoph. Peter kommen.

Gumprecht.

Was wollt ihr denn? Habt ihr den Kauf gethan?

Christoph.

Seht nur im Hof die Hämmer selber an,
So dick, so feist, das Herz lacht ein'm im Leibe,

Gumprecht.

Was soll denn mit den Ochsen das Getreibe?

Peter.

Ein junger Bursch hat sie da angebunden,
Er sah uns zu, als wir im Hofe stunden.

Gumprecht.

Habt ihr das Geld denn auch bereits bezahlt?

Christoph.

Der Handel ist gemacht, doch sagt der Alt',
Er muß' noch vor mit euch, mein Gumpert, sprechen,
Dann auf den Handel nochmals mit euch zechen.

Gumprecht.

Geht nur hinaus und treibt sie in den Stall,
Nehmt Rothstein, zeichnet's auf den Buckel all.

[Die Knechte ab. Florens kommt.]

Florens.

Seyd ihr der Gumpert? Sagt!

Gumprecht.

Was soll denn der?

Florens.

Mein Vater schickt mich mit den Ochsen her,
Die soll'n wir schlachten.

Gumprecht.

Ihr wollt, wie es scheint,
Ein Metzger werden.

Florens.

Wohl, der Vater meint,
Es giebt hier in der Metzgie gut zu essen,

Auch alten Wein, den wird man nicht vergessen,
Dazu zu trinken, dann wird's mir bekommen.

G u m p r e c h t.

Ich meine, großer Tulp, du bist gekommen,
Des Handwerks nur zu spotten, deiner Wege
Geh alsbald mit den Ochsen, willst nicht Schläge.

F l o r e n s.

Ich kann wohl gehn, doch sind die Ochsen gut,
Bedenkt auch recht, mein Gumpert, was ihr thut,
Ich fürcht' mich nicht, und kam's zum Handge-
menge,

Wär' ihr gewiß am schlimmsten im Gedränge.

[geht.]

G u m p r e c h t.

Der kommt nicht wieder, nun er einmal fort.
Nochmal anbringen will ich nun mein Wort. [ab.]

S t r a ß e.

R i c h a r d mit einem Sack. A n t o n.

R i c h a r d.

Ich komme von der Jagd und bin jetzt müde,
Ein andermal fragt wieder bey mir vor.

A n t o n.

Doch, gnäd'ger Herr, ich brauch' das Meinige,
Ich muß selbst Schulden zahlen, diese Summe
Reicht eben hin, ich habe drauf vertröset.

R i c h a r d.

So klagt ihr, reichen Bürger, habt stets Geld,
Und oft noch Noth, es an den Mann zu bringen.

Walther kommt.

Richard.

Wo bleibst du, Walther?

Walther.

Euer Pferd war heiß,
Ich hab's im Schatten etwas gehen lassen,
Daß nur das arme Thier nicht gar verschlägt.

Anton.

Bersprecht mir's doch zum nächsten Pferdemarkt,
Denn da brauch' ich die Summe gar zu ndthig.

Richard.

Nun gut, es sey, mahnt mich nicht auf der Gassen,
Die Leute mdchten wohl Kurioses denken.

[Anton ab.]

Walther.

Als ich das Pferd im Schatten feste band,
Kam um die Eck ein junger Bursche her,
Und zog sich mit zwey starken feisten Ochsen;
Die wurden vor dem Pferde scheu, und sprangen
Beyseit, handthierten mit den Hörnern, stießen
Und trieben Unfug, mir ward beynah bange,
Mein Junge aber nahm sie bey den Köpfen,
Und schmiß den einen häßlich auf den Rücken,
Den andern schlug er so mit seinem Stricke,
Daß beyde stille wurden wie die Lämmer.

Florens kommt.

Walther.

Das ist der Bub, man sieht es ihm nicht an.

Florenz.

Nein, Vieh zu schlachten ist nicht mein Handthieren,
Die Ochsen sind ein unverständlich Volk. —

Schau doch, was hat der Herr da auf der Hand?
Mein Lebtag sah ich noch nicht solchen Vogel. —
Verzeiht, mein edler Herr, wenn ich zu dreist bin,
Wollt ihr mir dienen, wie nennt sich der Vogel?

Richard.

Das heißt man einen Falk, mein guter Junge,
Ein Sperber.

Florenz.

Oy! sieh da! hab' mir schon längst
Gewünscht, ein solches Federspiel zu sehn.
Wie sieht er doch so schön und adlich aus!
Da hat er auch die Schellen an den Beinen,
Die klingen wohl gar lieblich in der Luft?

Richard.

So hört man ihn, wenn er sich eben regt.

Florenz.

Da sitzt er auch in seiner Haube, ganz so
Wie man es mir beschrieben hat. Verkauft
Ihr nicht den Vogel?

Richard.

Wenn sich's einmal trifft.

Florenz.

Laßt mir ihn ab.

Richard.

O! geh nach Haus, mein Bursche,
Nimm deine Ochsen, das ist dein Gewerbe.

Florens.

Nein, edler Herr, laßt mir den schönen Sperber,
Sagt mir, was ihr begehrt.

Richard.

Die beyden Kinder.

Florens.

Gern, nehmt sie, aber laßt sie baldigst schlachten,
Dem einen hab' ich ein's versezt, mir dünkt,
Er dürft es spüren, denn er ist so still.

Richard.

Da nimm den Handschuh und den Sperber auch.
Bin ich ein Ochsentreiber worden? Komm,
Mein Walthar, führe sie mir stracks nach Hause.

[ab mit Walthar.]

Florens.

Das war ein Handel! Ey, das ist ein Vogel!
Wie wird sich über den mein Vater freuen!
Ich hab' 'nen Falken! — Nimm die Müß mal ab,
Du Klauener, — daß dich! wie so klug er schaut!
Suchhe! ich bin doch ein glücksel'ger Mensch,
Der allerbeste Kauf ist mir gerathen! [geht ab.]

S a u s.

Clemens. Susanne.

Clemens.

Der Herr Ludwig ist ein guter Mann, ich komme immer mit recht vergnügtem Herzen von ihm.

Susanne.

Er weiß so viele Neuigkeiten zu erzählen.

Florenß kommt mit dem Sperber.

Florenß.

Vater! seh Er da!

Clemenß.

Wo kommst du her, Blißjung! Hast die Kinder schon geschlachtet?

Florenß.

Ey nein! das ist meines Thuns nicht. Ich kam in die Metzsig, da fuhren sie mich mit losen Worten an, und drohten mir gar mit Schlägen, da ging ich wieder fort.

Clemenß.

Und wo hast du denn meine Kinder gelassen?

Florenß.

Aber seh der Vater doch nur den Vogel an! ein gar schöner vornehmer Sperber, der kann in die Luft steigen und den Reiger herunter holen, von wo ihn kein Auge mehr sieht, dazu hat er Schellen an den Beinen, die klingen, so wie er sich im Fluge bewegt.

Clemenß.

Und die Ochsen?

Florenß.

Nun, die hab' ich dem Herrn gegeben dafür. Schaut nur! wenn ich ihn so auf der Hand trage, dürfte man mich wohl für einen Edelmann halten.

Clemenß.

Junge, bist unsinnig? bist toll? O meine

schönen Ochsen! dummer Junge! Gelbschnabel!
Das hat man davon, wenn man Schaffköpfe
was anvertraut. In ganz Paris find' ich so schö-
ne feiste Ochsen nicht wieder, so großköpfig, so
krumhornicht, so vollwampig. Ey! daß dich!
du Blitzkröte! schaff mir die Ochsen wieder.

Florens.

Haben wir doch den Vogel dafür.

Elemens.

Was Vogel, du Lausjung! ich bin kein Jä-
ger, es ist nicht meines Amtes zu beizen und zu
jagen. Mir vergehn die Sinne noch.

Florens.

Nicht wahr, weil er so schön ist? Aber wo
laß ich nur den herrlichen Vogel? Ich denke, auf
meiner Kammer wird er am besten seyn, da wis-
derfährt ihm gewiß kein Leid. Hat er dem Va-
ter nicht auch schon das Herz gestohlen? Seht,
Mutter! ein Falke, man heißt ihn auch einen
Sperber.

Elemens.

Du thörichter Knabe, ich muß fast über dich
lachen. — Was hilft's, daß ich eifre und schelte,
er hört gar nicht einmal darauf. Nun, versorg
nur deinen Vogel, und isß nichts, als was er dir
einbringt, so wirst du schon gewahr werden, wel-
chen herrlichen Kauf du gethan hast. [Florens ab.]

Susanne.

Hast du dich geärgert, lieber Mann?

Clemen s.

Wenn ich den Schaden verschmerzt habe, ist es mehr zum Lachen. Sag' ich's, es wird aus dem Kinde nichts, der Kopf sitzt ihm nicht auf dem rechten Fleck. Ich denk, ich laß ihn eine Weile die Geldsäcke dem Claudius nachtragen, unterdeß findet sich für ihn wohl eine andre Bestimmung.

Susanne.

Das ist das beste, sonst könnte sich der Claudius mal erhizen von dem Gewicht, darauf erkälten und krank werden. Aber dem Florens thut gar nichts Schaden. [beyde ab.]

D o r f.

Hornvilla. Alivus.

Alivus.

Und immer brummen, immer schelten,
Ich halt's nicht länger aus, poß Welten!
Ich laufe in die Wüst' hinein,
Dann bleib' für dich, du volles Schwein!
Besoffen kömmt er stets nach Hause,
Dann macht er Lärmen und Gebrause,
Bey Tag, bey Nacht, niemals nicht Ruh,
Verdruß und Schläge noch dazu.

Hornvilla.

So ist es recht, das heißt ja eben
Im Webestand, im Ehstand leben,
Jetzt bin ich voll und ziemlich froh,

Drum geht dein Schimpfen dir noch so
Im Stillen hin, besinn' ich mich,
So schlag ich dafür morgen dich.

Alivus.

Nie bist du still, ein ewig Zanken,
An Einigkeit, Ruh, kein'n Gedanken,
Was willst du denn? Was hast du vor?
Besinne dich, du bist ein Thor!
Was soll das Toben, Fluchen, Rasen?

Hornvilla.

Mir drehst du wahrlich keine Nasen,
Ich sehe alles wie es ist,
Mein' Ehre, die liegt auf dem Mist,
Du hast mich doch, trotz allen Schlägen,
Daß du dich oft nicht konntest regen,
Trotz aller Vorsicht, aller Wacht,
Zu einem Hahnrey doch gemacht.

Alivus.

Das ist nicht wahr, ich liebe dich
Zu meinem Leid zu inniglich.

Hornvilla.

Wie kommt's denn also wohl, du Narr,
Daß wir noch immer ganz und gar
So ohne Kinder, ohne Erben?
Mit mir wird wohl mein Stamm aussterben.

Alivus.

Es wär' ja Schade um die Art.

Hornvilla.

Nach mir bleibt nicht mal ein Bastard;

Sonst hätt' ich doch noch Vaterfreuden,
So plagen mich nun alle Leiden,
Ich hab' kein Weib für mich allein,
Und muß doch ohne Kinder seyn:
Was hilft mir alle mein Bemühn,
Kein'n Buben kann ich auferziehn.
Liegt's denn an mir? Sprich Wahrheit raus!

Alivus.

Ich hab's genug und geh in's Haus. [ab.]

Ein Soldat kömmt.

Soldat.

Seyd ihr der Herr von dieser Schenke?

Hornvilla.

Nun ja, mein Freund, so wie ich denke.

Soldat.

Es werden Truppen ausgehoben,
Die Türken fangen an zu toben,
Ich geh umher und suche Leut',
Die tüchtig sind in Kriegezeit.

Hornvilla.

Soll ich denn etwa mit euch gehn?

Soldat.

Da müßtet ihr anders außsehn,
Ihr wäret der Miliz ein Schänder,
Ihr taugt nicht mal zum Markterender.

Hornvilla.

Nu, nu, ich tracht' nicht nach der Ehren.

Soldat.

Ich will hier was bey euch verzeihen,
Ist eure Frau denn ausgegangen?

Hornvilla.

Die werdet ihr doch nicht verlangen,
Um unter euch Dienste zu thun?

Soldat.

Ich will bey euch die Nacht ausruhn,
Die Frau ist mir seit längst bekannt;
Ihr seyd nur dumm, sie hat Verstand,
Und seht, es ist euch zugeschworen,
Macht ihr viel Lärmen und Rumoren,
Ich greif' euch alsbald bey dem Kragen,
Stoß euch die Hellypart in den Magen. [ab.]

Hornvilla.

Ich fürcht' zwar sonst den Teufel nicht,
Jedoch mir hier mein Muth gebricht,
Soldaten niemals Spasß verstehn,
Da muß man durch die Finger sehn,
Von je hab' ich mit Wehr und Waffen
Nicht gern gehabt etwas zu schaffen;
Solch Ding geht auch gar plözlich los
Und giebt euch einen Stich und Stoß,
Im Bauch hat man so mancherley,
Lung, Leber, Herz und Magen frey,
Das treibt mitsammen sein Handthieren,
Da kann man's Leben leicht verlieren;
Das Schwert mag gehn grad oder krumm,
Irgend etwas trifft's immer drum. —

Was kommt denn da so kläglichen,
Mit Beten, Weinen angehlichen?

Ein Mönch kommt.

Mönch.

O schüzt, um Gott's Barmherzigkeit!
Mich Armen in der Einsamkeit,
Wenn ihr zu Christum euch bekennt
Und seinen Unterthan euch nennt.

Hornvilla.

Ber seyd ihr denn mit eurem Greinen?

Mönch.

Ber sollte doch anjezt nicht weinen?
Es streifen durchs Gebirg die Heiden
Und thun den Mönchen tausend Leiden,
Die Einsiedler entfliehen all,
Der Libanon ertönt vom Schall
Des Kriegs, er ist von Waffen voll,
Kein Frommer weiß, wohin er soll,
Die Klöster stehn in Angst und Pein.
O Lieber, nehmt die Nacht mich ein,
Laßt mich in euer Haus eintreten,
Und vor dem Sturm und Frost mich betten.

Hornvilla.

So kommt nur 'rein, ein Christenmann
Ist drinn, der all uns schützen kann;
Ein Krieger, tapfer, ohne Graun,
Er sitzt daheim bey meiner Frau. [beyde ab.]

(Paris.)

König Dagobert. Bischof Arnulphus.
Pepin.

Kg. Dagobert.

Mein, edler Majordomus, tadelt mich
Nicht drum, daß nur mein einziger Gedanke,
Mein Sehnen in der Nacht, mein Wunsch am Tage
Mich dahin ruft, mir das Gebäu, den Münster
Des heil'gen Dionysius auszuschnücken.
Die Mauern sind schon aufgerichtet, schon
Erhebt sich das Gewölb, die hohe Kuppel;
An Bildern fehlt es noch, an heiligem Schmuck,
Dann wollen wir die Weihe schön begeh'n.

Pepin.

Wie dürft' ich tadeln euren frommen Sinn,
Den edlen Willen, den ihr Gotte widmet,
Den Wunsch, die christliche Gemeinde zu
Erheben, zu verbinden und zu stärken?
Allein erwägt, wie ihr so viele Güter
Der Kirche schon geschenkt, den Schatz erschöpft;
Wenn Feinde einst die Länder überziehn,
Welch Wehr wollt ihr entgegen ihnen setzen?

Arnulphus.

Des Herren Macht, der stets die Seinen schützt.
Wer möchte doch kleingläubig wohl verzweifeln?
Ein segensreicher Fried' beglückt das Land,
Und kommen Feinde, nicht mit Gold und Silber,
Mit Muth und Eisen muß man sie bekämpfen.

Pepin.

Ihr seyd ein Mann der Kirche, heil'ger Bischof,
Da dünkt euch Krieg so leicht wie Messelesen.

Arnulphus.

Ihr laßt da Politik und Klugheit walten,
Wo es derselben, Gottlob, nicht bedarf;
Vorüber sind die wild bedrängten Zeiten,
Wo Morden galt, ein Krieg den andern trieb,
Ein Volk sich rasend auf das andre stürzte.
Mit Clotar ging der Hader in die Grube,
In Dagobert seh' ich den Frieden blühen,
Als Jüngling schon empfand er diesen Trieb,
Die Religion zu schützen und zu pflegen,
In ihm besitzt das Land den schönsten Segen.

Kg. Dagobert.

Nicht also hadert, treffliche Genossen,
Kein Zwiespalt muß die Freunde mir entzweien,
Des Blutes wurde wohl genug vergossen,
Jetzt giebt die Eintracht ihren milden Schein,
Drum sey der Friede friedlich auch genossen,
Der Krieg soll nicht in unsern Häusern seyn,
Der Himmel nimmt uns wieder seine Güter,
Sieht er in uns undankbare Gemüther.

Ich habe selbst in meinen jungen Jahren
Schon Zwiespalt, Haß und Angst und manches Leid,
Mißtraun, Verfolanng, bitterm Krieg erfahren,
Damals, in jener trüben Unglückszeit,
Als mich verfolgte mit den Feindeschaaren

Mein eigener Vater, was mich noch gereut,
Daß Leichtsinn und der Jugend wilde Lage
Mir brachten, so wie ihm, die schwere Plage.

Du weißt, Pepin, wie ich entflohen war,
Zu Dionysius heiliger Capelle,
Du kamst vom König mit gerüst'ter Schaar,
Ich kniete nieder auf geweihter Stelle,
Sie schützte mich vor jeglicher Gefahr,
Da wurden mir die blöden Augen helle,
Die Krieger wichen, ich blieb ohne Sorgen
Und weilte in der Kirche bis zum Morgen.

Da dacht' ich aller Worte, aller Lehren,
Die mir Arnulphus freundlich stets gegeben;
Mir war's, ich konnt' ihn selber sprechen hören,
Wie er erzählte von der Heil'gen Leben;
Ich ward gerührt, mir selber muß' ich schwören,
Fortan nach höhern Gut und Glück zu streben;
Mein Herz und mein Gemüth ward auferwecket,
Das bis dahin die Lust der Welt verdecket.

Es war um mich die allerstillste Nacht,
Am Himmel funkelten die ew'gen Sterne,
Da ward mein innres Herze angefaßt
Vom unbekanntem Trieb nach jener Ferne;
So ward die Zeit mit Beten hingebacht,
In meinem Geiste glänzten neue Sterne,
Dann ward mein Aug' vom süßen Schlaf umhüllet,
Mein wacher Geist noch mehr mit Glanz erfüllet.

Drey Männer sah ich herrlich mir erscheinen,
Sie trugen alle Göttlichkeit im Blicke,
Dem Anblick muß' ich fromme Thränen weinen,
Weil ich so lunnig mich im Schauu entzücke;
Ein langer Bart schmückte ganz weiß den einen,
Die andern traten seinem Glanz zurücke;
Er sagte: Ich bin Dionysius,
Der, Eleutherus, jener, Rustikus.

Als ich Sankt Pauli Predigten vernommen,
Fühlt' ich mich auch vom heil'gen Geist getrieben,
Auch diesen ward die Decke weggenommen,
Sie mußten wohl die Worte Gottes lieben,
Zur Frömmigkeit war unser Herz entglommen,
Darinne war das Kreuz uns eingeschrieben,
Begeistert drauf mit den Martyr-Gesellen
Vertraut' ich mich den abendländ'schen Wellen.

Wir wollten Gallia mit dem Wort erfreuen,
Paris vernahm das Evangelium,
Es wollte Christus uns die Kraft verleihen,
Und viele kehrten sich zum Glauben um;
Wie mochten wir die Macht der Heiden scheuen?
Sie griffen uns, wir kamen alle um;
Beglückt, mit unserm Blute zu bezeugen
Die Wahrheit, die kein Gläub'ger darf verschweigen.

Ein frommes Weib gab uns ein stilles Grab,
Der Ruheplatz war neben ihrer Hütte,
Von ihr floss manche Thräne drauf hinab,

Sie betete für uns nach Christensitte,
Bis man uns darauf die Capelle gab.
Doch wenn du glücklich bist, hör' meine Bitte,
Laß nicht die Lehrer, uns vergessen werden,
Ein schön Gebäu erheb' sich von der Erden. —

Nein, sprach ich, frommer, gottgesandter Mann,
So möge mir mein schönster Wunsch nie glücken,
Wenn nicht geschieht, was ich vollführen kann!
Wie müstet ihr, verfolgt, der Macht euch bücken,
Doch nunmehr fängt ein neuer Glauben an,
Nun soll man euch verehrt herrlich erblicken,
Was Reichthum, Pracht, Gold, Demant in sich
führen,
Soll glänzen, leuchten, euch glorificiren.

Ein hoher Dom soll mächtig sich erheben,
Drinn sollen Bilder, Crucifixe prangen,
Hindeutend auf des Christ's, der Heil'gen Leben;
Viel Ampeln sollen von der Wölbung hangen,
Musik soll Herzen zu erwecken streben,
Damit, wann Cymbeln und Posaunen klangen,
Mit Andachtsglut die Seelen sich bedeckens
Und ihre Herzen auf den Altar strecken. —

Dies Wort hatt' ich dem Heiligen verpfändet,
Am Morgen war ich mit Clotar versöhnet,
Der Vater hatte nach dem Sohn gesendet,
Mir ward mein Leben unverhofft verschönet,
Bald hatte er die Pilgerfahrt vollendet,

Worauf man mich auf seinem Stuhl gekrönt.
Nun mögen andre Reich und Ruhm vermehren,
Doch mir genügt, die Heiligen verehren.

Das sey mein Ruhm, mein Reichthum, meine
Macht,

Die Liebe, die ich Gott im Herzen trage;
Das Schönste, Kostlichste sey dargebracht,
Damit es ihm von unsrer Liebe sage.
Verschwunden ist die alte Helden-Nacht,
Wer Christ ist, freue sich am heitern Tage;
Was nur in starrer Erde blüht an Schätzen,
Soll man der Andacht zum Gedenken setzen.

Eligius tritt ein.

Eligius.

Mein königlicher Mann, es ist im Tempel
Das Crucifix so eben aufgestellt,
Es dient dem gläub'gen Volke zum Exempel,
Der hohen Pracht erstaunt die ganze Welt,
Von Reichthum trägt es und Andacht den Stempel,
So wie es Perlen, Rubin in sich hält;
Was vom Gestein, Gold, übrig blieb, Demant,
Hab' ich in deinen Schatz zurückgesandt.

Rg. Dagobert.

Ich Sorge stets, daß dir nicht eingebracht
Die Mühe wird, die du darauf gewendet.

Eligius.

Mir gnügt, daß ich das heil'ge Werk gemacht,
Ich bin zufrieden, daß ich es vollendet.

Arnulphus.

Ihr habt so fromm und geistlich stets gedacht,
Dafür wird euch der schönste Lohn gespendet.

R. g. Dagobert.

So eilen wir zum Tempel, uns des neuen
Gelungenen Werkes insgesamt zu freuen.

(sie gehn.)

(Spaziergang mit Bäumen.)

Richard allein.

Welch wild Gedräng ist dorten auf dem Markt
Von Rossen und von Menschen, schöne Hengste.

Claudius und Gumprecht kommen.

Claudius.

Nun, Gott bewahre, könnt ihr denn nicht sehn,
Daß ihr die Leute müßt so schrecklich stoßen?

Gumprecht.

Ich hab' nicht Zeit, vor jedem Narren Umweg
Zu suchen, seht euch selbst ein bißchen vor.

(ab.)

Claudius.

Solch Schlächtervolk ist grobe Nation,
Und ist nun Viehmarkt vollends, meinen sie,
Die ganze Welt ist nur für Ochsen da.

Richard.

Da seyd ihr ja, ich wollte bey euch wechseln,
Ich hab' heut eine Summe zu bezahlen.

Claudius.

Ich kriege gleich das Geld, kommt nur nachher,
Mein edler Herr, jetzt richt' ich meinen Tisch.

(ab.)

Richard.

Doch lang' zu warten hab' ich keine Zeit.

(geht.)

Rudolf. Emmerich kommt.

Rudolf.

Glaubt mir, das ist der böseste Hallunke
Von allen, die mit Pferden zu uns kommen.

Emmerich.

Er weiß sie anzubringen, auszustreichen,
Die Augen ordentlich kann er bezaubern,
Die Preise macht er übermäßig hoch,
Man thu' auch, was man will, man wird betrogen,
Erfährt er's dann, so lacht er sich halb todt.

Wolffhart kommt.

Wolffhart.

Nun, meine gnäd'gen Herrn, ist euch der Hengst
Denn nicht anständig? Seht, bey meiner Seele,
Das ist ein Pferd für einen Kdnig, stark,
Gewandt in Schenkeln, kleinen Kopf, die Mähne
So rein, gedrungner Hals und breite Brust;
Dabey zum Springen, Laufen abgerichtet,
Voll Kraft und Muth, das wäre zum Turnier,
Zur Pracht, Wettrennen wohl für euch ein Pferd.

Rudolf.

Doch deine Preise sind ja immer jüdisch.

Wolfgang.

Es kostet mich fast selbst, was ich gefodert.

Rudolf.

Last's uns noch mal vorführen.

Wolfgang.

Ja, sehr gerne,
Und kommt dahin, genau es zu betrachten.

(sie gehu.)

Bertrand tritt auf.

Bertrand.

Tausend! da wird ein schönes Pferd geritten!
So eins war auf dem ganzen Markte nicht.
Wie viel der Kaufmann dafür fodern mag.

Wolfgang kommt zurück.

Wolfgang.

Ja, tanz nur, tanz nur, Schwarzer; wie er schnaubt,
Wie er die Füße setzt, was das gebaut ist!

Bertrand.

Was fodert ihr denn für den Rappen da?

Wolfgang.

Ihr Gnaden, straf mich Gott, unter vierhundert
Kann ich ihn meinem Bruder selbst nicht lassen.

Bertrand.

Ihr seyd nicht klug. Was gilt es, um dreyhundert
Ist er euch feil und das ist noch zu viel.

Wolfhart.

'S geht nicht, mein Herr, das Futter ist zu theuer.

Florens kommt mit dem Geldsack.

Florens.

Es wird heut heiß und das Gedräng ist groß,
Der Jahrmarkt macht die Menschen alle wild. —
Welch schönes Roß! das trabt und springt so muthig,
Daß mir das Herz mitspringt in meiner Brust.
Glücksel'ge Creatur, die auf dem Pferde
Ausreiten dürfte, über Gräben springen,
Hoch von der Erde unter sich zu fühlen
Den stolzen Gang, das Schnauben und das Prusten
Zu hören! Wie es sich halb wehrt, halb spielt
Gegen den blanken Zügel! Wär's doch mein!
Ach, das muß große, große Summen kosten,
Die kann ein Ritter nur, ein Graf erschwingen.
Sieh, wie er bäumt! Mir dünkt, ich sollte besser
Ihn reiten, daß es adeliger stünde.
Was hilft's doch nur, die Gelder immer zählen,
Umwechseln und von neuem wieder wechseln,
Könnst' ich mir jemals solch ein Pferd nur kaufen!

Bertrand.

Dreihundert funfzig, seht, das ist das Letzte. —

Wolfhart.

Ich kann nicht, edler Herr, ich setzte zu.

Bertrand.

Ihr werdet euch besinnen, wenn ich weg bin.

(geht.)

Wolfhart.

Käufer genug, nur fehlt es stets am Besten,
Die jungen Leute sind nicht recht bey Gelde.

Florens.

Das ist das schönste Pferd, das ich im Leben
Gesehn; mich wundert sehr, daß es die Herrn
Nicht besser schätzen.

Wolfhart.

Das hat seinen Haken.

Florens.

Wie theuer ist denn wohl das schöne Thier?

Wolfhart.

Er gilt mir ziemlich viel, vierhundert Pfund.

Florens.

Vier hundert?

Wolfhart.

Ja, keinen Dukaten wen'ger.

Florens.

Nicht mehr? Was sind doch nur vierhundert Pfund?
Mein Herr, ich muß euch sagen, mich verwundert,
Wie ihr solch herrlich Pferd so wohlfeil laßt,
Denn das ist Unrecht; seht, in diesem Beutel
Sind richtig eingezählt fünfhundert Pfund,
Wollt ihr's nicht übel nehmen, wenn ich euch
So schlechtes Geld anbiete und euch bitte,
Ihr mdgt das edle Ross mir dafür lassen?

Wolfhart.

Ja, junger Herr, der Handel wär' mir recht!

Florenz.

Kommt, tretet unter's Kirchendach mit mir,
Da ist es ruhig, da will ich aufzählen.

(sie gehn.)

Rudolf. Emmrich.

Rudolf.

Das Pferd kauf' ich in meinem Leben nicht.

Emmrich.

Er ist schon fort. — So viel Geld ist's nicht werth.

Rudolf.

So rar ist auch die ganze Bestie nicht,

'S ist nur, daß man solch Pferd gar gerne hätte.

Emmrich.

Je nun, ein andermal, 's ist öfter Markt.

(sie gehn.)

Wolfgang kommt zurück mit dem Geldbeutel.

Das muß ich sagen! Was man nicht erlebt!

Kommt' ich mich doch des Lachens kaum enthalten.

Er giebt mir hundert mehr, als ich gefodert

Und bittet noch, ich soll nicht böse werden.

Der junge Mensch ist wohl im Kopf nicht richtig,

Besoffen, oder hat das Geld gestohlen.

Mir ein's, ich geh' davon, es könnt' ihn reuen,

Er kommen und den Beutel wieder fodern.

(ab.)

(Stube.)

Clemens. Ludwig.

Clemens.

Trinkt noch, Gevatter, trinkt das eine Glas noch!

Ludwig.

Ich nehm' es für genossen, wahrlich, bin nicht
Im Stande, außerdem verderb' ich mir
Das Mittagbrod durch allzustarkes Frühstück.

Clemens.

Wir werden alt, wir werden ziemlich alt,
Es ist nicht mehr die Munterkeit, wie ehemals,
Ich muß mich auch vor Wein ein bißchen hüten.
Ja, was wir lustig waren! ehemals! Wißt ihr?

Ludwig.

Wie sollt' ich nicht? Mein Lebtag nicht vergeß ich's.

Clemens.

Manch Lied haben wir in der Nacht gesungen,
Manch Mädel, wenn sie hübsch war, ausgespürtt,
Und mancher Groschen wurde zugesetzt.

Ludwig.

Gevatter, ach! die Jugend ist vergänglich.

Clemens.

Ja, das ist wahr; doch freut uns die Erinnerung.
Wärt ihr mit auf die Wallfahrt doch gegangen!

Ludwig.

Habt ihr das Buch von Palästina noch
Und Morgenland, auf Pergament geschrieben,
Was ein gewisser Adam aufgezeichnet?

E l e m e n s.

Wenn Winter ist, wollen wir's wieder lesen.
Es ließt sich gut, doch mag nicht alles wahr seyn;
Allein die schnurrige Manier, Geschichten,
Die er erzählt, Lebensphilosophie,
Von wilden Thieren, Quellen und was sonst
Zum Christenthum gehört, das ganze Wesen,
Man hat es gern, wenn man's auch nicht so glaubt.

L u d w i g.

Wer hätte das gedacht, daß ihr mir damals
Solltet aus Welschland eine Frau mitbringen,
Die euren Kleinen unterwegs stillte;
Die gute Antonell', Gott hab' sie selig.
Wir lebten recht zufrieden mit einander,
Ein gut Gemüth, besonders als sie erst
Die Landessprache hier recht inne hatte.

A n t o n kommt.

A n t o n.

Gevatter, guten Morgen. Hier ist's kühl.

E l e m e n s.

Es ist mein Sommerstübchen.

A n t o n.

Das ist wahr,

Das neue Haus ist hübsch und sehr bequem,
Die Lage schön da vorne nach der Wiese.

E l e m e n s.

Es ist auch alles mit Bedacht gemacht.

Clemens.

Bewahre Gott, was ist das für ein Thier,
Das nimmt mir ja den ganzen Hof fast ein.
Wie ist der Junge an das Roß gekommen?

Ludwig.

Er streichelt's, wischt den Schweiß ihm von dem
Leibe,
Da bind't er's an, als müßt' es nur so seyn.

Florens kommt.

Florens.

Vater, nun können wir den Stall gebrauchen.

Clemens.

Jung', sag, was machst du mir für dumme
Streiche?

Florens.

Das ist ein Pferd, mein Vater, das heißt reiten!
Das ist ein andres Leben, als mit Zahlpfenn'gen
Und Scheidemünz die Hände schmutzig machen,
Die Säcke schleppen und an Nummern denken.
Ich bin recht heiß. Was wird die Mutter sagen!

Clemens.

Der Esel hört nicht! Wie kommst du zum Roß?

Florens.

Gar wunderbar, ihr glaubt's kaum, wenn ich's sage.
Ah, guten Tag, Herr Anton. Gelt, es lief?
Sein Diener, mein Herr Ludwig. Rappe heißt's,
Weil's so ganz schwarz ist. Auf der Wiese hier
Kann ich's recht reiten?

Cle

Clemen s.

Und wo kommt es her?

Berlier ich die Geduld, geht's dir nicht gut.

Floren s.

Er wird sich freuen, Vater! Ich war bange,
Der Kaufmann möchte immer wieder kommen,
Sein Roß zurücke fodern, solchen guten
Handel hab' ich gemacht. Ich kam zum Markt,
Da ward's geritten, und so frag' ich auch:
Was kost't das Pferd? Man sagt, vierhundert
Pfund.

Clemen s.

Verflucht!

Floren s.

Freylich, denn das ist gar zu wenig.
Wollt ihr hier die armseligen fünfshundert
Für's Roß, fragt' ich den Kaufmann —

Clemen s.

Und —

Floren s.

Ja, sagt' er!

Der Handel war gemacht; wër froh, wie ich?
Aufsteigen, reiten, springen, das war eins,
Und der muß nun den schweren Sack fortschleppen!

Clemen s.

Mich rührt der Schlag —

Ludwig.

Gevatter, ihr schwimmt weg.

Anton.

Da trinkt ein Glas, das wird euch gut bekommen.

Florenz.

Nicht, Vater, das hat Er wohl nicht gedacht,
Daß ich so klug im Handel wär? Was soll
Der Mann mit den schimmligen Groschen machen?
So dacht' ich, daran ist nicht Lust, nicht Freude,
Die taugen nichts; das Roß hat Leben, Kräfte,
So kluge, schöne, groß' und wilde Augen,
So säh' und muthig. O, wenn man's recht an-
schaut,

Meint man, man müßt' gleich in den Krieg hinein.

Clemens.

O Echlingel! Bärenhäuter! Kann das seyn,
Kann's in der Welt noch solchen Tölpel geben?
Ich halt's nicht aus! der Streich nimmt mir das
Leben!

[Er springt auf und fällt dem Florenz in die Haare.]

Ja zausen will ich dich, du Taugenicht,
Maulschellen dieses alberne Gesicht —

Florenz.

Was macht Er, Vater, was ist denn geschehn?

Clemens.

Frag' noch, wenn mir die Augen übergeh'n
Vor Leid, vor Gram, vor Wuth! Das schöne Geld!
O einen Prügel her um alle Welt!

Florenz.

Ist denn das Roß nicht gut?

Clemens.

Willst räsonniren,
Du Bastard, Spitzbub, Satan? Du sollst spüren,

Daß ich noch Kräfte habe, großer Lümmel!
O weh! ich halt's nicht aus! hilf mir, o Him-
mel!

[Wirft ihn nieder und schlägt ihn. Susanne kommt.]

Susanne.

Was giebt's denn hier?

Ludwig.

Nun gebt euch nur zur Ruh.

Florens.

Rein, Vater, schlag er mich nur immer zu,
Ich bin sein Kind, laß er mir nur das Pferd,
Das ist viel Schläg' und tausend Pfunde werth.

Clemens.

Ich kann nicht mehr, in's Grab bringt mich der
Hund,

Vater und Mutter macht er ungesund,
So jagt er täglich Bosheit mir in'n Leib:
Hätt' ich ihn doch ersäuft! ja, liebes Weib,
Der Bdsewicht, den mir mein Unglück gab,
Er bringt uns beyde an den Bettelstab.

Susanne.

Du bist ganz außer dir. Was hat's gegeben?

Clemens.

Was muß ich an dem Esel doch erleben!
Bernunft und Sitten und Menschenverstand,
Bleibt lebenslang dem Bären unbekannt.
Er hört nach nichts, er sieht nach nichts, Schelms-
stücke,
Narrntheding, Affenstreiche sind sein Glück,

Wo er von Blinden fingen hürt Romanz
Von Helden, ja da ist der dumme Hans
Ganz wie verückt und gar nicht bey sich selber,
Da macht er Augen wie gestochne Kälder,
Wenn er von Drachen hürt, von Riesen, Schlach-
ten,

Wie Ritter sich um Ehr' und Leben brachten: —
Wirst du davon dein Brod einst können fressen?
Da werden dir die Bissen schmal gemessen. —
Geh, du Hanswurst, da steht noch etwas Schinken,
Ißt den du kannst doch nichts als essen, trinken: —

[Florens setzt sich hinter den Tisch und ißt.]

Doch wo's zu thun giebt, wo's heißt: Wiß heraus!
Da ist mein irr'nder Ritter nicht zu Haus.
Kein' gute Lehre, kein' Vermahnung nicht,
Kein Bitten, keine Müh, kein Unterricht,
Was ich mich quäle, ihm nur beyzubringen,
Rechnen und Schreiben, Lesen, nie gelingen
Kann es was man auch mit ihm liest und schreibt,
Daß man die Noß'n ihm aus dem Kopfe treibt,
So bettle denn auch künftig dir dein Brod!
Da sitzt er, frißt und hat gar keine Noth,
Grämt sich nicht mal. Jetzt such' ich einen Stock,
Und klopfе wieder diesen dummen Bloß!

S u s a n n e.

Nein, lieber Mann, sey ruhig. Liebe Zeit!
Was ist das für ein zänkisch Leben heut'.

C l e m e n s.

Ja hat sich was zu leben und zu zanken,

Ich soll mich bey dem Schlingel wohl bedanken,
Daß er fünfhundert Pfund mir weggeschmissen?
Die kann ich wohl so mir nichts dir nichts missen?

S u s a n n e.

Wie bist du, Florens, denn so gar verkehrt?

C l e m e n s.

Kauft mir in's Haus den Dachsen da von Pferd!

C l a u d i u s kommt.

C l a u d i u s.

Ich wundre mich, daß mir der Vater nicht
Den Bruder nach der Wechselbanke schickt —
Da sitzt der Große ja und frühstückt ruhig —
Nun, das muß ich gestehn! — Es kommt da eines
So nach dem andern zu mir, fodert Geld,
Ich sitze in der Sonne, wart' und warte,
Die Leute gehn zu andern Wechseltischen,
Und mein Herr Florens sitzt hier bey dem Schinken.

C l e m e n s.

Ach, lieber Sohn, ich werde fast verrückt
Im Kopf, so hat der Schlingel mich geärgert.

C l a u d i u s.

Herr Jesus! was steht da in unserm Hof?
Ein Pferd, so groß wie ein Rhinoceros!

C l e m e n s.

Das hat er für das Geld uns eingekauft,
So groß und dick, wie er da vor uns sitzt,
Das werden wir noch füttern müssen, wenn's
Nach ihm geht, daß der Herr nur reiten kann.

Claudius.

In Gottes Namen kann's für mich verhungern,
Ich rühr's nicht an, ich dächt', es würd' mich fressen,
Wenn es den Hals so aufreißt. 'S ist gleich Mittag,
Ich geh' hinein, mich hungert auch nach Essen.

[geht.]

Florens.

Ich will schon für das Pferd alleine sorgen,
Es kennt mich schon, und ich versteh's am besten,
Ich kann's auch satteln, zäumen, striegeln, alles,
Ich will ihm gerne Heu und Haber geben. [ab.]

Clemens.

Begreift ihr was, Gevatter, von dem Jungen?

Eufanne.

Mein lieber Mann, du hast ihn schlimm geschlagen,
Und dir nur weh mehr fast als ihm gethan,
Wir können doch nicht wissen, was es ist,
Bergieb es ihm und sey zufrieden, denn wer weiß,
Ob er nicht ist vornehmer Leute Kind,
Denn all sein Thun hat doch so was Apartes,
An Reiten, Krieg und Fechten denkt er immer,
Laß ihn gewähren, Gott kann's also fügen,
Daß er noch unser aller Glück mal macht.

Anton.

Ich sage euch, er saß zu Pferde, so
Wie man vom besten Ritter wünschen kann.

Ludwig.

Es ist mit ihm ein recht bedenklich Ding.

Clemens.

Ach, ich bin ganz zerschlagen und ermattet.
Wollt ihr, Gevattern, nicht zu Tische bleiben?

Susanne.

Nehmt so vorlieb, daß Essen ist bereit.

Ludwig und Anton.

Danken recht sehr. Gesegnete Mahlzeit.

[Alle gehn ab.]

Florens allein.

So schlimm schlug er mich nicht in allen Jahren,
Um's Roß will ich es aber gern erdulden.

Er riß mich wahrlich derbe in den Haaren;

Ich weiß gar nicht: was war denn mein Verschulden?

Das schönste Pferd von allen, die da waren,
Ich gäbe wohl dafür zweytausend Gulden,
Der Vater aber ist kein großer Reiter,
Drum nennt er mich nur einen Bärenhäuter.

Dich aber, gutes Roß, will ich nun pflegen,
Wir beyden sind nun gute Kameraden,

Das beste Futter will ich dir vorlegen,

Zum Flusse reit' ich dich, im Strom zu baden,

Du siehst mich an mit deinem Aug verwegen,

Und ich verschmerze gerne jeden Schaden.

D wär' doch Krieg, die Fahnen hochgeschwungen,

Wir wollten seyn tief in den Feind gedrungen!

[ab.]

P a l l a s t.

Der Sultan von Babylon auf dem Throne. Der
Admiral. Alamp hatim, andre Könige, Krie-
ger, Sklaven.

Der Sultan.

Nebel und Nacht soll jetzt vom Erdkreis weichen,
Der finstre Dienst vom schändden Christenthume,
Der rothe Morgen soll in Pracht aufsteigen,
Aufbricht des wahren Glaubens heitre Blume,
Ein Feuer soll am Horizont sich zeigen,
Machmud und Asia und uns selbst zum Ruhme,
Europa soll mir seinen Völkern brechen,
In's Herz recht seiner Kräfte will ich stechen.

Frankreich, der Mittelpunkt der schlimmsten Lehre,
Soll nun ein Ziel für meinen Bogen werden,
Und wenn ich dieses Land zum Tod verkehre,
Stürzen die Völker mitternächt'ger Erden.
Dem Feu'r, der Wuth, in der ich mich verzehre,
Gebt Raum, brecht auf, verachtet die Beschwerden,
Mein alter Grimm, mein Hunger ruft nach Speise,
Basallen, auf! nach Frankreich steht die Reise!

Ja, Dagobert muß sein Verderben schauen,
Auf seinen Nacken tritt mein Fuß ihm muthig,
So wie der Löwe in den Raub die Klauen
Einschlägt, daß ihm die Mäh'n' und Lippen blutig,
So will ich Machmud, meinem Gott, vertrauen,
Nie wird mein Herz in seinem Dienst unmuthig,

Nie lisch die Feu'r, das sich in mir entzündet,
Bis es in Erddmen Bluts die Kühlung findet.

Ihr Völker Asia's, Fürsten im Orient,
Dienende Freund', befreundte Unterthanen,
Vom Ganges habt zum Nil ihr anerkennt
Mein streng Gebot und unser ernstes Mahnen,
Chaldäa, Persia und Arabien gönnt
Mir seine Dienste unter meinen Fahnen,
Georgien und Cirkassien und ihr Mohren,
Ihr alle habt zu meinen Dienst geschworen.

U l a m p h a t i m.

Mein großer Bruder, Sultan Babylons!
Panzer, Schild, Bogen, Kofse sind gerüstet,
Räche den Schimpf deines glorreichen Throns,
Wenn dich das Blut der Christenschaar gelüstet,
Zerritt mit Schaaren, zahllos, deines Hohns
Ursachen, sturz, die sich so frech gebrüstet:
Ihr Gott sey, der die andern niederwerfe,
Bestrafe sie mit unsers Schwerdtes Schärfe!

Der Admiral.

Mein großer Bruder, Babylons Sultan!
Die Flotte liegt in unserm Hafen stille,
Die Flut gehorcht, der Wind hält zitternd an
Den Athem, harrend, wann dein höchster Wille
Gebietet, daß er günstig wehen kann,
Damit sich in der Fahrt dein Wunsch erfülle,
Wimpel und Flaggen streben von dem Lande,
Ungern wurzelt der Anker noch im Sande.

Lidamas tritt ein.

Der Sultan.

Was hat Arabiens König zu verkünden?
Mein Lidamas, gib Antwort meiner Frage!

Lidamas.

Ndg' alles Glück des Himmels sich entzünden,
Mit neuem Schein beglänzen deine Tage!
Raum weiß ich, wie ich soll die Worte finden,
Damit ich dir, so wie ich soll, ansage
Das Glück, das Wunder, deinen Ruhm, den weiten,
Für den auch fernentlegne Völker streiten.

Ja, Mahmud ebnet selbst dir deine Bahnen,
Was du nur wünschest, muß wahrlich geschehen;
Laß fliegen nur die siegesrothen Fahnen!
Ruhm küßet sie und Tod im Winde wehen,
Was wünschend hofften deine großen Ahnen,
Gelingen wird's vor deinem Throne stehen,
Die Unglücksel'gen kann kein Heil mehr fristen,
Denn du gebotst Vertilgung aller Christen.

! Staunend vernahmen wir ein Wunder nennen,
Es herrsche die Caucasischen Gefilde
Ein Riesenkönig, den bestehn nie können
Die stärksten Helden unter Helm und Schilde.
Will er zürnend in seiner Wuth entbrennen,
Vernichtet hundert Tapfere der Wilde,
Sie fallen ihm, wie Saat den Ungewittern,
Golimbra heißt, vor dem die Völker zittern.

Der beugt in Demuth dir sein stolzes Knie,
Sein Stolz ist, du möchtest ihn nicht verschmähen,
Daß er dein Knecht in deinem Heere zieh',
Daß er dein Freund dir mag zur Seite stehen;
Auch wenn du ihn verwerfen möchtest, nie
Wird er von seinem Schwure rückwärts gehen,
Mit eigner Hand Dagobert abzuschlagen
Sein freches Haupt und auf dem Schwerdt zu
tragen.

Mächtig, erhaben, groß ist dieser Kühne,
Wie niemals einen meine Augen sahen,
Feindlich darf keiner dieser furchtbar'n Mine,
Und wär' er auch in Erz gemauert, nahen.
Willst du, daß dir der Sohn des Berges diene,
So magst du, Sultan, freundlich ihn empfehen.

Der Sultan.

Er trete ein, er sey mir hoch willkommen,
Der Sitz bey mir sey von ihm eingenommen.

Golimbra, ein Riese, tritt ein.

Der Sultan.

Nie sah ich noch so schreckliche Gestalt! —
Seh mir gegrüßt, du Sohn von großen Thaten!

Alamphatim.

Welch Haupt und welcher Arm! Ha, der Gewalt
Sind wohl die Christen allzumal verrathen.

Der Admiral.

Wenn er die Faust in seinem Grimme ballt,
Tausend erblaffen, wie sie wüthend nahen.

Der Sultan.

Willkommen mir, und diesen Sitz nimm ein.

Golimbra.

Bergdnn', daß ich mag stehend vor dir seyn.

Wie Meer und Erde, Fels und tiefe Schlünde,
Brausende Ströme, wilde Feuerflammen,
Auch rauschen, brennen, in einander schwammen,
Daß Berge tönen, widerhall'n Abgründe,

Wie auch des rothen Feuers Kraft entzünde,
Im glühnden Ruß Städte binde zusammen,
Daß Pallast, Tempel in den Wollustflammen,
Zu Asche sich verzehren in dem Winde:

So kann ich eins noch schreckenvollers nennen,
Was tobt vor den Erdbeben und Drkanen,
Mehr reißt als Flut, mehr glüht als Flammen
brennen:

Ein Heldenzorn, bricht der sich seine Bahnen,
Dann muß zitternd die Welt den Herrn erkennen,
Land neigt und Meer in Furcht den blut'gen Fahnen.

Urlanges tritt ein.

Der Sultan.

Was, Urlanges, Persiens König,
Willst du melden mir als Bote?

Urlanges.

Edler Herr, dem Alla schütze
Und Machmud die Herrscherkrone,
Ich erscheine bittend vor dir,
Als ein Schirm vor deinem Zorne,

Feinde müssen vor dir zittern,
 Die du liehst, wirst du verschonen.
 Liebend kommt mit ihren Jungfrau'n
 Marcebille, deine Tochter,
 Bittend zu dem Vaterherzen,
 Niederfallend vor dem Throne,
 Sie erfuhr von deinem Zuge,
 Und ihr edler Muth, der hohe,
 Dieser Muth ihr angestammet,
 Durch den sie dein würdig worden,
 Ist heut' glänzend, denn ein Festtag
 Ist ihr dieser Kriegszug, ohne
 Dich will sie nicht einsam bleiben,
 Nein, sie folgt dem Lärm der Trommeln,
 Die Trompete, Krieg verkündend,
 Ist ein Liebeslied dem Ohre.
 Von Ruh', Müffiggang, von Blumen,
 Von dem Gartenduft, dem Chöre
 Süßer Nachtigallen, klaren
 Quellen, aufsteigenden Bronnen,
 Will sie gerne Abschied nehmen,
 Bis du siegend wieder kommest.
 Bittend naht sie, schön geschmücket,
 Prachtvoll, wie der rothe Morgen,
 Wann er purpurn durch die Himmel
 Bringt den Tag zu uns von oben,
 Alle Wälder, alle Wiesen
 Jauchzen, Vögel singen frohe,
 Und es brennt die Luft und Erde

Safrangelb in goldner Lohe,
 Und den Saum der Morgenröthe
 Tragen die entzückten Wolken:
 Also nahet Marceville,
 Deine vielgeliebte Tochter,
 Und Korane, Lealia,
 Sind ihr liebliches Gefolge.
 Welche Zunge mag verkünden,
 Wie genügt mein schwacher Dthem,
 Ihre Schönheit auszusprechen,
 Wie sie naht, stralend erhoben.
 Ihre lichten Haare schweben
 Aufgebunden, scherzend lose,
 Halb in Lüften, halb auf Schultern,
 Wiegend spielen sie und wogen,
 Und das Auge ist gefangen
 Wie in Netzen, in den Locken,
 Nicht mehr Locken, nicht mehr Haare,
 Nein, ein zart Gespinnst von Golde,
 Das ein Gott, entbraunt in Liebe,
 Um den Glanz des Haupt's geschmolzen.
 In dem Schatten, nein, im Glanze
 Dieser Gold-Laube verborgen.
 Stehn die Lichter ihrer Augen,
 Wie zwey wonnevolle Sonnen,
 Unter schmalen Augenbraunen,
 Leicht getrennt und fein gezogen,
 Wohl nennt man die Blicke Pfeile
 Und die Augenbraunen Bogen,

Denn nie hat so süße Blitze
 Noch ein Auge abgeschossen,
 Niemals sind aus solchem Köcher
 Solche Blicke fortgeflogen.
 Wie ein Herrscher sind die Augen,
 Welcher giebt seine Gebote
 Seinen Unterthanen, schöne
 Glieder dem Befehl gehorchen,
 Alle sind wie süße Musik,
 Welche klingt in vollen Wogen,
 Also tönen die Gebärden
 Als ein Echo von den Worten
 Ihrer Augen, ihrer Blicke,
 Also nahest dir die Holde.
 In der Hand trägt sie den Jagdspieß,
 Wie sie dir zum Walde ofte,
 Auf dem muth'gen Zelter prangend,
 Zu der Jagd hin ist gefolget,
 Wo sie manchen wilden Tiger,
 Manchen Löwen hart getroffen;
 Um die Brust den goldnen Panzer
 Mit Gestein geschmückt, mit rothem
 Rubin, mit Smaragden, Demant.
 Auch trägt sie den Schild, den großen,
 Der im Kampfe sie beschützte,
 Als der stärkste Löwe drohte,
 Den die Wildniß und die heiße
 Wüste jemals nur geboren.
 Also kommt sie, wer vermüchte

Ihr zu widerstehn mit Troge!
Wie ihr Haupt sich hebt und senket,
Und ein Lächeln von den vollen
Rothen Lippen fließet, schimmern
Alle Hallen, Säulen, Pfosten,
Und wen ihre Augen treffen,
Ist in Furcht und Lust verloren.

Marceville tritt ein, mit Roxane, Lealia,
und andern Jungfrauen.

Marceville.

Mein Vater, nicht in Gärten laß mich sitzen,
Von Rosen nur und Lilien umschienen,
Wo Vögel girren aus den sanften grünen
Lauben, nein da, wo Spieße, Schwerdter bliken.

Wo unter Schilden Helden sich erhizen,
In Strömen Bluts dein Lächeln sich verdienen,
Dahin begleit' ich dich und deine Kähnen,
Machmud und deine Macht wird mich beschützen.

Du willst, ich soll auf die Vermählung denken,
Brautgarten sey da, wo sie Häupter pflücken,
Die Klagen Sterbender seyn mir Gesänge.

Fort, Rosen, Blumen, festliches Gepränge,
Fort, Lieder, den nur will ich hold anblicken,
Der Dagoberts Haupt blutig mir wird schenken.

G o l i m o

S o l i m b r a.

Auf meinem Schwedrt will ich es dampfend rei-
chen,

So knieend, wie ich jezo vor dir liege,
Entstellt, blutlos sey es mein Siegeszeichen,
Von meinem glänzendsten, herrlichsten Siege:
Nur dir, o Gdttin, keinem will ich weichen,
Du nur bist das Gestirn von diesem Kriege,
Muth strahlt aus deinen Augen, alle Herzen
Entzündest du, mit der Gefahr zu scherzen.

M a r c e b i l l e.

Ich nehme dich zum Diener meiner Liebe,
Und zum Gemahl, wenn du, was du versprochen,
Erfüllt; an diesen Christenhunden übe
Den tapfern Arm, so sey Machmud gerochen.

S o l i m b r a.

Wie sollt' ich dir nicht halten, die ich liebe,
Mein Wort, das ich selbst nie dem Feind gebrochen?
Ich schüttle ihre Häupter und sie fallen
In deinen Schoos, doch Dagoberts vor allen.

D e r S u l t a n.

So folg uns, liebste Tochter Marcebille,
Entzündet hast du diesen Held zum Grimme.
So brecht nun auf, denn also ist mein Wille,
Die Flotte gleich hin gen Italia schwimme,
Daß jeder Kdntig, Diener, Sklav, erfülle
Basallen = Pflicht und wer am höchsten klimme,
Dem sey die höchste Ehr' und größter Lohn,
Der sey der nächste meinem großen Thron.

Versäumt auch nicht, ihr Diener, mitzuführen
Mein keckes Roß, den tapfern Pontifer,
Die Fahrt muß unser Nachrud ganz regieren,
Denn er ist unser Gott und unser Herr,
Sein güldnes Bildniß muß das beste zieren
Der Schiffe, denn ihm dienen Land und Meer:
In deinem Namen, auf, all' auf zum Kriege!

Alle.

Wir folgen dir zum Tod, zur Schlacht, zum Siege!

Z w e n t e r A k t.

(Vallast.)

König Dagobert. Pepin. Arnulphus.

Pepin.

Was ihr nicht glauben mochtet, seht geschehen,
Der große Sultan Babylons, verbunden
Mit dreißig Königen, will hieher gehen,
Und ihr könnt wohl nach nicht gar vielen Stunden
Vor eurer Stadt das Heer der Heiden sehen,
Und noch ist keine Hilfe uns gefunden,
Wir sind zu schwach, die Mauern zu beschirmen.
Wo Rath, wo Trost, wenn so sich Wetter thürmen?

Kg. Dagobert.

Nicht können der bedrängten Christenheit

Starkmüth'ge Fürsten sich der Noth entziehen,
Wenn unser Frankreich laut nach Hülfe schreit,
Kann England feige nicht, nicht Spanien fliehen,
Nicht Rom, das gern uns seine Krieger beut,
Und wenn wir selbst in Kriegesmuth erglühen,
Wird auch Sanct Dionysius uns beschützen,
Tod auf die Feinde seines Münsters blizen.

Arnulphus.

Kein Christ, kein frommer König soll verzagen;
Den Sieg erringt nicht immer nur die Menge,
Unsichtbar kann die Hand des Herren schlagen,
Wie Spreu verwehet er oft Kriegsgedränge,
Was sind ihm Harnisch, Schild, Roß, Schwerd-
ter, Wagen?

Laßt Hymnen tönen, Psalmen, Betgesänge!
Und seine Mutter schaut mit Liebesblicken
Herab, uns Sieg, den Feinden Tod zu schicken.

Ein Bote tritt ein.

Bote.

Der Graf Armand trifft ein in wen'gen Tagen
Und mit ihm eine Schaar, fünfhundert Krieger,
Die muth'gen kühnen Herzen aus Provence,
Die keine Furcht, die keinen Zweifel kennen,
Ihr größtes Herz, Graf Armand, an der Spitze.

Hg. Dagobert.

Ein edler Schutz dem königlichen Sitze.

Ein zweyter Bote kommt.

2. Bote.

Die stolzen Spauler sind schon auf dem Zuge,
Sie treten schon den Schnee der Pyrenäen,
Ihr König führt sie an, der mächt'ge Roderich.
Wie sehr erzürnt, erschreckt und hohen Muthes
War dieser Edle, als er schlimme Botenschaft
Bernahm vom Einbruch dieser Räuberhorden.

Kg. Dagobert.

Ein mächt'ger Stab ist mir an ihm geworden.

Ein dritter Bote tritt ein.

3. Bote.

Nidrige Winde hielten mich zurück,
Eunst hätt' ich, mächt'ger König, früher schon
Die Botschaft dir aus England angesagt;
Mein Wort tritt nun fast mit dem Heere ein.
Das Edward führt, der allerkühnste Streiter.

Kg. Dagobert.

Der Himmel wird nach Ungewitter heiter.

Ein vierter Bote kommt.

4. Bote.

Mein großer Fürst und christlicher Monarch,
So sehr ich eilte, mußst' ich dennoch zögern,
Weil ich von Rom mir andre Wege suchte;
Denn schon sind alle Heiden auf dem Zuge,
Des Sultans mächt'ge Flotte ist gelandet,

Anstürmend zu Venedig, hat verheeret
Die Stadt und rings das Land, ich mußte fliehen;
Doch läßt der Kaiser Octavian verkünden,
Er folge schnell mit einem mächt'gen Heere.

Rg. Dagobert.

Gerüstet sind wir nun zur Gegenwehre.

4. Note.

Doch ist es nöthig, Muth und Kraft zu sammeln,
Denn nie noch ward ein so grimmiger Drache,
Der lang' hungrig an festen Ketten lag,
So giftig hergehezt und losgelassen
Auf unsre arme Christenheit; denn Raub
Und Brand, und Mord an Männern, Weibern',
Kindern,

Bezeichnet ihren Pfad: so wie der Jäger
Der blut'gen Spur des Wolfes folgt, so findet,
Wer Klaggeschrey, Blut, Dampf verfolgt, dieß
wilde

Furchtbare Ungeheuer; dreyßia Rdn'ge
Sind ihm, dem Sultan Babylons, verbunden,
Blutgierig all', der Religion erboßt;
Doch ihnen folgt ein Riesenkönig dienstbar,
Der wildeste von allen, wie er allen
An Größe vorragt und an Gliederstärke;
Er hat geschworen seiner schlimmen Braut,
Der Wuth im Blicke glänzt, dem Königshaupt
Auf seinem Schwert zu bringen, deinen Münster
Dem Götzendienste Machmuds einzuweihen,
Wenn er zuvor dein ganz Paris verbrannt.

Kg. Dagobert.

Wir alle stehen in des Herren Hand.

Pepin.

Versammeln will ich Führer und Soldaten
Und selber nach den Bestungswerken schauen;
Jedweder sey der Sohn der eignen Thaten.

(geht ab.)

Arnulphus.

Nicht faß dein Herz, König, ohnmächtig Grauen,
Es kann dich deinen Feinden nicht verrathen,
Der du vertraust, die göttlichste der Frauen.

(geht ab.)

Kg. Dagobert.

Alle Bedrängten diesem Hort zulaufen. —

Geht und versammelt alle eure Haufen. —

(alle ab.)

Sanct Dionysius, lieber, heil'ger Mann,
Ich nahm mir vor, dein Münster aufzubauen,
Auf's allerschönste es zu schmücken dann;
Geliebter, du wirst meine Thränen schauen,
Weil ich nicht mein Versprechen halten kann;
Du zürnst nicht drum, ich will dir doch vertrauen,
Du stärkst mein Schwerdt mit heiligen Gebeten,
Daß Heiden nicht zu deinem Körper treten.

Soll's seyn, so nimm mein Blut und auch mein
Leben,

Laß nur dies Liebs-Andenken nicht zerstören,
Reich, Krone und mein Herz will ich hingeben,
Nur, liebster Heiliger, magst du erhören

Dies innigste Gebet: dir aufzuheben,
Damit es wilde Heiden nicht versehren,
Großer Patron, geb' ich gern dies Gebäude,
Andenken meiner Liebe, Lebensfreude.

Erhalt' es, Heil'ger, daß auch späte Zeiten
Sich mögen meiner Lieb' und Andacht freuen,
Daß allen, die verehrend zu dir schreiten,
Gewölb, Gemälde, Fenster, Lust verleihen,
Daß deinen Altar, deinen Chor, den weiten
Erhobnen Dom nicht Heidengräul entweihen;
Läßest du mich nur diese Gunst erwerben,
Will ich auch gern in diesem Kriege sterben.

(geht ab.)

(Jerusalem.)

Felicitas. Euphrasia.

Euphrasia.

Nieder wandelt schon mein Leben.
Mein Gefährte, den ich hatte,
Joachim, mein edler Gatte,
Ist dem Herren übergeben
Und er wandelte voran.

Alles Sinnen, alles Trachten
Wendet sich nach jenem Lande,
Und ich fühl' im sanften Brande
Ganz mein sehnend Herz verschnachten,
Immer sucht es jene Bahn,

Jenen Frühling, jene Blüten,
Und der ew'gen Lilien Duft
In der warmen Lebensluft,
Die uns Engels Hände bieten
Und mit Lächeln reichen dar.

Alles Leben fließt wie Wellen,
Flieht vorüber wie die Schatten,
Und ich sehe meinen Gatten
Lächelnd, glänzend, in der hellen
Flügelreichen Kinderschaar.

Horch! die heil'gen Glocken läuten
Und sie rufen zur Capelle,
Wo von der geweihten Stelle
Psalmgesang von Himmelsbräuten,
Heil'gen Nonnen, tönt herab.

Da der Herr noch Kraft verleihet,
Will ich alle seine Spuren
Einmal noch in Fels und Fluren
Fromm besuchen, und erfreuet
Geh' ich in mein stilles Grab. (geht ab.)

Felicitas.

Wandle die gewohnten Gänge
Zu der Kirche, zur Gemeinde,
Dich erkennt der Herr als seine,
Und es grüßen die Gesänge
Dich als seine fromme Magd.

O der stillen Liebestreue!
Die nie zweifelt am Geliebten,

Die da weiß, daß die Betrübten
Er mit Gegenlieb' erfreue,
Wenn ihr Herz ihm nicht verzagt.

(Freudengeschrey, Musik von außen)

Welch laut Getümmel, welche wilde Freude
Schlägt denn so ungestüm empor zum Himmel?
Ich sehe meinen Sohn: Trost, Augenweide
Ist er, ihm gilt dieß frohe Kriegsgetümmel,
Er kehrt zurück, geschmückt im Siegerkleide,
Umgeben von unzähl'gem Volksgewimmel.
Mein Sohn, mein kühner Leo! alle Schmerzen
Nimmst du mit edlem Thun aus meinem Herzen.

Leo tritt ein, die Löwin folgt ihm.

Leo.

Geliebte Mutter, seydt mir hoch willkommen.

Felicitas.

Willkommen mir, daß du mir wohlbehalten
Zurück kehrest. Hat der Streit ein End' genommen?

Leo.

Ich ließ den Himmel und die Vorsicht walten.

Felicitas.

Und ohne Wunden bist du mir gekommen?

Leo.

Siegend, gesund; den Heiden wir vergalten
Die Lücke, die sie an den Pilgern übten,
Daß sie so manchen heil'gen Mann betrübten.

Der kleine Haufe, den ich mit mir führte,
Hat muthig stark für Kirch' und Gott gestritten.
Auf Fliehen dachte keiner, jeder spürte

Im Herzen, was für uns der Christ gelitten,
Das Blut aus Wunden manche Brust roth zierte.
Mancher kehrt nicht, der mit uns ausgeritten,
Doch sind wir froh, daß wir den Sieg errangen,
Der König von den Heiden ist gefangen.

Ein wildes Räubervolk aus den Gebirgen,
Das mächtig anwuchs, wie die Wasserflut,
Es brannte stets die Christen zu erwürgen,
Es dürstete nach unsers Königs Blut;
Doch unser König Balduin läßt würgen
Der Feinde Haupt, geschützt ist unser Gut
Auf jetzige und auch auf künft'ge Zeiten,
Wir können nun mit andern Feinden streiten.

Und dieses Thier ohne Vernunft, der Leu,
Er zeigte auch zum Streite seine Lust,
Und wie er mir getreu gewogen sey,
Der mich gesäugt als Kind an seiner Brust,
Er stürzte auf sie ein mit wildem Schrey,
Daß viele sterben unter ihm gemüßt;
Drauf kam er wieder, sah in meinen Blicken,
Zu wem ich ihn im Kampfe wollte schicken.

Felicitas.

Geliebtes Kind, wie deine Reden tönen,
Erregen sie mir Schmerz in heitrer Freude;
Wie deine Tathre sich in Ruhm verschönnen,
Seh' ich doch ungern, wie die Jugend scheidet,
Die dich mit aller Anmuth sollte krönen,
Schwermuth nährt sich in dir vom stillen Leide,

So ruhmvoll bist du mir zurückgekehrt,
Doch nie so vom verborgnen Leid verzehrt.

Le o.

Mutter, was andre Ritter Jugend nennen,
Was Kindheit war, blieb mir stets unbekannt,
Ich wollte keine Spiele, Scherze kennen,
Muthwill' und Lachen blieb ich abgewandt:
Auch jetzt will ich gern Andern dieses gönnen,
In meinem Herzen spielt ein süßer Brand
Von Andacht, Liebe, der taucht sich in Demuth
Und leuchtet in dem Thränenstrom der Wehmuth.

Drum wurde schon als Kind mein Herz erhoben,
Wenn ich an Kirche, Messe, Priester dachte,
Ich wünschte so wie du den Herrn zu loben,
Und wie die Sehnsucht inn'ger sich anfachte,
Stieg auf mein Sinn und Herz und Geist nach oben,
Bis es mich plötzlich liebevoll anlachte,
Dies Lächeln drang bis in mein tiefstes Leben,
Ich war nun ganz der höchsten Lieb' ergeben.

Mit tausend Seufzern, ach! mit süßen Klagen
Besucht' ich nun als Pilgrim alle Spuren,
Die uns im heil'gen Lande von ihm sagen,
Der so viel litt für seine Creaturen;
Da konnt' ich weinend Fels und Steine fragen,
Ich küßt' entzückt die hochbeglückten Fluren,
Wo er gewandelt mit der gläub'gen Schaar,
Wo er Kind unter seinen Kindern war.

Dacht' ich nun, wie die Ungläub'gen ihn kränken,

Wie sie die heil'ge Jungfrau nicht verehren,
Die fromme Magd, die ihn uns wollte schenken,
Konnt' ich mich heißen Zürnens nicht erwehren;
Da mußst' ich wohl an Schwerdt und Lanze denken,
Ich wünschte mir, vor tapfern Christenheeren
In Blut zu rächen, was sie Gott verspotten
Und streng die Schaar der Heiden auszurotten.

So nahm ich Waffen, ließ mich Ritter weihen,
Nur ihm und seiner Kirche wollt' ich dienen,
Mich sollte Liebe nicht und Lust erfreuen,
Ein unvergänglich Licht war mir erschienen,
Ich mied nie nicht und durste sie nicht scheuen
Die hellen Blicke, Lächeln, holde Mienen,
Was konnten sie dem Herzen wohl verkünden? —
Ach, dies verschwand, ich kann's nicht wieder finden!

Als ich den vor'gen Feldzug übernahm,
Geriet ich in ein einsam Waldgehege,
Ein Brunnen durch die grüne Wildnis kam,
Ich ging ihm nach und suchte nach dem Wege,
Als ich plötzlich süßen Gesang vernahm,
Ich folgte still dem schmalen kleinen Stege
Und sieh, ich stand auf einer grünen Stelle,
Wo unter Blumen floß die blaue Welle.

Sinnend stand eine weibliche Gestalt,
Sah auf das Grün, sah in die Wellen nieder;
Nun fühl' ich, wie die Schönheit übt Gewalt,

Als ich empfand den Buchs, die schlanken Glieder,
Es war, als leuchtete um sie der Wald,
Als hallten Himmel, Erde, sie nur wieder,
Als hätten Träume aus verfloßner Zeit
Von ihr nur, dieser Stunde prophezeit.

Die weiße Stirn von blondem Haar umflossen,
Ein blaues Auge ernst und lieblich milde,
Wangen und Mund von Wehmuth zart umgossen,
So rührend, daß gebeugt sich ihr der wilde
Panther und Feu; nicht wäre ich verdrossen,
Jahrlang zu stehn vor diesem süßen Bilde,
In dem sich alle meine Wünsche spiegelten,
Vor dem sich die Gedanken all beflügelten.

Die Lilienblume hielt sie still betrachtend
In weißer Hand, das schöne Haupt geneiget,
Die Blume dünkte mich am Blick verschmachtend,
Sie lächelte, wie wenn man denkt und schweiget
Und den Gedanken schilt, so sanft verachtend,
Nein, nicht verachtend, wie sich oftmal zeigt
In heil'gen Mienen Lächeln, schnell enteilend,
Was Lächeln würde, bliebe es verweilend.

Mir stand im Herzen Mai und Frühling blühend,
Ein süß Ermatten hemmte all mein Leben,
Thränen und Töne, Träume kamen fliehend
Und wollten sich mit diesem Bild verweben,
Der Bach rief mir, die Blumen, Wolken ziehend,
Mir fern war ich ihrer Nähe hingegeben, —

Ach, wie erwacht' ich aus dem Traum geschwind, —
Die Einzige, — sie ist ein Heidentkind.

Wo Lilgen blühen, kommt sie mir entgegen,
Aus Wald und Grün steigt mir ihr schönes Bildniß,
Die Welle singt von ihr, auf allen Wegen
Erscheint nur sie, tritt aus einsamer Wildniß,
In allem Denken will nur sie sich regen,
So jagt mich vor sich her dies helle Bildniß, —
Ja, diese Schmerzen, die aus Blumen drangen,
Die Noth aus ihrem Blick hält mich gefangen.

Ein Ritter tritt ein.

Ritter.

Der große Balduin, vom heil'gen Land
Der König, von Jerusalem, läßt sagen,
Es sey unwürdig eines Königs Hand
Nicht seine Schulden einmal abzutragen,
Er hat schon lange euren Werth erkannt,
Nie zögert ihr, das Blut für ihn zu wagen,
Nicht länger zögert er mit eurem Lohne,
Drum ruft er beyde euch zu seinem Throne.

Felicitas.

Wir wissen, daß er edel ist, wir fühlen,
Wie gütig er der Seinigen gedenkt.

Leo.

Das was wir thun, ist ungeschicktes Zielen,
Des Höchsten Hand dem Pfeil die Richtung lenkt,
Es schirmte unser Leid sich in dem kühlen
Schatten, den seine Macht uns hat geschenkt,

Doch folgen wir des Fürsten ernstem Rufen
Und nähern uns des goldnen Thrones Stufen.

(sie gehn.)

(Wallast.)

Balduin. Ritter.

Balduin.

Er hat Reich und Gränzen stark beschirmt,
Die Pilger wandeln nun in Sicherheit,
Die heil'gen Orte bleiben unentweiht,
Und alles dank' ich diesem Jüngling nur,
Der fast ein Knabe Wunder thut im Kriege,
Von dessen Herkunft keiner weiß, der fremde
Mit seiner Mutter in dies Land her kam.

Leo, Felicitas treten ein, der Löwe folgt.

Leo.

Du hast uns her beschieden, edler Fürst!

Balduin.

Wer bist du doch, o wunderwürd'ger Jüngling!
Aus welchem Hause stammst du, welch Geschick
Trieb deine Mutter her zur heil'gen Stadt?
Verschweig' es nicht, wenn du mich liebst, gewähre
Die Mollust mir, deinen Werth ganz zu kennen
Und dir zu lohnen, nicht wie du verdienst,
Noch ich es wünsche, doch wie ich es kann.
Was hat es zu bedeuten, daß dies Thier

Dir wie ein zahmes Hündlein folgt, und Wuth
Aus deinen Blicken gegen Feinde trinkt?
Sprecht, edle Frau, wenn ihr mir so vertraut.

Felicitas.

Vor deinem Throne knie ich und erkenne
Die Gnade, die mich zu dir reden heißt.
Ach, die Verlassene, Verbannte spricht
Zu dir, die ohne Gatten, Vaterland,
Mit diesem Sohne, der von allem Glücke,
Von allen Hoffnungen ihr übrig blieb,
Vor Jahren her in dieses Land geflüchtet
Und Obdach fand bey frommen alten Leuten.
So wisse denn, ich bin Felicitas,
Die unglücksel'ge Gattin Octavianus,
Des röm'schen Kaisers, welcher sie verstieß,
Entbrannt in Eifersucht und falschem Argwohn,
Von giftiger Verläumdung rasch bethört.
Ein Löwe raubte mir im dunkeln Wald
Den Sohn, als ich entschlief; nach ein'gen Tagen
Fand ich ihn unvermuthet wundervoll
In einer Höhle wieder und die Löwin
Hatt' ihn gesäugt, ich nahm das liebe Kind,
Und seitdem ist sie immer uns gefolgt,
Hat mich und ihn beschützt und ist sein Diener,
Der die Gefahr in Schlachten von ihm hält:
Drum ward er nach dem Thier Leo genannt,
Das ihn erhielt, als ich ihn gab verloren,
Das ihn ernährt, geschützt, ihm treu geholfen.

Durch

Durch deine Milde ist mein Sohn ein Ritter
Und Führer deiner Schaar; doch hat mein Elend
Dein Herz gerührt, vergönne, daß wir würdig
Begleitet und von dir geschützt zurück nach
Europa kehren mögen, viele Jahre
Sind schon verfloßen, des Gemahles Zorn
Ist wohl entwichen, er hat wohl erfahren,
Wie Lüge nur nach meinem Leben stand.

Baldin.

Steht auf, berühmte Fürstin, neben mir
Ist euer Sitz, und euer edler Sohn
Vergönne mir, daß ich ihn Herzog nenne:
Es mögen euch die besten meiner Ritter
Begleiten und zehntausend meiner Krieger,
Und meine Wünsche mit euch. Wollt ihr wieder
Zurückkehren hier in diese Stadt,
So sey euch, Herzog, nach mir dieser Thron,
Es erb' auf euch der Schutz und Schirm der Stadt,
Des heiligen Grabes und gelobten Landes.

Leo.

Wie sollen wir so großer Milde danken?

Felicitas.

Beglückt vor allen sind die Könige,
Wenn ihr Gemüth mit ihrem Stande eins ist,
Im Augenblick können sie das gewähren,
Was viele glückliche Geschlechter lange
Zeitalter dankbar und gerührt genießen.

Leo.

Wenn ihr uns gütige Erlaubniß schenkt,

So schiffen wir uns ein, doch nicht nach Rom,
Zum frommen König Dagobert in Frankreich,
Von dort mag dann mein kaiserlicher Vater
Von uns erfahren: glücklich oder nicht
Kehr' ich ein treuer Knecht in eure Dienste.

Balduin.

Des Himmels Segen möge euch geleiten. [alle ab.]

[Saint Germain, die Matte, Lager, Zelte, Trommeln und
Kriegsmusik.]

Clemen s. Floren s. Claudius.

Clemen s.

Das ist ein Lärm mit Pauken und Trompeten,
Spektrakel da mit Hörnern und mit Trommeln,
Man kann sein eigen Wort davor nicht hören.
Wie hat sich unsre Ruhe, Haus und Wiese
Auf einmal so verwandelt, Lager, Zelte,
Pferd und Soldaten laufen hier herum,
Man kann nicht aus dem Hause gehn, so kömmt
Solch här'ter Kerl einem sogleich entgegen,
Die Mutter mag kaum aus der Thür mehr kucken,
So fürchtet sie das Zeterwesen.

Floren s.

Vater,

Jetzt köunt' das Roß sein Geld wieder verdienen,
Wenn ich so in die Türken ritte!

Claudius. —

Daß

Sie dich zusammt dem Rosse auch todt schlügen!

Clemen s.

Ja wohl, ja wohl! wie haben sie gehaust
Im ganzen Lande, alles umgebracht,
Das, dummer Junge, ist kein Spaß, ein Krieg
Hat mehr wohl zu bedenten. — Kinder, seht,
Was sind denn das für Leute, die da aufziehn,
So roth und schön mit fliegenden Panieren?

Florens.

Engländer sind's, die über's Meer herkommen,
Ihr König Edward führt sie an. — Der Sultan
Steht sieben Meilen nur noch von Paris,
Ein ander Lager steht der Stadt ganz nahe.
Den Sultan möcht' ich sehn!

Clemen s.

Ey, Gott bewahre!

Das ist ein grimmer Mann, in lauter Gold
Gewapnet und Demanten einher ziehend,
Auf seinem Rosse sitzend, das so weiß
Wie Schnee ist, und vor allen Pferden vorragt;
Das Roß hat auf der Stirn ein scharfes Horn,
Scharf, wie geschliffner Stahl, womit es manchen
Todt niederrennt, unten in Gold gefaßt:
Der Türke sitzt mit mächtig dickem Kopf
Und großen wilden Augen oben drauf,
Sein weißer Bart reicht bis zum Sattelnopf,
Und wen er ansieht, muß des Todes sterben. —
Was ist das für kuriose Feldmusik?
Ganz hübsch. Was sind denn das für grüne Leute
Mit Federbüschen, blitz'nden Hellebarden?

Florens.

Das sind die tapfern Männer aus Provence,
Berühmte Ritter und Soldaten, Armand,
Der kühne junge Graf, ist ihr Anführer.

Clemens.

Wenn so die Helden das Gewirr hier sähen,
Das mancherley Getöse durch einander,
Fußvolk und Reiter, grimm'ge Marktender,
So liefen sie im Augenblick davon.

Florens.

Der große Riesenkönig wird nicht laufen,
Der ist noch größer als der Sultan, allen
Kragt er hervor, so wie der Schäfer thut,
Wenn er vor seiner Heerde Schaafse steht.
Der will des Königs Haupt, es seiner Braut
Statt Morgengabe heimzubringen: wer
So glücklich wäre, dem eins zu versehen!

Claudius.

Da ziehn die span'schen blauen Truppen auf,
So stolz im Gang, so prächtig in der Rüstung.

Clemens.

Ja, ja! die sind noch von den alten Gothen.

Claudius.

Ach, was sie von der Marcebill erzählen!
Die, Vater, soll das schönste Mädchen seyn,
Die je auf Erden ging, und grimmig, wild,
Ein Haar, wie vom feinsten Dukatengold
Fließt ihr in vielen Ringeln um die Schultern,
Die Backen roth, der Mund wie eine Kirsche,

Dabey in lauter Gold und Schmuck gekleidet,
Ihr Anzug ist ein Rdnigreich wohl werth!
Water, wenn die mal so hier bey uns säße
In unsrer Putzstub' auf dem Ruhebette.

Florens.

Ja, hundert Meilen sollt' ein junger Bursch
Laufen, die Marceville anzusehn.

Ich krieg's nicht aus dem Kopf, dreyhundert
Jungfrau'n,
Alle so schdn, so reich geschmückt, herrlich zu
Pferde

Begleiten sie: ey ja, die Türken sind nicht schlimm,
Sie haben auf der Welt die schönsten Weiber. —
Water! nun, Water, seht! in feuerfarb
Prächtigt und strahlend kommen da die Römer,
Das edelste Geschlecht, die Tapfersten,
Der weltberühmte Kaiser Ottavianus
Führt sie aus Welschland her, ein schbner Mann,
Ach, welche Truppen! Welche edle Ritter!
D dürft' ich mich doch unter sie gleich stellen.

Elemens.

Nun, nun, sey nur nicht wild, laß dir nur rathen,
Tretet schnell ein, es nahn die Potentaten,
Und du wärst dumm genug und gar nicht blöde,
Du mischtest dich wohl gar in ihre Rede.

[sie gehn in das Haus.]

König Dagobert führt den Kaiser Octavianus an der Hand.

Kg. Dagobert.

Wie dank' ich euch für eure schnelle Hilfe,
Ihr führt den größten Zug zur Stadt heran.

Octavianus.

Doch kam ich fast zu spät, rings eingeschlossen
Ist von der Heidenschaar die ganze Gegend.

Kg. Dagobert.

Das größte Heer steht schon zu Dammartin,
Ein andres hat sein Lager aufgeschlagen
Ganz nahe zu Montmarton, auf dem Berge,
Auf dem der heil'ge Dionysius litt:

Unwill' und Schmerz ringt mir in trüber Seele,
Daß diese Stätte Heiden frech entweihen.

Doch kommt hieher, mein edler Fürst, hier steht
Das Zelt für euch, wenn ihr nicht mit mir wollt,
Und eure Ruhe nehmen in der Stadt.

Octavianus.

Bergnüt mir heut', daß ich bey meinen Truppen
Den ersten Tag und auch die Nacht verbleibe.

Kg. Dagobert.

Wie freut es mich, das kaiserliche Antlitz,
Das theure, vielerwünschte, nah zu sehn,
Doch theilt ihr meine Freude nicht, in Trauer
Und stille Schwermuth senkt sich euer Auge.
Auf euch vertrau' ich und die Christenheit,
Wir werden siegen, dies weiß ich gewiß,
Euch werd' ich's danken, darum seyd getrost.

Octavianus.

Wie gern seh' ich in Euch verschönert wieder,
 In eurer frischen Jugend, was auch Jugend
 In mir einst war: doch nicht das gegenwärt'ge,
 Nicht dieses Unglück, diese Noth allein
 Ist das, was mich bedrängt; mein ganzes Leben,
 Ja aller Menschen Leben scheint mir nur
 Ein schwerer Traum, seit ich das Herz des Lebens,
 Die Liebe, die der Inhalt alles Seyns ist,
 Und mit ihr meine Jugend auch verlör.
 Mein edler König, ihr habt ja vielleicht
 Von meinem Schicksal mancherley vernommen,
 Des Glückes Liebling war ich, und verzogen
 Ward ich von ihm, wie Kindern es geschieht;
 Alles gelang mir, was ich wünschte, dachte,
 Erfüllung kam mir glänzend reich entgegen,
 Wenn ich noch oft kaum meine Hoffnung kannte:
 So ward ich übersättigt, eitel, launisch,
 In mir erwachten tausend Leidenschaften,
 Auch kein Gelingen wollte mehr genügen,
 Und die Erfüllung meiner Wünsche war
 Mir nichts, denn ohne Inhalt war mein Wunsch;
 Ich warf hinweg, verdarb, was meinem Herzen
 Das nächste war, freute mich auf Verlust,
 Auf das Gefühl, daß ich etwas verloren:
 Und so wie Eltern, wenn sie Kinder lang
 Verzogen, sie durch übertriebne Strenge,
 Ja Grausamkeit, endlich zu bessern suchen,
 Wie sie zuerst mit Mühe sie verdarben,

So macht' es auch das Glück mit mir, ich bin
Erblos und ohne Kinder, die mich liebten.
Doch warum klag' ich nicht mich selber an?
Ich selber war Urheber meines Schicksals. —
Ein Ritter naht mit Botschaft, unterbricht
Die Rede, die euch lästig fallen muß.

Bertrand kommt.

Bertrand.

Mein König, eben nahen euch die Fürsten,
Die mit den Wolkern euch zu Hilfe zogen;
Doch durch das Lager kommt vom Feld geritten,
Ein türkisch Scheusal als ein Ausfodrer,
Auf einem magerm schlechten Klepper reitend,
Den er mit Geißelhieben statt mit Sporen
Antreibt, er selber bucklicht, ungestalt,
Auf beyden Augen schielend, grob und bäurisch,
Fragt er nach unserm König Dagobert.

Kg. Dagobert.

So laßt ihn vor. — [Bertrand ab.]

Zu ihnen tritt Edward, König von England, Rod-
drich, König von Spanien, Armand, Graf von
Provence.

Kg. Dagobert.

Seyd mir, ihr edlen Fürsten, hochbegrüßt,
Edward von England, Rodrich Spaniens Herr,
Graf Armand von Provence, für den Christ
Seyd ihr geschmückt, glänzend in eurer Wehr.
Bringt den Pokal nun, der der schönste ist,

Ihr Schenken, voller Wein zum Zelte her:
Die Botschaft, die vom Türken angekommen,
Sey hier indeß in unserm Zelt vernommen.

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Man sieht, hört, spürt keinen einz'gen Maulaffen,
Der mir sagt, wo steckt König Dagobert.

Kg. Dagobert.

Sey ruhig nur, du Bote mißgeschaffen,
Er ist es, der sein Antlitz zu dir kehrt.

Hornvilla.

Eure Armee steht wohl nur da zu gaffen,
Als wär' ich ein ausländisch wildes Pferd;
Doch weil ich nunmehr steh' vor Frankreichs Könige,
So höre denn von mir nur Worte wenige.

Mein frommer König, vor dir knie ich nieder,
Weil das einmal gebräuchlich ist und Mode,
Doch sind die Türken alle dir zuwider,
Und lechzen schon nach deinem bald'gen Tode,
Nicht lange mehr, so liegen deine Glieder
Zerstückt, verhaun, wir helfen dir vom Brode,
Drum denke nur auf Zeugen deines Testaments,
Dich frißt Mord, Hunger, Raben, Geier, Pestilenz.

Denn draußen stehn, wie Meereswogen brausend,
Die wilden Schaaren, ohne Maas und Zahlen,
Die Hunderttausend und noch Hunderttausend,
Die heller als die Sonn' in Waffen strahlen,

Entbrannt, begeistert, eure Köpfe laufend,
Euch Hirn und Mark so wie Mehl zu zermalen.
Darum ergieb dem Sultan dich von Babylon,
Sonst, glaube, haben dich die Geier im Schnabel
schon.

Dies, glaube mir, mein Bester, kann nicht fehlen,
Geschworen haben's draußen die Schwadronen,
Drum solltest du dein armes Volk nicht quälen,
Die Bauern und den Adelstand verschonen;
Denn aller deiner Unterthanen Seelen
In ihren Leibern nur zur Miete wohnen,
Laß rüsten sich zur Ewigkeit das Hackemack,
Sie müssen räumen das Quartier mit Sack und
Pack.

Hauptsächlich aber schickt mich Marceville,
Des Sultans Tochter, welche drauf geschworen,
Es ruhe nicht ihr Herz und nicht ihr Wille,
Sie fasse denn dein Haupt bey seinen Ohren,
Und daß sich dies Gelüste ihr erfülle,
Hat einen Riesen man apart geboren,
Groß, wie ein Haus, stark, wild, wie ein Rhinoceros,
Grimmig und unbesiegbar für Stich oder Stoß.

Draußen steht der, erwartend deiner Ritter,
Wer es wohl wagt, daß er sich im Duelle
Mit Lanze, Schwerdt, dem Kampfes-Ungewitter
Mit unverzagtem Sinn entgegen stelle;
Doch fodert er, verlanget, wünschet, bitt't er

Um Sicherheit für seines Kampfes Stelle,
Daß einer nur, nicht mehr zugleich, mag rächerisch
Ausprengen ihn von Helden hier großsprecherisch.

Auf denn, ihr Edle, Fürsten, unverzagende,
Drauß steht ein Feld voll Ehre dick aufblühende;
Frisch, muntre Jugend! die du gerne schlagende
Mit Herzenslust bist zu Gefahren ziehende;
Doch kenn' ich schon die feige Brut, die klagende,
Für Wein und Huren nur lustvoll entglühende,
Denn wer es wagt, ausgeht und frisch zum Streite
kam,
Nicht frisch zurück der kehrt vom Riesen-Bräutigam.

Ag. D a g o b e r t.

Genug der tollen übermüth'gen Worte!
Ich gebe dir Verheißung, daß der Wilde
Mag sicher seyn, daß dem bestimmten Orte
Nur einer nahen mag in Helm und Schilde.
Als bald geh wieder aus der Bestung Pforte,
Verkünde dies dem ungeheuern Bilde;
Doch wird der Himmel Sieg und Glück uns schenken,
Laß ich für deinen Uebermuth dich henken.

[Hornvilla ab.]

Bei Gott, es ist ein schudder, frecher Hohn,
Ich kann ihn nimmer, nimmer tragen,
Kampf anzufagen
Dem Frechen, treibt mich an das heiße Blut;
Mich trägt und hebt mein Muth,
Ich will ihn schlagen

Oder nicht sitzen auf dem väterlichen Thron.

Schon manches Wunder ist also gelungen,
Der Himmel wird auf meiner Seite streiten,
So schlug vor Zeiten
Ein Schäferknabe einen Riesen nieder,
Ihn priesen süße Lieder,
Auf Harfensaiten

Wird auch in Zukunft dann mein edles Lob gesungen.

R. g. E d w a r d.

Das soll man nie von Männern aus Englands
Lande sagen,

Daß sie gefürchtet hätten, mit Riesen sich zu schla-
gen,

Ich will mich fort begeben und sehn, wie er gestaltet,
Es kostet ihm sein Leben, wenn Tapferkeit noch
waltet.

Was ist er in dem Trocke, worauf er also prahlt?
Ein Riese. Dieses Pochen ist manchem schon be-
zahlt,

Daß er zu Kreuz gekrochen und anders eingelenkt,
Gar manchen Auer-Dachsen ist es schon eingetränkt.
Drum laßt mich aus den Thoren, dies ist sein
letzter Tag,

Ich saß ihn bey den Ohren, wie er auch streiten
mag;

Ich hab' es ihm geschworen, ich ruh' nicht, bis
er fällt.

Christen will er verspotten? das wird ihm noch
vergällt.

Wie wäre der verzagt,
Des Herz liebend durchdrungen
Die heil'ge ew'ge Magd
Maria, deren Schoos das Kind entsprungen,
Für das der Streit uns bleibt, der unvers-
gängliche,
Das ist die heil'ge Liebe, die in uns wohnt, die
lichte, uranfängliche.

Octavianus.

Wer nicht mehr lebt, wem alles will entweichen,
Was uns verknüpft in Glauben, Liebe, Hoffen,
Der wird auch nie von Furcht und Angst getroffen,
Nie kann ein Zittern seine Wangen bleichen.

Wie kein Verlust ihn nie mehr mag erreichen,
So steht dem Unglücksel'gen auf dem schroffen
Gebirge doch die ganze Welt nun offen,
Und er bleibt unverletzt von allen Streichen,

Die ihm ein Schicksal könnte vorbehalten;
Wenn Muth'ge zittern dürfen, die im Leben
Noch Leben, Liebe, Hoffnung, Glauben finden,

Ist dem Verarmten dieses doch gegeben,
Daß ihn umsonst die wildesten Gestalten
Andrann, nein, ihm muß jede Furcht verschwinden.

Rg. Dagobert.

Doch laßt uns, Fürsten, weisern Rath ersinnen,
Nicht stürzen wir so unbedacht von hinnen,
Denn unserm Wohl ist Wohlfahrt und das Leben
Der Völker und des Reiches übergeben.

Bertrand und Richard kommen.

Richard.

Besinnt euch nur, denn das ist nicht gering.

Bertrand.

Gefährlich, Freund, ist wohl ein jedes Ding,
Nein, wir Franzosen sind nur feige Dirnen,
Und nicht von höhern Werth als faule Birnen,
Wenn wir den Troß des Uebermüth'gen tragen,
Und nicht mit Hand und Faust und Schwerdt
drein schlagen.

Mein mächt'ger König, Fürst von großen Ehren,
Willst du mir meine Bitte wohl gewähren?

Bergönne, daß ich alsobald von hinnen

Mag reiten, mit dem Riesen Kampf beginnen.

Rg. Dagobert.

Mein junger Freund, habt ihr euch auch besonnen?

Das ist kein Ding plözlich zum Scherz begonnen,

Der Riese ist der stärkste in dem Heere,

Sendt ihr besiegt, kränkt ihr auch unsre Ehre.

Bertrand.

Mein König, geber meiner Bitte Raum,

Dies ist mein Wunsch am Tag, bey Nacht mein
Traum.

Ra. Dagobert.

So geht und gehe mit euch alles Glücke!

Bringt uns des Ugeheuers Haupt zurücke.

[Bertrand ab.]

Jetzt, edle Freunde, mag ein jeder gehn,

Den Posten, den er übernahm, verjehn.

König Edward, König Rodrich und
Graf Armand gehn ab.

Kg. Dagobert.

Ihr bleibt und habt euch diesen Ort beschieden,
Die feindumgebne Stadt allhier zu schützen.

Octavianus.

Sagt mir, mein König, wessen ist dies Haus,
Das wir dort vor uns sehn? Es ist nicht groß
Genug für einen Ritter, zu geräumig
Für ein gewöhnlich Bürgerhaus, die Lage
Ist angenehm.

Kg. Dagobert.

Es baute sich ein Bürger
Vor ein'gen Jahren.

Octavianus.

Wie beglückt ist diese
Beschränkung, dieser wiederkehr'nde Wechsel
Des Lebens, fern von großen Unglücksfällen
Und großem Glück, im Kreise seiner Kinder
Mit dem erworbnen Gut, mit heiterm Sinn,
Sicher dem Tode so entgegen gehn. —

Mein König, wollen wir das Lager mustern?

Kg. Dagobert.

Ich fürchte sehr für unsern jungen Ritter. [Sie gehn.]

Clemens. Hornvilla.

Hornvilla.

Mir ist wohl gar, ich soll euch kennen?

Wdgt ihr euch nicht den Clemens nennen?

Clemens.

Clemens.

Herr Clemens, sagen art'ge Leut'.
Doch seyd ihr nicht, — du liebe Zeit!
Mit diesem Turban auf den Ohren
Hätt' ich wohl stets für euch geschworen.
Ihr seyd der Mann, der Bräutigam,
Als ich her von Jerusalem kam.

Hornvilla.

Gar recht, wir waren damals froh.

Clemens.

Wie seh' ich euch denn jetzt also?
Ihr seyd ein Türke, kommt mit Heiden?

Hornvilla.

Ja, Freund, ich ließ mich gern beschneiden,
Die Ceremonie ward gelitten,
Daß sie mir nicht den Kopf abschnitten.

Clemens.

Ihr seyd, wie man's nennt, Renegat.

Hornvilla.

Was sollt' ich thun? Ein jeder hat
Im Herzen seinen eignen Sinn,
De eine läuft zum Grabe hin
Un, läßt für Christum sich todtschlagen,
Der wagt für Machmud Hals und Kragen,
Doch was sie beyde je gelehrt,
Hat mir noch nie den Kopf beschwert,
Ich halte alles nur für Frazen.

Clemens.

Ihr werd't euch hinter's Ohr mal frazen,

Wenn so der jüngste Tag reinbricht
Und ihr wißt keine Antwort nicht.
Seyd wohl nie in der Schul' gewesen
Und könnt nicht beten und nicht lesen ?

Hornvilla.

Ich sag' euch, lesen, singen, beten
Und alle die Curiositäten,
Das sind mir alles Narrenpossen.

Clemens.

Ihr paßt zum Heiden wie gegossen,
Es weist eure Constellation,
Für euch ist nicht die Religion.
Doch tretet was bey mir herein
Und trinkt 'ne Kanne kühlen Wein. —
So geht's in dieser Welt, im Traum
Wäre mir eingefallen kaum,
Daß ich bewirthen als Bekannten
Sollt' einen türkischen Gesandten.

(sie gehn in das Haus.)

(Lager der Marcebille.)

Marcebille, Roxane, Lealia, Jungfrauen.

Gesang, 1. Stimme.

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen ?

2. Stimme.

Ach, warum mußt du denn also mich fragen ?

Roxane.

Wenn das Auge sich entzündet,

Wenn das Herz will ahnend schlagen
Und der Mund nicht Worte findet
Und das Schweigen doch verkündet,
Was man gerne möchte fragen,
Ach, in diesen schönen Tagen,
Wann sich Schaam und Muth verbindet,
Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

Lealia.

Es erwachen süße Thränen,
Die sich aus den Augen wagen,
An die Luft sich zu gewöhnen
Und das Auge zu verschönnen,
Liebe, was ist dieses Zagen,
Kannst du mir nicht Antwort sagen,
Wohin eilet dieses Sehnen?
Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Was ihr mir, Prinzeß, aufgetragen,
Ich war nicht faul, es anzusagen,
Bis ist der König Dagobert.
Sie griffen alle nach dem Schwerdt,
Ein junger Lämpfisch, ganz milchbärtig,
Sehr aufgeblasen und hoffärtig,
Ließ alsbald sich sein Pferd vorführen,
Es mit dem Riesen zu probiren.
Der Handel dauerte nicht lang,
Der Riesenknig macht' ihm bang,

Er wußte einen guten Pfiff,
That nach dem Burschen einen Griff
Und langt' ihn sich vom Pferd herunter,
Schwang auf den Rücken ihn und unter
Die Achseln, druckte ihm den Kopf,
Es lamentirt der arme Tropf,
Die Glieder und der Harnisch knarren,
Man hört das Schreien von dem Narren
Weit über Feld; die auf den Mauern,
Die schon auf ihren Sieger lauern,
Haben das Ding mit angeschaut,
Da bringt er ihn schon, edle Braut,
Auf seinem Rücken Huckepack,
So wie der Müller einen Sack.

G o l i m b r a tritt ein, hat den **B e r t r a n d** auf dem Rücken, und wirft ihn in einen Winkel.

G o l i m b r a.

Liege da und ruh ein wenig,
Deines gleichen wird mir keine
Große Mühe eben machen.
Künftig, Kleiner, sey gescheidter.

B e r t r a n d.

Heißge Mutter! welche Schmerzen!
Was sind Riesen doch für Leute!

G o l i m b r a.

Dies, Braut, war das erste Wildpret,
Bald bring' ich dir bessere Beute.

Bertrand.

Frommer König Dagobert,
Wär' ich dir gefolget heute,
Stille in Paris geblieben,
Ach, wie wohl wär' mir dahelme!

G o l i m b r a.

Winsle nur, du armer Hase,
Schwache Creatur, du kleine!
Das ist für euch ein Geschenk,
Ganz, Prinzessin, ist er euer,
Thut mit ihm, was euch gelüstet,
Hängt ihn, werft ihn in das Feuer.
Aber, meine Braut, du schduste,
Willst du mir dafür verleihen,
Wonach ich so lange schmachte,
Dem du immer noch ausweichest,
Einen Kuß von diesen Lippen,
Eh' ich in das Feld hinscheide?

M a r c e b i l l e.

Wenn du Dagobert so herbringst,
Soll ein Kuß dich gleich erfreuen.

G o l i m b r a.

Wenn er wagt herauszutreten,
Ist er auch, wie der, dein eigen.
Lebe wohl, ich gehe wieder,
Vor den Thoren mich zu zeigen. (geht ab.)

M a r c e b i l l e.

Unglücksel'ger, und du wagtest
Mit dem Könige zu streiten,

Der im Scherze deines gleichen
Zehne mit der Hand zerreiſet?

Bertrand.

Allerschönſte, biſt du Göttin,
Biſt du menſchlich, ſo verzeihe,
Deine Schönheit macht mich zittern,
Daß ich mich zu reden ſcheue.
Hätt' ich mich gekannt wie jezo,
So erſpart' ich mir die Reue;
Mich erbarmte unſer König,
Mich erzürnt' das ſtolze Dräuen
Deines mächtigen Beliebten
Und ich meinte mit der Schneide
Meines Schwerdtes gut zu machen,
Was er uns gethan zu Leide.
Anders war, als ich gedachte,
Wohl der Ausgang unſers Streites. —
Wie? du lächelſt? ſo holdſelig,
Als wenn erſt die Sonne ſcheinet
In dem frühen März nach Winter,
Wenn das Feld mit Gras ſich kleidet,
Nein, ſo biſt du nicht unmenschlich
Und dein Sinn nicht ungeheuer,
Du erbarmſt dich meiner Jugend,
Wenn du mich auch nicht befreyeſt.

Marceville.

Gehe hinein zu meinen Frauen,
Labe dich mit etwas Weine,

Ruhe aus von deinem Schrecke
Und wir sprechen nachher weiter.

1. Stimme.

Liebe, was willst du? was kannst du doch sagen?

2. Stimme.

Ach, warum must du denn also mich fragen?

(Stube.)

Susanne. Claudius.

Claudius.

Der Handel liegt in dieser Zeit nun völlig.

Susanne.

Und auch das Münster wird nicht ausgebaut,
Der König, sagt man, ist drum recht betrübt.

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da sind wir in der Stadt etwas gewesen,
Wohin man sieht und hört, nur lauter Noth.

Florens.

Recht traurig war der König, auch der Kaiser,
Es ging mir durch das Herz. Was haben sie?

Clemens.

Soll man nicht traurig seyn, wenn uns die Hunde,
Die wilden Türken also nahe liegen
Und rings Paris stets anzuzünden drohen,
Das Haupt dem guten König abzureißen?

Nun haben sie den allerkühnsten Ritter,
Den großen ungeschlachten wüth'gen Kerl,
Den Riesenknig, diesen Abschaum bey sich,
Der hat sie alle, Kdn'ge, Grafen, Fürsten,
Baronen, Ritter, Edle, ausgefodert
Zum einzeln Zwenkampf draußen vor dem Thor.
Doch keiner ist ein Narr, daß er ihm käme.
Nun wollte unser Kdnig mit ihm schlagen:
Nein, rief der Kdnig'sche Kaiser Octavianus,
An eurem Wohl liegt auch das Wohl des Landes,
Laßt mich hinaus, ich fürcht' mich nicht vor ihm!
Nein, sagt' der Kdnig, Eu'r Maj'stät
Ist wohl zu gut für solchen Heldenschuft.
So streiten sie und denken, Graf und Ritter,
So mancher, der ein großes Maul sonst hat,
Soll raus sich scheeren, Ehre einzulegen.
Doch keiner rührt sich, keiner mußt und ihnen
Ist's auch nicht zu verdienen, daß sie bleiben;
Doch sind sie traurig, sprechen melankolisch,
Daß's einen recht erbarmt, so große Herren
Zu sehn in solchem miserabeln Zustand.
Ein junger Ritter war doch so verwegen,
Und das hat sie erst alle abgeschreckt,
Der rief: he, Stiefeln Sporen, Harnisch her!
Der ritt hinaus, allein es ging ihm übel,
Der Kiese packt ihn bey der Gurgel, siehst du,
Hat über Hals und Kopf ihn rein gefressen.

Florens.

Glaubt das nicht, Vater, zu der schönen Braut

Hat er ihn heimgetragen als Present,
Mir wär' das recht, wo Jungfraun sind, ist nichts
Zu fürchten, der sieht sie recht in der Nähe.

Clemens.

Willst du doch Alles immer besser wissen!
Die Riesen sind fast immer Menschenfresser,
Denn das gehdrt einmal zu ihrem Stand,
Es muß sich einer wohl bedenken, wer
Das unternimmt, und dieser Bluthund gar,
Der beißt durch Küras wie durch taube Nüsse.

Susanne.

Das ist ein übles, gotterbärmlich's Leben.

Florens.

Mein Vater, laßt uns mal vernünftig sprechen:
Thut's euch nicht weh, den edlen König leiden
Zu sehn? Regt sich in euerm Herzen nicht
Unwill und Zorn und Haß gegen die Feinde?

Clemens.

Ja, guter Jung, das thut's, mir ist ganz flau
Um Lung' und Leber und die Gall' läuft über,
Wenn ich solch wildes Volk so prahlen hdre.

Florens.

Nun denn, so laßt mich straks zum Thor hinaus,
Gebt mir die alte Rüstung, die ihr habt,
Das Pferd ist da, das ich so theuer kaufte,
Das soll sein Geld am Riesen abverdienen,
Und Ehre will ich mir an ihm erwerben,
Den König von dem schweren Gram befreien,
Und die Beschimpfung der Franzosen rächen.

Clemens.

Darauf will dein verständig Wort hinaus?
Geh, Gelbschnabel, laß dir die Nase putzen,
Du bist und bleibst ein ausgemachter Dummkopf.
Hör nur ein Mensch! Du dich an Riesen machen?
Das sind nicht Puterbraten, Pfefferkuchen,
Mein guter Lünmel! Ach, wie hat doch Gott
Die arme Creatur so ganz verwahrlost!
Und lachen möchte man, stünd's nicht so schlimm
Um uns, da ist so mancher tapfrer Ritter,
Dem Spieß und Schwerdt in vielerley Gefechten
Um seine Nase blinken, der die Heiden
Auch mehr als nur von Hdrensagen kennt,
Und keiner ist so kühn, so unvernünftig,
Den Riesen anzugreifen. Immer schon
Warst du ein Dummkopf, bald wirst du verrückt.

Florens.

Zürnt nicht, es ist kein Einfall von jetzt eben,
Es läßt mir keine Ruh, ich kann nicht schlafen
Vor dem Gedanken, immer treibt's mein Blut,
Ich denk' nur Kampf, ich führe Streich auf Streich,
Die Einbildung führt mir gar mannigfaltig
Gefechte vor, nur dieses ist mein Wunsch,
Ich weiß nicht, wie ihr andern leben könnt;
Ich kann's nicht, möchte nicht, wenn ich es könnte,
In diesem Spiel will ich mein Glück versuchen,
Hier will ich siegen, oder untergehn,
Ich kann nicht ohne Harnisch, Schwerdt, Helm seyn,
Das ist mein Trieb, es pocht mein volles Herz,

Es drängt mich hin, Soldat nur will ich seyn,
Und so den Lauf anfangen. Lebt denn wohl,
Vater, Mutter und Bruder, fahret wohl,
Ihr wollt mir nicht behülflich seyn,
So wie ich bin, tret' ich mit einem Stecken
Zum Riesen hin, ich unterlaß es nicht,
Daß schwör' ich bey Sanct Dionys und Gott!
Und sterb' ich nun, so ohne Wehr und Waffen,
Dann seyd ihr selbst an meinem Tode Schuld!

Clemens.

Wohin, du Großer? Bleib! Sey nur nicht grob,
Daß will ich mir verbitten, gegen mich!
Unfluger! komm! So magst du's dir denn haben.
Muß ich nicht gar ihm seinen Willen thun?
So sind die Kinder jetzt! Zieh's an, das alte
Verrostete Gewehr und Harnisch! Bring's
Herein, Susanne, all das Eisenzeug,
Was gilt's, es wird ihm leid, er wird vernünftig.

Susanne.

Ach, lieber Florens, laß dir doch ja rathen! (geht.)

Florens.

Ich weiß, mein lieber Vater, daß der Riese
Von meinen Händen fällt, seyd unbesorgt,
Denkt nur die Ehre, die ihr selber habt,
Wie Könige und Fürsten von euch sprechen,
Wie sie euch danken, daß ihr mich erzogt,
Und wenn ich Ritter hin und hin bekannt,
So wird auch jeder euren Namen nennen;
Der alte Clemens, sagen sie alsdann,

Das ist ein braver Mann! Den möcht' ich kennen!
Sagt dann der Kaiser: und man läßt euch rufen
Und alle danken euch dann noch dafür.

Clemens.

Nun, närrscher Junge, so versuch' dein Heil!
Denkwürdig wär's für alle künft'gen Zeiten.

Susanne bringt die Rüstung.

Clemens.

Da kommt das alte Eisenzeug, verschimmelt,
Verdorben ganz, und Krebs und Beinharnisch
Ist nicht im Stande, denn seit dreyßig Jahren,
Mein lieber Florens, steht es in dem Winkel,
Da setz' ich's hin, als ich damals quirtirte
Den Krieg, und da hat es nun auch gestanden
Hinten in unsrer alten Polterkammer. —

Da ist der Helm, — Susanne, gieb ein Tuch,
Der ist voll Spinnewebe, Mäuse sind
Drin ein und ausgegangen und an Glanz
Ist nicht zu denken, — recht ein Bild des Friedens
Sind Mäus' im Helm, — nun setz' ihn auf, — er paßt.
Recht stattlich siehst du auß im rost'gen Helme.

Susanne.

Ist es denn Ernst? Willst du's ihm nicht verleiden?

Clemens.

Er schwätzt so lange, bis man's selber glaubt.
Da ist der Harn'sch. Mich wundert, daß die Riemen
So gut noch sind, solch Lederzeug hält lange.
Da ist das Schwerdt, — ey, tausend! nein, ich kann's

Nicht ausziehen, — da, halt du die Scheide, Claudius!
Ich will am Griffe zerren. — Das sitzt fest,
Wie eingeschmiedet, — will's denn gar nicht rücken?
Hätt' nicht gedacht, daß Rost so kräftig wäre, —
Zieh besser, Claude, eins, zwey, drey, nun geht's —

(sie ziehn , das Schwerdt geht aus der Scheide , beyde
fallen rücklings hin.)

Claudius.

Herr Jesus!

Clemens.

Gott behüte, Muß ich fallen?

Florens. (lachend)

Man sieht, das Schwerdt ist nicht in der Gewohnheit,
Ihr habt nicht Kampf, nicht Zwiespalt viel gehabt.

Claudius.

Ja lach' nur! alle Rippen thun mir weh.

Clemens.

Ach nein, ich bin ein friedliebender Mann.

Da ist das Schwerdt! doch könnt' es schärfer seyn.
Laß nur die Scheide hier, du bringst's nicht rein,
Häng' es so simpel nur an deine Seite,

Es ist so schwarz, man denkt, es ist die Scheide.

Florens.

Die Lanze her, dann bin ich ganz gewapnet.

Clemens.

Ja zum Erbarmen. Laß den Spieß mich etwas
Noch säubern, denn die Hühner haben lange
Darauf gefessen, solch Gefindel achtet
Nicht sehr, ob's eine Lanze ist, ob Stock,
Das denkt nur drauf, die Sachen zu beschmeißen.

O Sohn! mein Sohn! — Was wird die Welt
doch sagen,

Wenn sie dich sieht? du siehst aus wie der Satan!
Florens.

Mutter, lebt wohl! als Sieger komm' ich wieder.
Susanne. (weinend)

Ach, lieber Sohn, an deinen Hirngespinnsten
Kommst du nun um, das ist die Frucht vom Lesen,
Von all den Ritterbüchern und Gedichten;
Ach, lieber Sohn, ich weine mich zu Tode!
Florens.

Vater, lebt wohl!

Clemens.

Nein, ich begleite dich
Bis an das Thor, komm, mein Sohn Claudius, mit.
(sie gehn.)

(Oben auf den Wällen der Stadt.)

Viele Menschen, darnn er Graf Armand, Ri-
chard, Ludwig, Anton, ein Mönch,
Gumprecht, Soldaten von verschied-
enen Nationen.

1. Soldat.

Von hier sieht man weit in das Feld hinein.

2. Soldat.

Da unten steht der Riese, pocht an's Thor.
Gumprecht.

Habt ihr den edlen Ritter wohl gesehn,
Der unserm Feind nun wird den Garauß machen?

Richard.

Er zieht da unten durch die Straßen eben,
Er glänzt daher in seinem blanken Harnisch,
So wie der Rief ihn sieht, wird er erschrecken,
Der Anblick schon wird in die Flucht ihn jagen.

Mönch.

Bei außerordentlich'n Begebenheiten
Geräth der Mensch in eine Art Verrücktheit:
So will die Creatur hinaus nun ziehn,
Die mit der Rüstung an der Mauer klebt.

Anton.

Gevatter, ist der unten da nicht Clemens?

Ludwig.

Freylich, da geht er mit dem Claudius.

Anton.

Wer muß der seyn, der auf dem Pferde sitzt?

Ludwig.

Weiß Gott, wo er das Scheusal aufgefangen.

I. Soldat.

In Liebe ist gewislich das Gespenst,
Er will des Sultans Tochter sich erobern.

Richard.

Wer weiß, ist er nicht von der Tafelrunde
Aus vor'ger Zeit, einer von Artus Leuten,
Vielleicht der tapfre Tristan, oder gar
Herr Parzifal, dann wirft er alles nieder.

Gumprecht.

Ich schwöre drauf, 's ist der gehdrute Siegfried.

Oder vielleicht der Dieterich von Bern,
Klar ist, er wird ein Bärenhäuter seyn.

Soldaten. [lachen]

Ja wohl! Hätt' er sich doch nur scheuern lassen.

2. Soldat.

Der Riese wird ihn wohl im Sande scheuern
Und seinen Helm mehr putzen als ihm lieb ist.

Clemens und Claudius kommen herauf.

Anton.

Das Thor geht auf!

Ludwig.

Gebatter Clemens, sagt,

Wer ist der Ritter von dem dreck'gen Harnisch?

Clemens.

Mein Sohn Florens, mein Sohn, er wird ihn schlagen,
Der Riese soll von meinem Sohn erzählen.

Ludwig.

Gebatter, der ist auch übergeschnappt.

Anton.

Verständ'ge Leute werden immer rarer,
Der Mann hat sich fast sechzig Jahr gehalten,
Und nun so plözlich! — ja, was ist zu machen?

Gumprecht.

Was sie dem Bengel alles in den Kopf
Doch setzen! Muß nun gar zu Riesen reiten!
Doch das wird dir gewiß versalzen werden!

Clemens.

Sie kommen an einander! seht! der Riese

Thut

Thut wie verachtend, lenkt das Pferd herum,
Schüttelt mit seinem großen Ochsenkopf,
Und will nicht streiten — Florens reant ihn an —
Bey Gott! das war ein Stoß! — ha, du be-
finnst dich

Mein Riesechen, verwunderst dich ein bischen —
Ich muß mich auf die Brustwehr schrittlings setzen,
Sonst kann ich nicht gut sehn.

[setzt sich auf den Wall hinaus.]

Er. Armand.

Wahrlich, der Stoß
War, wie ihn nur ein Ritter führen konnte.
Das Ross des Riesen straukelte, er selbst
Verliert die Bügel. Wundersam, wie trefflich
Lenkt nun der Junge um, ich habe nie
Eis schöner Reiten im Turnier gesehn.

Clemens.

Seht! seht! wie da das Heidenblut schon fließt!
O segne Gott dich, allerliebster Florens,
Daß du uns allen und der Christenheit
Willst so gefällig seyn ihn umzubringen.

Gumprecht.

Holla! Da wird der Rief ihm eins versehen!
Er greift nach ihm, er will ihn fangen! ha!

Clemens.

Zurück! Florens! Da springt er schon zurück!
Du grober Tölpel, streckst die Klauen aus?
So recht! so recht! ihm eins auf seinen Arm!
Gieb's ihm, daß er es fühlt! — Da liegt der Arm!

Da läuft das Blut! — Ja, den Sohn hab' ich
selbst —

Herr Jesus! helft! helft, Leute! in der Freude
Rutsch' ich zu weit und purzle jetzt zum Heiden
hinunter! Hülfe!

Gumprecht.

Alter Hampelmann,
Im Schreien wird er noch den Hals abstürzen.

[hilft ihm wieder herauf.]

Elemens.

Viel Dank, mein Freund! Ach, seyd ihr's denn, mein
Gumprecht?

Ich geb' euch nachher was zum Trinkgeld. —
Freunde,

Ja, das wollt' ich euch sagen, diesen Sohn,
Den hab' ich selbst gebracht vom Meer hieher.
O sey mir diese Stunde doch gesegnet
Und alle Mühe damals! — Doch, wie geht's?
Was macht der Streit? Ey, ich war recht erschro-
cken,

Ich zappelte, es hing nur noch an wenig,
Bauz! lag ich unten. — Halt dich brav, mein
Sohn!

Claudius.

Ihr seyd ganz blaß geworden, lieber Vater!

Elemens.

Thut nichts, ich will mich jetzt wohl besser hü-
ten. —

Hau ihm den andern Arm nun auch vom Leib,

Das wird ihm gut thun, er mißbraucht die Klauen,
Den König zu beschimpfen und die Kirche!
So recht! Er hat den Helm ihm abgeschlagen;
Das klang recht wie der allerstärkste Schmid,
Mir grauset's, wenn ich so hinunterschaue.

Richard.

Jetzt faßt der Rief' den Schild —

Clemens.

Er hat ihn schon,
Er schmeißt ihn in die Höhe, — bückt euch, Leute! —
Dacht ich nicht gar, er würd' uns alle treffen —

Gr. Armand.

Ich staune, wie gewandt der junge Ritter!
Der Riese wirft ihn auf die Seite nieder,
Er läßt die Stegereifen fallen, wieder
Sitzt er im Sattel sicher und gerade.

Clemens.

Du schläfst, Florens! du schläfst! Wirft du bes
sieg —

Da haut der Jung' ihm mit dem Schwerdt die
Schulter —

Das Blut spritzt wie aus Röhren: ist es nicht,
Als schlacht man einen Ochsen. — Spring zurück!
O weh! o weh! da liegt das Pferd und Reuter.
Steh auf den Beinen, steh um Gotteswillen!

Gr. Armand.

O Gott, beschütze diesen jungen Helden!
Daß er der Christenheit ein Schützer werde.

M b n ch.

Hab', Herr, Erbarmen mit der tapfern Jugend,
Erhalte uns den Muth, die edle Jugend.

Gr. U r m a n d.

Der Riese wagt den fürchterlichsten Streich,
Der Ritter fällt, — nein, er springt aus dem
Streiche —

C l e m e n s.

Seht, wie der Riese zappelt in der Wuth!
Er springt ja ellenhoch im eignen Blut, —
Er will zum Florens hin, allmächt'ger Himmel!
Da stürzt und fällt das große Ungeheuer, —
Ey Gott bewahr! das gab ein grausam Schüttern,
Daß ich es hier bis unterm Hintern spürte,
Wie ein partiell Erdbeben, — ha, nur zu!
Hol recht aus, hau, das ist ja gute Arbeit —
Er will den Kopf nicht geben — hau nur zu! —
Das war geschehn! — Welch großes Vieh von
Kopf!

Da steigt er auf. Ja, Leut', das ist mein Sohn!
Seht, wie der große Kopf vom Sattel hängt
So wie ein jähr'ger Hammel. Das sind Riesen!

Gr. U r m a n d.

Den jungen Helden will ich gleich empfangen. [ab.]

S o l d a t e n.

Hinaunter! schnell hinunter! braver Kerl! [ab.]

G u m p r e c h t.

Er giebt den Riesenkopf da unten ab,
Und reitet aus dem Thore weiter —

Clemens.

Weiter?

Reit't weiter? und ich hab' ihn nicht gehalten,
Gedrückt, geküßt, vor Liebe aufgefressen?
Und muß nun trocknen Mauls nach Hause gehn?

Alle.

Triumpf! Triumpf! laßt uns mit lautem Singen
Durch alle Straßen laufen, tanzen, springen!

[alle ab.]

D r i t t e r A k t.

[Lager der Marcebille.]

Marcebille. Roxane. Leatia.

Marcebille.

Wie die Schatten gehn und kommen
Und die Sonne wechselnd blicket,
Ist die trunkne Flur entzückt;
Doch von Schatten überschwommen,
Ist der Glanz hinweggenommen,
Und es bleibt ein ernstes Grün:
Also auch mein Herz und Sinn,
Freude bald und stille Schmerzen
Wechseln im verborgnen Herzen,

Wandeln her und wandeln hin.
 Ist es Trauer? Ist es Freude?
 Nein, es ist ein süß Ermatten,
 Wie das Kühl im Waldesschatten,
 Wie die Blumen auf der Heide,
 Wenn sie mit beglänzttem Kleide
 Ungewis im Strome spiegeln:
 Wie von waldumwachsenen Hügeln
 Heimlich eine Quelle springt,
 Ungesehn durch Büsche dringt
 Mit kristallinen weichen Flügeln.
 Seht! wie süß der Frühling pranget,
 Wie die lauen Lüste spielen,
 In bewegten Blumen wühlen,
 Wie der Baum voll Blüthen hanget,
 Und den Schmetterling verlangt
 Und die Biene nach dem Glanze,
 Und die Wiese wächst zum Kranze,
 Und die kleinen blauen Quellen
 Rennen mit den lust'gen Wellen
 Eilig, eilig, wie zum Tanze.
 Und die Waldung rauschet süße,
 Alle grünen Blätter regen
 Zur Umarmung sich entgegen,
 Tönen nur und flüstern Küsse,
 Laut verkünden die Genüsse
 Alle Vögel aus dem Wald,
 Und das grüne Dickicht schallt
 Von den Nachtigallgesängen,

Daß den wollustvollen Klängen
Rings das Echo wiederhallt.

Sind die Blumen nicht wie Sterne
In das grüne Gras gesunken?

Locken sie den Blick nicht trunken

Nach dem lichten Brande gerne?

Alles ist so nah und ferne,

Möcht' ich nicht, mich zu beglücken,

Als die Brust den Frühling drücken,

Und ihm sagen, wie ich fühle,

Daß er diese Sehnsucht fühle,

Oder ende dies Entzücken.

O ihr Liebsten mir, Freundinnen,

Ach der blaue Himmelsbogen

Hat mein Herz an sich gesogen!

Welchen Trost soll ich ersinnen?

Nie kann ich das Herz gewinnen,

Das mir fern ist, ich nicht kenne,

Und in Liebe ihm entbrenne.

Singt mir Lieder und vertreibt

Diesen Wahn, der mich betäubet,

Und mich von mir selbst will trennen.

Roxane. [singt]

O beglückt, beglückt, du Persien!

Persien, wo ich ward geboren!

Süße Fluren, heil'ge Wälder,

O du Glanz des vollen Stromes,

Meer mit deinem weiten Spiegel,

Luft mit deinem lieben Dthem,

Quellen, mächtige Gebirge,
Bey euch meine Seele wohnt!
Aber ihr vor allen, Gärten!
Seyd begrüßt mir, Lauben, dorten
Möcht' ich seyn, die Felder sehen,
Wann sie blühen roth von Rosen,
Rose, liebste Mädchenblume!
Rose, die du dort geboren!
Ach, wie ist ein Liebesblut
Das Gefilde, wann du oben
An Gesträuchen blühend dichte
Wankst und zitterst mit den Knospen,
Und die heißen Sommerwinde
In der Farhenglut verkoren
Rührend baden, sich berauschen:
Nein, so schön ist nichts geworden
Was die Erde liebend treibet,
Was vom Himmel schaut die Sonne,
Als flatternd auf grünem Stengel
Meine liebste, rothe Rose;
Rose, liebste Mädchenblume,
Liebesblume, süße Rose!

Wie ich dich in Händen halte,
Die zur Liebe ich erkoren,
Und ich schaue in die Blätter,
In das Labyrinth, das rothe,
Und ich frage die Bedeutung,
Und wie du zur Welt geboren,
Bin ich trunken und wahrsagend,

Wie vom Rausche fortgezogen,
Liebesblume, Mädchenblume,
Rosenblume, süße Rose.

Nicht umsonst bist du erst quillend
Eingehüllt in deiner Knospe;
Also schläft des Mädchens Busen,
Eh die Liebe ihn erhoben:
Und das Roth, ein heimlich Feuer,
Bricht hervor süß angeschwollen,
Und wie ein verstohlen Küsschen
Hängst du an dem Zweig gebogen:
Aber inuiter entbrennen
Lüste, die dich aufgesogen,
Immer süßer träumst du Liebe,
Hast die Lust in dich gezogen,
Immer buhlerischer küßest
Dich das Licht, das dir gewogen,
Und du lässest nun die Schaam,
Und es dringt zu deinem Schooße
Alle Kraft des heil'gen Aethers,
Seine Pfeile, glänzend golden.
Mußt du welken in der Liebe,
Mädchenblume, süße Rose?

Als die Gdtrin sonst der Liebe,
Venus auf der Erden wohnte,
Und zum erstenmal sie wandelnd
Trat der grünen Wiese Boden,
Jungfrau noch und unvermählet
Aus dem Meere jüngst entsprossen; —

Aus der Zeugungskraft des Wassers
 War das Licht empor geflogen, —
 Und sie stand, sich selbst besinnend,
 Selber über sich betroffen,
 Ihre Schönheit, ihre Anmuth
 Mußte Venus selber loben,
 Und der Himmel glänzte heller,
 Wie den Blick sie aufgehoben,
 Und die Erde grünte grüner,
 Von dem Fuß getreten, stolzer
 Sangen murmelnd blaue Bäche,
 Von dem Widerschein vergoldet,
 Und die Tauben girrten inn'ger,
 Und die Nachtigall sang voller,
 Hub und breitete ihr Lied aus,
 Wie ein Kleid, von süßem Wohl laut,
 Deckte Wald mit und Gefilde,
 Daß die Bäume treibend quollen,
 Noch nicht war die Liebesblume
 Lebend, meine süße Rose.

Aus dem Walde tritt ein Jüngling,
 Und wie Flammen angezogen:
 Fliegen zündend ihre Blicke,
 Brennen nicht mehr hier und dorten,
 Beyder Blick ist jetzt nur einer,
 Und die Liebe, die noch ohne
 Liebe ist, wird bang und freudig,
 Weiß nicht, was mit ihr geworden.
 Und der Jüngling kommt zur Jungfrau.

Und sie halten sich umschlossen,
Und die Unschuld lehrt sie küssen,
Und es treibt zum süßen Zorne,
Wie sie sehnen und ermatten,
Raum erkannt, ein Liebeswollen:
Und im Sträuben und Ergeben
Löst sich der wunderholde
Zauber, Liebe wird zur Liebe,
Und der Flur wird von dem Zorne,
Von den Küssen, von der Milde
Ein Andenken wie zum Zolle
Dargebracht, dem heil'gen Blut
Zittert gleich das Feld voll Wollust,
Und er rauschen und es treiben
Quillend ungestüm die rothen
Blumen her, bedecken blutig,
Lächelnd, küßend, voll und voller,
Knospend, blumend, ganz den Unger,
Und die Göttin weiht die Rose
Zu dem Eigenthum der Liebe:
Also wurdest du geboren,
Mädchenblume, Liebesblume,
Rosenblume, süße Rose.

Marceville.

Wundervoll hast du, o Rose,
Uns gesungen von der Blume,
Ja, es dient dem Liebesruhme
Sie, mit der ich gerne kose,
Diese liebe süße Rose,

Und es mischt sich in dem Blute,
Wie sie folgt dem Liebesmuthen,
Wundervoll so Lieb und Zorn,
Ein Geheimniß ist der Dorn,
Mit dem sich beschützt die Gute.

Lea lia. [singt]

Sey du mein Gesang, o weiße,
Heil'ge, sanfte Liebeslilge,
Wenn ich dich mit Lippen kisse,
Weißt du, wie ich innig liebe,
Keiner soll die Rose schelten,
Deren süßes Blut durchdringet
Unser Blut mit froher Sehnsucht,
Zündet in dem Herzen Schimmer:
Aber wer den blauen Aether
Kannte und das Licht des Himmels,
Und die stille Kraft der Wellen,
Liebt auch dich, holdsel'ge Lilge.

Unter Felsen, unter Wäldern,
In dem einsamsten Gefilde,
Wo nur heilig rauschen wohnte,
Geister in den Quellen rieselnd
Mit den Bäumen sich besprachen,
Und sich in dem Echo riefen,
Lebten zwey Geliebte glücklich,
Selig ganz in ihrer Liebe,
Aus der wüsten Welt geflohen,
Fanden sie die Ruhe wieder,
Und ihr Herz in Blumen, Bäumen,

Bergen und der heil'gen Stille.
 Einst, als sie nach langen Küssen
 Sich beglückt in Armen hielten
 Und die Blicke zu einander
 Sehnsüchtig, befriedigt spielten,
 Blicke er in ihre Augen,
 Sie in seines Herzens Tiefe,
 Und wie aus dem Geisterbrunnen
 Stieg nun beyden in die lichten
 Augen eine große Thräne,
 Die sie fest im Zittern hielten.
 Was bedeuten, sprach er seufzend,
 Die Gefühle, Liebe, diese
 Wehmuthsvollen süßen Thränen,
 Die in Andacht du erwiederst?
 Nein, ich mag sie nicht verbergen,
 Gern hab' ich sie dir gewiesen,
 Und die Thräne soll nicht rinnend
 Aus dem Blicke niederfließen. —
 Ein Geheimnis ist es, sprach sie,
 Wonach diese Wasser zielen,
 Was sie gerne mit der Andacht
 Wollen aus dem Herzen ziehen,
 Aber schwach sind ihre Arme,
 Und es fällt in's Dunkle wieder,
 Und ermüdet sinkt die Thräne
 Ueber unsre Wange nieder. —
 Also nur ist Erd' und Wasser,
 Sang er, Luft, Licht und Gestirne

Aus der Sehnsucht hergequollen,
Sie wollt' ein Geheimnis finden:
Wie im Golde funkelt Sehnsucht,
Süß Ermatten glänzt im Silber,
Wenn sich doch auch deine Thräne
Gleich gestaltend wollte bilden!
Ward ja doch die Welt geschaffen
Aus des Wassers Geheimnissen!
Süße Geister, regt euch alle,
Daß ein Seyn in ihr entquille,
Und ein neues Gold wird leuchten
Süßer, sanfter, glänzen milder. —
Und es waren Geister nahe,
Die im Quell mit Blumen spielten,
Sie erhörten das Gebet, die
Thränen sanken, Blumen fielen,
Griffen, hielten fest die Erde,
Und geheimnisvoll zwey Lilgen
Sahen hin auf die Entzückten,
Inn'ger fühlten sie die Liebe.
Sanfte, goldne, silberweiße,
Also wardst du, Liebeslilge.

Marceville.

Ja, es giebt ein schönes Sehnen,
Das wie aus der tiefsten Nacht
In dem Herzen aufgewacht,
Greift nach Waffen, findet Thränen,
Viele lieben, viele wähen,
Daß Liebe nur Lust dem Herzen

Schenken soll und keine Schmerzen:
Alle Farben müssen fließen,
Wenn ein Licht sich soll ergießen
Aus dem goldnen Brand der Kerzen.
Darum weiß ich, wie du gerne
Immer mit der Blume spieltest,
Und dein Auge wie begeistert
Durst am weißen Glanze stilltet.

Lealla.

Ja, ein süßlebend'ger Brunnen
War mir diese Blume immer,
Und ich trinke manche Welle
Von dem labend kühlen Schimmer,
Auch sie ist mir wie ein Zauber,
Wenn ich tief verloren sinne,
Denn ich meyne, so im Anschau
Soll sie den Tag wieder bringen,
Und die Augen und die Worte,
Ach, die süßberedten Blicke!
Als ich einst einsam im Walde
Sie in Händen auch so hielt; —
Als bey ihm ein Löwe stand,
Sanft gekrümmt und ohne Grimme,
Und er bald darauf verschwunden,
Daß ich ihn nie wieder finde. [geht ab.]

Marceville.

Liebste, laß uns Blumen suchen,
Daraus flechten eine Krone,
Blau und rothe Wiesenblümchen,

Andere darunter golden,
Wenn der König wiederkehret,
Daß ich ihn so mag belohnen,
Denn ich zittre vor dem Kusse,
Wäre dessen gern enthoben.
Nimm der Blumen nicht zu wenig,
Flücht den Kranz nicht, meine Rose,
Allzueng, er paßt sonst nimmer
Zu des Königs mächt'gem Kopfe.

Roxane.

Kleine Blümchen, kleine Kinder,
Werdet ihr dem Grund entnommen,
Eurer Mutter so entrissen,
Um so schneller zu verdorren
Auf dem Haupte, das doch nie weiß
Diese schöne Gunst zu loben. —
Meine Königin, was nahet
Dorten auf dem schwarzen Rosse?

Marceville.

Es ist einer von den Feinden,
Wie es scheint, ein Franzose,
Aber widerwärtig, schwarz,
Und am ganzen Harnisch rostig.

Roxane.

Sage nicht so, nur ein wenig
Hat der Rauch ihn überzogen,
Da er also eilen mußte,
Deine Schönheit zu erobern,
Darum fand er keine Stunde,

Helm

Helm und Harnisch aus dem groben
Sich zu säubern und zu schmücken!
Welche Milch hat er gesogen?
Vielleicht kommt er aus der Hölle,
Und wir sind mit ihm betrogen.

Marceville.

Scherze nicht so wild, mein Mädchen,
Wäre ich ihm nun gewogen?

Roxane.

Du hast Recht, und unterm Harnisch
Ist sein Weiß vielleicht zu loben,
Schwärze und die Süße sind wohl
Oft beysammen in dem Obste.

Marceville.

Er steigt ab, macht fest sein Pferd,
Kommt, so scheint's, zu diesem Orte.

Roxane.

Königin, er ist mein Liebchen,
Und er kommt mich abzuholen,
D er ist gar liebenswürdig
Von dem Haupte zu den Sohlen.
Küßt er mich, so fürcht' ich das nur,
Er färbt ab, wie alle Kohlen,
Aber gern will ich es dulden,
Wird der Wang', dem Nacken oben,
Und dem Busen vom Geliebten
Solch Andenken auch geboten.

Marceville. [Schreit sie]

Sieh, du Böse, kannst nicht ruhen,

Nun blüht eine schöne Rose
Auf den Wangen dir. Du wagst es,
Unzüchtig Geschwätz dem Ohre
Unzubieten? Heut' vergeb' ich's,
Einmal noch, bist du verloren!

Floréns tritt auf.

Floréns. [für sich]

Ja, dies ist sie, und ich kehre
Nicht zurück in jene Thore,
Bis sie mich geküßt, weiß, daß ich
Ihr zum Liebsten mich gelobet.

Marceville.

Wer seyd ihr, der so verwegen
Euch so weit her habt verloren?

Floréns.

Euch ein heimlich Wort zu sagen,
Hab' ich diesen Weg erkohren.

Marceville.

Sagt es schnell und kehrt geschwinde,
Sonst seyd ihr gewiß ein Todter. [sie gehn.]

Roxane.

Dies Gespenst ist schlechte Ursach,
Daß die Königin im Zorne
So mich schlug — was seh ich? Himmel!
Aufgestiegen er, gehoben
Zu sich plötzlich die Prinzessin
Und im Lauf davon geflogen!
Wie sie weint, die Arme breitet —

Hülfe! Hülfe! — Ha! des Thoren!
Des verwegenen Mädchenräubers!
Ist Nachmud uns denn verschworen?
Hülfe! Hülfe! Habt ihr alle
Mich zu hören keine Ohren?

U r l a n g e s kommt eilig.

U r l a n g e s.

Warum ruffst du, meine Liebe,
Was begehrt du, theure Tochter?

R o x a n e.

Vater, auf, nehmt Ritter, Knechte,
Den Ungläub'gen zu verfolgen;
Ein Scheusal kam hergeritten,
Hat die Fürstin aufgehoben
Zu dem Rosse, reitet eilend
Fort, so wie ein schneller Vogel.

U r l a n g e s.

Auf ihr Leute! Auf ihr Ritter!
Unsre Fürstin ist gestohlen! [ab.]

R o x a n e.

Wer sah je solch kühnes Wagstück?

Der Admiral kommt.

A d m i r a l.

Ist es wahr? Ist es gelogen?

R o x a n e.

Dorthin eilet ihr Entführer.

Admiral.

Machmud! Wie muß ich erboßen!
Schild, Helm, Harnisch, Pferd und Waffen!
Ja, ich will sie wieder holen,
Und den niederträcht'gen Räuber
Stoß ich in den Schlund des Todes. [ab.]

Bertrand aus dem Zelte.

Bertrand.

Die Verwirrung macht mich sicher.
Lebe wohl, du Mädchenkrone,
Und gedenke manchmal freundlich
Des in deiner Liebe Todten. [ab.]

Roxane.

Welch Getümmel! Der Gefangne
Hat ein Roß sich schnell genommen,
Unsre Kämpfer stürzen alle
Vor dem Teufel, der so drohet.
Marceville kommt zurücke.
Ha, nicht zögert, nicht verschont ihn!

Marceville, kommt.

Roxane.

Ist er todt? Ist er verwundet?

Marceville.

Fort du! — [Rox. ab.] Weh! daß ich geboren!
Was beginne, denke, sag' ich?
Was ist denn aus mir geworden?

Und der Riese, wie er sagte,
Liegt getddret' auf dem Boden. —

U r l a n g e s kommt zurück.

U r l a n g e s.

O Prinzess, geschwind zu Pferde!
Wie der Teufel hat gefochten!
Denn der Admiral, des Sultans
Bruder, liegt unter den Todten,
Gut, daß er euch fahren ließ,
Er allein ist fort geflohen,
Denn zu viele drängten kämpfend,
Drum ließ er euch fahren, sonst
Nahm er euch zur Stadt, so stritt' er.
Reiter sprengen aus den Thoren,
Laßt uns zu dem großen Lager
Eilig hin auf unsern Rossen. [gehn ab.]

[Saint Germain, die Matte,
Lager, Zelte, Getümmel von Soldaten und Volk.]

Kg. Dagobert. Kg. Edward. Kais. Octa-
vianus. Kg. Rodrich. Gr. Armand.

Kg. Dagobert.

In Freuden schwärmc.: Ritter und das Volk,
Wir athmen freier, unsre Angst ist todt,
Und tiefbeschämt in ihrer vollen Freude
Sind viele alte Krieger, daß ein Jüngling
Den Ungeheuern schlug, der uns bedrohte.

Welch edler Geist, Welch ungestümer Muth,
Und welche Ruhe, Heldenheiterkeit
In diesem unbekanntem Jüngling wohnt!
Wie er uns die Gefahr vom Haupte nahm,
So laßt uns Lohn auf seine Schultern legen,
Ein König dankt nicht wie der Unterthan,
Aus jedem seiner Worte blüht ein Glück,
In dessen Schatten noch die Enkel ruhn.

Gr. Armand.

Ich schaute das Gefecht vom Wall, und alles,
Was ich von Tapferkeit, Muth und Erfahrung
Jemals gesehn, ward hievon übertroffen.
Seitdem ist er mit einer kleinen Schaar
Hinaus geritten, hat das nahe Lager
Geschlagen und erobert und geplündert,
Die Heiden sind dem Sultan zugeslohn,
Und einige Gefangne sind gekommen,
Der ungestalte Bot', der euch obsagte,
Ist unter diesen.

Rg. Dagobert.

Führt ihn vor mein Antlitz.

Gr. Armand.

Der mißgeschaffne Türke trete vor.

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Da bin ich schon, meine gestrenge Herrn!

Rg. Dagobert.

Du siehst, es ist gekommen, wie ich sagte,
Du bist in meine Hand nunmehr gerathen.

Hornvilla.

Doch glaub' ich nicht durch Schuld Eu'r Majestät.

Kg. Dagobert.

Nun, welchen Lohn darfst du dir wohl versprechen,

Nach deinen frechen ungezognen Reden?

Kann ich für diese dich nicht hängen lassen?

Hornvilla.

Gleich hängen! Meiner Seel, das geht hoch her

Mit Drohen; aber zwischen Thun und Sagen

Ist immer etwas Zeit, und man verändert

Im Augenblick oft, was man lang beschloß:

So wird es auch mit euch, mein König, seyn,

Der christliche Monarch denkt nicht so türkisch,

Für ein Paar Worte mich gleich stumm zu machen.

Kg. Dagobert.

Wie kannst du Türk vom Christenthume reden?

Hornvilla.

Ach schaut, ihr denkt von mir noch viel zu gut,

Daß ihr mich Türke nennt, ich bin ein simpler

Freygeist und Atheist, der sich bis Dato

Mit keinem Glauben noch inkommodirt,

Stirb! sagten zu mir erst die Türk'schen Hunde,

Oder bekenne Machmud! — Ich bekenne. —

Denn ich bin ein ganz nagelneuer Türke.

So thaten sie mich denn in den Habit

Und schickten mich hieher mit losen Reden.

Drum, Majestät, bin ich noch zu befehren,

Mein Geist ist rein und unbeschrieben noch,

Nimm Lehre an in seinem leeren Raum,

An mir fruchtet Ermahnen, Bußpred'gen,
Schickt mir nur einen Mönch her auf den Hals,
Aus solchen Dingen, wie ich bin, macht man
Wohl oft die allerbesten frommsten Christen,
Wer weiß, wie manch Heil'ger die Kunst begann.

Rg. Dagobert.

Bewahrt ihn sicher, führt ihn ins Gefängniß.

[Hornvilla ab.]

Elemens und Florens treten ein.

Elemens.

Da bring' ich ihn, da bring ich meinen Sohn —
Knie nieder, Florens, sauber knie da nieder —
Seht, Majestät, das ist mein eigener Sohn,
Schmierig, unsauber, voller Blut und Staub,
Hat eben einen Riesen eingeschlachret,
Der Kopf von dem steht auf dem großen Markt
Hoch aufgesteckt, scheint wie ein voller Mond. —
G'horsamer Diener, Fürsten ihr und Herrn,
Bitt' unterthänig allerseits Verzeihung,
Wenn ich die Etikett und Redensarten,
Titulaturen und dergleichen Sachen,
Nicht in der Form so ganz beobachte,
Meine Handthierung bracht' mich nie mit Prinzen
In Confusion, wollt' sagen in Collision, —
Susanne! ach! Susanne! Lebst du noch
Nach dieser Freude? Mit Erlaubniß, Fürsten!

[geht in sein Haus.]

Kg. Dagobert.

Florenz, du hast heut' unserm Königreiche
Und mir den allergrößten Dienst geleistet,
Wir danken dir, sey ferner tapfer, glücklich
Und bleib' in unsrer Näh' und Gegenwart.

Clemens [aus dem Hause zurück]

Alles steht gut, da sitzt die alte Frau,
Die Mutter drinn und weint, Ihr Majestät —

Gr. Armand.

Vor Freude kommt der alte Mann von Sinnen.
Seyd stille jetzt ein wenig, guter Mann!

Clemens.

Wer wollte hier auch wohl zur Unzeit sprechen.

Kg. Dagobert.

Sey künftig einer meiner nächsten Diener;
Und daß wir uns nicht vorzuwerfen haben,
Wir schicken dich in die Gefahr nackt, wehrlos,
Mit unbrauchbaren Waffen, so ernennen
Wir dich zum Ritter. Geh in deine Wohnung,
Du findest eine Kleidung deinem Stande
Gemäß, und kehre wieder dann zurück.

Florenz.

Wie soll ich meinem gnäd'gen König danken?
Haltet mein Stammeln, mein Verstummen nicht
Für häuslich blöden Sinn, der nicht empfindet,
Wie gütig ihr in euren Worten, Blicken,
Mit einer Welt von Glück mich überschüttert.

Octavianus.

Mein edler Jüngling, könnt' ich sagen, Sohn,

Umarme mich. So theuer bist du mir,
Daß nur der Druck am Herzen, die Berührung
Der Lippen, mir ein Zeichen können seyn
Zu sagen dir, wie sehr ich dich hochhalte.

Florens.

Mein kaiserlicher Herr, Gebieter, diese
Freude, der Tag, die Gegenwart der Fürsten,
Die Liebe, die gerade Ihr mir zeigt,
Daß alles schlägt so hohe Freudenwellen
In meinem Herzen, daß das Wasser wohl
Muß aus den Augen dringen: — o mein Kaiser,
Wie bin ich nichts, bis ihr mich so gewürdigt, —
Mein König, welche That kann euch wohl dan-
ken? —

Ihr edlen Fürsten, Zeugen seyd des Glück's,
Nicht der Beschämung, denn ich würd' euch dün-
ken

Unmündig, kindisch, drum verberg' ich mich.

[geht in das Haus.]

Octavianus.

Mir rührt so wundersam die Gegenwart
Des holden Jünglings, daß so alle Lust,
Wie alle Trauer meines ganzen Lebens
Mit neugeschärften Pfeilen auf mich zusliegt.

Rg. Dagobert.

Der edle Sinn wirkt so geheimnißvoll,
Wie nur die Schönheit immer wirken kann,
Was Helden thun und denken ist im Weiße
Gegliedert und als Körper ausgebildet,

Drum locken die anmuthigen Geberden
 Magnetisch unsre Augen ewig nach,
 Sie gehen gern in allen Linien mit,
 Und suchen nichts als nur die schöne Reise:
 So ist es, wenn ein zart Gemüth uns nah tritt,
 Wir fühlen wohl den Zauber, der uns fesselt,
 Wir wissen nicht zu sagen, was es ist,
 Wie in Verliebtheit ist der Sinn verstrickt. —
 Stolz, Clemens, sey auf diesen theuren Sohn.

Clemens.

Ja, Ihr Maj'stät sagt recht, ein theurer Sohn,
 Er kostet mich sehr viel, erst schweres Geld,
 Und Wartung, Amme, Esel, mancherley,
 Dann ein Paar tücht'ge Ochsen, wieder Geld,
 Verdruß: je nun, mag's seyn. Ich denke mir,
 Daß Euer Maj'stät ihn will zum Ritter schlagen,
 Ach, das wird wieder Kosten, Kosten machen!
 Dabey die schlechte theure Kriegeszeit!
 Du lieber Gott! Ich dachte, Wechsler könn' er
 Wohl mit der Zeit noch werden, doch das ist
 nichts:

Nun, wie Eu'r Majestät und Gott es wollen,
 Denn all die Herren lachen über mich,
 Ich mein' es gut und rede gern vernünftig,
 Doch wird das Wort oft anders als man's denkt,
 Und wenn sich Vorsatz, Nachsatz nur ein bißchen
 Verschiebt, man in die Parenthesen fällt,
 Bauz! liegt die ganze Redekunst im Dreck.

R g. Edward.

Und dies war so vortreflich, alter Mann,
Als hättet ihr drinn Unterricht gegeben.

Clemens.

Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen,
So sagt man, sprechen ist mit ihnen schwerer,
Ich äße lieber mit euch alle Sorten
Von Obst, der Bürger spricht nur schlecht und recht.

Florens. [kommt in adelicher Kleidung aus dem Hause.]
Wer kommt denn da? — ha! bist du's? bist du's
nicht?

Er, wird mir doch ganz bang dabey zu Muthe,
So schön, so vornehm, so ganz anders schaust du,
Es wird mir sauer dich nun Du zu nennen.

Florens.

Ich knie wieder hier vor meinem König.

R g. Dagobert.

Setz dich neben mir auf diesen Sessel.

Florens.

Bergdnnt mir diesen Platz, denn er gebührt mir,
So kann ich mein beschämt Antlitz verbergen,
Das niedre Gras zu euren Füßen anschauen,
Und meiner Niedrigkeit mich still erinnern.

Er. Armand.

Trat er nicht wie ein Mars zu uns heraus,
Vielmehr wie Venus, lieblich nur verkleidet,
So schönen Körper, edles, feines Maas,
So feur'ge Augen, rosenrothes Antlitz,
So frische Lippen sah ich nie im Leben.

Kg. Dagobert.

Man bringe mir des Ritterthumes Zeichen!

Herolde treten herzu, die auf
Rissen Helm, Schild, Harnisch, Schwerdt,
Kette, Sporen bringen.

Empfange dieses Schwerdtes sanften Schlag,
Und stehe dann als Ritter wieder auf
In Gottes Namen, als ein Feind der Bösen,
Schützer Bedrängter, Kämpfer für die Unschuld. —

[Tromperen]

Und so setz' ich den Helm dir auf dein Haupt,
Und freue mich, daß ich so edlem Jüngling
Das Schwerdt und meine Freundschaft schenken
darf.

Gr. Armand.

Ich leg' um deine Brust den edlen Harnisch,
Stählern, so sey die Treue für den König,
So wie das Gold auf ihm, so sey dein Sinn,
Zum Guten schnell und allem Laster abhold,
Wie dieses reine Gold nie rosten kann.

Kg. Edward.

Nimm diesen guten Schild, so stehe immer
Hinter gerechter Sache in dem Schutz,
So schwing ihn nur für die gerechte Sache,
Und er wird undurchdringlich, felsenfest seyn.

Kg. Rodrich.

Dies gute Schwerdt werf' ich um deine Schulter,
Zieh es für Gott und die geweihte Kirche,

Für deinen König, für bedrängte Unschuld,
Und denke, wer es dir in Liebe gab.

Octavianus.

Zuletzt, doch nicht in Liebe dir der Letzte,
Häng' ich den ritterlichen Schmuck dir um.
Sieh, der Sanct Michael schwebt auf dem Harnisch,
Und schlägt, so wie du gehst und athmest, mahnend
Dir an dein edles Herz: erwäge immer
Im muth'gen Sinn, wie er für Gott gestritten,
So zittre, wenn du denkst, zu thun begehrt,
Was edel nicht, was falsch und gottlos ist,
Dann ist dein Herz der abgefallne Engel,
In den Sanct Michael die Lanze bohrt. —
(für sich) Welch Wort ist meinen Lippen doch entflohn,
Gegen mich selber hab' ich jetzt gesprochen.

R. g. Dagobert.

Bewahre dich so edel, wie die Edelstein
Zugegen deinem Ritterschlag als Zeugen.

Florens.

Beglückter Tag, der endlich mir erschienen!
Dst dach' ich's, wünscht' ich's, träumte wohl davon;
Doch hat ihn mir kein Traum so schön gewiesen.
Mir ist vergönnt, die Augen aufzuheben,
Den vor'gen engen Stand darf ich jetzt von mir
Legen, so wie ein Kleid, es ist mir Pflicht,
Auf Ritterthat zu denken, sie zu üben,
Beruf wird mir, was wie ein Spiel des Wahnsinns
Mich lockte und mein wildes Herz erregte.
Sanct Michael, Sanct Dionys seyn Zeugen,

Und auf das Kreuz dieses geweihten Schwerdts
Leg' ich zum Schwur die Finger, für den Heiland,
Für meinen König, für Gerechtigkeit,
Bedrängte Unschuld und verfolgte Waisen,
Für meine Liebe und für alle Damen
Will ich dies Schwerdt in Gottes Namen ziehn.

Clemens.

Doch, meine Herrn, noch eins ist ja vergessen!
Die Sporen, — ach, erlaubt mir gütigst, daß ich
Doch meinem Sohn auch eine Ehre anthu'. —
Herr Herold, mir Erlaubniß: — ja, nun ja,
Nun hast du, Florens, was du immer wünschtest,
Das wird dir früh genug den Nacken brechen. —
Wie ist denn das? Welcher ist rechts und links?
In dreßsig Jahren hab' ich keine Sporen
Getragen, da kann man es wohl vergessen —
Nun ja, so grüß's! — o hol das Ding der Teufel!
Ich hab' es unbedachtsam übernommen,
Blamiren wird's mich vor den Potentaten —
Ja, dich gereut's noch mal, gieb Acht, mein Sohn!
Wenn Claudius hinter'm Wechseltische sitzt,
Sein ruh'ges sichres Brod hat, du im Felde
Mit funfzig schweren Wunden liegst und hungerst,
Gefangen wirst, in Stricken, Ketten, Eisen
Hinweggeführt, — nun geht es schon, Herr
Herold,
Dank für den Rath, — nun bist du fix und fertig!

Florens.

Ich dank' euch, Vater, möge Gott euch segnen!

Kg. Dagobert.

Ihr Könige, Fürsten, meine Brüder, gehn wir
Nach unserm Heer zu sehn ein jeglicher!

Florens, morgen bist du an meiner Tafel,
Dann meldest du dich bey dem Schatzmeister,
Dein Titel, dein Einkommen wird dir sicher.

(geht ab mit den Fürsten.)

Florens.

Ich danke unterthänigst meinem Herrn. —
Mein Bertrand! — (Bertrand kommt) Dank bin ich
dir schuldig, Liebe,

Als ich die Fürstin rasch entführen wollte
Und Säbel mir und Pfeile, Spieße drohten,
Warst du mein Schutz und rettetest mein Leben.
Du flohest nicht, wie du gekonnt; als Freund,
Als Bruder hast du dich erwiesen, laß
Uns so vereint Gefahr und Kampf bestehn.

Bertrand.

In Glück bin ich und Unglück dir verbunden,
So lebe wohl, der Stern begleite dich,
Der deine Jugend also schon erleuchtet. (geht ab.)

Octavianus.

Laßt uns allein, mein guter lieber Vater! (Clemens ab)
Weißt du gewiß, mein Sohn, daß dieser Mann
Dein Vater ist, der eben von uns ging?

Florens.

Mein edler Kaiser, wie ich glaube, nein!
Ich hörte wohl von ihm und auch von Andern
In abgebrochnen Reden mancher Stunde,

Daß

Daß er aus fremdem Land, vom Meergestade
Mich hat hieher geführt, und ist dem so,
Wie ich es glauben muß, so hab' ich wissend
Nie Vater und die Mutter nie gesehn:
Doch weiter kann ich euch davon nichts melden.

Octavianus.

So lebe wohl, gebenedeiter Jüngling,
Auf den in Liebe alle Sterne lächeln. (geht ab.)

Florens. (allein)

O welch süßes Entzücken,
Zu euch, ihr Abendsterne, aufzublicken,
Wie eure Lichter spielen
Und nach mir her mit allen Stralen winken,
Wie tiefer nun des Abends Schatten sinken,
So muß ich einsam fühlen
Mein Glück, mein Leben, und mich lockt die Weite,
Daß ich mir jenes liebste Gut erbeute.
Nun hab' ich dich, Schwerdt, Harnisch, Helm,
errungen,
Umsonst nicht ist mein schbnster Traum gelungen,
Nun darf ich kühnlich wagen,
Dein Bild, Geliebte, in dem Blat zu tragen,
Nun soll kein feiger Zweifel mehr mich binden,
Du bist wahrlich die meine,
Feym frühesten Morgenscheine
Zieh ich hinaus, dich wieder aufzufinden.

Noch fühl' ich von den Rüssen
Feuer und Muth durch alle Adern fließen;
Des Mundes frische Rdtthe,

Der Augen glänzend, lieblich, leckend Spielen,
Des Busens Lilienweiß, wann ich muß fühlen
Dies alles wieder, tödte
Mich, Glück, Erin'rung, wenn es ist verschwunden.
O Morgen! zieh herauf des Tages Stunden!
Sie war vor mir frey auf dem Kusse schwebend
Und halb in Freuden, halb in Zweifeln bebend,
Und das Gewand gehoben,
Vom zarten Fuß und Bein hinweg geschoben,
Mund, Wangen, Augen, blendend in der Nähe,
Erst vor den Rüssen zagend,
Die Arme um mich schlagend,
Erwiedernd dann gab sie mir Lust und Wehe.

Ha, diese Hand beglückt
Hat ihre Brust gefühlt und gedrückt,
Seitdem zittert ein Beben
In diesen Fingern und in meinem Blute,
Ja, mich verlangt, im sel'gen Liebesmuth
Mein Leben hinzugeben,
Nur einmal noch ihr Herz so fühlen schlagen,
Mit Rüssen, wie ich liebe, ihr zu sagen,
Die Lippen sind entzückt noch und berauschet,
Von Flüstern ist das Ohr noch stets umrauschet,
Ich höre nur die Töne,
Ich sehe nur der Locken reiche Schöne,
Die wie ein Netz um meine Arme flogen,
Wie Bande von vergold'ten
Wellen sie spielend rollten
Mir um mein Herz, es ward drin fortgezogen.

O bringe, liebe Sonne,
Mir wieder Lippen, und der Augen Sonne!
Hinaus denn will ich eilen
Und jezo noch die dunkeln Schatten theilen.

(geht ab.)

(Des Sultans Lager, Nacht.)

Der Sultan. Alamp hatim. Gefolge.

Der Sultan.

Seht mir meinen güldnen Gott,
Meinen vielgeliebten Machmud,
Hier im Zelte nahe mir,
Daß er sey meine Betrachtung;
Er regiert nur unsre Kriege,
Er ist dieses Zugs Verwaltung,
Er sey Zeuge jedes Wortes,
Höre jegliche Verhandlung.
Denn nicht nur, daß ich ihn ehre,
Bleibe stets getreu der Haltung
Des Gesetzes, nein, ich lieb' ihn
Herzlich, nie soll er Erkaltung
Meines glühnden Eifers sehen.

Alamp hatim.

Edler Bruder, die Vermahnung
Giebt uns allen neuen Eifer.
Das Gebirge und die Waldung,
Das Gefilde und die Wasser,
Und der Frucht' und Thier' Begattung,

Alle Fruchtbarkeit der Reben,
Jegliche Naturgestaltung
Kommt von ihm, von seinen Kräften,
Sie sind aller Welt Erhaltung.

Der Sultan.

Wahrhaft sprichst Allamphatim du
Und ich liebe diesen Nachmud,
Denn er ist der größte Gott,
Bringt hervor alle Verwandlung;
Sein Gesetz und seine Lehre
Sind wohl alles Glücks Versammlung.
Nächst ihm lieb' ich meine Tochter
Marceville: nicht Verachtung,
Wahre Liebe auch gebühret
Meinem Koffe, das den Abgrund
Salz'ger Meere kühn durchschwimmt,
Fisch im Wasser, nach der Landung
Vogel auf dem festen Boden.
Höret wohl von mir die Warnung,
Daß das Koff nicht Schaden nehme,
Dies das einz'ge seiner Gattung,
Wie der Phönix in Arabien
Lebt freywillig in Verbannung,
So ist auch Koff Pontifer
Nur das einz'ge; seine Abkunft
Ist von einem Einhorn, sagt man,
Daher seine Stärk' und Anmuth.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Mein Herr, fliehend sind eben angekommen
Zu deinem Lager viele Männer, Weiber.

Der Sultan.

Sie werden sich so nah der Feindesstadt
Nicht sicher dünken, auch vielleicht daß jene
Einen Ausfall versuchten.

Urlanges tritt ein.

Urlanges.

Großer Herr —

Der Sultan.

Laßt's gut seyn, Leute, denn ich schwör' zu Machmud,
Der gülden hier in meinem Zelte steht,
Ich will es rächen, Dagobert soll sterben
Und alle Franken mit ihm, seyd nur ruhig.

Urlanges.

Gebietet, dir scheint noch nicht wissend, welches
Unglück und welcher Frevel, welche Bosheit
Dich hat und alle uns zugleich betroffen.
Dein Riesenkönig, dein geliebter Sohn,
Dein Freund und unsrer Hoffnung bester Stab
Plegt todt da vor den Thoren von Paris,
Sein Haupt zum Hohne drinnen aufgesteckt;
Deine geliebte Tochter Marcebille,
Da alle Wacher auf dem Posten ruhig,
In Meynung, daß der Riese sie beschützte,

Ward uns entführt; wir eilten sie zu retten,
 Wir brachten sie zurück, doch viele Freunde,
 Dein Bruder, unser großer Admiral,
 Liegen erschlagen, unser Lager ward
 Geplündert, viele fortgeführt gefangen,
 So daß wir zitternd fast befürchten müssen,
 Der Christen Gott sey mächtiger als Mahmud.

Der Sultan. (sinkt nieder, sie heben ihn auf)
 Hast du's gehört? Mahmud! Bist du entschlafen?
 Ha! ich vergeh' im Zorn! mich reißt die Wuth
 Und bändigt alle meine innern Kräfte!
 Ich kann nicht mehr! ha! warte, Dagobert!
 Den Uebermuth sollst du mir theuer büßen!
 Doch welche Bande, Welch verruchte Rotte
 Hat die Verheißung denn gebrochen, die
 Der König gab, daß nur im Kampf Golimbra
 Bestehen sollt' ein ein'ger Mann? Zu tausend
 Sind sie herausgebroschen ihm, die Feigen!

U r l a n g e s.

O nein! vernimm ein seltsam Wunder, Herr!
 Ein einziger hat's gethan, ein böser Geist,
 So wie wir alle meinen, denn so rostig,
 So scheußlich, in so misgeschaffnen Waffen,
 So stark und so gewaltig ist kein Mensch.
 Dies Scheusal hat im Zweykampf unsern Riesen
 Erschlagen und es ganz allein gewagt,
 Die Königin auf dem Rosse zu entführen;
 Er hat dreyßig mit eigener Hand getödtet,
 Nebst deinem tapfern Bruder, Asiens Ruhm,

Nun war er hier, nun dort und allenthalben,
Und alles schlug und traf, verwundete
Der Ritter mit der schwarzen, rost'gen Rüstung.

Der Sultan.

Der Bösewicht! Die Zunge lähmt mir Staunen.
Nun hätte nichts gefehlt, als daß er noch
Den Pontifer mir mit Gewalt geraubt,
Mir meinen Machmud hätte gar entrissen.
Ich schwör's, zu Pulver lass' ich ihn verbrennen
Und seine Uche in das Meer zerstreuen,
So wie ich ihn in meinen Händen habe!

Alamphatim.

Kommt, Bruder, ihr Unüberwindlichster!
Schon ist es tiefe Nacht, ruht aus bis morgen,
Wir alle theilen die gerechten Sorgen,
Ich schwör's zu Gott, ich will den Frevler rächen,
Sey er noch mächt'ger, ihn vom Pferde stechen! —

(geh.)

(Zelt der Marcebille.)

Marcebille auf Polstern. Roxane. Lealia.

Lealia.

Meine Fürstin, diese Nacht
Wird nun bald vorüber gehen,
Du wirst froh den Morgen sehen.
Bang' hast du bis jetzt gewacht,
Doch den Gott des Schlafes bitte,
Daß er lindre deine Sorgen,

Daß du heiter magst am Morgen
Nahn mit starkem, muth'gem Schritte
Deinem Vater, wie sonst immer.
Laß die Angst nunmehr entweichen,
Denn von diesem Kummer bleichen
Muß der zarten Schönheit Schimmer.

Marceville.

Ach, Freundinnen, ach, Geliebten!
Mein, ihr kennt nicht meinen Kummer,
Tückisch fliehet wohl der Schlummer
Augen einer Liefbetrübten.
Immer noch muß ich erschrecken,
Wie er nahte, schlaun besonnen,
Er mich auf sein Roß gewonnen,
Meiner Arme hülflos Strecken,
Meine Thränen, meine Worte
Konnten nicht den wilden Sinn
Beugen, und er nahm mich hin,
Nahte schon dem Feindesorte.
Doch nun ist es ja vorüber.
Seht, wie goldne Sterne funkeln:
Diese Nacht mit ihren dunkeln
Tiefen Schatten ist mir lieber,
Als die goldne Morgensonne,
Denn ich kann nun ruhig denken,
Still mich in Betrachten senken
Meines Elends, meiner Wonne,
Meiner Schmach, die mir so bitter,
Meiner Wonne, daß ich schon

Sicher bin mit euch entflohn
Vor dem schwarzen, rost'gen Ritter.
Seht, wie ruhig ist die Nacht!
Süße Nachtigallentöne!
Dringen zu uns her so schöne,
Wolken schwimmen oben sacht',
Unten blitzt ein fern Gewitter
Und es kommt in unsre Nähe.
Ob ich ihn wohl wieder sehe,
Jenen schwarzen, rost'gen Ritter?
Wie so milde Lüfte wehen,
Und die rothen Blitze springend
Sich zum Wald hernieder schwingend,
Scheinen auf der Flur zu gehen,
Und durch finst'rer Wolken Gitter
Flimmern wechselnd kleine Sterne,
Und mir ist, ich seh' von ferne
Wieder jenen rost'gen Ritter.
Könnte nur mein Wunsch geschehen,
Müßte er mir alle Qualen
Tausendfältig wohl bezahlen,
Denn ich fühle schlimm die Wehen,
Von der Lanze traf ein Splitter
An mein Herz, als ich von weiten
Sah mit meinem Oheim streiten
Jenen rost'gen, schwarzen Ritter. —
Aber laßt mich nun allein,
Ich will schlafen und so eben

Süßem Schlummer mich ergeben,
Bald wird mir dann besser seyn.

(die Jungfrauen gehen ab.)

O Schlaf! der du auf lichten Wolken fliegest
Und von den kleinen Sternen und vom Mond
Den Schlummer und die Träume nieder biegest,
Den Rausch, der auf den lichten Scheiben wohnt,
O Schlaf, der du im Baumgeräusch dich wiegest,
Von dir wird manche Schäferin belohnt,
O laß auch meine Augen sich jetzt schließen,
Des Süßen Bild mir aus dem Herzen sprießen.

Schlaf! liebes Kind, du streichst mit linden Händen
Die Furchen sonst von Stirn und Angesicht,
An Quellen, unter lichten Rosenwänden,
Im Waldeßgrün, durch das gespalten bricht
Der Glanz der Sonne, wo die Blumen senden
Betrübend ihren Duft, da wohnst du, nicht
Hier unter diesem Zelte; diese Kerzen,
Dem Herzen wecken sie nur neue Schmerzen.

Schlaf! Liebes-Engel! Manchen tief gekränkt
In Sorgen, Noth, Verbannung, Einsamkeiten,
Hast du mit deinem Lebenssaft getränkt,
Ihm vorgespielt auf deinen Harfensaiten,
Worauf Herz, Sinn in still Beschaun sich senket
Und denket, was dies Denken zu bedeuten:
Ja, allen deine Himmels-Augen lachten,
Nur Schwächten dieser Lieb' willst du verachten.

Doch warum will ich mich dem Schlummer geben?
Vielfarb'ge Träume könnten mit Gesängen
Ihn, der der Inhalt ist von meinem Leben,
Auf Stunden doch aus meiner Seele drängen.
Allein was könnten alle Träume weben,
In die sich nicht die Feuerküsse schlängen?
Ich will die Freundin rufen und es wagen,
Zu sagen was mir Muth giebt und Verzagen.

Geliebte Lealia, komm herein!

Lealia kommt.

Lealia.

Ich dachte, dich in Ruhe nun zu finden.

Marceville.

In Ruhe? meine süße Freundin? Nein,
Sie soll mir gern mit dir sprechend verschwinden.

Lealia.

Wie deine Augen schöner sich entzünden,
Du wirst nicht krank von diesem Schrecken seyn?

Marceville.

Geliebte, ja, zum Tode krank, und Leben
Ist mir zuerst in diesem Schreck gegeben.

Bernimm mich ganz, hbre die Freundin sprechen;
Du weißt, nur Jagd, Fels, Wald war meine Lust,
Durch wilden Forst mit meinem Roß zu brechen,
Beschirmt vom güldnen Harnisch meine Brust,
Den Spieß von Stahl in einen Löwen stecken,
Im Niederhall der Berge, nicht gewußt

Ward von mir Aermsten, was sey Liebe, Sehnen,
Und frech verlacht' ich Seufzer, Liebesthränen.

Doch ach! wie hab' ich büßen nun gemußt
So herbe, bitter, süß für diesen frechen
Hohn und Verachtung, ja, an dieser Brust
Will sich die Liebe zu gewaltig rächen,
Ich sterbe, wenn nicht mein wird der Verlust.
Du lächelst, süße Freundin, meiner Schwächen?
Blauäugig Mädchen mit den blonden Locken:
Das Herz will reden und die Zunge stocken.

Doch ja, du liebst, du wirst mich wohl verstehen,
Mich trösten, mich beruhigen und lindern
Den Schmerz, die Angst; ich will es dir gestehen,
Nichts soll die Worte meiner Zunge hindern.
O Freundin, welche wundersüße Wehen, —
Wirst du auch deine Liebe nicht vermindern?
Der rost'ge Ritter, er hat mich gefangen,
Zu ihm, zu ihm nur eilet mein Verlangen.

Wie ich erschrock, ihn nahe an mir sehend,
Wie er so fest an seine Brust mich drückte,
Ich rief und weinte, fern nach Hülfe spähend;
Und wie ich in sein braunes Auge blickte,
Wie sein süß Wort, sein Auge in mich gehend
Nicht mehr erschreckte, tröstete, entzückte,
Wie ich ihn zärtlich, ohne Angst und Grauen
Zärtlich umfing, verloren im Anschauen.

Der erste Kuß, den je mein Mund empfangen,
Von Lippen, wie die brennenden Rubinen,

Berührte mich, und eine Welt voll Bangen,
Verlangen, Wünschen war in ihm erschienen;
Noch höher Roth glänzte auf seinen Wangen,
Welch freundlich Blicken, welche holde Mienen,
Wie Rosen aufgehen von der Sonne Gruze,
Aufblühte so mein Herz vom ersten Kusse.

Nun weiß ich, warum purpurroth entzündet
Der Morgen kommt, der Abend nieder ziehet,
Was uns die Rosenblume süß verkündet,
Welch Feuer in Rubinensteinen glühet,
Warum die Lippe schwellend sich geründet,
Warum ein Blitz spielend im Auge blühet,
Warum Gestirne unsre Welt betrachten,
Wie aller Frühling ist ein Liebes-Schmachten.

In diesen Küssen kamen Sterne, Welten,
Und machten mir mein Herz zum Paradiese,
Drum muß ich diese Liebe ihm vergelten,
Für mich fiel ja durch ihn der starke Riese.
Ach, Freundin, nein, du kannst, du wirst nicht schelten,
Ich fühle ja so hell, es ist nicht diese
Liebe, so neu sie scheint, plötzlich zu nennen,
Sie ward nicht, ist des tiefsten Seyns Erkennen.

Lealia.

Die Liebe, die nicht Wunder ist, ist keine,
Wie aus der heitern Luft ein Blitz herflieget,
Wie in der Nacht plötzlich mit klarem Scheine
Ein Glanz sich um die Bäum' und Berge schmieget,
Wie heut' der Frühling, wenn er kommt, so kleine,

Morgen schon Wald sich grün zusammen füget,
So plözlich, süß erschreckend, wonnetrunken,
Ist auch das Herz im Liebesmeer versunken.

Darum, Geliebte, schweige jeder Tadel;
Doch wenn ein frecher Räuber dieser Mann
Und ohne Rang, Herkommen, ohne Adel,
Der diese Herrschaft über dich gewann,
Dann, Liebste, wär' Ermahnung doch nicht Tadel
Zu nennen, keiner nahm sich seiner an,
Er kam ohne Gefolg allein geritten
Und riß dich frech aus deiner Frauen Mitten.

Marceville.

Schweige endlich, Schwägerin!
Geh und laß mich meinen Unstern
Einsam klagen, einsam seufzen. — *(Lealia ad)*
Nein, mein Ohr sey nicht versucht
Von der Schmähung des Geliebten,
Jeder Ton ja sey verfluchet,
Der nicht Preis von dir will sprechen,
Darum sey ihr Mund verstummet. —
Ha, ich trage nicht die Plagen,
Dieser Schmerz ist nicht zu dulden,
O Geliebter, komme zu mir,
Sey der Meine, allhier ruhe
In den Armen, in den weißen,
An dem jugendlichen Busen,
Dir nur bin ich schön und reizend,
Dir nur blüht die frische Jugend.

Ach, warum hast du den Glauben
Vom verfluchten Christenthume?
Wärest du ein Krieger, Sklave,
Da dein Sinn und Herz so muthig,
O so müßtest du der Meine
Werden, oder ganz zu Grunde
Ging' ich, eilte in's Verderben,
Und mein Vater möchte suchen
Andre Kinder, die er liebte,
Andre Erben seinem Ruhme.
Ja, du wirst noch mein Gemahl,
Sprachest du nicht so im Kusse,
Sagten das nicht deine Augen,
Deine süßen Blicke dunkel,
Deine frischen Lippen stammelnd,
Von Sehnsucht und Freude trunken,
Als die Hand im Liebesfeuer
Meine Brust, die zarte, drückte,
Als ich nicht zu schelten wagte,
Nur in deinem Blick versunken?
Warum willst du deinen Glauben,
Der zu unsrem Unglück wurde,
Nicht verlassen? Wenn ich bitte,
Küssend: mein Geliebter, thu' es!
Läßest du den Wahn wohl fahren,
Der uns hinnimmt Herz und Ruhe.
Liebe nur sey unser Glaube,
Und die liebenden Naturen
Unsre Götter, wie in Liebe

Ganz vereiniget und unser :
Darf es dann der andern Götzen ?
Nein , mein Nachmud gehe unter
Und du lässest fahren deine
Heil'gen Dionysstusse !
Erde , Himmel , Wälder , Quellen ,
Und einsame Felsenklüften ,
D'rein ein Lager uns gebettet ,
Und in Armen wir verschlungen ,
Kinder , schöne , um uns spielend ,
Wir von Vogelsang umfungen —
O was willst du noch , mein Liebster ?
Ja , du bist , wie ich , bezwungen . —
Komm , Roxane , meine Freundin ;
Bist du wohl im süßen Schlummer ?

Roxane kommt.

Roxane.

Nein , Gebieterin , ich wache ,
Nah eilend deinem Rufe .

Marceville.

Nicht erzürnt mehr , meine Rose ,
Nicht sey böse , meine Gute ,
O vergieb mir , sieh , ich bitte ,
Bitte dich mit diesem Kusse .
Möchte diese Hand verdorren ,
Wenn sie nicht in Liebkosungen
Zärtlich immer schmeichelt , streichelt
Deine Wange , Stirn und Mund dir .

Roxane.

R o x a n e.

Ja, du liebst mich und erkennest,
Wie ich dein bin, meine Tugend
Ist nur Liebe.

M a r c e b i l l e.

Holbes Mädchen,

Welcher Zauber, welches Wunder,
Wohnt in meinem Geist und Herzen!
Dieser Ritter, der mich suchte,
Ist der Herr meiner Gedanken,
Wie er häßlich schien und dunkel:
Kann ich's sagen, kann ich's nennen,
Soll ich staunen, mich verwundern?
Ach, mein Herz, du wirst es fassen;
Denn vielleicht ist auch bezwungen
Dein Gemüth, du wärst sonst nimmer
Diese Schöne, Reizend-Kluge.
Dacht' ich sonst an Mann und Liebe,
An Vermählung, hatt' ich Furcht nur;
Wild erschienen mir die Männer,
Und das Hochzeitbett zum Wunsche
Nicht für junge zarte Mädchen,
Nur ein Schrecken jeder Jungfrau,
Wie vor gift'gem, schlimmem Pfeile
Floh ich weg vor jedem Kusse,
Jede Liebkoßung von ihnen
Schien mir Schönheit zu verwunden:
Ach, es war so! denn für ihn nur
Schützt' ich meiner Schönheit Blume,

Meine Lippen, meine Augen
Ihm nur aufbehalten wurden;
Und mein Herz und die Gedanken
Harrten in Andacht der Stunde,
Als Gedanken, Herz und Sinne
Wurden Eine Liebesswunde,
Darein sein geflügelt Bildniß,
Seine Worte, süß erklingen,
Seiner Blicke lichte Sprache
Sich im liebetrunknen Blute
Tauchen und im Glanz erheben,
Und in Liebe sinken unter:
Fühlt' ich des Geliebten Hand doch,
Seinen Liebes-Druck, den stummen
Ruß, mit Hingebung an meinem
Jungfräulichen Leib, und Ruß und
Druck und Blicke, süße Rede,
Alles, alles war mir Unschuld.

Roxane.

Wer ganz und vertrauend liebet,
Tief versenkt im Liebesmüthe,
Darf nicht zittern, darf nicht zagen,
Will er, ist ihm Sieg gelungen,
Was unmdglich scheint, gelingt,
Darum folg' dem Herzens-Zuge. —
Sieh, Geliebte, wie der Morgen
Sich empor schon hebt so blutig,
Wie die Sonne sich verkündigt,
In den schimmervollen Fluren.

Marceville.

Käme er so mit der Sonne,
Wie die Sonne golden, purpurn,
Tauchte er vom nahen Hügel,
Träte aus des Waldes Dunkel!

Roxane.

Wenn er liebt mit treuem Sinne,
Wecken ihn des Morgens Gluthen,
Und ein Sehnen treibt ihn mächtig
Auf den Flügeln seines Wunsches,
Denn kein angezündet Herz
Widersteht dem Liebessturme.

Marceville.

Reiche mir mein allerschönstes
Kleid von tiefem dunkeln Purpur,
Darauf glänzend reich von Golde
Eingewirkt die hellen Blumen,
Gieb mir auch das Diadem
Von Rubinensteinen funkelnd,
Und die Ohrgehänge glänzend,
Freudenthränen gleich, den Schmuck dann
Gieb um Hals und weiße Brust,
Der sich ringelt um die Schultern:
So will ich zu meinem Vater,
Wie die Kriegsgöttin blutig,
Die nach Raub und Tod hineilet,
Wie der rothe Morgen purpurn,
Der den schönsten Tag verkündet,
Wie die Rose auf den Fluren,

Wenn sie sich im Thau badet,
Und auf Blättern Perlen funkeln,
Und das Ohrgeschmeide schüttelnd
Sie benezt die kleinen Blumen:
Wie die Liebe will ich wandeln,
Brennend, so wie der Karfunkel,
Ach, sie sagen, daß er schmilzt,
Wird er mit Lorbeern umwunden,
So zerschmilzt mein Herz dem Helden. —
Liebste, folge meinem Zuge.

[sie gehn ab.]

[Zeit des Sultans.]

Der Sultan. Alamp hatim. Lidamas.
Urlanges. Befolge.

[Kriegsmusik.]

Alamp hatim.

Wie der rothe Morgen glühet,
Und die purpurrothen Fahnen
Schwingt in seinen goldnen Bahnen.
Goldne Funken nieder sprühet,
Daß die Wälder Rbthe trinken,
Und die Blumen auf der Au
Frisch gebadet in dem Thau
Ihre Wangen lieblich schminken,
So erhebt sich ein Getdne,
Und begrüßt die neue Sonne,

Daß sie dich mit Lust und Bonne,
Ruhm und Glorie bekröne.

Horch, wie fröhlich die Trompeten
Rufen, und der Zymbeln Klang
Sich vermischt zu dem Gesang,
Und die liebevollen Flöten
Ihren Ton drein klingen lassen:
Doch noch finster ist dein Blick,
Und du willst im Misgeschick,
Noch dein stolzes Herz nicht fassen.

Der Sultan.

Ja, es sind mir diese Stunden
Ohne Schlaf und ohne Schlummer,
Nur im regen wachen Kummer,
Und in Zorn und Gram verschwunden.

Ar l a n g e s.

Seht, wie aus dem rothen Feuer
Sich ein blanker Reuter hebt,
Sein schwarz Roß aufbäumend strebt,
Wie ein wildes Ungeheuer,
Und halb zürnend und halb schmeichelnd
Sänftigt er das stolze Thier,
Aus dem Sattel steigt er hier,
Seines Rosses Nacken streichelnd.
Einen Delzweig trägt er grün,
Seine Rüstung glänzet reich,
Und ein Wappenroß zugleich
Roth darüber, er blickt kühn,
Nahet, weil er schon erkannte

Auf dem weiten großen Feld,
An der hellen Pracht dein Zelt,
Und er scheint ein Abgesandte.

Florenz tritt ein mit einem Delzweige.

Der Sultan.

Was ist, Gesandter, von mir dein Begehren?

Florenz.

Willst du, o Sultan, von mir, was ich sage,
Ohne Entrüstung und gutwillig hören?

Der Sultan.

Ich will; darum zu reden kühnlich wage,
Dich soll kein Held im Lager hier versehen.

Florenz.

Bernimm dann den Befehl und die Anklage,
Sei gütig, zornig, wie es dir mag dünken,
Auch fürcht' ich nichts, wenn Schwerdter um mich
blinken.

So wisse denn, der Gott, der für die Sünder
Den schändlichen Tod am bitterm Holz gelitten,
Der Christus, der für die geliebten Kinder
Mit Schmerz und Tod und Hölle selbst gestritten,
Er und Maria auch nicht minder,
Die heil'ge, ew'ge Jungfrau, deren Bitten
Des Kindes Zorn in süße Sanftmuth lenken,
Werden uns Christen Heil und Stärke schenken.

In dem Vertraun, und in dem sichern Schirme
Des heil'gen Dionysius, läßt der König,

Mein Dagobert, dich fragen, was sich thürme
Dies Heer um seine Mauern, daß ihm wenig
Nur dünke und verächtliches Gewürme;
Denn schlagen wird durch uns dich dieser König,
Und alle Zelte, die hochmüthig schimmern,
In Staub hinwerfen und in Asche trümmern.

Drum, wirst du alsbald dich zu ihm verfügen,
Um Rechenschaft von deinem Thun zu geben,
So mag er wohl den strengen Zorn besiegen,
Großmüthig schenkt er dein verwirktes Leben;
Doch wirst du dich nicht bittend vor ihm schmiegen,
Magst du nachher vor seinem Zorne beben,
Nichts fruchtet mehr ein allzuspät Erkennen,
Ein Beil wird dann dein Haupt vom Rumpfe
trennen.

Der Sultan.

Ruchloser! Ehrvergeßner! diese Hand,
Dies Messer soll die freche Zunge lähmen!

[wirft einen Dolch nach ihm.]

Florens.

Dein spitzer Dolch fuhr hieher in die Wand.
Du solltest dich dieses Beginnens schämen.
Hast du nicht meine Botschaft anerkannt?

Der Sultan.

Recht hast du, Christ, ich will den Zorn bezähmen,
Gesandten soll man frey Gehör verleihen,
Auch wenn sie schmähend unser Ohr entweihen.

Das Glück hat meinen Wurf noch abgelenket,

Er soll dir auch zum Schaden nicht gereichen,
 Der edle Dolch sey dir von mir geschenkt
 Als meines Unrechts, meines Fehlers Zeichen,
 Und wenn dein Herz, wie ich, Vergebung denket,
 So freust du dich des schönen Griffs, des reichen,
 Den theure, köstliche Gesteine zieren,
 Du wirst ihn gern in deinem Gürtel führen.

Doch deinem König sage: nimmer stillen
 Rühmt' ich mein Herz, bis ich den frechen Hohn
 An ihm gebüßet ganz nach meinem Willen;
 Denn er verliert den angemasteten Thron,
 Sein Blut muß weit das flache Feld erfüllen,
 So wird ihm der verdiente schwebde Lohn,
 Wenn er nicht will zu meinem Glauben treten,
 Und Nachmud, unsern edlen Gott anbeten.

Marceville tritt ein mit ihren Jungfrauen.

Der Sultan.

Doch hier kommt meine Tochter, keiner zürne,
 Ich freue mich, wenn sie mein Auge sieht.

[umarmt sie.]

Florenz. [für sich]

O Himmel! wie beym Schein von dem Gestirne,
 Mir alles Blut von meinem Herzen flieht!
 Wie dieser Mund, die Augen, diese Stirne
 Magnetisch meine Blicke nach sich zieht,
 Und heißes Blut in meine Wangen treibt,
 Und alle Lebensregung stehen bleibt!

Marceville.

Wie konnt' ich ohne deinen Anblick säumen?

Der Sultan.

Ja, ich erkenne deines Herzens Sehnen.

Marceville. [für sich]

O Lust und Freude wird nun überschäumen?
Ausbrechen in den Strom der heißen Thränen!
Wie? Ist es Liebe? Ist es nur ein Träumen?
Seh' ich ihn selbst? Ist es ein eitles Wähnen?
Vielleicht hält nur mein zitterndes Verlangen
Ein täuschendes Phantom vor mir gefangen. —

Du weißt, mein Vater, schon, was ich gelitten,
Wie ich entflohen kaum noch einem Frechen,
Ja, du erhörst gewiß mein innig Bitten,
An diesem wilden Räuber mich zu rächen.

Der Sultan.

Für dich und Machmud wird der Kampf gestritten,
Ihr Uebermuth soll bald in Stücke brechen,
Kein Heil soll dieser Brut, der Schöden, tagen,
Denn Hunger, Schwerdt, Krieg wird um sie geschla-
gen.

Marceville. [für sich]

Ich muß nun sprechen, Schweigen ist zu bitter.

Florens. [für sich]

O wie die Blicke mir am Herzen saugen,
Ich sinke um in diesem Angstgezitter,
Ich trage nicht das Lächeln dieser Augen.

Marceville.

Sage mir, Christ! kennst du nicht einen Ritter.

(Doch mag er wohl zu keinem Ritter taugen)
Der gestern unsern Tapfersten erschlagen?
Von diesem magst du mir wohl Nachricht sagen.

Denn nie stand je zum Manne mein Begehren
Als nur zu diesem, um ihn zu bestrafen;
Wird mir der Wunsch nicht, muß ich mich verzehren
In Sorge, denn die Noth läßt mich nicht schlafen,
All meine Freuden mußten sich verkehren,
Seit seine Blicke meine Augen trafen,
Nicht ist es nur der Mord, daß ich so klage,
Ein andres Leid ist's, das ich in mir trage.

Er wagte alles, und ein schlimmer Kuß,
Der meine jungfräulichen Lippen rührte,
Macht nun, daß ich so nach ihm schmachten muß,
Weil er mir Ruhe, Schlaf und Lust entführte;
D würde mir durch Nachmud der Genuß,
Daß ihn das Glück in meine Arme führte!
Für den erschlagenen König, dies Erfreuen,
Für meine Angst wollt' ich mich an ihm rächen.

Florenz.

Ich kenne diesen Ritter, und mir gleichen
Soll er in Gang und Stellung und Geberde,
Er muß um dich von mancher Noth erleichen,
Er sucht nur dich auf aller weiten Erde,
Er zagt nicht vor Gefahren, vor den Streichen
Des Glücks, daß ihm dein klarer Anblick werde,
Und kaum beglänzt das Morgenroth die Auen,
So zieht er aus, dein Angesicht zu schauen.

Seit ihm der Himmelsglanz in diesen Mienen
 Aufging, so wie ein neues Morgenroth,
 Ist seinem Leben auch ein Stern erschienen:
 Doch leidet er darum am meisten Noth,
 Daß du nicht so, wie er, dem Gott willst dienen,
 Der liebevoll um uns erlitt den Tod;
 Er hofft, du wirst den Götzendienst verlassen,
 Dann erst wird dich die höchste Lieb' erfassen. —

Dir, Sultan, hab' ich nichts zu sagen mehr,
 Ich scheide, und im Feld sehn wir uns wieder;
 Dein Hohn der Christenheit verdriest mich sehr,
 Und ich vergelte dir ihn wahrlich wieder,
 Dein Leben liegt in meinem kühnen Speer,
 Die Spitze bohrt dich in den Sand darnieder,
 Wenn du nicht deine Götzen lässest, ehren
 Den Christ willst, der dich gnädig mag befehren.

[geht ab.]

Der Sultan.

Wie? das ist ein böser Bube,
 Kein Gesandter, wie ich glaube!
 Eilt ihm nach, ihm nach geschwinde,
 Bringt mit abgeschlagenem Haupte
 Trost und Hülfe meinem Herzen,
 Die der Bösewicht mir raubte!

U r l a n g e s.

Ihm nach eil' ich, wie vom Bogen
 Stürzt der schnelle Pfeil, und schauen
 Soll er sein Verderben plößlich,
 Und bereuen, was er dräute. [ab.]

Alamp hatim.

Hundert Bogenschützen, Krieger
Sollen folgen, und zum Raube
Sey er ihrem Grimm gegeben,
Zittern soll er, bitten, schaudern,
Aber keine Hilfe komme
Seiner Todes-Angst, dem Grauen.
Lebe wohl, geliebter Bruder!
Lebe wohl, schönste der Frauen!
Als bald steig' ich auf mein Roß,
Das in keinem Laufe strauchelt,
Das das schönste nach dem deinen,
Das zu keinem Kampfe zaudert,
Meine Lanze führ' ich mit mir,
Und ich fehr mit seinem Haupte. [ab.]

Der Sultan.

Bleibe, Lidamas, im Zelte,
Jene sind genug dem Dienste,
Schon seh' ich im fernen Streit sie,
Und im hitzigen Getümmel:
O, verleibe ihnen Kräfte,
Iheurer Nachmud, gü't'ger Himmel!
Doch sie haben Kraft genug,
Ihrer Hundert zu zertrümmern.

Lidamas.

Unkenntlich, in Wolken Staubes,
Seh' ich nur die Waffen schimmern,
Hier ein Drängen, dort ein Rennen,

Welche von den Unfern fliehen,
 Und die Sonne blendet, daß wir
 Merken keine Unterschiede;
 Aber schon trennt sich der Haufen,
 Ein'ge dorthin, andre hiehin
 Weichen, und es blitzt die Rüstung
 In der Morgensonne Glühen.
 Da reißt sich ein Reiter vor,
 Andre folgen ihm, es sprühet
 Hinter ihrem Hüßschlag Feuer,
 Also scheint der Staub hochfliegend,
 Und sie nahen unserm Lager,
 Ja, sie sind die Deinen, Diener,
 Und Arlanges schnell vor allen
 Tritt herzu, dir anzukünden. —

U r l a n g e s herein.

U r l a n g e s.

Herr, wie soll ich reden, sprechen?
 O wie find' ich nur das Wort?
 Und ich fürchte, schweig' ich, red' ich,
 Deinen wildentflammten Zorn.
 Ihm nach eilten wir im Fluge,
 Spornte jedermann sein Roß,
 Und einholten wir geschwinde
 Ihn an jenem wald'gen Ort.
 Unerschrocken stand der Ritter,
 Und so mancher Bogen schoß,
 Und so mancher Spieß gezückt ward,

Schien es alles nur ein Spott,
 Denn sie trafen seinen Panzer,
 Flogen ab vom blanken Gold,
 Und es schienen alle Götter
 Nur dem Bdschwichte hold:
 Unsrer stärksten Krieger stach er
 Von den Pferden, wie er spornet
 In's Getümmel, wüthig drängend,
 Schlag er hier und schlug er dort,
 Um ihn lag das Feld bestreuet,
 Hier ein Arm und dort ein Kopf,
 Der Verwundeten Geächze
 Schlag graunvoll an unser Ohr.
 Mich stach er im Fluge nieder,
 Und ich stürzt' zusammt dem Roß;
 Und doch, weißt du, bin ich immer
 Sonst des Sieges nur gewohnt:
 Nun heran gesprengt dein Bruder
 Auf dem Pferde, das hervor
 Sich mit Muth und Kühnheit dränget,
 Wie es immer trotz dem Tod,
 Denn es ist dies Roß das theurste,
 Stärkste, muthigste, geht vor
 Allen andern, außer deinem:
 Und Alamphatim, der hoch
 Seinen Speer trug, senkt ihn nieder,
 Kennt und hat den Schild durchbohrt
 Seinem Feinde, der den seinen;
 Jedes Pferd sprang wild empor,

In dem Sattel blieb ein jeder,
Ihre Stärke war erprobt,
Und sie griffen zu den Schwerdtern,
Und es hallte laut der Ton
Von den Klängen, von der Rüstung,
Keiner da des andern schont,
Aber plötzlic stürzt dein Bruder,
Alle stürzten mit ihm wohl,
Denn das Haupt war ihm zerschmettert,
Und der Christ nun zu sich zog
Jenes gute, theure, muth'ge,
Schöne, weltberühmte Roß,
Auf dem er so wie ein Adler
Ueber Feld, durch Waldung flog,
Und wie sehr wir alle eilten,
Ward er doch nicht eingeholt.

Der Sultan.

Run genug, genug der Rede!
O heillose, bittere Ankunft
Jenes schändlichen Verräthers!
Läg er doch im tiefsten Abgrund! —
Meine Streitart her den Händen! —
Sieh, du böser, schlimmer Nachmud,
Damit schlag' ich dir dein Haupt:
Beßre dich nach der Entartung!
Mußt du jenem Hülfe leisten,
Und dem Bruder folgt Ermattung?
O, ich möchte dich zerspalten,
Denn du handelst, wie ein Schandbubi,

Lügst und trügst und hintergehst uns!
Was hilft nun das Gold, die Armuth,
Alles, was ich an dich wandte,
Und der kostbar reiche Anzug?
Willst du nicht im Guten helfen,
Sieh, bedürmst du solche Nahrung! —
Nun, ihr Krieger, nicht gesäumet,
Alle, alle zur Versammlung!
Daß wir uns berathen endlich
Zur Vertilgung dieser Schandbrut! —

[sie gehn ab]

Marceville

Glücklich ist er doch gerettet,
Ja, er ist zum Glück erlesen,
Wäre er nicht mehr gewesen,
Wär' auch mir mein Grab gebettet;
Denn es ist mein Herz gekettet
Nur an seinen Worten, Blicken,
Diese müssen mich beglücken,
Oder es ist auch mein Leben
Mit dem seinen hingegeben,
Tod für ihn ist auch Entzücken.

Der Sultan kömmt zurück.

Der Sultan.

Nein, ich kann nicht Ruhe finden!
Ha! was kann ich noch gewinnen?
Hoffnung, Trost und alle Sinnen
Wollen jezo mir verschwinden.

Marce

Marceville.

O mein Vater, zu verkünden,
Darf ich es, dir anzusagen,
Wie uns Hülfe würde, wägen?
Um an jenem wilden, frechen
Räuber uns sogleich zu rächen,
Der den König uns erschlagen?

Der Sultan.

Sprich, mein Kind! was kannst du meinen?

Marceville.

Laß mit allen meinen Frauen
Uns ein Lager auf den Auen
Ferne von dir setzen, deinen
Rittern gieb Befehl, erscheinen
Wird sodann, der mich geraubt,
Weil er mich verlassen glaubt;
Als bald ruf' ich deine Krieger,
Und sie bringen von dem Sieget
Dir das unverschämte Haupt.
So nur ist er zu erwerben;
Denn gewis nur durch Magie
Mocht' er sonst den Sieg erwerben;
Dieser Riese sollte sterben,
Sich mit seiner Macht nicht fristen
Vor dem einzeln schwachen Christen?
Dann kommt er im Uebermuth
Und es kostet ihn sein Blut,
Er erliegt meinen Listen.

Der Sulan.

Liebste Tochter Marceville,
Könntest du durch solche Thaten
Deinen Vater wohl verrathen,
Daß sich alles Leid erfülle?
Nein, es werde dir dein Wille,
Ich will deinen Worten glauben,
Keine Zweifel sollen rauben
Diese Lieb', die mir verwandter,
Denn es wohnt kein Herz vom Panther
In der Sanftmuth frommer Tauben.
Was auch können' ich noch verlieren,
Wenn die List und niedrer Trug
Dieses Herz, das mir sonst schlug,
Also schnell könnten entführen?
Finden wir doch bey den Thieren,
Die in Mord den Blutdurst fühlen,
Treue Liebe, edel Fühlen
In der tauben Iden Bildnis;
Und es sollte dieses Bildnis
So nach meinem Leben zielen?

(geht ab.)

Marceville.

Wie bekümmert, wie bedrängt
Sind nun alle meine Geister. —
Ich bin meiner selbst nicht Meister,
Folge dem, wie es verhänget. —
Ach, wenn ihr uns nie bezwängt,
Solde Wünsche, höchste Liebe,

Wären nie uns keine Triebe,
Nicht zum Bösen, nicht zur Tugend;
Einsam, ohne Licht die Jugend,
Ohne Muth und Leben bliebe.
Rein, ich will den Schmerz vermindern,
Dieser Wünsche heißes Schmachten,
Wonach diese Kinder trachten,
Kann nicht Tugend stille lindern.
Ist es doch zu eig'nen Kindern,
Die noch unbekannt in Träumen
Ruhn, im dunkeln still geheimen
Innern, nur ein mächtig Neigen;
Darum soll die Furcht auch schweigen,
Sonst könnt' ich mein Glück versäumen.

W i e r t e r A k t.

(Lager der Marcebille an der Seine.)

Marcebille. Roxane. Lealia.

Marcebille.

Seht die Wasser, wie sie gleiten,
Und sich in der Fluth die Bäume
Still beschauen; goldne Träume
Seh' ich durch die Wolken schreiten.
Wie die Wogen ringend streiten,
Sich entfliehen und vereinen,

Spieleu mit den Widerscheinu,
Und die Blumen roth und gold
Sich bespiegeln und so hold
Thau in diese Wellen weinen!

Roxane.

Sieh, es ist ein Liebesringen,
Welle hascht die flücht'ge Welle,
Und sie lacht so fröhlich, helle,
Glänzend sie sich all verschlingen,
Alle liebend sich durchdringen,
Im Ergötzen lieblich spielen;
Wie sie durch einander wühlen,
Scheint der reine blaue Himmel
In das hüpfende Getümmel,
Seine Wange abzufühlen.

Lealia.

Also spiegelt Liebestreue
Sich im wechselnden Empfinden,
Wie Gefühle kommen, schwinden,
Im Erinnern baden, - neue
Sich vermischen in die Reihe,
Wandeln vor und gern zurück,
Doch der innerlichste Blick
Sieht Gestalten fortgeschwommen
Und die andern nahe kommen
Und in allen nur Ein Glück.

Marceville.

Darum wechselt nur Gedanken,

Wie ihr wandelt in Gestalten,
Weiß ich eins doch fest zu haltent
Ohne Wandel, ohne Wanken.

Roxane.

Denn nie darf der Glaub' erkranken,
Glaube ist das Element,
In dem nur die Liebe brennt.

Lealia.

Und des Herzens reinste Bläue
Klärt sich hell und heller, Treue
In der Liebe sich erkennt.

Roxane.

Einst, es war ein schöner Abend,
Sah ein Mädchen aus der Weite
Ueber eine grüne Wiese
Einen edlen Ritter reiten:
Ist er's wohl, den ich erwarte,
Ist es meine Herzensfreude?

Marceville.

Was beginnst du und was singst du?
Dieses Lied ist mir noch neue.

Roxane.

Eben jetzt hab' ich's erfonnen.
Ja, er kommt zum milden Streite;
Seht die schöne goldne Rüstung,
Daß ihm Liebe Sieg verleihe!
Ja, du bist es, ich erkenne
Die Gestalt nun ohne Zweifel.

Marceville.

Drüben an dem Wasser halten,
Wie du siehst, zwey edle Reiter.

Korane.

Diese mehnt' ich eben, Mädchen,
Und was sagst du denn nun weiter?

Marceville.

O so geh zum Ufer hin,
Geh, Geliebte, gehe eilend,
Winke mit der Schärp' hinüber,
Daß sie flattern sehn die weiße;
Denn er ist es in der Rüstung,
Die wir sehn herüber leuchten.

(Korane geht.)

Lealia.

Wenn er aber, Marceville,
Es erblickt und folgt dem Zeichen,
Kann er in der Fluth versinken,
Vor den Augen dir erbleichen.

Marceville.

Wenn er liebt, trägt ihn die Woge
Wenn auch tausend Fluthen reißen. —
Sieh, schon stürzt er sich hinunter
Und der Fuß erschrocken schäumt,
Und sie schwimmen dreust herüber,
Und es kommt der Kühne Streiter.
Ach er weiß, er findet sichere
Und ihm hoch erwünschte Beute,

Dieses Herz klopft ängstlich schon,
Ein gefangnes Wild, vor Freude.

N o r a n e. (zurückkommend)

Sieh, es sind schon in dem Wasser
Diese Fremdling' schwimmend beyde,
Und wie in der Fluth zu Hause,
(Ueber die sie lächelnd schreiten,)
Nahen sie dem grünen Ufer,
Und das Roß find't Blumenweide,
Und sie kommen selber zu uns,
Froh gemuthet, lieblich heiter.

Florens und Bertrand kommen.

Florens.

Endlich seh' ich diese Augen,
Endlich wieder nach dem Scheiden,
Und das liebste Glück weht spielend
Mir entgegen nach den Leiden:
Ach, Geliebte, kannst du fühlen,
Welche Schmerzen im Vermeiden,
In der herben Trennung wohnen,
Welche bittergift'gen Pfeile?
Lippen, seyd ihr noch gerdthet?
Blühen noch die süßen heil'gen
Küsse und die Liebesworte
Auf den Knospen, die getheilet
Leben in der Liebe athmen,
Lächelnd dann zusammen eilen
Und im Lächeln selbst sich küßend
So holdselig still verweilen?

Marceville.

Mein Geliebter, leg' den Helm ab,
Daß du magst dein Antlitz zeigen,
Lege von dir diesen Harnisch,
Denn du darfst nur etwas weilen.
D so seh' ich dein Haupt wieder,
Und die braunen Locken seiden,
Wie sie meiner Hand sich krümmen?
Und die Finger liebend streicheln,
Ach, ich möchte deinen Wangen,
Deinen Augen ewig schmeicheln. —

Florens.

Und die Lippen sollen schmachten,
Nicht zum rothen Brunnen steigen,
Wo die Küsse Nachtigallen
Sich in dem Gesang vergleichen?

Roxane.

Geht hinein zum innern Zelte,
Da wohnt Ruhe, stilles Schweigen,
Da mögt ihr die Worte finden
Ungeßört und ohne Zeugen,
Dort mag, wie vom Baum die Blüthe,
Ruß auf Ruß von süßen Zweigen
Fallen und die Einsamkeit
Furcht und Zögerung verschrecken.

(Marceb. und Florens ab.)

Lealia.

Von dem Abendhimmel Schweigen
Sinkt herab, nur furchtsam rauschen

Blätter, wie sie Küsse tauschen ;
Aus den rothen Wolken steigen
Liebend Entzücken,
Rother Lippen, Wangen helle Glut,
Und es regnet nieder von dem Aether goldnes Blut,
Alle Wesen, alle Herzen, alle Sinnen zu beglücken.
Und die Erde süß umfassen
Glänzt und giebt die Küsse trinken
Wieder, die auf sie gesunken,
Und entbraunt ganz in Verlangen
Beben die Hügel,
Holde Sehnsucht, süß Erfüllen zwingt
Alle ihre Lebensadern, und die Liebe dringt
Durch die ganze Seele, Aether breitet um
sie blaue Flügel.

Roxane.

Nein, wir müssen Wache halten
Gegen Fremde, gegen Feinde.

Bertrand.

Wie ich deiner immer dachte
Und mein Auge um dich weinte.

Roxane.

Riefen tödten wäre besser,
Freulich ist das Weinen leichter.

Bertrand.

Spotte nicht, du liebe Rose,
Meines Herzens, meiner Leiden.

Lealia.

Wohin rennt ihr, liebe Wogen,

Uebereilt euch im Gedränge,
Wohin wird die volle Menge
Dieser Wellen denn gezogen? —
„Quellen haben uns erzogen,
Und der Strom hat uns genommen,
Etwas haben wir vernommen
Von den heil'gen Meeresstiefen,
Wo uralte Wunder schliefen,
Wären wir dort angekommen!“

Wohin Seufzer, Liebesblicke?
Wohin aus der rothen Pforte
Zartgeflügelte Liebesworte? —
„Keiner halte uns zurücke!
Ach, es giebt ein ewig Glück
Unergründlich, aus dem Bronnen
Sprangen Sterne, Mond und Sonnen;
Dieses sehnende Verlangen
Hat vom Liebesgeist empfangen
Und die Welt als Kind gewonnen.

Moxane.

Mein Geliebter, ich erkannte
Dich alsbald mit aller Freude.

Bertrand.

So laß diesen milden Kuß
Allen Zwist bey uns vergleichen.

Moxane.

Die getheilten Lippen können
Nie was sich getheilt vereinen.

Bertrand.

Du sprichst wahr; denn nach dem Kusse
Will das Sehnen heller scheinen.

Lealia.

Heilig, reine, milde Fluth,
Kind der Liebe, klares Wasser!

Als die neue Welt dem Zorne
War im ersten Seyn erstarret,
Alle Kräfte ihr entflohen
Und ihr innres Herz erkaltet,
Schwebte sie ein harter Leichnam
Durch die leeren Himmelsbahnen,
In sich keine Lebensgeister,
Ueber sich nicht Sternverwandten.
Und es regte sich ein Schmerz,
Liebe ganz und ganz Erbarmen,
In den allerreinsten Himmeln,
Legte sich wie weiche Arme
Um den stumm gewordenen Busen,
Und das Herz drinnen erwarmte:
Und es fühlte erst ein Zittern,
Dann ein tief erbebend Bangen,
Und es riß sich von der Furcht
Und dem ungewissen Zagen,
Gab sich ganz und voll dem Schmerz hin,
Daß das Leben war vergangen,
Alle Jugend ihm entschwunden
Und die Lust hinweg, die alte.

Wie die Welt in Schmerz und Wehen,
Und Erinnerungen kamen,
Und die Himmelsliebe außen
Sie noch sanfter, weicher faßte,
Sich, da wollte sie ganz sterben,
Und die starren Riegel sprangen,
Und den harten Tod zerriß
Nach dem Tode das Verlangen,
Heil'ge Lebensstränen, süße,
Aus der innern Tiefe rannen
Ueber das erblaßte Antlitz,
Ueber die entstellten Wangen,
Und im Schmerz entzündete
Sich die Freude plößlich, brannte,
Und das Licht flog schnell empor,
kehrte wieder und umarmte
Sie, die liebe arme Mutter
Und das Kind, das heil'ge Wasser:
Blumen, grüne Kräuter sproßten,
Ströme fluteten und brachen
In das Meer, das neu geboren,
Und Gestirne in dem Glanze
Sahen liebend hoch hernieder,
Sonne mit dem klaren Antlitz,
Mond mit seinem stillen Troste,
Kleine Lichter magisch wandelnd
Blumen in der blauen Tiefe;
Und die Thiere waren alle
Schon in Lebensregung, endlich

Kam der fromme Mensch gegangen,
Und die Thiere und die Steine,
Und die Fische und die Pflanzen,
Und die Sterne und die Lichter,
Und die Menschen betend dankten
Dem Erzeuger, hell'ges, reines,
Frucht erregend klares Wasser.

Roxane.

Sieh, wie schon die goldnen Sterne
Dorten aus dem Himmel keimen.

Bertrand.

Möchten sie im blauen Strome,
Tief in seinem Bette weilen.

Roxane.

Wie die Schatten aus dem Himmel
Ueber Berg und Waldung schreiten!

Bertrand.

Ach, du könntest meine Wunde,
Wolltest du, auf immer heilen.

Florens und Marceville kommen.

Florens.

Ja, du bist nun mein, und ewig
Bin ich dir getreu, dein Gatte,
Scheiden muß ich, doch ich werde
Wiederkehren und so wandelt
Schmerz in Lust sich, Lust in Leid;
Reimt doch alle Lieb' aus Jammer,
Nimmt daher die ersten Thränen,

Und von ihren süßen Qualen
Ihre ersten Freuden: denke
Meiner, wenn du einsam harrest.

Marceville.

Und du gehst? du mußt zurück?
Laß mich bald von dir erfahren.

Florens.

Ja, Geliebte, wie ich erst
Es schon im Gespräch bedachte,
Deinen Vater muß im Kriege
Ich erwerben zum Gefangnen,
Dann kann er es nimmer hindern,
Dann kann er es nicht mehr tadeln,
Daß du Christin bist und mein.

Marceville.

Leicht ist dieses nicht zu wagen.
Ja, wenn man ihm erst entwenden
Pontifer, sein Roß, vor allen
Könnte! Denn vernimm das Wunder,
Wie es um dies Roß beschaffen:
Schwimmen kann es wie ein Fisch
Auf der Tiefe, in dem Wasser,
Ueber Meere kann es fließen
Und ihm fehlt nicht Kraft und Athem,
Rennen kann es wie der Wind,
Keiner kann es rückwärts halten,
Kein Roß ist, das schnellste selber,
Einzuholen es im Stande.
Darum siehst du, wie es mißlich

Ist, zu fangen meinen Vater,
Wenn er nicht das Roß verlieret,
Das ihm ist wie sein Augapfel.
Wenn du es nunmehr bekommen, —
Oder magst du's auch nicht haben,
So bedenke nur dies eine:
Wenn die Schlacht ist angesaget,
(Und ich glaube, daß der Sultan
Bald zu liefern sie gedachte)
So entferne dich im Getümmel
Und mit einem Schiffe lande
Heimlich hier, führ' mich hinweg,
Daß ich leb' in deinen Armen.
Denn ich muß es fast befürchten,
Daß mein Vater Argwohn fasset;
Wenn er unsre Liebe merket,
Dann sind wir dem Tod verrathen.

Florenz.

Siehe, wie die Sterne spiegeln
Und der Mond, der lichte, klare,
In dem Strome, Ufer, Bäume,
Wolken buntgefärbt im Glanze,
Alles wogt im Widerscheine
Wunderlich mit den Gestalten:
Dies ist Bildniß meines Herzens,
Voll von Lichtern, Ton und Farben,
Lieblichen Gesängen, Wünschen
Und von Liebe Widerhallen,

Die Erinnerung, und vom Abschied
Still dazwischen große Schatten.

Marceville.

Lebe wohl, du nimmst mein Herz mit,
Denke drauf, wie du's willst halten;
Ach, es folgen dir die Sinne,
Alle Wünsche und Gedanken,
Mir bleibt nur zurück die Sehnsucht
Und das zitternde Verlangen:
In den Strom hin wein' ich Thränen,
Die aus meinem Schmerz entsprangen,
Und das Wasser führt sie weiter,
Wird ganz kleine Blumen machen,
Die mit ihrem blauen Kelche
Ach so rührend zu dir sagen:
Du, vergiß mein nicht! vergiß nicht!
Denke dran, wenn du sie sammelst.

Florenz.

Und die Rosen werden mich
Stets nach deinen Lippen fragen.
Lebe wohl! schon tiefe Nacht
Hält die Welt ringsher umarmet.

(ab mit Bertrand.)

Marceville.

Wie die Bogen kommen, gehen,
So wird Schmerz und Leid verrinnen,
Wieder soll ich ihn gewinnen,
Meine Blicke werden sehen
Ihn, den Ursprung meiner Wehen,

Geht und wechselt, meine Leiden!
Nach dem Dunkel kommt die Helle,
Murmelnd sagt mir jede Welle,
Nach den Leiden folgen Freuden.

[Saint Germain, die Matthe.]

Clemen-s, Anton, die vor dem Hause sitzen.

Clemen-s.

Mein liebster, theuerster Gevatter,
Glaubt nur, das ist ein dumm Geschnatter,
Was ihr da in der Stadt vernommen;
Ein sicheres Brod zu bekommen,
Das ist die höchste Weisheit, Freund,
Mir alles andre Thorheit scheint:
Drum wünsch' ich noch so, wie zuvor,
Der Claudius fänd' bey ihr ein Ohr,
Die Frau Beata ist noch jung,
Vermögen hat sie auch genung,
Es kãm' 'ne hübsche Summ' in's Haus.
Nein, Claudius will nicht hoch hinaus,
Er paßt nicht für den Ritterorden,
Der Stand ist für ihn nicht geworden:
Mit Florens, — ja nun ja, da galt's,
Doch bricht's dem Herrn noch mal den Hals.

Anton.

Ein jeder hat so sein Genie,

Tieck's Kaiser Octavianus.

Der junge Herr Claudius wird nie
In Helm und Harnisch sich ausnehmen.

Clemens.

Glaubt mir, mein Freund, ich würd' mich schämen,
Wenn ich den Sohn dazu gezeugt,
Drum seyd so gütig nur und schweiget,
Als Bürgermann leb' und erwerb' ich,
Ein Bürgermann auch bleib' und sterb' ich,
Genug, daß mich mein König schätzt,
Damit bin ich zufrieden jetzt,
Sorg' nicht um ungelegte Eyer,
Nachruhm und Ruhm gilt nicht 'nen Dreier.

Anton.

Seht nur, was geht denn da so närrisch,
So launisch, ungehobelt, herrisch,
So bucklicht, krumm und ausgespreißt?

Clemens.

Solch Thier man einen Narren heißt;
Gevatter, wer dazu geboren,
Trägt an der Nase Eselsohren,
Und auch ein langes Kleid mit Schellen.
Gar oft sich solche Männer stellen
Als einfältige Schöps' und Kinder,
Steckt aber dann ein Pfiff dahinter,
Verborgne Weisheit, die den Fürsten,
Die eben nicht nach Wahrheit dürsten,
In goldnen Pill'n wird beygebracht,
Mancher besinnt sich, wenn er lacht.
Poß Wetter! ja, ich irr' mich nicht,

Das ist dasselb' schnurr'ge Gesicht,
Der Orientale, mein Bekannte,
Der Türkische Extra-Gesandte:
Was macht der für eine Carriere,
Ich dachte nicht, daß der hier wäre
Ein Hofnarr!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, mein lieber Clemens,

Ich bin jetzt ex professo demens,
Und werde dafür salarirt,
Daß ich meinen Verstand quittirt,
Und doch war das klügste eben,
Was ich gethan in meinem Leben.

Clemens.

Curios ist euer Lebenswandel,
Und seltsamlich der ganze Handel,
Den ihr im Lebens-Schauspiel treibt,
Nie lang auf einem Punkt ihr bleibt.
Setzt euch, nun setzt euch zu uns her. —
Macht euch der Stand nicht viel Beschwer?
(Trinkt doch ein Gläschen Wein mit mir)
Denn ich gesteh', ich verginge schier,
Wenn alle über mich so lachten,
Und närrische Gesichter machten,
Wenn ich so Ohren sollte tragen,
Das paßte nicht für meinen Magen.
Nein, Ehr' und Reputation
Ist doch des Lebens höchste Kron.

Hornvilla.

Doch wenn auf'm letzten Loch ihr pfißt,
Man setzt euch vor Strang, Schwert und Gift,
Ihr würdet euch von den Gerichten
Gar gern zu diesem Stande flüchten:
Denn keinen Ruhm und Ehre theil' ich
Mit all dem Heldenvolk großmäulig,
Und fräßen sie auch ganze Länder;
Nein, glücksel'ger du Marketender,
Der du bey einem vollen Glase
Dir trinkst allmählich roth die Nase,
Und ferne von dem Schlachtgewühle
Sitzest in deines Zeltes Kühle.

Clemens.

So mein' ich auch, denn das ist praktisch,
Es gilt mir mehr ein einz'ger Backfisch,
Den ich gebraten vor mir seh,
Als alle Fische in der See.

Hornvilla.

Das ist es eben, was ich sage,
Das Leben ist von Tag zu Tage
Nur als 'ne Beute zu betrachten,
Drum läßt sich keiner gerne schlachten.
So hatten sie mich nun gefangen,
Und meinten gar, ich sollte hangen;
Ich wehrte mich, schrie Beh und Zeter!
Da sagt ein Bischoff denn: Freund, geht Er
Ab von den falschen Heidenlehren,
Will sich zu Christ lassen bekehren,

So wird man ihm noch gnädig sehn.
Topp! sagt' ich gleich, ich schlage ein,
Ich war schon ehemals auf dem Wege,
Ihr werdet noch die alten Stege,
Das G'leise finden im Gemürche.
Gleich lehrten sie mit Ernst und Güte,
Von altvergesenen Geschichten,
Wie man's Herz fleißig soll abrichten,
Daß es wie'n Jagdhund schnüffelnd spürt,
Unsichtbar Gut uns apportirt,
Unschleicht und nach dem Himmel gafft,
Wenn's Cherub, Engel merkt, aufblafft,
So fallen auf die Nas' ihm Kronen:
Und derley alte Traditionen.

Ich that, als wenn ich alles merkte
Und mich im Glauben recht bestärkte,
Ward drauf die Christliche Gemeinde
Vermehrt mit einem neuen Freunde.
Es kam bald drauf Herr Dagobert,
Er sprach: nun bist du doch was werth,
Das wird dir deine Seele lehen,
Mehr als das Dienen nicht'ger Gdzen.
Ja, sagt' ich, das ist nun mein Ruhm,
Fatal ist mir das Heidenthum.
Du wirst, sprach er, christlich beharren,
Und taugst nun schön zu meinem Narren,
So wie zum Feu'r der Salamander,
Dann bleiben wir stets bey einander.
Stand ist mir Stand und einerley,

Ich bin von Vorurtheilen frey ;
 So wurde ich denn ordinirt ,
 Vom Marschall als Narr eingeführt .
 Als er mich am Hof präsentirte ,
 Und eine Rede rezitirte ,
 Hielt ich denn auch dabey die meinige ,
 Gerührte Damen weinten einige ;
 Ich sprach von Duldung und Aufklärung ,
 Und von der endlichen Gewährung
 Uralter Wünsche , wie die Stände
 Sich bieten sollten mehr die Hände ,
 König , Narr , Staatsrath die Cultur
 Verbessern menschlicher Natur ,
 Drum wollt' ich mein gering Vermögen ,
 So wie die arme Witw' einlegen ;
 Es muß doch jeder was Verstand
 Aufopfern thun zur linken Hand ,
 Will er dem Staate seyn was nütze ,
 Doch ich sey so in Wohlthuns - Hitze ,
 Daß ich mein ganzes Capital
 Mit Zinsen eingelegt zumal .
 Da nannten sie mich Patriot ,
 Ich wurde recht bescheiden roth .

E l e m e n s .

Ihr habt ganz recht ; doch wir hier sitzen
 So öffentlich , ich sah schon spitzen
 Die Mäuler manchen Rittersknecht ,
 Der Diskurs ist mir nicht ganz recht .
 Ich weiß zwar wohl , Humanität ,

Duldung und andre Karität
Will, daß ich sehe auf das Herz,
Allein das sitzt gar sehr inwärts,
Und auswärts hängen all die Schellen —

Hornvilla.

Adieu, ihr Spießbürgergesellen.
D wartet nur, wenn Friede ist,
Der Abend lang, zum heil'gen Christ,
Werd't ihr euch nach der Decke strecken,
Nach einem Narr'n die Finger lecken,
Ihn lock'n mit Wein, doch sicherlich
Wer dann nicht kommt, glaubt, das bin ich.

Clemens geht in das Haus. Anton ab. König
Dagobert tritt auf mit Gefolge.

Kg. Dagobert.

Wo bist du, Narr? Man sieht dich nimmermehr.
Hornvilla.

Ich hänge mich hier an den Bürgerstand,
Denn der macht doch den Kern des Landes aus.
O Bürgerglück! mein lieber, theurer Prinz,
Das ist das höchste Loos, versuch's, gewinn's,
Hier findet man Gefühl und Herzlichkeit,
Treu, Biedersinn, Großmuth nach Fleischergewicht.

Kg. Dagobert.

Geh, Narr, ich habe dir verziehen alles
Und hoffe, meine Gnade wird nicht mißbraucht.

Hornvilla.

Wenn ihr euch nicht gewöhnen könnt, daß Gnade

Gemisbraucht wird, so steckt sie in die Tasche,
Denn nur für Mißbrauch ist die Gnade da.
Mißbrauch! ist auch ein Wort, das man oft miß-
braucht. [geht ab.]

Florens tritt aus dem Hause.

Rg. Dagobert.

Wie geht es euch, mein junger kühner Ritter?

Florens.

In eurer Gnade muß ich wohl gedeihn.

Rg. Dagobert.

Gehört hab ich von euren kühnen Thaten,
Von eurer Liebe, eurem Unternehmen,
Und wahrlich, ohne Liebe, ohne Andacht
Fehlt auch das Herz dem wahren Ritterthume.
Fahr wohl, mein wackerer Jüngling, Frankreichs
Hoffnung. U

[Gehet in das Lager, Susanne kommt aus dem Hause.]

Florens.

Was ist euch, Mutter? Warum weint ihr so?

Susanne.

Ach, liebster Sohn, du machst uns alle elend!
Das ist ein Kreuz! das ist ein Jammer! Ach!
In meinen alten Tagen das erleben!
Du bist nun Ritter, thust so wackre Thaten,
Hast Riesen umgebracht, hast Prinzessinnen
Zu Damen, gehst zum Sultan, sprichst mit Rdn'gen,
Das ist für dich wohl gut und nicht zu tadeln,

Allein für schwache, alte, nähr'sche Männer,
Wenn die den Kaps in ihre Köpfe kriegen,
So wird der ganze Krieg, die Zurüstung,
Das Wunder all blamirt und Narrensposse.

Florens.

Was meint ihr, Mutter? ich versteh' euch nicht.

Susanne.

Wie einen Kranken, der die Pest hat, sollte
Man dich aus unserm Hause thun, du steckst
Sie alle mit der Raserey noch an.

Für mich zwar bin ich sicher, das weiß Gott,
Und auch für unsern Claudius wollt' ich stehn,
Wir werden niemals schwärmen, wenn uns Gott
Die Gnade nicht entzieht: allein der Alte,
Der Clemens, — wie ein junger Haselant,
So wie ein Kohlenbrenner, wie der Teufel,
(Gott steh uns bey) steht er drinn in der Stube,
Gesicht und Hände ganz mit Ruß gefärbt,
Gefleidet in den Pilgeranzug, wie er
Vor zwanzig Jahren nach Jerusalem ging,
Und dich, du Unglückskind, nach Frankreich brachte,
So will er fort, will zu den Heiden hin.

Florens.

Allein weshalb?

Susanne.

Weshalb? Du kannst noch fragen?
Hast du ihm nicht von einem Bestienpferd,
Der Mißgeburt, dem Pontifer erzählt?

Zu Kopf ist's ihm gestiegen, er will fort,
Hin will er, um für dich das Pferd zu stehlen.

Clemens kommt aus dem Hause in Pilgerkleidung,
Gesicht und Hände geschwärzt.

Clemens.

Seh' ich recht heidnisch, mohrlich, grimmig aus?
Gewiß, Herr Ludwig würd' sich vor mir fürchten.

Florens.

Doch, lieber Vater, wißt ihr, was ihr wagt?

Clemens.

Seid alle still und redet mir nichts ein!
Mir ist der Kopf ganz warm von dem Projekt,
Und wenn mir einer lange bange macht,
So geht's nur schief. Ja, Augen sollt ihr machen,
Das Maul aufreißen, wenn's gelungen ist!
Ha ha! da will ich manchem Junggesellen
Den besten Ruhm so von dem Maul wegfangen. —
Noch etwas hinten muß ich. — Geht's so gut?
Nein, halt! nicht so, als wär ich lahm von Sicht,
Nicht, wie besoffne Leute etwa wackeln,
So recht wie angeboren, — ist's so recht?

Florens.

Ihr hintert recht angenehm und recht natürlich;
Doch wozu soll das? Es ist überflüssig.

Clemens.

'Ne kleine Zugab nur beim Wagestück,
Ein angenehmer Schnürkel, der nicht schadet,
Und mir doch nutzt, denn wenn ich also lahm thu

Und keinen Augenblick das Sinken lasse,
So thu ich mir auch überhaupt Gewalt,
Daß ich nicht aus der Rolle falle, solch
Neußres zufäll'ges Ding bringt auf Gedanken,
Aufmerksamkeit, und es hängt mehr von ab,
Als man im Anfang denkt. Adieu denn beyde!

Florens.

Wenn es gelingt, ist es ein großes Werk,
Wenn nicht, so laß ich euch vom Sultan aus.

Clemens.

Nichts! nichts! Doch paßt hübsch oben auf,
Daß ich das Thor der Stadt auch offen finde,
Wenn ich so langerast im Laufen komme. [ab.]

Susanne.

Ach, wenn ich meinen Mann nicht wiedersehe,
So leg' ich mich heut Abend in mein Grab.

[geht ab.]

Florens.

Gedanken, Bilder, süß Erinnern, Lüfte,
Ihr Wolken ziehend, Vögelein im Singen,
Wollt ihr mir jene Abendstunde bringen
Zurück in meinen Sinn, die Blumendüfte?

Nun trennen mich nicht Felsen mehr und Klüfte,
Die Liebe lieb mir ihre goldnen Schwingen,
Zu diesem liebsten einz'gen Gut zu bringen,
Sie hob mich über Meere, Ströme, Schlüfte.

So schlage denn, mein Herz, nur frey und
muthig,

Dein Ahnen, deine Wünsche sind erfüllet,
Die Sehnsucht deines Lebens ist gestillet.

Komm denn, o Schlacht! es brülle mir dein Ra-
chen!

Wie sehr du zürnest, will ich deiner lachen,
Du trägst mein Glück in deinen Zähnen blutig.

[ab.]

[Lager des Sultans.]

Der Sultan. Lidamas. Arlanges.
Gefolge.

Der Sultan.

Sieh, theurer Machmud, wie dein Haupt, das
werthe,
Vom goldnen Dladem und Steinen blüht,
Was erst mein Zorn in Liebe dir versehrte,
Doch hast du mir es wohl verziehen lzt,
Wer hat wohl meinem Arm und meinem Schwerdte,
Von allen Göttern bis anher genüzt,
Wenn du's nicht warst, mein Lieber, Vielgetreuer?
Drum sey für deinen Schmuck auch nichts zu theuer.

Du wirst nicht länger müßig nunmehr schlafen,
Du siehst, wie diese Christen dich verachten,
Im Grimme stehst du auf und wirst sie strafen,
Daß unsre Säbel die Ungläub'gen schlachten
Dem Viehe gleich von Widbern oder Schafen,
Die mich in meinem Zorne so weit brachten,

Daß ich dein Haupt mit einem Beile schlug,
Und nichts nach deiner Götterwürde frug.

Gewiß wirst du mir meine Brüder rächen,
Die jetzt bey dir in deinen Reichen wohnen,
Wir müssen nun die Macht Frankreichs zerbrechen,
Mit unserm Fuße treten diese Kronen,
Man soll nicht mehr vom Dionysius sprechen,
Der Arm soll seinen Münster ohne Schonen
In Staub hinstürzen, und von allen Zungen
Sey, liebster Nachmud, dir nur Preis gesungen.

U r l a n g e s.

Wach Pilgrimm naht im weißlichen Gewande?
Er grüßt hieher nach deinem reichen Zelt.

E i d a m a s.

Er scheint aus einem weitentlegnen Lande,
Und nach der Schwärze aus der heißen Welt.

U r l a n g e s.

Er scheint kein Mann von Ansehn oder Stande,
So wie er hinkt und Stab und Mantel hält.

D e r S u l t a n.

Ruft ihn hieher, er scheint von vielen Jahren,
Vielleicht mag ich von ihm etwas erfahren.

E l e m e n s wird herbeygeführt.

E l e m e n s.

Ich muß, Großmächtigster, knieend anbeten
Die große Größe — — [für sich] (Ach, was soll ich
sagen?)

Dem fürchterlichen Kerle nah zu treten

Mit diesen grimm'gen Augen! zu viel wagen
Hieß doch mein Unternehmen; von gesäten
Tumeeleu, womit dieses Zelt beschlagen,
Bin ich geblendet, furchrbar ist der Schein,
Vor all den Edelstein'n wird man selbst Stein.)

Großmächtigster, erhabenste Durchlaucht,
Wenn man den Glanz und Pracht und Würde sucht,
Mein Seel! bey'm Nachmud mein' ich, man nur
braucht

Zu gehn her in dein blankes Zelt — — (verflucht!
Ich weiß doch nichts, was recht zur Sache taugt,
Das macht, des Mann's Gesicht ist zu verrucht.)
Hier findet man den Glanz von viel Rubinen,
Um furchtbar glänzendsten doch deine Mienen.

Ich habe manches Land auf meinen Reisen
Gesehn, und manchen großen Potentaten,
Doch keinen, den man also durfte preisen,
Denn wie auch in der ganzen Welt die Staaten
Regieret sind von Helden oder Weisen,
Möcht' ich doch keinem je, dein Feind seyn, rathen,
So bist du doch die auserwählte Blume
In Asia, Afrika, im Heidenthume.

Dein Werth ist auch von der Menschheit erkannt,
Sie zittern all, willst du dein Haupt bewegen, —
(Nur zu, nur zu, es geht ja ganz charmant,
Ich werde, meine Seele, Ehr' einlegen —)
Drum gehorchet dir so Meer wie Land,
Und keine Macht steht deiner Macht entgegen,

Als nur Europa, das bezwingst du schon,
Zuerst Frankreichs windbeutlige Nation.

Drum bist du auf des Meeres grauen Bogen
Mit deiner reissigen und tapfern Schaar
Zum Sturz des Christenthumes hergezogen,
Dein Heer, so wie Meeres-Sand unzählbar,
Hat Unbesiegbarkeit schon eingesogen
Mit seiner Milch, drum siegst du, das ist klar. —
(Gottlob! es geht ganz gut. Es ist doch viel,
Daß mir so zu Gebot der schwülst'ge Styl.)

Der Sultan.

So wahrlich uns die Sonne giebt ihr Licht,
Und so gewiß das Meer voll Wasserwellen,
Bey meiner Macht! ich ruhe eher nicht,
Bis ich verstummt der Christen hündisch Wellen,
Durch meinen Mund der Geist der Welten spricht,
Und so wie Pflanzen, Berge, Sterne, Quellen,
Waldung und Meer und Sand und heiße Fluren
Zu Machmud flehn, so solln's die Creaturen.

Clemens.

(Der ist doch darinn schon ein größrer Meister,
Das macht die Uebung, die stärkt das Talent,
Doch werd' ich auch mit jedem Worte dreister —)
Mein Herr, wer einmal unsern Machmud kennt,
Der achtet nichts die andern mächt'gen Geister,
In ihm die rechte Quintessenz entbrennt,
Wodurch die Geister ächte Geister werden,
Was Sternen, Sonnen treibt und Meere, Erden.

Der Sultan.

Du scheinst ein weiser Mann; wo bist du her?

Clemens.

Glorreichster, wenn es dir nicht unbekannt,
Wie bey Aegypten fließt das rothe Meer,
Dahinter liegt das Aethiopsche Land,
Ans diesem reißt' ich, und sogleich die Queer
Durchstreifte ich der Wüsten heißen Sand,
Ganz Afrika, Rubien und Abyssinia,
Chaldäa, Persien, Indien, kurz, ganz Asia.

Der Sultan.

Wahrlich, du bist recht weit heram gekommen!
Doch sprich, hast du von diesem meinem Zuge
In meinen weiten Reichen nichts vernommen?

Clemens.

Gar viel, und es behauptet jeder Kluge,
Europa sey so gut schon wie verklommen,
Es liege ächzend schon im letzten Zuge,
Sie alle schwöb'rn auf deines Zweck's Erreichung,
In edler tausendfältiger Vergleichung.

Du seyst die Sphinx, mit einem solchen Räthsel,
Kein Oedipus sey's zu errathen wacker,
Du hab'st gebacken eine solche Prezel,
Die keiner eß', zerr' er sich auch und plack'er;
(Glaub' nicht, daß ich dich also nur verhättschel,)
In ganz Europa sey nicht d er Nußknacker,
Der die Nuß, die du bringst, biss' von einander,
Und wär er selbst der große Alexander.

Der

Der Sultan.

Wer bist du eigentlich nach deinem Stande
Und welch Geschäft führt dich denn durch die Welt?

Clemens.

Ich habe Studien gar mancherhande,
Auf die der Reiche und der Fürst was hält,
Und Kenntnisse so ernste wie galante,
Die bringen manchen schönen Thaler Geld,
Und da ich weiß mich weislich einzuschränken,
Kann ich noch Kunstverwandten manches schenken.

Ich bin Seiltänzer und Equilibrist,
Ich wahrfrage aus Tasse und aus Becher,
Englischer Reiter, etwas Alchymist,
Ein Improvisador und Riemenstecher,
Ein taschenspiel'nder Physikus, mir ist
Es leicht, in Kleidern auszustopfen Löcher,
Fettfleck' zu tilgen und in Luftballonen
Zu fliegen zum Erstaun' der Nationen.

Vor allem doch ist meine Wissenschaft,
Die edlen Steine nach dem Werth zu schätzen,
Zu kennen eines jeden eigne Kraft,
Und seinen Preis und Würde ihm zu setzen;
Doch was am meisten mir den Vortheil schafft
Und reichen Leuten, Fürsten, groß Ergötzen,
Ist meine Wissenschaft von allen Pferden,
Denn darin gleicht mir keiner auf der Erden.

Wie alt sie sind, weiß ich genau zu sagen,
Die Fehler alle, alle Tugend, Güte,

Nach will ich wohl die größte Wette wagen,
Genau ganz anzuzeigen Kraft, Gemürche,
Die Eigenschaften all, nach wie wie viel Tagen
Vergeht des edlen Rosses schönste Blüthe,
Und wann es endlich muß den Tod erleiden,
Das weiß ich auf ein Haar zu unterscheiden.

Es wäre denn die eine einz'ge Sache,
Das Pferd sey wild, daß es mich nicht ertrüge,
Doch wenn ich darauf sitzen kann, so mache
Ich alles, was ich sagte, wahr, und lüge
Ich, biete ich mich gerne deiner Rache,
Und wenn man mich mit Nerten dann erschläge,
Und würfe man mich auch in Pech und Schwefel,
So wär' das nicht zu viel für meinen Frevel.

Der Sultan.

Es sey erprobt! denn' ich hab' solch ein Roß,
Dem alle andern Rosse müssen weichen,
Es ist so schnell, daß es kein Pfeilgeschosß
Bom stärksten Bogen kann im Flug erreichen,
Mächtig, gewaltsam, majestätisch, groß.
Ein scharf Horn auf der Stirne, dessen Streichen
Schon mancher ist im Harnisch todt gelegen. —
Führt Pontifer herbey, das Roß verwegne! —

Schaut hin, es wird gebracht! An güldnen Seilen
Und silbern Ketten wird es festgehalten,
Schaut hin, und prüfet es, sagt ohne Weilen,
Wann stirbt dies Roß, wann wird es wohl veralten,
Sein Tod wär' eine Wunde mir, die heilen

Nie könnte ; was mir zwanzig Reiche galten,
Das gilt mir dieses einz'ge edle Pferd,
O nein, es ist mir über allen Werth.

Clemens.

Das ist das schönste Thier, das ich je sahe,
So glänzend hell und blendend weiß, wie
Schwäne, —

(Ich fürchte mich, der Bestie zu nahe
Zu kommen, denn sie hat so weiße Zähne,
Dabey das Horn! doch wenn ich es nun sahe,
Ist die Ehr' um so größer — —) schön die Mähne,
Und alles wunderseltzam an dem Thiere,
Die Beine ohne Tadel, alle viere. —

Dabey glänzt es von tausend Steinen blank,
An seinen Ketten springt und tanzt es leicht,
Es ist gebogen trefflich, voll und schlank —
(Wem es mit diesem Horne eins verreichet,
Der wird in Lebenszeit nicht wieder krank —)
Wie edel es die Mücken von sich scheucht,
Wie es mit seinem hellen Zügel spielet
Und unter sich kaum mehr die Erde fühlet!

Der Sultan.

Nicht wahr, das ist ein Pferd? Es giebt so keines
Als diesen Pontifer! O herrlich Thier!

Clemens.

Zeit Lebens sah ich weit und breit nicht eines
Von dieser Seltzamkeit und Größ' und Zier.

Der Sultan.

Nun, alter Vater, setz dich auf ein kleines.
Ihr da, thut ihm die Sporen an allhier!
Damit er sitzend Nachricht mdge geben,
Wie lange bleibt das edle Roß am Leben.

Clemens. (für sich)

Nun kommt die Blume von dem Unternehmen.
Könn' ich fortfliegen doch mit Adlerschwingen! —
O pfui! ich muß mich dieser Feigheit schämen.
Courage, Clemens, denn es muß gelingen.
O, Sanct Georg, Martin, wollet mich nehmen
In euren Schuß, ihr wart in diesen Dingen
Besser bewandert als ich armer Bürger,
Auch fürcht' ich mich vor diesem Christenwürger.

Der Sultan.

O Roß! du hast mein ganzes Herz gefangen!
Wie tanzest du, wie ist dein Blick so flug!
Je mehr man dich anschaut, so mehr Verlangen
Hat man dich anzusehn! — Nun, Vater, ist's genug?
Wollt ihr nicht jetzt das Reiten bald anfangen?

Clemens.

Ob wohl das Roß noch nie von hinten schlug?

Der Sultan.

Es hat's nicht in der Art; nun macht geschwinde!
Daß ich die Nachricht bald von euch erfinde.

Clemens.

Sogleich will ich zu euren Diensten seyn. (ab.)

Der Sultan.

Wie blizt es um sich mit den Augen wild! —

Der Alte scheint ein kluger Kopf und fein: —
Es bäumt empor, — und wieder wird's gestillt —
Ha ha! was fällt dir, Pontifer, denn ein? —
Da schlägt er aus, da liegt das schwarze Bild,
Der Pilgersmann — ha, ha! — im grünen
Grase,

Und ziemlich unsanft fiel er auf die Nase.

Ele m e n s. (kommt zurück)

Ihr lacht, durchlaucht'ger Herr! das war ein
Schlag,

Ich dachte gar, der Himmel fiel herunter —
Doch geh' ich jetzt, ob ich euch sagen mag,
Was ihr verlangt. (ab.)

Der Sultan.

Wie hüpfst er doch so munter!
Ganz Auge bin ich und den ganzen Tag
Könnst' ich die Kreatur ansehen — Welch Wunder
Sieht er, daß er's so aufmerksam beschauet? —
Nun steigt er auf, er hat ihm schon vertrauet. —

Ele m e n s. (draußen)

Leb wohl, Sultan! ich danke für dein Pferd,
Mein Stab und Pilgertasche bleibe dir —

Der Sultan.

Wie? Was? O gebt mir Bogen her und Schwerdt!
Ist denn kein Gift in diesen Blicken hier?
Mein Roß! Mein Roß! so kostbar und so werth! —
Da fliegt es hin, — die Sinne schwinden mir —

Mein Pferd! Mein Pontifer! Kleuod! Mein
Schimmel!

Der schwarze Dieb! — ha! stehst du noch, du
Himmel?

(er stürzt nieder.)

U r l a n g e s.

Ihm nach und sucht ihn wieder zu gewinnen.

L i d a m a s.

Bergeblich, selbst der Wind holt ihn nicht ein. —
Mein edler Herr! — Ich fürcht', es ist von binnen
Sein großer Geist! — Er ist so starr wie Stein.

U r l a n g e s.

Er sieht um sich sein ganzes Glück zerrinnen,
Wenn er's nicht fühlte, müßt' er ehern seyn.

L i d a m a s.

Zurück schon kommen sie in Eil geflogen.

U r l a n g e s.

Schnöd sind wir um den Pontifer betrogen.

Reiter kommen zurück, der Sultan erhebt sich.

Ein Reiter.

Der Dieb ist mit der Beute in den Thoren
Schon von Paris.

Der Sultan.

Du wärst nicht schnell wie Feuer,
Wenn andre dich einholten! O verloren
Bist du mir nun, so wie mein Reich mir theuer!
Doch recht geschieht mir alten blöden Thoren! —
O Machmud, stummes, dummes Ungeheuer! —

Nehmt ihm das Diadem von seinem Kopfe, —
Was hält mich, daß ich ihn nicht ganz zerklopfe?

Doch nein, er ist nicht werth, daß ich die Hände
Noch an ihn lege, die ihn oft gekost, .
Nicht werth ist er, daß ich noch zu ihm wende
Das Auge, wild entzündet und erboßt.

Nein, Boshafter, versuch's; wenn ich verblende
Den Sinn so sehr, daß du noch bist mein Trost,
So mache man mich selbst zu solchem Widgen,
Zum wilden Thier, das eigne Hunde hegen.

Nun sollst, Paris, du meinen Grimm erfahren,
Nicht länger soll nun meine Rache warten.
Versammelt euch, ihr Fürsten, zu den Schaaren,
Fügt, Völker, allzumal euch den Standarten!
Wer will noch länger Grimm, Wuth, Zorn, Blut
sparen?

Trommeten, Zinken, laut brüllt zu der harten
Entscheidung! Wappnet eure Brust und Herzen,
In Erz vermauert euch, ihr selber erzen!

Chaldäa, du Arabia, ihr Nationen,
Die ihr den Euphrat trinkt, Mesopotamen,
Perser, Parther, und die am Ganges wohnen,
Ihr Mohren all, mit mannichfalt gen Namen,
Brecht auf! Blut trinkt! ha, reißt euch ohne Schonen
Heraus wie Gift, Pest, Tod! Streut Todessaamen
Umher durch das Gefilde! Raßt, die Horden
Der Frevler schnell mit Tigerwuth zu morden!

(Alle ab.)

(Saint Germain, die Matte.)

Kg. Dagobert. Octavianus. Florenz.
Gefolge.

Kg. Dagobert.

Es ist ein wundervolles Ding, daß selbst
Der alte Mann so kühn geworden, hin
Zum Lager sich zu wagen.

Florenz.

Seht, mein König,

Das seltsamliche Roß, das stärkste, wildste,
Unwiderstehlich soll es seyn im Ansprung
Und unbesiegbar, im Entfliehn so rasch,
Daß Pfeile nicht und Winde es einholen.

Kg. Dagobert.

Wie bist du glücklich doch in allen Thaten,
So hast du nun das wundervollste Roß.

Florenz.

Wenn's euch gefällt, mein König, nehmt dies Pferd,
Nur Könige ist es gewohnt zu tragen.

Kg. Dagobert.

Ich danke dir der Gabe, will sogleich
Versuchen, ob ich es vermag zu reiten. (gest.)

Octavianus.

Ihr seyd der würdigste von allen Rittern,
In euch blüht auf die Ehre und die Liebe,
Die man in alten edlen Liedern preist:
Was habt ihr nicht gethan, mit welchem Ruhme
Habt ihr die schöne Bahn begonnen! Kränze
Erobert ihr, wohin ihr tretet, Liebe

Begünstigt euch und mancher Heide sinkt
Für sie noch in den Staub von eurem Schwerdt.

Florens.

Mein Kaiser, Gott ist unser aller Schützer,
In seinem Namen will ich dieses Schwerdt
Ziehn in der Schlacht: doch wenn ich ihren Namen
Mir heimlich nenne und ihr schönes Bildnis
In meinem Herzen aufwächst, ihre Gunst,
Ihr Blick, ihr Kuß wie Athem Licht und Luft
Mich süß umhaucht, so schwillt der kühne Muth,
Von selbst zittert die streitbegier'ge Lanze
Dürstend nach Blut, es kämpft nicht mehr mein Arm,
Sie rennt freywillig ungestüm hindringend
Zum Herzen meiner Feinde, wie vom Himmel
Fällt dann der Sieg zu meinen Füßen nieder,
Und sein Verdienst ist es und ihre Gunst.

Kg. Dagobert und Clemens kommen.

Clemens.

Ja, Ihre Majestät, das ist ein Pferd!
Ich hab's erbeutet! Wie der wilde Jäger
Bin ich zurückgekommen, wie der Sturmwind,
Noch haust der Kopf mir von dem tollen Rennen,
Und hinter mir die Heiden mit Halloh!

Kg. Dagobert.

Ihr seyd in alten Tagen noch ein Held
Geworden, und die That zeugt von der Kühnheit
Des Herzens.

Clemens.

Ja, ich war in meiner Jugend
Soldat, die Katze läßt das Mausfen nicht:

Susanne kommt aus dem Hause.

Susanne.

Mein Mann! Mein Clemens! Und es hat die Bestie
Dich unterwegs nicht aufgefressen?

Clemens.

Mein,
Conträr, gefangen hab' ich's hergebracht,
Zum Andenken dem König überliefert.

Rg. Dagobert.

Ich danke euch für dieses edle Roß
Und will's im Kriege brauchen euch zur Ehre,
Daneben sollt ihr eines Lohns gewarten,
Wie er sich ziemt, daß ihn ein König giebt,
Und daß ein Unterthan, der so geliebt ist,
Um seinen edlen Sinn, um seinen Sohn
Mit Dank aus eines Königs Hand empfängt.

Clemens.

Ich möchte danken, möchte weinen, heulen,
Und wenn ich stottre, wenn ich lamentire,
Ist's alles meinem Könige zu Ehren.

Arnulphus kommt

Rg. Dagobert.

Was, heil'ger Bischof, ist Euer Begehren?

Arnulphus.

Noch einmal will ich Abschied von euch nehmen,
Mein königlicher Herr, und euch dem Höchsten
Befehlen; lebt denn wohl, mein theurer Fürst!
Unwiderstehlich lockt die Einsamkeit
Mich wieder, die auf euer hoch Geheiß
Ich ließ, die Lust strenger Beschaulichkeit,
Als Eremit zu leben. Kämpft mit Gott!

Kg. Dagobert.

So fahret wohl, ihr edler heil'ger Mann!

Arnulphus geht ab. Pepin kommt.

Pepin.

Nun gilt's, mein König, heute ist der Tag,
An welchem Frankreich siegen muß und glänzen,
An welchem Frankreich stürzt und mit ihm auch
Die Fürsten unsers Glaubens! Zu den Waffen!
Der Feind in Wuth versammelt seine Schaaren,
Rings um die Stadt ist glänzend das Gefilde
Mit Schwerdt und Speiß, Bogen und Ross bedeckt,
Unübersehlich und unzählbar nah sie,
Es dröhnt die Erde ihrem Gang und dumpf:
Verworren hört man ihren Schlachtgesang.
Schon blasen unsre Wächter auf den Zinnen
Und mahnen uns zum Krieg, die Glocken läuten,
Die frommen Mönche liegen auf den Knien
Und wollen flehend Sieg vom Himmel ziehen.

Kg. Dagobert.

Wir alle sind in Harnisch und in Waffen.

Dies ist der Tag, an dem die Christenschaaren
Durch Tod und Blut bekräft'gen ihren Heiland.

Florenz.

Dies ist der Tag, den ich mir längst gewünscht,
Nun gilt's, den Muth des Herzens zu erproben,
Was uns Trompeten oft mit ihren Klängen
Gewahrsagt, wenn die ganze Seele jauchzte,
Entbrannt nach Schwerdtgerölse und Gefahr,
Der Wunsch, die Sehnsucht werden heut gestillt.

Octavianus.

Dies ist der Tag, an dem die Unschuld siegt
Und Tapferkeit ihr kühnstes Herz erkennt,
Die Schuld wird heute auch die Strafe finden
Und manch verwirktes Leben von den Säbeln
Der wilden Heiden mit dem Blut entströmen.

Rg. Edward kommt.

Rg. Edward.

Wo sind die wilden Heiden, die immer Frevel liebten
Und Drangsal, Mord und Leiden an Christi Freunden
übten?

Schon zürnet diese Lanze und meine kühne Schaar
Drängt sich zum Waffentanze, voran so wie der Aar
Flieg' ich mit dreisten Schwingen, sie stürzen in den
Staub,

Dem Tode laßt uns bringen schnell den erwünsch-
ten Raub.

Rg. Rodrich kommt.

Rg. Rodrich.

Blutig Kreuz in den Panieren,

Angedenken der Passion,
Du, Maria, auf dem Thron,
Unter dem mit Jubiliren
Sterne ihren Reigen führen,
Ihr sollt unsre Waffen lenken!
Wer mag zweifeln, wer mag denken,
Kämpfen wir mit diesem Bilde,
Daß die ew'ge Mutter milde
Samt dem Sohn nicht Sieg wird schenken?

Graf Armand kommt.

Graf Armand.

Wer nur die Liebe kennet,
Wem schöne Augen blickten,
Wem rosenroth entbrennet
Von Rubinlippen Küsse je entzückten,
Wem Liebesstrahlen aus dem hellen Himmel
Das wunde Herz getränket, der denk' heut
beydes in dem Schlachtgetümmel.

Kg. Dagobert.

Freunde, Genossen, Brüder, edle Streiter,
Die Fahnen wehn voran im Sommerwinde,
Der blaue Himmel scheint so klar und heiter,
Als wenn der schönste Tag sich uns verkünde,
Wohlan, brecht auf, in Gottes Namen! Weiter
Soll uns kein Schutz, die Magd nur mit dem Kinde,
Das Herz jauchzt muthig, alle Wünsche brennen,
Uns ihre Streiter und Bertheid'ger nennen.

Auf denn, Franzosen! zeigt die kühnen Herzen,
Die mit Gefahr und Blut und Tod nur spielen,
Der Römergeist kennt keine andre Schmerzen,
Als überwunden Wunden nicht zu fühlen;
Der Spanier großer Sinn wird lächelnd scherzen
Mit jenem Ungeheur der Schlacht, und fühlen
Die Sehnsucht in dem Meer der Waffenstrahlen
Wird England samt den muth'gen Provenzalen.

So rückt denn aus! o Dionysius,
Du siehst es selbst, wer meinen Bau gehindert,
Erflehe du von oben den Erguß
Des Segens, sey die wilde Schaar gemindert
Der Heiden, schicke einen sanften Kuß
Von deinem heil'gen Mund, der süß mir lindert
Die Schmerzen, jeden Zweifel mag ertöden,
Nun, Fahnen fliegt, wir folgen, bläst Trompeten!

(Alle im Marsche ab.)

Arnulphus tritt auf.

Um die Panniere fliegen
Mit süßem Streit Engel mit goldnen Schwingen,
Wie muthig laut erklingen
Trompeten, Zinken und die Kraft des Horns,
Seh' ich die Christen singen,
Ermuthigt im Gefühl des reinsten Zorns
Mit Satan selbst und seiner Schaar zu ringen.
Bald ist die Schlacht gewonnen,
Und überall ertönen Hymnen, Psalmen,
Die Zweige heil'ger Palmen
Kauschen, Sanct Dionysius blickt hernieder

Und freuet sich der Wonnen,
Er sieht die Heiden neue Christenbrüder,
Es freut der Schnitter sich der schönen Halmen. —
Und ich geh' in die Wildniß
Der süßen Einsamkeit mit ihrer Stille,
Daß alles Himmels Fülle
Aus Baumgeräusch, aus Sprudeln sanfter Quellen,
Und des Allmächt'gen Bildniß
Aus Stein und Fels und aus des Baches Wellen
Entgegen mir mit Liebesathem quille,
Da kenne ich euch wieder,
Ihr Waldeebäume, die mir Trost gegeben,
Als ich schon sonst mein Leben
In Andacht und Betrachtung bey euch führte,
Dort klingen noch die Lieder
Die ich gesungen, daß erquickt ich spürte
Im Widerhall die Geister mich umschweben. (ab.)

Clemens, Susanne, Claudius, Beata
aus dem Hause.

Claudius.

Lebt wohl denn, Vater, Mutter, Freunde,
Und Wohlseyn bleibe für euch beyde.

Susanne.

Sey glücklich in der neuen Ehe
Und daß ich Enkel auch bald sehe.

Clemens.

Das wird nicht fehlen. Seyd nur froh,
Erfüllt sind eure Wünsche so.

Verzeiht mir nur, daß nicht mehr Saug
Und Braug gewesen hier im Haus,
Die Kriegszeit paßt zur Hochzeit nicht.

Beata.

Alles ist gut so eingerichtet,
Wir wohnen nun gleich in der Stadt,
Wo man doch auch mehr Ruhe hat,
Ihr seyd hier draußen halb im Feld,
Des Lagers Lärm mir nicht gefällt.

Clemens.

Ich muß nun alle guten Zimmer
Einrichten jenem Frauenzimmer,
Der schönen wilden Türkenbraut,
Bald kommt sie selber an, denn schaut
Zwölf Pagen sind schon angekommen,
Die er in seinen Dienst genommen,
Die sollen ihren Aufzug zieren.
Er will sie aus der Schlacht entführen.

Beata.

Wenn es ihm nehmlich ist gelungen,
Denn keinem ist es ja gesungen
An seiner Wiege, wie man spricht,
Was ihm dereinst den Nacken bricht.
Doch lebt nun wohl, mein Schwiegervater!

Clemens.

Was er gekonnt, vermocht, das that er,
Doch statt der That nehmet den Willen,
Mein Sohn wird alles das erfüllen,

Was

Was nicht steht in meinem Vermögen.
Geb' euch der Himmel seinen Segen!

[alle ab.]

Gumprecht kommt.

Paris, leb wohl! Du hast in deiner Mitten
Den Mann, der etwas werth ist, nicht gelitten,
Dich und auch Frau Beaten wird's gereun,
Wenn ich erst werde in der Fremde sehn,
Wenn Pfuscher ohne Kraft und Wissen schalten:
Propheten nie im Vaterlande galten.
Adieu, Paris! Ich will die Welt nun schauen,
Es giebt auch andrer Orten hübsche Frauen.

[geht ab.]

Florenz. Marceville. Roxane. Lealia.

Florenz.

Glücklich sind wir angekommen,
Und uns trugen güt'ge Wogen,
Alle waren uns gewogen,
Als wir her auf ihnen schwommen.
Ist die Furcht dir nun entnommen?
Ist verschwunden jedes Zagen?

Marceville.

Ach, Geliebter, deinen Fragen,
Diesen Lippen, diesen Blicken,
Diesem Schmerz, diesem Entzücken,
Kann ich keine Antwort sagen.
Nur mein Sehnen, nur mein Lieben,

Daß ich ganz nun bin die Deine,
Daß dein Leben jetzt ganz das meine,
Dieses Eine ist geblieben.

Du wirst nun von mir getrieben,
Aus der Ferne hör' ich brüllen
Das Getöse, und zu stillen
Der Trompeten wildes Rufen,
Die nach deiner Hülfe rufen,
Achtest du nicht meinen Willen,
Achtest nicht die Seufzer, Thränen,
Die mir von den Wangen fließen,
Wie dir Blick und Kuß auch sprießen,
Willst du dich nach Nord hinsehen.
Ach, ich muß in Aengsten wähen,
Daß ein scharfgespizter Pfeil
Von tatarscher Hand in Eil
Sich in deine Brust einreißt:
Träse meinen bangen Geist
Früher doch ein Donnerkeil!

Florenz.

Nicht Verzweiflung, nicht dies Zagen,
Deine Liebe wird mich schirmen,
Wie Gefahren sich auch thürmen;
Laß die Thränen, laß die Klagen,
In's Getümmel mich zu wagen,
Rufen mich die Engelschaaren,
Heil'ge werden mich bewahren;
Und die den Erbseser trug,

Der für uns die Hölle schlug,
Sie beschützt mich vor Gefahren.

Marceville.

Ha, mit ungewohnter Stimme
Will ich zu dem Kindlein flehen,
Daß sein Schein mag mit dir gehen,
Daß er um dein Haupt dir glimme,
Dich beschütze vor dem Grimme,
Daß es sey dein liebend Schild.
Seit der Glaube mich erfüllt,
Den ich liebend mußte fühlen,
Ist der Kinder Lächeln, Spielen,
Mit der Gottheit süßes Bild.

Florens.

Mit der Liebe, dem Vertrauen,
Sey dein Herz ihm stets ein Thron,
Bete zum geliebten Sohn
Und zur göttlichsten der Frauen.

Marceville.

Werden deine Augen schauen
Mich mit dieser Liebe immer,
Da ich in dem Dämmerzimmer
Gestern Herz und Seele, Leib
Gerne gab als Braut und Weib,
Und verachtest du mich nimmer?

Florens.

Holde, Süße, einzig Eine,
Sieh, von diesem Wort getroffen,
Steht mein Herz in Schmerzen offen,

Sieh, wie ich der Rede weine,
Mein, bey diesem Sonnenscheine,
Bey dem Himmelslicht, dem klaren,
Bey den heil'gen Engelschaaren,
Bey der Lieb', die in dir brennt,
Nur der Tod ist's, was uns trennt:
Leb' wohl! Gott mag dich bewahren! [geht ab.]

Marceville.

Auf dem Felde wogt der Krieg,
Seine Ankunft schon erwartend,
Wo die Christen siegend streiten,
Roths Kreuze in den Fahnen:
Wie das Blut nun ungestüm
In die Schlacht zu fließen waltet,
Zorn begegnet heißem Zorne,
Im Triumph die Waffen schalten,
Und das Eisen zeigt die gier'ge
Kraft, so wie es lechzend starret
Nach dem Fleische, nach dem Blute,
Zornig lüstern nach dem Mahle. —
Ach du rother Sonnenschimmer,
Ach wann kommst du, kühler Abend,
Wehen deine milden Lüfte,
So wie gestern, auf mich labend?
Als ein süßes Baumgeflüster
Und ein Duft von Blumen wallte,
Und der ferne Strom wie Musik,
Und die Bogen wie die Harfen,
Und dazwischen seine Worte

Paradiesfisch hold erklangen;
Und ein Streben und Beleben
Und Verlangen und Ermatten
In dem schönsten Freudentaumel
Hinzugeben sich, entbrannte,
Daß er nur die volle Liebe,
Die ihm lebt' und starb, erkannte.
Aus der Liebe dunkeln Ferne
Klagten laut die Nachtigallen,
Die die labend fühlen Ebne
In den Abendshimmer sandten;
Wie die Ebne kamen, zogen,
Und in ihnen Sehnsucht hallte,
Waren sie wie dunkle Grotten
Mit den Schatten, mit den kalten,
Und die Seele, die so brünstig,
Die so liebend, die so bange
Wohnte wie in sicherer Kühle,
Ruhte wie in mildem Schatten:
Wie ein Zelt von Lebensbalsam
War es um uns her geschlagen,
Und wir hielten inn'ger, lieber,
Schmachtender uns noch umfängen. —
Ach, und wie entfremdet ist mir
Alles, da entfernt mein Gatte,
Ungetreu ist Wasser, Blume,
Vögel, die noch gestern sangen,
Und im innern Herzen Geister,
Die so muthig Flügel schwangen. —

Wirst du mir nicht wiederkehren?
Wozu dieses Zittern, Bangen?
Ja, dann sterb' ich freudig gerne,
Denn das Höchste, Einz'ge, Alles,
Was das Leben, was die Erde,
Was der Gottheit volle Gaben
Je gewähren, seine Liebe
Ward mir, und ich konnte sagen,
Wie ich ihn geliebt. Erwünscht, Tod,
Wenig wir beyde also starben.

[geht in das Haus.]

Lealia.

Selig Leben, selig Sterben,
Wann zuletzt Athem, Gedanke,
Wunsch und Wort zerschmilzt wie Gold
In dem einzigen Verlangen. [geht ab.]

Roxane.

Wie die Rosen wiederkehren,
Und in jedem Sommer prangen,
Wie die Bienen in den Blumen
Immer wieder finden Nahrung,
Wie die Morgenröthe nimmer
Säumt, den Himmel auszumahlen,
Also wird erfreut der Liebste
Zu der Liebsten wieder wandeln. [geht ab.]

[Der Vorhang fällt.]

F ü n f t e r A k t.

[Feld, Lager, Schlachtgetümmel.]

Florenz. Bertrand.

Bertrand:

Zeit ist es, daß du endlich wiederkehrst,
Die Schlacht wogt auf und nieder, bald sind die
Christen
Als Sieger froh, bald ist der Wankelmuth
Des Glückes auf der Seite der Ungläub'gen.

Florenz.

Hier schlägt mein Herz, der Panzer ist zu eng ihm,
So stürzen wir uns denn in das Getümmel.

König Dagobert kommt.

Kg. Dagobert.

Führt jetzt den Pontifer etwas beyseit. —
Mein Florenz, mein Geliebter, eben rannte
Der wilde ungeheure Sultan ein
Auf mich, als er mich auf dem Rosse sah,
Laut kracht' die Lanz' und brach mir meinen Schild,
Kaum konnt' ich mich der Riesenkraft erhalten,
Doch sprangen so die Rosse an einander,
Daß jenes Pferd mächtig zu Boden stürzte,
Und Pontifer nahm seinen vor'gen Herrn
Und warf ihn zürnend weit in's Feld hinein.

Florens.

So muß den Heiden feindlich alles werden,
Was ihre Hoffnung erst und Pracht und Hilfe. —
Fahrt wohl, mein König, und erholt euch hier.

[ab mit Bertrand.]

Rg. Dagobert.

Wie tapfer er sich in die Schaaren stürzt,
Er trennt die Schaaren, und die Fahnen zittern,
Die heidnischen, und weichen, und sie fliehn. —
Von dort braust uns ein neuer Sturm hervor,
Er reißt ein Strom sich durch die Englischen,
Das Kriegsgeschrey tönt näher schon und wilder,
Die Königlich Paniere stürmen gegen.

Urlanges kommt.

Urlanges.

Reißt die Fahnen und die Kreuze
Nieder! Tretet sie zum Spott
In den Boden! Machmud einzig
Sey der größte, stärkste Gott!
Ha, du König! du sollst fallen,
Meine Beute sey dein Kopf!
Unser Sultan stürzte nieder,
Und du sprachst ihm lachend Hohn,
Deine Krone, deine Herrschaft
Sey nun meines Sieges Lohn.

Rg. Dagobert.

Schweig, Verräther, deine Drohung
Wecket meinen Muth und Zorn. —

[Gefecht.]

U r l a n g e s.

Wo ist nun, was dich beschützte,
Dein geraubtes tapfres Roß?
Nun herbey, ihr mein Gefolge,
Stürzt herbey, denn er ist schon
Ohne Schild und ohne Helm,
Und ein großer Blutesstrom
Fließt aus seinem Panzer nieder.

[Heiden kommen.]

K g. D a g o b e r t.

Dionysius, von dem Thron
Eile mir zu Hülfe, höre
Meiner Bitte flehend Wort!
Wer wird deinen Tempel schmücken,
Wer ziert aus den hohen Dom,
Wer wird Priester, Mönche stiften,
Wer läßt dann den süßen Ton
Dem Gewölbe klingen, Vesper,
Hora von dem hohen Chor,
Wann die Heiden mich bezwingen,
Und ich lieg' im Felde todt?

F l o r e n s kommt.

F l o r e n s.

Zurück, ihr Hunde! Gott, beschütz den König!
Ihr Heil'gen all, rettet die Krone Frankreichs!
Durch meine Brust nur geht zu seinem Leben
Der Weg!

U r l a n g e s.

Hinweg! hinweg vor diesem Teufel!

[alle entfliehen.]

F l o r e n s.

Ist Eure Majestät verletzt?

R g. D a g o b e r t.

Dir dank' ich

Mein Leben und mein Reich: ich geh' zurück,
Und kehre wieder, wenn das Blut gestillt. [ab.]

F l o r e n s.

O Marcebille, vor mir schwebt dein Bild. [ab.]

R g. E d w a r d kommt.

Die feige Schaar entflohe, es wick unser Panier,
Doch zitternd meinem Zorne riß sich die Schaar
herfür,

Die rothe Rüstung wurde vom Blute doppelt roth.
Wer mag vom Kampfe trunken fürchten Gefahr
und Tod?

Der höchste Wein des Lebens fließt in dem Schlacht-
gefild,

Man schöpft die goldne Welle in Helm und blan-
ken Schild,

Und wie wir zechen fröhlich, Trompetenklang erklingt,
So daß die Labung selig zum vollen Herzen dringt.

[ab.]

O c t a v i a n u s kommt.

Des Kampfes Wolke woget auf und nieder,
Wie in den Sommerlüften Wetter wehen,

Der Sultan.

Diesmal sollst du nicht entrinnen,
Denn Gefängniß oder Tod
Ist gewiß dir.

Octavianus.

Wie der Himmel
Will, der immer sey gelobt!

Der Sultan.

Sieh, mit meinem grimmen Schwerdte
Von dem Haupte dein Helm flog!
Nun bist du in meinen Händen;
Stirb, Verruchter!

Octavianus.

Fahre wohl
Leben, fahrt wohl, meine Freunde,
Florens, der mir lieb wie Sohn,

Florens kommt.

Florens.

Ich hörte von dir meinen Namen rufen? —
In welcher Noth find' ich dich hier bedrängt?
Auf mich nun wende dich, gewalt'ger Krieger,
Du Sultan Babylons, sey mein Gefangener!

Der Sultan.

Berwegner Bösewicht, dein Uebermuth
Wird wahrlich dir bezahlt; doch weich' ich jezo
Den Streichen, denn es kämpft kein Mensch aus dir,
Du stehst im Bündnis mit den höll'schen Geistern.

[er entflieht.]

Octavianus.

Mein edler Jüngling, nun hast du mir zweymal
Das Leben schon gerettet; doch du wagst
Zu viel, ein Gut zu sichern, das der Eigner
Nicht hoch hält; dennoch muß ich dafür danken,
Laß dich umarmen: theuer, wie ein Sohn,
Bist du dem Herzen.

Florens.

Dürst' ich sagen Vater
Zu dieser edlen Bildung.

Octavianus.

Mein Geliebter!

Laß auch Weisheit in deinem Muth seyn;
Nie sah ich noch so ungestümes Kämpfen,
Du thust, als sey kein Leben zu verlieren,
Als seyst du froh, zu sterben im Getümmel:
Noch hat der Himmel dich geschützt, verwundet,
Bist du noch nicht, ruh jetzt ein wenig aus.

Florens.

Mein edler Herr, wie könnt' ich träge ruhen?
Dies ist der Tag, an dem es mir vergönnt ist
Zu zeigen, daß ich nicht unwerth des Ordens,
Den meines Königs Milde mir verlieh;
Dies ist der heiße Tag, der vielerwünschte,
Der nur zu schnell vorüber eilen wird,
An dem ich zeigen kann, daß ich ein Christ bin;
Der Tag ist da, an dem mir ward verliehen,
Daß ich von diesem Ungeheur der Schlacht
Mein Glück erbeuten kann, mein höchstes Gut,

Das sie, dem Löwen gleich, mit blut'gem Rachen,
Mir zu entziehen sucht: dieses wilde Thier,
Bezähmen müssen wir's, daß es gehorsam
Zu unsers Königs Füßen liegt und schmeichelt,
Sicherheit, Friede wird aus diesem Scheusal,
Wenn wir den Zügel in's Gebiß ihm legen.
Drum kommt zurück. Saht ihr die tapfern Thaten,
Die Englands König schlug und sein Gefolge?
Wie kühn der großgesinnten Spaniolen
Paniere in den Feind eindringen? Welch
Gemüth zum Krieg Graf Armand mitgebracht?
Wie in dem wilden Meer Franzosen scherzen,
Delfinen gleich, im Blut? drum laßt uns eilen,
Und nun geh' ich von eurer Seite nicht,
Kenn' ich gleich das Gefühl nicht, das mich bindet
An diesen Blick, an diese hohe Bildung,
So sey's doch mein Gelübd', euch treu zu seyn
Wie meiner Liebe, und kein Heidenfäbel
Soll euch verwunden, eh er mich nicht trifft,
Gemein sey uns Gefangenschaft und Tod.

[sie gehn ab.]

König R o d r i c h tritt auf.

Wie ein Falke kühn und muthig
Durch die Luft sich Bahnen sucht,
Und der Reiher auf der Flucht
Wird von seinem Bisse blutig,
Also auch der Feind unmuthig
Möchte schon zur Flucht sich wenden,

Wenn ihn nicht die Schaaren bänden,
Die mit neuem Muthe kämpfen,
Selbst der Himmel hilft sie dämpfen
Und den schönsten Sieg vollenden.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Die Geschwader brechen, reißen,
Und das Unglück macht ein Thor
In der Schlachtordnung der Heiden,
Durch das Glück und Sieg entfloh.
Auf, Bekenner Machmuds, zeigtet,
Daß ihr geht den Christen vor,
Oder fallt von eurer Lehre,
Und bekennt den fremden Gott!

Rg. Rodrich.

Dieses thu, du schändder Heide!
So wird deiner noch geschont.

Lidamas.

Dich hab' ich vorlängst gesucht,
Weil dein Schwert viel Blut vergoß
Von den edelsten der Helden,
Und dein Uebermuth so groß.

Rg. Rodrich.

Du sollst auch den Boden küssen.

Lidamas.

Halte ein mit diesem Wort!

[geht fechtend ab.]

Graf Armand kommt.

Uns ist der Sieg gelungen,
Schon ist der Tag absteigend,
Und fühle Dämmerungen
Wehn auf der Flur; so wie die Sonne neigend
Mit rothem Glanz das grüne Gras will färben,
So ging der Heide unter, die Flur färbt Blut
von Heiden, welche sterben.

Maria, süße Fraue,
Du hast dich groß erwiesen,
Vom Abendhimmel schaue
Und höre, wie dein Name wird gepriesen,
Blick' aus dem goldnen Schein der lieben
Sterne,

Und mit des Mondes Lichtern gönne uns Trost
von dir und Andacht gerne.

Wie sich die Schaaren drangen,
Ward Octavian im Streite
Florens mit ihm gefangen,
Die Heiden führen sie hinweg als Beute;
Sie müssen sterben, kann's mir nicht gelingen,
Sie alsbald zu ereilen und beyde Helden mit
zurück zu bringen. [ab.]

Der Sultan kommt mit Gefolg.

Mögen doch die Wunden alles
Blut des Lebens mir verbluten,
Eilet nur zurück zum Kampfe,
Laßt mich hier im Zelte ruhen,
Alsbald komm' ich euch zu Hülfe

Neu erzürnet, neu ermuntert,
Kehret um und stürzet nieder,
Oder glänzt, wie ich, von Wunden!

Ein Ritter kommt,

Ritter.

Herr, deine geliebte Tochter
Marceville ist verschwunden,
Und man sagt, daß sie von jenem
Helden kühn entführet wurde,
Sie ist innerhalb der Thore,
Wie willst du sie wieder suchen?

U r l a n g e s reitt schnell herein)

U r l a n g e s .

Herr, es fliehen alle Haufen,
Machmud's Macht ist umgesunken,
Und ein bleiches Schrecken bindet,
Die noch in dem Streite stunden:
Mit des Abends Feuerglanz
Fließt ein Bach roth ganz und blutig,
Eine Wolkenschaar hellblendend
Und ein tiefes Meer von Purpur
Von dem Himmel zu der Ebne /
Legt sich wie ein Mantel unten,
Und es haben wahrgenommen
Wohl die Tapfersten der Unfern,
Daß ein Frauenbildniß mächtig

In dem Glanz der Röthe ruhte,
Auf dem Arm ein Kindlein tragend;
Alle Krieger, die's erfunden,
Burden fliehend, wie die Wolken
Hinter ihnen Wellen schlugen.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Nun ist alles, Herr, verloren!
Diese unglücksel'ge Stunde
Hat dein großes Heer zerstreut
Und erschüttert in dem Grunde
Deinen Thron und unsern Glauben.
O vernimm das große Wunder:
Als wir stritten, eng geschlossen,
Uns ermunternd in dem Bunde,
Sah man auf dem rechten Flügel
Plötzlich eine Schaar verwundernd,
Die vom Hügel zu Montmartre
Schritten ernst und still herunter,
Glänzend weiß alle Gewande;
Keiner hatte ihrer Kunde,
Und wie fremde, überird'sche
Geister, klang von ihrem Munde
Ein Gesang, dem alle bebten,
Und das Heer war Eine Furcht nur.
Sie erhoben Schilde glänzend,
Wie von Blitzen waren Wunden:
Uns geschlagen, viele todt,

Doch von allen keiner wußte,
Wer sie waren, bleich Entsetzten
Sagte alle, und nun unter
Flücht'ge schlugen Wüрге = Engel,
Jene weißen Ritter, rundher
Klang Scheul wie Jagd und seltsam
Ward dazwischen dann gesungen.
Fliehe mit uns, Herr, sie nahen,
Fliehe schnell dem Todesschlunde.

Der Sultan.

Ja, ich flehe, die Gefangnen
Seyen meiner Rache Buße,
Schnürt sie fester noch und enger,
Nehmt sie mit auf unserm Zuge;
Sind wir über's Meer gekommen,
Seyen Martern viel erfunden
Und der schlimmste Tod, der langsam
Ihren Geist in Qual entbunden.
Mit der scharfen Art, o Machmud,
Der du mich verriethst den Hunden,
Hau' ich dir dein kostbar Haupt ab,
Nehm' es mit samt deinem Kumpfe,
Nicht dich zu verehren künftig,
Nein, ich will mir andre suchen,
Bessere Götter, die mit Stärke
Sind gerüstet und auch guten
Willen zu mir tragen, aber
Dich will ich zum Hohn in Lumpen

Kleiden, und so auf dem Markte
Allem Volk dich zeigen, Schurke!

(alle stehend ab.)

Rg. Dagobert. Rg. Edward. Rg.
Rodrich. Gefolge.

Rg. Dagobert.

Es hat der Himmel selbst für uns gestritten,
Das Lager ist erobert und sie flieh'n,
Wenige fehlen nur aus unsrer Mitten,
Der Himmel schützte selbst die Helden küh'n.
Nun laffet uns zu danken und zu bitten
Sogleich in unser heilig Münster ziehn,
Das ich dem lieben Dionys gebauet,
Auf dessen Schutz ich wohl mit Recht vertranet.

Lasset die Feinde nach der Heimath fliehen!
Wir wollen uns zum Kreuz und Altar wenden,
Allda in frommer Andacht nieder knieen,
Gebete demüthig zum Himmel senden,
Trost, Labfal, Freud' und Bonne wird uns blühen,
Wie Blumen aus den todten stummen Wänden,
Mit süßer Bonne wird es uns durchblühen,
Die wir Altar und heil'ge Kirche schützen.

(alle ab.)

(St. Germain, die Matte.)

Hornvilla allein.

Das ist ein Zeter und ein Lärmen in der Stadt.

Fest kommt einer und sagt: so steht es mit der Schlacht. Nein! schreit ein anderer, der durch die Thore sprengt, ihr Befinden ist ganz anders, sie ist wohl auf und in bester Gesundheit, sie trinkt das Blut tonnenweise und taumelt betrunken hiehin und dorthin, und wird immer gefräßiger, immer erpichter auf den rothen Wein. Dann kommt wieder ein anderer Bote und ruft: eben noch habe ich ihr an den Puls gefühlt, sie liegt in den letzten Zügen, sie hat sich übergeben, sie hat zu viel getrunken, sie kann auf keinem Beine mehr stehen, unser gnädigster Dagobert wird ihr eben den letzten Tritt applizieren und nach einem geringen Zappeln wird es dann wohl aus mit ihr seyn. Nun kommen die Patrioten und jubiliren darüber.

Clemens aus dem Hause.

Clemens.

Habt ihr nichts Neues vernommen? die Schlacht soll ja schon gewonnen und alles vorüber seyn.

Hornvilla.

Grauköpfiger, was habt ihr denn für ein Interesse daran?

Clemens.

Ich werde es schon ohne euch erfahren, Hans-Narr.

Hornvilla.

Ihr verschimmelte, verrostete, von Mäusen angefressene Vernünftigkeit, durchlöcherter, abgeschmackter Leutseligkeit, kummervolle und engbrü-

stige Fröhlichkeit, ihr spießbürgerliche geschmackvolle Feydenkeren.

Clemens.

Schimpft nur, schimpft nur, ihr seyd dazu privilegirt, euch darf man nichts übel nehmen.

Hornvilla.

Spricht von Krieg und Kriegsgeschrey und Staatsfachen und Lebensgefahren, seit er das ruppige Nashorn von Pferd gestohlen hat.

Clemens.

Wie euch die Eselsmütze zu den Redensarten gut steht.

Marceville, Lealia, Roxane,
aus dem Hause.

Marceville.

Mein Kummer, meine Thränen und mein Beben
Will mich nicht mehr im Hause drinnen leiden.

Lealia.

Du bist gefahrenvoll dem eignen Leben,
Ergiebst du dich so ganz dem Sturm der Leiden.

Roxane.

Kann dir der Himmel Trost und Ruhe geben?
Die Bäume, die in Abendroth sich kleiden?

Marceville.

Kein Baum, kein Land, nicht Himmel, Abendröthen.
Horch! tröstend klingen dort die Siegs-Trompeten!

Kg. Dagobert. Kg. Edward. Kg.
Rodrich. Soldaten.

Marceville.

Begrüßt seyst du als Sieger in den Thoren!
Wo Florens ist, sollst du mir schnell verkünden.

Kg. Dagobert.

Er hatte sich von unserm Heer verloren,
Ich glaubt' ihn wieder hier bey dir zu finden.

Marceville.

O weh mir Uermsten! Wär' ich nie geboren!
Dahin mein Leben in den stürm'gen Winden!

Kg. Dagobert.

Wie kam er von uns? Wo ist er geblieben?
Weiß keiner denn von ihm, ihr meine Lieben?

Graf Armand kommt.

Graf Armand.

Der Kaiser Octavianus ist gefangen
Und auch Florens, der kühne junge Degen,
Sie beyde zu befreyn war mein Verlangen,
Den Heiden eilt' ich nach auf ihren Wegen,
Doch sie jagt Todesfurcht und Graun und Bangen,
Die Angst peitscht sie dahin mit Feuerschlägen,
Voraus sind sie mit der kostbaren Beute,
Es sichert sie die Ferne und die Weite.

Marceville.

Dulden könnt ihr, daß der junge
Held, der eure Angst geschlagen,

Der die Sorge, die euch quälte,
Von euch nahm und alles Bangen,
Der sein Blut nicht schonen wollte,
Dem die Schlacht ein Blumen-Anger,
Wo er Häupter brach wie Rosen,
In das Blut stieg wie zum Bade,
Der mit heil'ger Demuth, Liebe,
Dich, o König, nur bewachte
Und in deinem Leben leben,
Glück nur fand in deinem Danke,
Der den Ritterorden zieret
Und den Helm und Harnisch adelt, —
Den könnt ihr, da er den Sieg
Euch erfocht, also verlassen? —
Läg' er doch unter den Todten!
Weinen könntet ihr dem Tapfern
Und rühmlich wär' er gestorben;
Aber nein, er ist gefangen!
Wenn ihr Liebe könnt vergelten,
Für empfangne Gabe danken,
Wenn ihr königlich gemuthet
Und im Christensinn bestanden,
O so wendet schnell die Kofse,
Mit verhängtem Zügel stampfet
Ueber Schlachtfeld, über Berge,
Ueber Feld, durch Ströme Wassers,
Rehrt nicht nach Paris zurücke,
Bis ihr Freyheit ihm erlanget.

R g. D a g o b e r t.

Ja, bey Gott, du edle Fürstin,
Du hast Recht und sprichst die Wahrheit.
Wendet noch einmal die Kofse,
Rollt noch einmal auf die Fahnen,
Wir erlösen sie von jenen,
Oder mehren die da starben!
Auch der Kaiser ist mir theuer,
Und wenn sie also verderben,
Wär' die Schlacht für uns kein Ruhm,
Sondern eine ew'ge Schande.

M a r c e b i l l e.

Ich begleit' euch. Reichet den Helm mir,
Und den Schild und Spieß und Harnisch.

L e a l i a.

Sieh den Helm, den güldnen, schönen,
Der hell in der Sonne strahlet,
Den drück' ich auf deine Locken,
Gold wird nun auf Gold gemahlet,
Und dein Auge blißet kühner,
In dem Zorn und Muth nur waltet.

R o r a n e.

Und ich lege um die Brüste,
Um die schönen, dir den Harnisch,
Goldgetrieben, wundervoll,
Blitzend von Rubin, Demanten,
Reißend bist du und auch schrecklich,
Wonnevoll, furchtbar gestaltet.

Lealia.

Nimm an seinen güldnen Riemen
Nun den Schild am weißen Arme,
Wie du ihn schon sonst geführt,
Wie du ihn schon ehemals schwangest,
Daß geschreckt der Berge Klüfte
Von den Kriegeston erklangen.

Roxane.

In die Rechte nimm den Speiß,
Gülden unten, erzbeschlagen
Oben, diese todesvolle
Kriegerische starke Lanze.
Nun trägst du des Himmels Blitze
Wild verderblich in der Hand.

Marceville.

Also war ich oft geschmücket,
Rief das Hifthorn mich zum Jagen,
Wo in Waldesgrün und Schluchten
Löwen sich und Tiger bargen.
Auf denn, meine kühnen Jäger!
Folget meinem Roffe alle,
Laßt Horn, Wuth, die Kriegeßhunde,
Loß vom Seile, wohl aufjagen
Sollen sie das Ungeheuer,
Das mein Herz, mein Leben, Alles,
Mir im Raube hat entführt,
All mein Wünschen, mein Verlangen. —
Hindre, frommer Gott der Christen,
Daß mir nicht zuerst mein Vater

Mag begegnen , denn ich stürze
Ihm , oder er mir im Kampfe ,
Dieses bitte ich mit Flehn in
Deines lieben Kindes Namen.

R g. D a g o b e r t .

Führ' uns an , du Heldenmädchen ,
Denn aus Federbusch , aus Spangen ,
Ja aus jedem Edelsteine
Blickt Kühnheit und Glück , die Wangen
Sind geröthet , wie die Rosen ;
Wie die Kriegsgöttin gestaltet ,
Weiß man nimmer , ob Bellona
Oder Venus vor uns wandelt. [gehn ab.]

H o r n v i l l a .

Folgen wir dem Zuge gleichfalls ,
Seht , ich nehm' euch unterm Arme.

E l e m e n s .

Wenig ziemt's dem alten-Bürger ,
So zu gehn mit einem Narren.

H o r n v i l l a .

Macht euch frey von diesen Grillen ,
Nicht nach Vorurtheilen handeln
Muß der Edle , dem ein Herz
An dem rechten Flecke zappelt.

[gehn ab.]

[Feld und Lager.]

F e l i c i t a s. L e o.

Leo.

Schon finden wir uns in den blüh'nden Auen
 Der Lombardei, und Gras, Wald und Gefilde
 Scheinst du mit tiefer Sehnsucht anzuschauen,
 Es ist, als ob ein leis' Erinnerung milde
 Aus diesen Lüften will hernieder thauen:
 Auch mir erwecken diese Berggebilde,
 Die Wasser rauschend, diese Wälder kühl,
 Sehnsüchtig Rufen und Andachtsegefühl.

F e l i c i t a s.

O lieber Sohn, dies sind die schönen Bühnen
 Von meinen Kinderjahren, wo nur Lust
 Von Bergen quoll und keimte aus dem Grünen
 Des neuen Frühlings, und sich an die Brust
 So schmeichelnd kosend drückte, als mir schienen
 Aus Sternen Liebesblicke nur, Verlust
 War mir noch unbekannt, dies bange Trachten,
 An dem das arme Herz muß einsam schmachten.

Mein Vater war so gütig schwach, daß, wehten
 Die Winde rauh, er sie wohl schelten konnte,
 Hart sollte nicht der zarte Fuß auftreten,
 Wie er erquickt in meinem Blick sich sonnte,
 Versäumt' ich rückzukehren, wann die späten
 Gestirne keimten aus dem Horizonte,
 So quälte er sein Herz mit manchem Gram,
 Und von den Lippen scholl seufzend mein Name.

Die Kinderjahre und die goldnen Stunden,
In denen Gegenwart scherzend umspielt
Die heitern Tage, waren mir verschwunden,
In denen ich in Liebesarmen hielt
Den Garten und die Blumen, als verbunden
Ich mich mit Waldung und mit Luft gefühlt,
Als ich nur immer dachte ohne Sorgen:
O wäre, wie es heute war, auch morgen.

Da kam ein Schmerz mir in mein Herz geschli-
chen,

Ein Sehnen, eine Freude, unbekanntes
Vorahnen, und der Frühling war erblichen,
Entfremdet war Bekanntes und Verwandtes,
Flatternd die Scherze all von mir gewichen,
Ich suchte jenes Bild, und ach! ich fand es
Nun nirgend, das mir sonst so heiter klar,
Und nun verschwunden mir so gänzlich war.

Da kam dein Vater, und ein helles Blicken
Ziel wundersam in meines Lebens Tiefen,
Da wachte Wehmuth auf, Freud' und Entzücken,
Die Liebesgeister, die in Ruhe schliefen,
Sie eilten über unsichtbare Brücken,
Und standen weinend, wie sie Hülfe riefen,
Da kamen süße Worte angeflogen,
Und sänftigten die ungestümen Wogen.

Auch wir sind wieder, so wie sonst, die deinen!
Rief Wald und Quell und eilte mir entgegen,

Der Frühling wollte glänzend wieder scheinen,
 Die Blumenfinger an mein Herze legen,
 Ich grüßte Feld und Garten wieder, weinen
 Mußt' ich ob dieser Fülle und dem Segen,
 Und alle Brunnen rauschten Liebestöne,
 Was schön gewesen, blüht in hellrer Schöne.

Nun folgte er zur Jagd, zum kühlen Wald,
 Er saß zu mir an Silberquellen nieder,
 Und wie der Waldgesang durch Schatten schallt,
 Horchten wir sinnend auf die Liebeslieder,
 Ermüdet tranken wir die Brunnen kalt,
 Das weiche Gras empfing die matten Glieder,
 Wo Einsamkeit und Stille, Sonnenschein
 Dämmernd herblickte, wuchs ein Liebeshain.

Bald war die Furcht unsrer Liebe genommen,
 Wir durften nicht mehr flüchten zu den Schatten,
 Der langgehoffte Tag war nun gekommen,
 In Rom nennt ich den Liebsten meinen Gatten. —
 Ach, Wellen, wohin waret ihr geschwommen,
 Die im Kristall Glück, Ruhe, Freude hatten?
 Verschwunden war und plötzlich abgebrochen
 Der Rosenwald und mir mein Herz zerstochn. —

Dort ist der Hain, wo ich so oft gegangen,
 Dort steht der Berg, von dem ich um mich blickte,
 Hier ist das Feld, wo oft an meinen Wangen
 Der Wind den Seufzer trug, der mich entzückte,
 Dort war es, wo wir uns zuerst umschlangen,

Wo mich sein Ruß wie aus mir selbst entrückte,
So viele Thränen ich jetzt weine, schon
Seit meiner Jugend so viel Jahre flohn.

Leo.

So schwinden Tage, Monden, Jahre schnell.
Vergänglichkeit, du plünderst unser Leben!
Noch leuchtet um uns Sonnenschimmer hell,
Plötzlich sind wir der finstern Nacht gegeben:
Wie kinderfreundlich, blumengeschmückt der Quell,
Aus seinem Berg springt mit dem Jünglingsstreben,
In öde Sümpfe tritt er und muß schreiten
Langsam, vergessen, in die Einsamkeiten.

Richard kommt.

Richard.

Welch edles Lager, welche Krieger find' ich
So unerwartet auf der schönen Flur?

Leo.

Wer bist du, Mann?

Richard:

Ich komme von Paris,
Dort ward in einer schlimmen blut'gen Schlacht
Der edle König Dagobert gedrängt
Von unzählbaren Heiden, und gewiß
Ist er verloren schon, denn im Getümmel
Ließ ich und viele Freund' mit mir das Feld,
Weil unbezwinglich war die Feindesmacht,
Und selbst die Tapfern gerne rückwärts gingen.

Leo.

Mehr ziemt es dir im Feld mit ihm zu sterben;
Doch kömmt du als ein Bote mir erwünscht.
Auf denn und nach Paris, dem edlen König
Zur Hülfe! und die außerlesne Schaar,
Die ich mit mir von Balduin gebracht,
Wird seinen Thron erretten oder fallen.

[sie gehn.]

[Wald, Zelte.]

Der Sultan. Gefolge.

Der Sultan.

Ja, hier mögen wir verweilen
In dem kühlen Waldesgrün,
Sind auch unsre Feinde kühn,
Werden sie so fern nicht eilen:
Hier kann meine Wunde heilen,
Auch die Rache will ich stillen,
Meine Drohung hier erfüllen,
Daß ich selbst noch heut' am Tage
Die zwey Bösewicht erschlage,
Und befried'ge meinen Willen. —
Aber wie heißt dieses Land?

Ein Ritter.

Fruchtbar, anmuthsvoll und blühend,
Wein und edle Lieder ziehend,
Wird es die Provence genannt:

Weit

Weit ist dieses Thal bekannt
 Und die schöne Waldrevier,
 In dem Bäche für und für
 Ab von steilen Bergen tauschen
 Und die Nachtigallen tauschen
 Ihre schönsten Lieder hier.

Der Sultan.

Wundervoll sind diese Bäume,
 In der Grüne seh' ich Leben
 Spielend auf den Nesten schweben,
 Und es steigen sanfte Träume
 Nieder in die kühlen Räume,
 Durch die diese Quelle irret.
 Wie die Turteltaube girret
 Und manch wilder Vogelsang
 Mit Echo am Felsenhang
 Zärtlich und verliebt sich wirret! —
 Doch ich will nur Rache denken.
 Fort, ihr böhlerischen Träume!
 Was soll mir das Grün der Bäume?
 Alle Freude muß mich kränken,
 Tiefer in mein Leid versenken,
 Schmerzenvoller wird mein Wehe;
 Alle Schönheit, die ich sehe,
 Spricht Verlust. Jetzt bin ich Richter;
 Führt hieher die Bösewichter,
 Weil ich zu den Zelten gehe. (Sie gehn ab.)

Florens wird gebunden herein geführt.

Mein Tod ist nah und doch kann ich nicht beben,

Ich denke ewig nur das einzig eine,
Wie in dem süßen kühlen Dämmerseine
Sie sich so ganz zu eigen mir gegeben.

Da fand ich erst mein eignes volles Leben,
Im lieblichsten, im innigsten Vereine,
Die Lippen wollten „ich bin dein, du meine“
Gern stammeln, dies auch muß' im Kuß verschweben.

Rosen und Lilgen, manche schöne Blume
Gab Duft, die Nachtigall zerfloß in Klängen,
Das Wasser alte Melodien spielte:

Drum bleibt mir diese Stunde doch zum Ruhme,
Wie Tod und Grab mich nahe auch bedrängen,
Daß ich des Lebens höchste Wollust fühlte.

Octavianus wird gebunden hereingeführt.

Octavianus.

Nun bin ich an die Schwelle meines Lebens
Geführt, heut' büß' ich nur ein alt Verschulden,
Ich stürbe froh, wenn nicht mein Unglück dich
Ergriffen hätte, den ich zärtlichst liebe;
Wärst du von mir gewichen, hättest du
Dich in der Schlacht nicht mir so fest verbunden,
Verlorst du nicht dein Leben, meins zu schützen.

Florens.

Ich lebte lieber, doch ich sterbe gern.

Der Sultan kommt mit einer Streit-Art.

Der Sultan.

Nun sollt ihr mir alles büßen,
Alle Rache, allen Frevel,
Alles Unglück, das mich traf,

Sollt ihr beyde mir entgelten.
Du vor allen, junger Teufel,
Denn ich muß dich also nennen,
Weil kein Mensch so viel verübet,
Weil die Kräfte ihm entgehen:
Erst hast du mir meinen Bruder,
Meinen Admiral getödtet,
Auch Alamphatim, den starken,
Selbst den großen Riesenkönig,
Hast mein Roß mir stehlen lassen,
Pontifer, den theuern, edlen,
Meine Tochter mir entführet
Und mein liebsteß Kind entehret,
Drauf mir dann mit diesem Alten
In der Schlacht gethan viel Elend,
Darum will ich mit der Streit- Art
Beyden euch das Haupt zerschellen,
Wie ich's meinem Nachmud mußte,
Den ich ehemals hoch geehret;
Darum send des Streichs gewärtig,
Macht euch jetzt zum Sterben fertig.

U r l a n g e s tritt schnell ein.

U r l a n g e s.

Herr, in dem gerechten Zorn
Zög're und verzieh ein wenig,
Denn es fliegen Wolken Staubes
Zu dem Walde von der Ebne.
Sind es Krieger, sind es Feinde,
Davon kann ich dir nicht geben

Nachricht, doch ein weiblich Bildniß
Sieht man reiten aus der Ferne,
Und es schimmern helle Waffen;
Doch die Schaar ist noch unkenntlich.

Der Sultan.

Wdgen Feinde kommen, Mörder!
Diesen kann ich erst abtrennen
Ihr verruchtes Haupt, dann will ich
Selbst hinaus und sehn die Fremden.

Lidamas tritt herein.

Lidamas.

Großer Sultan, hdr' ein Wunder,
Hdr' ein Grauen, hdr' Entsetzen!
Von dem Felde sahn die Ritter
Pldglich nahn, es sahn die Knechte
Einen Zug im blanken Zeuge
Und es blitzten hell die Wehren,
Pldglich sind sie in dem Walde,
Ueberfallen unsre Zelte,
Einer unter ihnen wüthend,
Dem kein Mensch kann widerstehen,
Und schon sind die Deinen alle
In der Flucht, wohin sich wenden
Weiß nicht einer, und der Wilde
Lobt hier, dort, an allen Enden,
Und ein grausam wilder Löwe
Seht zum Dienst an seinen Händen,
Der zerreißt und bricht die Schaaren,
Die entgegen ihnen stehen,

Blut'ge Bäche schwimmen dunkel
Durch den Wald und rothe Seen.
Was zu thun? Es zürnt der Himmel,
Sendet allenthalb Verderben.

Der Sultan.

Mir nur nach! mit diesem Beile
Will ich ab dies Unheil wenden,
Will mich rächen und sie alle,
Oder im Gefechte sterben. (alle ab.)

Octavianus und Florens bleiben zurück.

Florens.

Ein wild Getümmel hör' ich in der Ferne
Und Kriegsgeschrey, sie sind wohl überfallen:
Der Wald, die Berge hallen furchtbar wieder
Vom Klang der Waffen, vom Schlachtgetümmel.

Octavianus.

Mir kehrt ein alter Traum anjezt zurück.
So war ich oft im dunkelgrünen Wald
Im unbekanntem Unglück, ferne Bäche
Und Stimmen wirrten sich und fremde Vögel,
Und aus den Bergen kam ein Echo rufend,
Ich war bedrängt und konnte mir nicht helfen,
Dann trat plözhlich, wie in den Regen Sonne,
Felicitas herein im Weinen lächelnd,
Und führte mich in altes Glück zurück.

(Felicitas tritt herein.)

O Traum, wie dämmerst du nun süßer weite,
So kommt sie hergegangen treu und lieblich,
Sie wird die Bande lösen, die mich fesselt,

Sie wird mit Küffen, Thränen, Seufzern, Lachen
Dem holden Traum nun bald ein Ende machen.

Felicitas.

Wer sind die Christen hier, einsam in Banden? —
Ach, Gott im Himmel! täuschen mich die Träume,
Die mir zu fernen Meeren sonst gefolgt?

(sie kniet nieder.)

Mein Octavian! Mein Kaiser! Mein Gemahl!
O diese theuren Hände, — darf ich küssen
Sie brünstig und im Kuß die Bande lösen?

(sie löst die Bande auf.)

Octavianus.

Felicitas, das ist ein lieblich Wähnen,
So spielen wohl um unschuldvolle Kindheit
Die Sommerlüfte mit den Blumenschwingen
Und heben unser Herz auf zu den Wolken,
Daß es sich wiegt im klaren Himmelblau.
O wie mir wohl ist! Wie mein Leben leicht
Sich in mir regt, kühl wie im Teich ein Fischlein,
Das golden in dem Elemente spielt
Und Tropfen Glanz gegen die Sonne spritzt.

Felicitas.

Mein Gatte! finden wir uns endlich wieder?
Warum sind deine Arme noch so müde?
Welch Band hält sie anjezt? Verschmähtst du mich?

Octavianus.

Nein, wech' mich nicht, mein Wachen ist zu
bitter.

Felicitas-

Du willst mich nicht erkennen? Noch so abhold
Nach manchem Jahr, so freundlich doch dein Auge?

Octavianus.

Wenn es kein Traum ist, küsse mich, mein Weib. —

Du bist es selbst, bist mir zurück gegeben!

O Arme, windet euch wie sonst herum

Um diese theure Brust, fühlt dieses Herz

Und alle Jugend, Liebe, Glück und Hoffnung,

Was sonst aus diesen Augen, wie aus Brunnen,

Sprang, wenn die Lippen süße Worte von

Sich schüttelten wie goldne Früchte. Baden

Will sich in Thränen mein Erschrecken und

Gestärkt mein Leben aus dem Bade treten.

Du bist es selbst? Kann ich die Wonne fassen?

Felicitas.

Du liebst mich wieder und wir sind von neuem
Vereinigt.

Octavianus.

Hast du mir die Schuld verziehen?

Felicitas.

Was Liebe thut, das thut das Herz des Menschen,

Ein böser Geist regierte meine Sterne,

Als du mir zürntest, alles war ein Traum;

Nur wenn wir lieben, sind wir beyde wachend.

Octavianus.

O edles Herz, ja daran kenn' ich dich,

So warst du stets, dies ist dein hoher Sinn. —

So löf' ich dir denn, Jüngling, auch die Bande.

Florens.

Ich danke euch, mein edler Herr, Glück, Freude
Blickt aus dem Grün und singt in allen Tönen.

Felicitas.

Wer ist der edle Jüngling? Diese Augen,
Sie ziehn mich an so wunderbar, die Sprache
Dringt in mein tiefstes Herz. Sey mir gegrüßt,
Wer du auch bist, Freund meines edlen Gatten,
Gefährte seines Unglücks, seiner Leiden.

Florens.

Ich küsse diese gut'ge, schöne Hand
Und bin bewegt von eurer holden Rede.

Octavianus.

Und meine Kinder? Ach, ich darf nicht sagen
Meine: ich war nicht werth, Vater zu seyn.

Felicitas.

Der eine ging auf immer mir verloren,
Der andre ist es, welcher dich gerettet.
Da kömmt mein Sohn, mein Held, mein theurer Leo.

Leo kömmt.

Leo.

Mutter, wir haben schönen Sieg erfochten,
Sie sind erschlagen und ihr Herr gefangen.

Felicitas.

Und alle Himmelskräfte sind uns günstig,
Hier steht versöhnt, gefunden und beglückt
Der Röm'sche Kaiser, mein Gemahl, dein Vater.

Leo kniet nieder.

Mein Vater, mein Gebieter.

Octavianus.

An dies Herz,

Das dir so ungestüm entgegen schlägt,
Erhebe dich, mein Sohn, mein Blut, mein Glück! —
Umarmt von dir und deiner Mutter so,
Welch Glück und Freude könnte mir noch fehlen?

Florens.

Was willst du denn noch, ungestümes Herz?
Ist deine Liebe, deine schöne Braut
Dir nicht genug und alle künft'ge Wonne?
Welch eitles Wünschen will dich noch bedrängen?

Der Sultan, Sidamas und Arlanges
als Gefangene herein geführt.

Der Sultan.

Was hast du denn mit uns beschlossen, Ritter?
Daß dich das Unglück träf' mit deinem Löwen!
Zerrissen, aufgefressen halb mein Heer,
Und ich gefangen! O verdamntes Schicksal!
Verflucht die Stund' als ich nach Frankreich kam!

Leo.

Als bald sollst meinem Schwerdt den Nacken beugen,
Sogleich, in diesem Augenblick, zur Strafe
Für allen Frevel, den du gegen Gott
Und gegen Christum und die heil'ge Kirche
Verübtest, wenn du nicht dich selbst zum Christen
Bekennst, Nachmud verschmäht: dann sey mein
Freund

Und frey und Fürst, ich selbst führ' dich zurück.

Florens.

Ein edler Sinn spricht aus dem schönen Jüngling. —
So laß ihn leben und er wird ein Christ,
Wenn er es auch in dieser Stunde weigert,
Da noch der Zorn in seinem Blute rast.

Leo.

Aus Liebe gegen dich thu' ich es gerne,
Wenn du mir deine Freundschaft willst gewähren.

Urlanges.

Lassen wir, Herr, den alten Glauben fahren,
Machmud hat sich zu treulos uns bewiesen.

Lidamas.

Schon lange hab' ich innerlich erwogen,
Wie alles Heil den Christen nur geworden,
Wie uns das Unglück schlug mit tausend Fäusten.

Der Sultan.

Schon recht! allein plöblich, im Augenblick
Sich zu bekehren, ist nicht meine Sache.
Daß Machmud gar nichts taugt, liegt wohl am
Tage;

Doch muß ich erst erfahren, was ein Christ
Bedeutet, was er meint und was er glaubt,
Worauf sein Absehn und sein Thun gerichtet,
Eh ich mich mit dem ganzen Ding einlasse.

Leo.

Ihr sollet Unterricht vom Priester haben,
Denn keiner wird den heiligen Mysterien
Hinzugelassen unsrer Religion,
Wer ihre Deutung, den geistlichen Sinn

Nicht faßt und nur mit irdischem Verstandnis
Entweihet geheimnißvollste Heiligkeit.

Der Sultan.

So laß ich mir's gefall'n in Gottes Namen.
Ihr, meine Freunde, edeln Könige,
Die übrig mir geblieben, sollt mit mir
Auch Christen werden, daß ich nicht so einsam
In meinem neuen Glauben stehen mag.

Ar l a n g e s.

Wir folgen gern, wenn du uns führen willst.

L i d a m a s.

Wir wollen gern das Licht der Wahrheit suchen.

Der Sultan.

Dann darf ich dich, du junger Wagehals,
Auch wohl als meinen lieben Sohn begrüßen!
Nimm Marceville hin mit meinem Segen,
Und lebe lang beglückte Zeit mit ihr.

F l o r e n z.

Ich danke dir. So hab' ich denn gewonnen
Ein edles Vaterherz. Laß diesen Druck
Am Herzen sagen, wie ich liebend danke.

Der Sultan.

Nun, nun, gemacht, gemacht, mein junger Sohn!
Du drückst mir meine Wunde zum Erbarmen,
Geheilt muß ich erst seyn, eh ich dergleichen
Begeißrung an dem Leibe kann vertragen.

Ar l a n g e s.

Welch Lärmen hör' ich schallen durch den Wald?

Es klingen Hörner- und Trommeten- Töne,
Die kriegerische Trommel rasselt laut.

Lidamas.

Und Reiter streifen glänzend durch's Gebüsch,
Und bunte Fahnen fliegen durch das Grün,
Und Federbüsche wanken, goldne Rüstung.

Florens.

Voran stürzt auf dem weißen Zelter flüchtig
Ein stralend Frauenbild so wunderbar
Mit Speiß und Helm und Harnisch golden glän-
zend, —

Sie ist es selbst! Geliebte Marceville.

[eilt ihr entgegen.]

Marceville zu Pferde.

Marceville.

Bist du es, Florens? Lebend, wohlbehalten?

Florens.

Der Deine und mit uns versöhnt dein Vater.
Steige vom Roß in meine Arme nieder.

Der Sultan.

Geliebte Tochter, sey mir hoch willkommen!

Marceville.

So steig' ich nieder, werfe Schwerdt und Schild
Und blanken Helm hin in das grüne Gras;
Was soll mir nun der Harnisch, der beschützt
Die Brust? dir sey das Herz gern unvertheidigt.
So bin ich dein: dein Arm nur sey mir Schutzwehr.

Der Sultan.

Wer folgt dir denn noch mehr, geliebte Tochter?

Marceville.

Die Fürsten all und König Dagobert.

Octavianus.

Laß uns entgegen, Liebste, ihnen gehn,
Sie werden meine Freude mit mir theilen.

Marceville.

Folge mir, Florens.

Der Sultan.

Ich will euch begleiten.

[alle gehn ab.]

Leo bleibt allein zurück, Lealia tritt ein

Leo.

Ich folge nicht, denn süße Harmonie
Bewegt sich her und klingt in diesen Gliedern,
Und wie sie geht und wandelt, ist es wie
Ein Wollustathmen, und ringsher erwiedern
Die Blumen lächelnd diese Melodie;
Es scheint, als wollten Himmel sich erniedern
Und ganz in diese liebste Bildung steigen.
Nur schaun kann ich und muß geblendet schweigen.

Lealia.

Bist du es, Waldplatz, wieder mit den Bäumen,
Der mir wie zauberisch dies Bild erweckt,
Das mir gefolgt zu allen meinen Träumen?
Die Ahnung, die mich stets wie Luft gedeckt?
Wieder steht er in einsam grünen Räumen,
Der Löwe hinter ihm im Busch versteckt,
Und dieser fromme Ernst, die sanften Mienen,
Des Auges Blick, sind wieder mir erschienen.

O könnte Liebe dich so weit belehren,
Daß du möchtest der Liebe Gott verehren!

Lealia.

Seit lange war mir schon der Irrthum fern,
Ein neues Sehnen war in mir erwacht,
Und endlich ging der süße Morgenstern
Auf in dem Herzen und vertrieb die Nacht;
Was Christus lehrte, hört' ich still und gern,
Es ward mein flammend Herz ihm dargebracht,
Schon Christin bin ich, wird mir nur vergönnt
Bald auch der Taufe heil'ges Sakrament.

Leo.

So sind wir auch im Glauben eng verbunden.
Was könnte unsre Seelen ferner trennen?
Beglückt, daß ich die Einz'ge aufgefunden,
Die mir das Licht des Lebens will vergönnen.
O sel'ge, schmerzenvolle, heil'ge Stunden,
Als ich entfernt in Quaal und Lust entbrennen
Dir mußte, und nur dich im Herzen fühlte,
Und hin zu dir mit aller Sehnsucht zielte.

Octavianus, Felicitas, Florens, Mars
ceville, Clemens und Hornvilla

treten ein.

Octavianus.

O welches Wunder! Welche neue Zeit
Beginnt in uns! Welch seltsam Schicksal fügt
Uns alle, lang getrennt, wieder zusammen!
Mein Florens! Darum schlug mein Herz so oft
Bey deinem Anblick.

Florenz.

O beglückter Tag,

An dem ich meine beyden Eltern finde,
Die edelsten, die mir die Welt zu geben
Vermag; der Vater reich an That und Ruhm,
Die Mutter weitgepriesen, hohen Sinns.

Marceville.

Und wie der Krieg, der euch zerstören wollte,
Nun all verbindet, und wie ich, die Feindinn,
Das Mittel bin zum innigsten Vereine!

Felicitas.

Wie sind mir alle Schmerzen reich bezahlt!
Wer möchte nicht sein Herz auf Zinsen leihn!
Und sich dem Leid verpfänden, wenn die Jahre
So reichlichen Ertrag dem Eigner brächten?

Octavianus.

Das seltsamste, das eigenste Verhängniß!
Ein Löw' entriß das eine Kind, du fandst es,
Das andre ging im wilden Wald verloren,
Du fandest es nach manchem Jahre wieder.
Ja, auch kein Sträubchen trübt der Wahrheit Licht,
Der alte Clemens ist der beste Zeuge.

Clemens.

Ja, gnäd'ger Kaiser, schwer hab' ich an ihm,
Recht schwer getragen, und für Geld gekauft
In meiner Narrheit, die nun Gott so schön
Hat end'gen lassen, allen uns zum Heil.
Die wunderbare Sache mit dem Löwen
Und eurem andern Sohn steht aufgeschrieben

(Was

(Was ich nur für ein Märchen immer hielt)
In einem Buch von einem Meister Adam,
Der damals mit euch nach Jerus'lem ging.

Hornvillä.

Gar recht, ein Redner und langweil'ger Kerl;
Ich führt' euch dazumal über's Gebirg.

Clemens.

Und was den Florenz angeht, meinen Herrn,
Den gnäd'gen, der mir lang als Sohn gedient,
So lebt im Italiän'schen Heer ein Mann,
Der als Soldat mit kam, von dem ich damals
Die kleine allerliebste Krabbe kaufte.

Tritt vor, mein Freund, ehrlicher Robert, komm!

Robert kommt.

Robert.

Ja, mein huldreichster Kaiser, ich beschwöre,
Daß ich das Kind dem Manne hier verkauft,
Ich nahm es einem Ritter, der im Walde
Von einem Affen es erbeutete,
Erschlug den Affen, und wir fanden den
In seinem Blute; dieser hat gewiß
Das Kind der gnäd'gen Kaiserin entwandt,
Als sie beim Brunnen schlief. Ich mag gestehn,
Daß ich damals kein sonderlich Gewerbe
Trieb, denn ich raubte auf der freyen Straße,
Verzeiht mir dies, ich hab' im Kriegesdienst
Gut machen wollen toller Jugend Fehler.

Decavianus.

Ihr alle sollt nicht ohne reichen Lohn

Euch von mir trennen. — Gattin, liebsten Edhne,
Umarmt euch beyde, meine trauten Kinder,
Die schon so jung sich mit dem Ruhm vermählt.

Florens.

Weiß ich doch nicht, ob Wald und Berge taumeln,
Ob trunken ist mein Herz, ob ich noch lebe;
In Freudenthränen mäch't' ich mich verströmen,
Mich unterstürzen in dem Bad der Lust,
In dem die ew'ge Jugend unten wohnt.

Octavianus.

Nur unbegreiflich seltsam bleibt das eine:
Wie kam der Edw' mit unsrem Kinde denn
Auf jene Insel, wo du ihn gefunden?

Florens.

Sieh, Marcebille, wie der wilde Feu
Zu deinen Füßen wie ein Hündchen liegt,
Und in dein Auge voller Sanftmuth schaut.

Hornvilla.

O Ihre Majestät sind zu sehr Grübler.
Wer mächte doch die Sache so genau
Wohl nehmen, wenn von Kindern eines Waters
Die Red' ist? Nur im Glauben habt ihr sie,
Der bleibt zuerst euch und zuletzt Gewährmann.
Ihr könnt doch ihnen nicht den Leib aufschneiden,
Wie in einer Devij' 'nen Zettel suchen,
Der da besagt, daß ihr der Vater seyd?
Wenn euch nicht Glaube, Liebe, Sympathie,
Die Aehnlichkeit mit euch, und ihre Liebe

Zu euch das Ding bestät'gen, so verschenkt sie,
Läßt laufen, was euch doch nicht so gehbrt.

Octavianus

Der Narr hat Recht, der Freude gebet Raum:
Ist nicht Natur und Kunst und Poesie
Nur unser in dem schönen Sinn des Glaubens?

Hornvilla.

Und was den Löwen angeht, da giebt's Mittel;
Wir lesen ja von einem großen Vogel,
Der Kriegeschiffe mit zweytausend Mann
Kann durch die Lüfte führen, wie der Geier
Die Taube; seht, für den ist solch ein Löwe
Ein Mückchen kaum. Auch ist es äußerst möglich,
Daß nur ein simpler Greif, ein Löw mit Flügeln,
Den viergebeinten faßte, was doch oft
Geschieht, und ihn so auf die Insel führte,
Wenn manche Denker freylich unsern Greifen
Auch für ein Märchen nur erkennen wollen.

Der Sultan. Arlanges. Lidamas. Kg.
Dagobert. Kg. Edward. Kg. Rodrich.
Gr. Armand. Bertrand. Roxane.

Kg. Dagobert.

Wir hörten alle schon von eurem Glück,
So reiche Ströme sind herabgeregnet,
Daß sich der Himmel selbst zur Erde nieder
Gebeugt und rings ein Paradies entsprossen.
Hier ist ein jedes Wort zu viel, lebt weiter,
Und Enkel und der Enkel Kinder mögen

Die wunderbare Sage sich erzählen
Und jeden Hörer mit Erstaunen, Wunder
Und Lust und Freude wechselnd ganz erfüllen.

Der Sultan.

Doch da ich nun ein Christ geworden bin
Und euren Dionysius lieb' und schätze,
So gebt mir auch den Pontifer zurück.

Kg. Dagobert.

Er sey der eure, so wie meine Liebe.

Gr. Armand.

Und mir vergönt, daß ich euch hier bewirthe,
Da sich die wundervollste Auflösung
In diesem Wald begab, in dem Gebiete,
Das mich als seinen Herrn anerkennt.
Wir wollen diese Zelte reich ausschmücken
Und neue zwischen diese Bäume spannen,
Farbigt und hell, zum Zeichen unsrer Freude;
Musik soll süß durch diese Thale klingen,
Hier laßt ein frohes Hochzeitmahl uns feyern
Und liebevoll und trunken Sommerlust
Begehn, wie in den guten alten Tagen
Der Vorzeit, wovon uns die Dichter singen,
Daß wir das Glück des Friedens all empfinden.
Trompeten, blast in euren kühnsten Tönen,
Verkündigt meine Freude, daß es mir
Vergönt, so edle Gäste zu bewirthen.

(Trompeten, Musik.)

Hornvilla.

Wenn es so hoch hergeht, find't unser einer

Wohl einen Menschenfreund von Marktetender.
Da seh ich eine Frau! Mein liebstes Kind,
Ein Gläschen Wein für Geld und gute Worte.

Alivus.

Herr Jes! der in der bunten Eselsmütze
Mit all den Schellen ist mein Ehemann!

Hornvilla.

Bist du's? — O wunderseltzam Ding von einem
Verhängnis, nicht als Türke, nicht als Christ,
Und nicht als Narr kann ich dir je entlaufen!

Alivus.

Mit Herzog Leo kam ich hier herüber.

Hornvilla.

Ich drück' ein Auge zu, lass' fünfe grad seyn.

Leo.

Mein Vater, meine liebste Mutter, diese
Jungfrau ist die, von der ich euch erzählt,
Sie liebt mich, wie ich sie, gebt euren Seegen,
Ich kehre mit ihr nach Jerusalem,
Durch Balduins Tod ist mir sein Thron geworden.

Lidamas.

Auch dir, mein Kind, du meine Lealia,
Folgen mein Seegen, meine besten Wünsche.

Urlanges.

Und meine Tochter dort Roxane hat
Den jungen Ritter Bertrand ausgewählt.

Hornvilla.

Wie Fliegen zu dem Honig, rennen alle
Hier zu dem Ehestand gar lustig hin.

Octavianus.

Und du, mein Florenz, ziehst mit uns nach Rom,
Mein Sohn und edler Erbe meiner Krone.

Arnulphus tritt ein.

Arnulphus.

Es tönt der Ruf der Freude durch den Wald
Und stört die Einsamkeit der stillen Zelle;
Schon hört' ich euer wundervolles Schicksal;
Rehrt nach Paris, dort sey das heil'ge Fest
Der Laufe würdiglich und schön gefeyert,
Dem ganzen Volke ein erbaulich Schauspiel,
Dann gebt euch zur Vermählung eure Hände.

R. g. Dagobert.

Mein, heil'ger Mann, im Walde hier sey alles
Vollendet, wie es in dem Wald begann.

Gesang aus der Ferne, mit Flöten und Schalmeyen.

Der Liebe Tempel sey

Im Walde!

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen.

Ein Schäfer.

Wir haben, edler Graf, freudig vernommen,
Daß ihr zu uns zurückgekehrt, wir grüßen
Den theuern Herrn mit Musik und Gesängen.

Chor.

Hinter den Bergegipfeln

Steht auf der Mond mit seinem goldnen Glanze,
Er schwebet in den Wipfeln
Der Bäume, rauschend stehn sie in dem Kranze,
Der goldnen Sterne, halbe

Deckt sich die Flur mit Wellen
Von Schimmem und der Himmel lacht so frey,
Die Sterne in dem hellen
Und tiefen blauen Kreise
Beginnen froh die liebevolle Reise,
Es tönt der Nachtigallen und aller Waldböglein
Geschrey,

Der Liebe Tempel sey
Im Walde.

Eine Stimme.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Florens.

Wenn die Blumen sich erschließen
Und die Frühlingslüfte ziehen,
Will die Welt sich selbst entfliehen
Und sich hin in Liebe gießen.

Marceville.

Darum muß im Herzen fließen
Kühler Labung Strom, und sacht
Bringt ihn die Erfüllung: lacht
Uns die Holde freundlich milde,
Sehen wir in ihrem Bilde
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Leo.

Eine Andacht, Eine Liebe
Ist dem Herzen und dem Leben

In der Demuth nur gegeben,
Weichend keinem andern Triebe.

Lealia.

Und daß diese in uns bliebe,
Ist die Treue hingestellt,
Sie bewacht die rege Welt
Aller wechselnden Gedanken,
Treue nur läßt uns nicht wanken,
Die den Sinn gefangen hält.

Octavianus.

Wer in Liebe sich beranschet,
Und sich selber will entfliehen;
Daß er Kälte mit dem Glühen,
Haß mit seiner Liebe tauschet,
Den ein böser Stern belauschet,
Bis er in die Sünde fällt.

Felicitas.

Wenn er liebend tren aushält,
Muß sich alles fügen, schicken,
Daß ihm dünkt Glück und Entzücken,
Wundervolle Märchenwelt.

Roxane.

Was die Geister denken, sinnen,
Wonach Wünsche und Verlangen
Jemals nur die Flügel schwangen,
Können Schöners nichts gewinnen
Sie als Liebe, denn darinnen
Uns das Herz der Welten lacht.

Hornvilla.

Wenn die Güte fertig macht
Deiner Hörer, dich, Gedicht,
Dann, was dir auch sonst gebricht,
Steig' auf in der alten Pracht! —

[Musik: Tanz.]

[Der Vorhang fällt.]

E n d e.

Februair:

